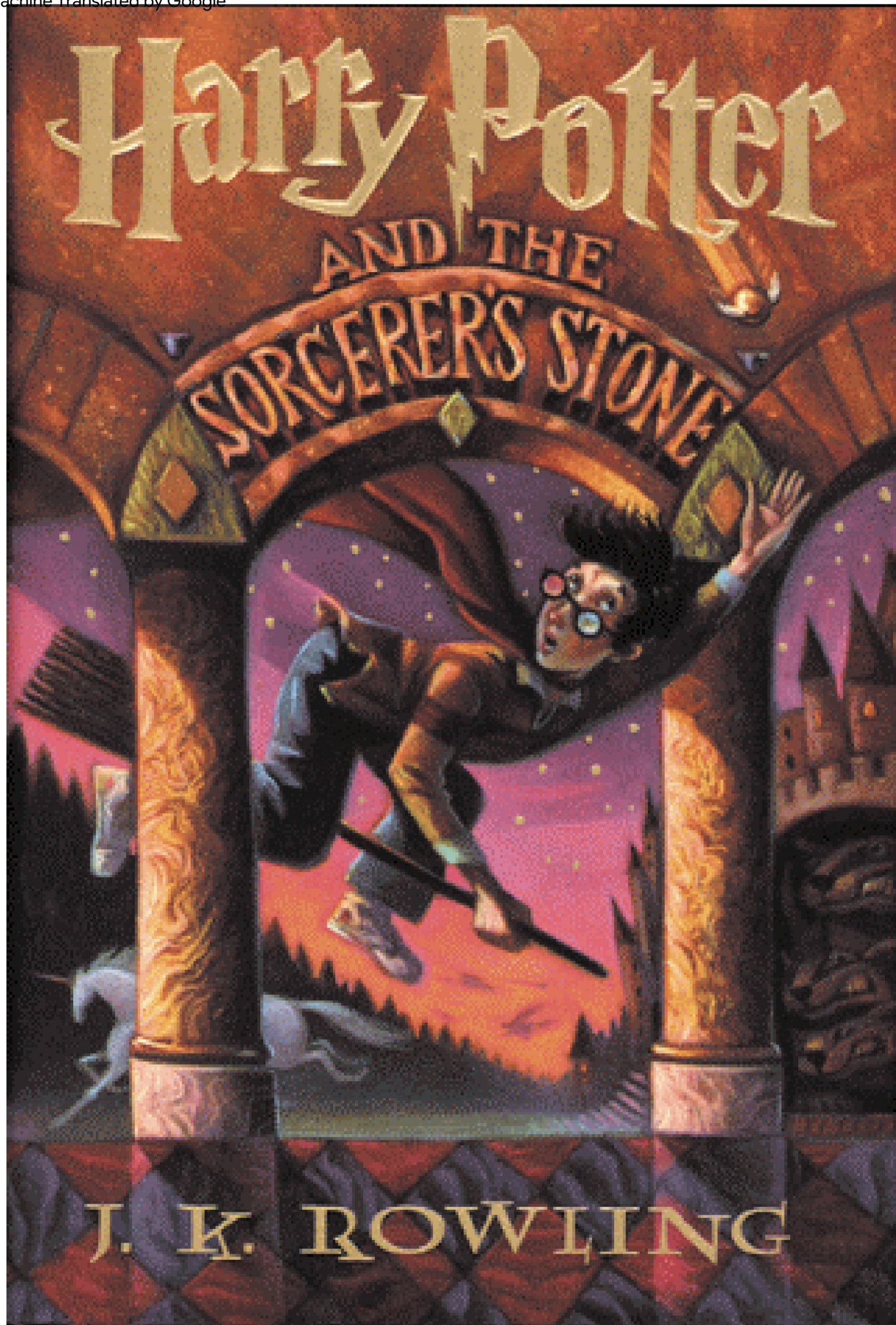




Harry Potter und der Stein der Weisen

KAPITEL EINS

DER JUNGE DER LEBTE

Herr und Frau Dursley von Nummer vier, Ligusterweg, konnten mit Stolz sagen, dass sie vollkommen normal waren, vielen Dank. Sie waren die letzten Menschen, von denen man erwarten würde, dass sie in etwas Seltsames oder Mysteriöses verwickelt wären, weil sie sich solchen Unsinn einfach nicht gefallen ließen.

Herr Dursley war der Direktor einer Firma namens Grunnings, die Bohrer herstellte. Er war ein großer, bulliger Mann mit kaum Hals, obwohl er einen sehr großen Schnurrbart hatte. Mrs. Dursley war dünn und blond und hatte fast doppelt so viel Hals wie üblich, was sehr nützlich war, da sie so viel Zeit damit verbrachte, sich über Gartenzäune zu beugen und die Nachbarn auszuspionieren. Die Dursleys hatten einen kleinen Sohn namens Dudley und ihrer Meinung nach gab es nirgendwo einen besseren Jungen.

Die Dursleys hatten alles, was sie wollten, aber sie hatten auch ein Geheimnis und ihre größte Angst war, dass jemand es entdecken würde. Sie glaubten nicht, dass sie es ertragen könnten, wenn irgendjemand von den Potters erfuhr. Frau.

Potter war Mrs. Dursleys Schwester, aber sie hatten sich mehrere Jahre lang nicht getroffen; Tatsächlich tat Mrs. Dursley so, als hätte sie keine Schwester, weil ihre Schwester und ihr nichtsnutziger Ehemann so undursleyisch waren, wie es nur möglich war. Die Dursleys schauderten bei dem Gedanken, was die Nachbarn sagen würden, wenn die Potters auf der Straße kämen. Die Dursleys wussten, dass die Potters auch einen kleinen Sohn hatten, aber sie hatten ihn noch nie gesehen. Dieser Junge war ein weiterer guter Grund, die Potters fernzuhalten; Sie wollten nicht, dass Dudley sich mit so einem Kind einließ.

Als Mr. und Mrs. Dursley an dem trüben, grauen Dienstag, an dem unsere Geschichte beginnt, aufwachten, deutete nichts am bewölkten Himmel draußen darauf hin, dass bald im ganzen Land seltsame und mysteriöse Dinge passieren würden. Mr. Dursley sumnte, während er seine langweiligste Krawatte für die Arbeit aussuchte, und Mrs. Dursley plauderte fröhlich, während sie einen schreienden Dudley in seinen Hochstuhl rang.

Keiner von ihnen bemerkte einen großen Waldkauz, der am Fenster vorbeiflatterte.

Um halb acht nahm Mr. Dursley seine Aktentasche und pickte Mrs.

Dursley auf die Wange und versuchte, Dudley einen Abschiedskuss zu geben, verfehlte ihn aber.

weil Dudley jetzt einen Wutanfall hatte und sein Müsli gegen die Wände warf. „Kleiner Kerl“, gluckste Mr. Dursley, als er das Haus verließ. Er stieg in sein Auto und fuhr rückwärts aus der Einfahrt Nummer vier heraus.

An der Straßenecke bemerkte er das erste Anzeichen von etwas Seltsamem – eine Katze, die eine Karte las. Für eine Sekunde war Mr. Dursley nicht bewusst, was er gesehen hatte – dann drehte er seinen Kopf herum, um noch einmal hinzusehen. An der Ecke des Ligusterwegs stand eine getigerte Katze, aber es war keine Karte in Sicht. Woran könnte er gedacht haben? Es muss ein Trick des Lichts gewesen sein. Mr. Dursley blinzelte und starrte die Katze an. Es starrte zurück. Als Mr. Dursley um die Ecke fuhr und die Straße hinauffuhr, beobachtete er die Katze im Spiegel. Es las jetzt das Schild mit der Aufschrift Ligusterweg – nein, ich schaute auf das Schild; Katzen konnten keine Karten oder Schilder lesen. Mr. Dursley schüttelte sich ein wenig und vertrieb die Katze aus seinen Gedanken. Als er in Richtung Stadt fuhr, dachte er an nichts anderes als an eine große Übungsbestellung, die er an diesem Tag zu bekommen hoffte.

Aber am Rande der Stadt wurden die Übungen durch etwas anderes aus seinem Kopf vertrieben. Als er im üblichen morgendlichen Stau saß, fiel ihm auf, dass offenbar viele seltsam gekleidete Menschen unterwegs waren. Menschen in Mänteln. Mr. Dursley konnte Leute nicht ertragen, die komische Klamotten trugen – die Aufmachungen, die man bei jungen Leuten sah! Er vermutete, dass es sich dabei um eine dumme neue Mode handelte. Er trommelte mit den Fingern auf dem Lenkrad und sein Blick fiel auf eine Gruppe dieser Verrückten, die ganz in der Nähe standen. Sie flüsterten aufgeregt miteinander. Mr. Dursley war wütend, als er sah, dass einige von ihnen überhaupt nicht jung waren; Nun, dieser Mann musste älter sein als er und trug einen smaragdgrünen Umhang! Der Nerv von ihm! Aber dann wurde Mr. Dursley klar, dass dies wahrscheinlich ein alberner Trick war – diese Leute sammelten offensichtlich für etwas ... ja, das wäre es. Der Verkehr rollte weiter und ein paar Minuten später kam Mr.

Als Dursley auf dem Grunnings-Parkplatz ankam, waren seine Gedanken wieder bei den Übungen.

Mr. Dursley saß in seinem Büro im neunten Stock immer mit dem Rücken zum Fenster. Hätte er das nicht getan, wäre es ihm an diesem Morgen vielleicht schwerer gefallen, sich auf die Übungen zu konzentrieren. Er sah die Eulen nicht am helllichten Tag vorbeifliegen, wohl aber die Leute unten auf der Straße; Sie zeigten und starrten mit offenem Mund, während eine Eule nach der anderen über ihnen hinwegraste. Die meisten von ihnen hatten noch nie eine Eule gesehen, nicht einmal nachts. Mr. Dursley hatte jedoch einen völlig normalen, eulenfreien Morgen. Er schrie fünf verschiedene Leute an. Er führte mehrere wichtige Telefongespräche und schrie noch ein wenig. Bis zur Mittagszeit war er sehr gut gelaunt, dann beschloss er, sich die Beine zu vertreten und über die Straße zu gehen, um sich beim Bäcker ein Brötchen zu kaufen.

Er hatte die Leute in Umhängen völlig vergessen, bis er an einer Gruppe von ihnen neben dem Bäcker vorbeikam. Er beäugte sie wütend, als er vorbeiging. Er wusste nicht warum, aber sie machten ihn unruhig. Auch diese Gruppe flüsterte aufgeregt und er konnte keine einzige Sammeldose entdecken. Als er an ihnen vorbei zurückkam und einen großen Donut in einer Tüte in der Hand hielt, hörte er ein paar Worte von dem, was sie sagten.

„Die Potters, das stimmt, das habe ich gehört, ja, ihr Sohn Harry.“

Mr. Dursley blieb wie angewurzelt stehen. Angst überkam ihn. Er blickte zu den Flüsterern zurück, als wollte er ihnen etwas sagen, überlegte es sich dann aber anders.

Er rannte über die Straße zurück, eilte in sein Büro, schimpfte seine Sekretärin, sie solle ihn nicht stören, schnappte sich sein Telefon und hatte fast seine Privatnummer gewählt, als er es sich anders überlegte. Er legte den Hörer wieder auf, strich sich über den Schnurrbart und dachte ... Nein, er war dumm. Potter war kein so ungewöhnlicher Name. Er war sich sicher, dass es viele Leute namens Potter gab, die einen Sohn namens Harry hatten. Wenn er darüber nachdachte, war er sich nicht einmal sicher, ob sein Neffe Harry hieß. Er hatte den Jungen noch nie gesehen. Es könnte Harvey gewesen sein. Oder Harold. Es hatte keinen Sinn, Mrs. Dursley zu beunruhigen; Sie war immer so verärgert, wenn ihre Schwester erwähnt wurde. Er machte ihr keine Vorwürfe – wenn er so eine Schwester gehabt hätte ... aber trotzdem, diese Leute in Umhängen ...

Es fiel ihm viel schwerer, sich an diesem Nachmittag auf die Übungen zu konzentrieren, und als er um fünf Uhr das Gebäude verließ, war er immer noch so besorgt, dass er direkt vor der Tür mit jemandem zusammenstieß.

„Tut mir leid“, grunzte er, als der kleine alte Mann stolperte und fast hinfiel. Es dauerte ein paar Sekunden, bis Mr. Dursley bemerkte, dass der Mann einen violetten Umhang trug. Er schien überhaupt nicht verärgert darüber zu sein, dass er fast zu Boden geschleudert worden wäre. Im Gegenteil, sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Lächeln und er sagte mit einer piepsigen Stimme, die die Passanten starren ließ: „Tut mir nicht leid, mein lieber Herr, denn heute konnte mich nichts aus der Fassung bringen! Freue dich, denn Du-weißt-schon-wer hat es getan.“ Endlich weg! Sogar Muggel wie du sollten diesen glücklichen, glücklichen Tag feiern!“

Und der alte Mann umarmte Mr. Dursley in der Mitte und ging davon.

Mr. Dursley blieb wie angewurzelt stehen. Er war von einem völlig Fremden umarmt worden. Er dachte auch, dass man ihn Muggel genannt hatte, was auch immer das war. Er war verunsichert. Er eilte zu seinem Auto und machte sich hoffnungsvoll auf den Heimweg

er stellte sich Dinge vor, die er nie zuvor gehofft hatte, weil er Fantasie nicht gutheißen konnte.

Als er in die Einfahrt von Nummer vier einbog, sah er als Erstes die getigerte Katze, die er am Morgen entdeckt hatte – und das verbesserte seine Stimmung nicht. Es stand jetzt an seiner Gartenmauer. Er war sich sicher, dass es dasselbe war; es hatte die gleichen Markierungen um seine Augen.

„Husch!“ sagte Mr. Dursley laut. Die Katze bewegte sich nicht. Es gab ihm nur einen strengen Blick. War das normales Katzenverhalten? fragte sich Mr. Dursley. Er versuchte sich zusammenzureißen und betrat das Haus. Er war immer noch entschlossen, seiner Frau gegenüber nichts zu sagen.

Mrs. Dursley hatte einen schönen, normalen Tag gehabt. Sie erzählte ihm beim Abendessen alles über die Probleme von Frau von nebenan mit ihrer Tochter und wie Dudley ein neues Wort gelernt hatte („Werde nicht!“). Mr. Dursley versuchte, sich normal zu verhalten. Als Dudley zu Bett gebracht worden war, ging er rechtzeitig ins Wohnzimmer, um den letzten Bericht der Abendnachrichten zu sehen:

„Und schließlich haben Vogelbeobachter überall berichtet, dass sich die Eulen des Landes heute sehr ungewöhnlich verhalten. Obwohl Eulen normalerweise nachts jagen und kaum jemals bei Tageslicht gesehen werden, wurden seit Sonnenaufgang Hunderte von Sichtungen dieser Vögel beobachtet, die in alle Richtungen fliegen.“ „Warum die Eulen plötzlich ihren Schlafrhythmus geändert haben, können Experten nicht erklären.“ Der Nachrichtensprecher gestattete sich ein Grinsen. „Höchst geheimnisvoll. Und jetzt zu Jim McGuffin mit dem Wetter. Wird es heute Abend noch mehr Eulenschauer geben, Jim?“

„Nun, Ted“, sagte der Wettermann, „das weiß ich nicht, aber es sind nicht nur die Eulen, die sich heute seltsam verhalten haben. Zuschauer aus Kent, Yorkshire und Dundee haben angerufen, um es mir zu sagen.“ dass es statt des Regens, den ich gestern versprochen habe, einen Regenguss aus Sternschnuppen gegeben hat! Vielleicht haben die Leute die Bonfire Night früh gefeiert – das ist erst nächste Woche, Leute! Aber ich kann eine nasse Nacht heute Abend versprechen.“

Mr. Dursley saß erstarrt in seinem Sessel. Sternschnuppen in ganz Großbritannien? Eulen fliegen bei Tageslicht? Überall mysteriöse Menschen in Umhängen? Und ein Flüstern, ein Flüstern über die Potters ...

Mrs. Dursley kam mit zwei Tassen Tee ins Wohnzimmer. Es war nicht gut. Er würde ihr etwas sagen müssen. Er räusperte sich nervös. „Ähm – Petunia, Liebes – du hast in letzter Zeit nichts von deiner Schwester gehört, oder?“

Wie erwartet sah Mrs. Dursley schockiert und wütend aus. Schließlich taten sie normalerweise so, als hätte sie keine Schwester.

„Nein“, sagte sie scharf. „Warum?“

„Komische Sachen in den Nachrichten“, murmelte Mr. Dursley. „Eulen... Sternschnuppen... und heute waren viele komisch aussehende Leute in der Stadt...“

„So?“ schnappte Mrs. Dursley.

„Nun, ich dachte nur ... vielleicht ... es hätte etwas mit ... du weißt schon ... ihrer Menge zu tun.“

Mrs. Dursley nippte mit geschürzten Lippen an ihrem Tee. Mr. Dursley fragte sich, ob er es wagte, ihr zu sagen, dass er den Namen „Potter“ gehört hatte. Er entschied, dass er es nicht wagen würde. Stattdessen sagte er so beiläufig wie er konnte: „Ihr Sohn – er wäre doch jetzt ungefähr in Dudley's Alter, nicht wahr?“

„Das nehme ich an“, sagte Mrs. Dursley steif.

„Wie heißt er nochmal? Howard, nicht wahr?“

„Harry. Böser, gebräuchlicher Name, wenn du mich fragst.“

„Oh ja“, sagte Mr. Dursley und sein Herz sank fürchterlich. „Ja, da stimme ich voll und ganz zu.“

Er sagte kein weiteres Wort zu diesem Thema, als sie nach oben zu Bett gingen. Während Mrs. Dursley im Badezimmer war, kroch Mr. Dursley zum Schlafzimmerfenster und spähte in den Vorgarten. Die Katze war immer noch da. Es starrte auf den Ligusterweg, als würde es auf etwas warten.

Hat er sich etwas eingebildet? Könnte das alles etwas mit den Potters zu tun haben? Wenn es so wäre ... wenn sich herausstellte, dass sie mit einem Paar verwandt waren – nun, er glaubte nicht, dass er es ertragen könnte.

Die Dursleys gingen ins Bett. Mrs. Dursley schlief schnell ein, aber Mr. Dursley lag wach und dachte noch einmal darüber nach. Sein letzter, tröstender Gedanke, bevor er einschlief, war, dass selbst wenn die Potters beteiligt waren, es keinen Grund für sie gab, sich ihm und Mrs. zu nähern. Dursley. Die Potters wussten sehr gut, woran er und Petunia dachten

sie und ihresgleichen... Er konnte sich nicht vorstellen, wie er und Petunia in irgendetwas verwickelt werden konnten, was vor sich gehen könnte – er gähnte und drehte sich um – es konnte ihnen nichts anhaben ...

Wie sehr er sich geirrt hat.

Mr. Dursley mochte vielleicht in einen unruhigen Schlaf versunken sein, aber die Katze auf der Mauer draußen zeigte keine Anzeichen von Schläfrigkeit. Es saß regungslos da wie eine Statue und blickte ohne zu blinzeln auf die hintere Ecke des Ligusterwegs. Es zitterte nicht einmal, als in der nächsten Straße eine Autotür zuschlug oder als zwei Eulen über ihn hinwegflogen. Tatsächlich war es fast Mitternacht, bevor sich die Katze überhaupt bewegte.

Ein Mann erschien an der Ecke, die die Katze beobachtet hatte, und zwar so plötzlich und lautlos, dass man hätte meinen können, er sei gerade aus dem Boden aufgetaucht. Der Schwanz der Katze zuckte und ihre Augen wurden schmal.

So einen Mann hatte man noch nie auf dem Ligusterweg gesehen. Er war groß, dünn und sehr alt, dem Silber seiner Haare und seines Bartes nach zu urteilen, die beide lang genug waren, um ihn in den Gürtel zu stecken. Er trug lange Roben, einen purpurnen Umhang, der bis zum Boden reichte, und hochhackige Stiefel mit Schnallen. Seine blauen Augen waren hell, strahlend und funkelten hinter der Halbmondbrille, und seine Nase war sehr lang und schief, als wäre sie mindestens zweimal gebrochen. Der Name dieses Mannes war Albus Dumbledore.

Albus Dumbledore schien nicht zu bemerken, dass er gerade in einer Straße angekommen war, in der alles, von seinem Namen bis zu seinen Stiefeln, unwillkommen war. Er war damit beschäftigt, in seinem Umhang herumzustöbern und nach etwas zu suchen. Aber er schien zu bemerken, dass er beobachtet wurde, denn plötzlich blickte er zu der Katze auf, die ihn immer noch vom anderen Ende der Straße anstarrte. Aus irgendeinem Grund schien ihn der Anblick der Katze zu amüsieren. Er lachte und murmelte: „Das hätte ich wissen müssen.“

In seiner Innentasche fand er, was er suchte. Es schien ein silberner Zigarettenanzünder zu sein. Er klappte es auf, hielt es in die Luft und klickte darauf. Die nächste Straßenlaterne ging mit einem leisen Knall aus. Er klickte erneut – die nächste Lampe flackerte in die Dunkelheit. Zwölfmal klickte er auf den Put-Outer, bis auf der ganzen Straße nur noch zwei winzige Nadelstiche in der Ferne von den Lichtern übrig blieben, die Augen der Katze, die ihn beobachtete. Wenn jetzt jemand aus dem Fenster schaute, nicht einmal Mrs. Dursley mit ihren wachsamen Augen, könnte er nichts sehen, was unten auf dem Bürgersteig passierte. Dumbledore steckte den Put-Outer wieder in seinen Umhang und machte sich auf den Weg die Straße hinunter in Richtung Nummer vier, wo er sich setzte

an der Wand neben der Katze. Er sah es nicht an, aber nach einem Moment sprach er mit ihm.

„Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Professor McGonagall.“

Er drehte sich zu dem Kater um und lächelte ihn an, aber es war verschwunden. Stattdessen lächelte er eine ziemlich streng aussehende Frau an, die eine quadratische Brille trug, die genau der Form der Markierung entsprach, die die Katze um ihre Augen hatte. Auch sie trug einen Umhang, einen smaragdgrünen. Ihr schwarzes Haar war zu einem festen Knoten zusammengebunden. Sie sah deutlich zerzaust aus.

„Woher wussten Sie, dass ich es war?“ Sie fragte.

„Mein lieber Professor, ich habe noch nie eine Katze so steif sitzen sehen.“

„Sie wären steif, wenn Sie den ganzen Tag auf einer Mauer gesessen hätten“, sagte Professor McGonagall.

„Den ganzen Tag? Wann hättest du feiern können? Ich muss auf dem Weg hierher an einem Dutzend Festen und Partys vorbeigekommen sein.“

Professor McGonagall schniefte wütend.

„Oh ja, alle feiern, klar“, sagte sie ungeduldig.

„Man könnte meinen, sie wären etwas vorsichtiger, aber nein – sogar die Muggel haben bemerkt, dass etwas vor sich geht. Es war in ihren Nachrichten.“ Sie warf ihren Kopf zurück zum dunklen Wohnzimmerfenster der Dursleys. „Ich habe es gehört. Eulenschwärme ... Sternschnuppen ... Nun, sie sind nicht ganz dumm. Sie mussten bestimmt etwas bemerken. Sternschnuppen unten in Kent – ich wette, das war Dedalus Diggle. Er hatte nie viel Sinn.“

„Man kann es ihnen nicht verübeln“, sagte Dumbledore sanft. „Wir hatten seit elf Jahren herzlich wenig Grund zum Feiern.“

„Das weiß ich“, sagte Professor McGonagall gereizt. „Aber das ist kein Grund, den Kopf zu verlieren. Die Leute sind geradezu nachlässig, gehen am helllichten Tag auf die Straße, nicht einmal in Muggelkleidung gekleidet, und tauschen Gerüchte aus.“

Sie warf Dumbledore hier einen scharfen Seitenblick zu, als hoffte sie, er würde ihr etwas sagen, aber er tat es nicht, also fuhr sie fort. „Eine schöne Sache wäre es, wenn die Muggel genau an dem Tag, an dem YouKnow-Who endlich verschwunden zu sein scheint, von uns allen erfahren würden. Ich nehme an, er.“

ist wirklich weg, Dumbledore?“

„Es scheint auf jeden Fall so“, sagte Dumbledore. „Wir haben viel Grund, dankbar zu sein. Hätten Sie Lust auf einen Zitronenbonbon?“

"Ein Was?"

„Ein Zitronenbonbon. Das ist eine Art Muggel-Süßigkeit, die ich sehr gern mag.“

„Nein, danke“, sagte Professor McGonagall kalt, als ob sie nicht glaubte, dass dies nicht der richtige Zeitpunkt für Zitronenbonbons sei. „Wie gesagt, auch wenn Du-weißst-schon-wer gegangen ist“

„Mein lieber Professor, sicherlich kann ein vernünftiger Mensch wie Sie ihn bei seinem Namen nennen? All dieser ‚Du-weißst-schon-wer‘-Unsinn – seit elf Jahren versuche ich, die Leute davon zu überzeugen, ihn bei seinem richtigen Namen zu nennen: Voldemort.“ Professor McGonagall zuckte zusammen, aber Dumbledore, der gerade zwei Zitronentropfen löste, schien es nicht zu bemerken. „Es wird alles so verwirrend, wenn wir ständig ‚Du-weißst-schon-wer‘ sagen.“ Ich habe nie einen Grund gesehen, Angst davor zu haben, Voldemorts Namen auszusprechen.

„Ich weiß, dass Sie das nicht getan haben“, sagte Professor McGonagall und klang halb verärgert, halb bewundernd. „Aber Sie sind anders.“ Jeder weiß, dass du der Einzige bist, den du weißt – ach ja, Voldemort hatte Angst davor.“

„Du schmeichelst mir“, sagte Dumbledore ruhig. „Voldemort hatte Kräfte, die ich nie haben werde.“

„Nur weil du zu – nun ja – edel bist, sie zu benutzen.“

„Ein Glück, dass es dunkel ist. Ich bin nicht mehr so rot geworden, seit Madam Pomfrey mir erzählt hat, dass ihr meine neuen Ohrenschützer gefallen.“

Professor McGonagall warf Dumbledore einen scharfen Blick zu und sagte: „Die Eulen sind nichts im Vergleich zu den Gerüchten, die im Umlauf sind. Wissen Sie, was alle sagen? Warum er verschwunden ist? Was hat ihn schließlich aufgehalten?“

Es schien, dass Professor McGonagall den Punkt erreicht hatte, über den sie am liebsten sprechen wollte, den wahren Grund, warum sie den ganzen Tag an einer kalten, harten Wand gewartet hatte, denn weder als Katze noch als Frau hatte sie Dumbledore mit einem so durchdringenden Blick fixiert wie sie es jetzt tat. Es war klar, dass sie nicht glauben würde, was auch immer „alle“ sagten

Dumbledore sagte ihr, dass es wahr sei. Dumbledore entschied sich jedoch für einen anderen Zitronenbonbon und antwortete nicht.

„Was sie sagen“, fuhr sie fort, „ist, dass Voldemort letzte Nacht in Godric's Hollow aufgetaucht ist. - tot. “

Dumbledore senkte den Kopf. Professor McGonagall keuchte.

„Lily und James... ich kann es nicht glauben... ich wollte es nicht glauben...
Oh, Albus...“

Dumbledore streckte seine Hand aus und klopfte ihr auf die Schulter. „Ich weiß... ich weiß...“, sagte er schwerfällig.

Professor McGonagalls Stimme zitterte, als sie fortfuhr. "Das ist nicht alles. Sie sagen, er habe versucht, den Sohn des Potters, Harry, zu töten. Aber – er konnte nicht. Er konnte diesen kleinen Jungen nicht töten. Niemand weiß warum oder wie, aber sie sagen, dass Voldemorts Macht irgendwie gebrochen ist, als er Harry Potter nicht töten konnte – und deshalb ist er weg.

Dumbledore nickte düster.

„Es ist – es ist wahr?“ schwankte Professor McGonagall. „Nach allem, was er getan hat ... all den Menschen, die er getötet hat ... könnte er doch keinen kleinen Jungen töten?“ Es ist einfach erstaunlich... von all den Dingen, die ihn aufhalten... aber wie um Himmels Willen hat Harry überlebt?“

„Wir können nur raten“, sagte Dumbledore. „Wir werden es vielleicht nie erfahren.“

Professor McGonagall holte ein Spitzentaschentuch heraus und tupfte sich unter der Brille die Augen ab. Dumbledore schniefte heftig, während er eine goldene Uhr aus seiner Tasche nahm und sie untersuchte. Es war eine sehr seltsame Uhr.

Es hatte zwölf Zeiger, aber keine Zahlen; stattdessen bewegten sich kleine Planeten um den Rand herum. Für Dumbledore muss es jedoch einen Sinn ergeben haben, denn er steckte es wieder in die Tasche und sagte: „Hagrid ist spät dran. Ich nehme an, er war es übrigens, der dir gesagt hat, dass ich hier sein würde?“

„Ja“, sagte Professor McGonagall. „Und ich nehme nicht an, dass du mir ausgerechnet sagen wirst, warum du hier bist?“

„Ich bin gekommen, um Harry zu seiner Tante und seinem Onkel zu bringen. Sie sind die einzige Familie, die er jetzt noch hat.“

„Sie meinen nicht – Sie können nicht die Menschen meinen, die hier leben?“ rief Professor McGonagall, sprang auf und zeigte auf Nummer vier.

„Dumbledore – das kannst du nicht. Ich habe sie den ganzen Tag beobachtet. Du konntest keine zwei Leute finden, die weniger wie wir sind. Und sie haben diesen Sohn – ich habe gesehen, wie er seine Mutter bis zum Anschlag getreten hat.“ auf der Straße und schreiend nach Süßigkeiten.
„Harry Potter, komm und lebe hier!“

„Es ist der beste Ort für ihn“, sagte Dumbledore bestimmt. „Seine Tante und sein Onkel werden ihm alles erklären können, wenn er älter ist. Ich habe ihnen einen Brief geschrieben.“

"Ein Brief?" wiederholte Professor McGonagall schwach und setzte sich wieder an die Wand. „Wirklich, Dumbledore, denkst du, dass du das alles in einem Brief erklären kannst? Diese Leute werden ihn nie verstehen! Er wird berühmt sein – eine Legende – ich wäre nicht überrascht, wenn heute der Tag von Harry Potter genannt würde.“ „In Zukunft wird es Bücher über Harry geben – jedes Kind auf unserer Welt wird seinen Namen kennen!“

„Genau“, sagte Dumbledore und blickte sehr ernst über den Rand seiner Halbmondbrille hinweg. „Es würde ausreichen, um jedem Jungen den Kopf zu verdrehen. Berühmt, bevor er laufen und sprechen kann! Berühmt für etwas, an das er sich nicht einmal erinnern wird! CarA, Sie sehen, wie viel besser es ihm gehen wird, wenn er fern von all dem aufwächst, bis er bereit ist etwas nehmen?“

Professor McGonagall öffnete den Mund, änderte ihre Meinung, schluckte und sagte dann: „Ja – ja, Sie haben natürlich recht. Aber wie kommt der Junge hierher, Dumbledore?“
Plötzlich blickte sie auf seinen Umhang, als dachte sie, er würde Harry darunter verstecken.

„Hagrid bringt ihn.“

„Halten Sie es für klug, Hagrid etwas so Wichtiges anzuvertrauen?“

„Ich würde Hagrid mein Leben anvertrauen“, sagte Dumbledore.

„Ich sage nicht, dass sein Herz nicht am rechten Fleck ist“, sagte Professor McGonagall widerwillig, „aber man kann nicht so tun, als wäre er nicht nachlässig. Er neigt dazu – was war das?“

Ein leises Grollen hatte die Stille um sie herum gebrochen. Es wurde immer lauter, als sie auf der Straße auf und ab nach Anzeichen von ... suchten

Scheinwerfer; Es schwoll zu einem Brüllen an, als sie beide zum Himmel blickten – und ein riesiges Motorrad fiel aus der Luft und landete vor ihnen auf der Straße.

Wenn das Motorrad riesig war, bedeutete es für den Mann, der darauf saß, nichts. Er war fast doppelt so groß wie ein normaler Mann und mindestens fünfmal so breit. Er sah einfach zu groß aus, um erlaubt zu sein, und so wild – lange Büschel aus buschigem schwarzem Haar und Bart verdeckten den größten Teil seines Gesichts, seine Hände waren so groß wie Mülltonnendeckel und seine Füße in ihren Lederstiefeln sahen aus wie kleine Delfine. In seinen riesigen, muskulösen Armen hielt er ein Bündel Decken.

„Hagrid“, sagte Dumbledore und klang erleichtert. „Endlich. Und wo hast du das Motorrad her?“

„Ich habe es mir ausgeliehen, Professor Dumbledore, setzen Sie sich“, sagte der Riese und kletterte beim Sprechen vorsichtig vom Motorrad. „Der junge Sirius Black hat es mir geliehen. Ich habe ihn, Sir.“

„Keine Probleme, gab es?“

„Nein, Sir – das Haus wurde fast zerstört, aber ich habe ihn rechtzeitig rausgeholt, bevor die Muggel herumzuschwärmen begannen. Er ist eingeschlafen, als wir über Bristol flogen.“

Dumbledore und Professor McGonagall beugten sich über das Deckenbündel. Drinnen, gerade noch sichtbar, war ein kleiner Junge, der tief und fest schlief. Unter einem Büschel pechschwarzer Haare über seiner Stirn konnten sie einen seltsam geformten Schnitt erkennen, der wie ein Blitz aussah.

„Ist dort –?“ flüsterte Professor McGonagall.

„Ja“, sagte Dumbledore. „Er wird diese Narbe für immer haben.“

„Könnten Sie nicht etwas dagegen tun, Dumbledore?“

„Selbst wenn ich könnte, würde ich es nicht tun. Narben können nützlich sein. Ich selbst habe eine über meinem linken Knie, die eine perfekte Karte der Londoner U-Bahn darstellt. Nun – gib ihn hier, Hagrid – wir sollten uns besser besorgen.“ das ist vorbei.

Dumbledore nahm Harry in seine Arme und drehte sich zum Haus der Dursleys um.

„Könnte ich – könnte ich mich von ihm verabschieden, Sir?“ fragte Hagrid. Er beugte sich

Er legte seinen großen, zottigen Kopf über Harry und gab ihm einen Kuss, der sehr kratzig und schnurrhaarig gewesen sein musste. Dann, plötzlich, heulte Hagrid wie ein verwundeter Hund.

„Schhh!“ zischte Professor McGonagall, „Sie werden die Muggel wecken!“

„Ss-tut mir leid“, schluchzte Hagrid, holte ein großes, geflecktes Taschentuch hervor und vergrub sein Gesicht darin. „Aber ich kann es nicht ertragen – Lily und James sind tot – und der arme kleine Harry muss bei Muggeln leben –“

„Ja, ja, es ist alles sehr traurig, aber reiß dich zusammen, Hagrid, sonst werden wir gefunden“, flüsterte Professor McGonagall und tätschelte Hagrid vorsichtig den Arm, während Dumbledore über die niedrige Gartenmauer stieg und nach vorne ging Tür. Er legte Harry sanft auf die Türschwelle, holte einen Brief aus seinem Umhang, steckte ihn in Harrys Decken und kam dann zu den anderen beiden zurück. Eine ganze Minute lang standen die drei da und betrachteten das kleine Bündel; Hagrids Schultern zitterten, Professor McGonagall blinzelte wütend und das funkelnde Licht, das normalerweise aus Dumbledores Augen schien, schien erloschen zu sein.

„Nun“, sagte Dumbledore schließlich, „das ist es. Wir haben nichts damit zu tun, hier zu bleiben. Wir können genauso gut gehen und an den Feierlichkeiten teilnehmen.“

„Ja“, sagte Hagrid mit sehr gedämpfter Stimme, „ich werde Sirius sein Fahrrad zurückbringen. Gute Nacht, Professor McGonagall – Professor Dumbledore, Sir.“

Hagrid wischte sich die tränenden Augen am Jackenärmel ab, schwang sich auf das Motorrad und startete den Motor; Mit einem Brüllen erhob es sich in die Luft und verschwand in der Nacht.

„Wir sehen uns bald, denke ich, Professor McGonagall“, sagte Dumbledore und nickte ihr zu. Professor McGonagall putzte sich als Antwort die Nase.

Dumbledore drehte sich um und ging die Straße zurück. An der Ecke blieb er stehen und holte den silbernen Put-Outer heraus. Er klickte einmal darauf, und zwölf Lichtbälle rasten zurück zu ihren Straßenlaternen, so dass der Ligusterweg plötzlich orange leuchtete und er am anderen Ende der Straße eine getigerte Katze erkennen konnte, die um die Ecke schlich. Er konnte gerade noch das Bündel Decken auf der Stufe von Nummer vier sehen.

„Viel Glück, Harry“, murmelte er. Er drehte sich auf dem Absatz um und mit einer Bewegung seines Umhangs war er verschwunden.

Eine Brise kräuselte die gepflegten Hecken des Ligusterwegs, der still und aufgeräumt unter dem tintenschwarzen Himmel lag, der allerletzte Ort, an dem man erwarten würde, dass erstaunliche Dinge passieren würden. Harry Potter rollte sich in seinen Decken herum, ohne aufzuwachen. Eine kleine Hand schloss sich um den Brief neben ihm und er schlief weiter, ohne zu wissen, dass er etwas Besonderes war, ohne zu wissen, dass er berühmt war, ohne zu wissen, dass er in ein paar Stunden von Mrs. geweckt werden würde. Dursleys Schrei, als sie die Haustür öffnete, um die Milchflaschen herauszustellen, und auch nicht, dass er die nächsten paar Wochen damit verbringen würde, von seinem Cousin Dudley herumgeschubst und gekniffen zu werden ... Das konnte er in diesem Moment, in dem sich Menschen heimlich trafen, nicht wissen im ganzen Land hielten sie ihre Gläser hoch und sagten mit gedämpfter Stimme: „Auf Harry Potter – den Jungen, der lebte!“

KAPITEL ZWEI

DAS VERSCHWINDENDE GLAS

Fast zehn Jahre waren vergangen, seit die Dursleys aufgewacht waren und ihren Neffen auf der Vordertreppe vorgefunden hatten, aber der Ligusterweg hatte sich kaum verändert. Die Sonne ging über denselben gepflegten Vorgärten auf und beleuchtete die Messingnummer vier an der Haustür der Dursleys; es kroch in ihr Wohnzimmer, das fast genauso war wie in der Nacht, als Mr. Dursley diesen schicksalhaften Nachrichtenbericht über die Eulen gesehen hatte. Nur die Fotos auf dem Kaminsims zeigten wirklich, wie viel Zeit vergangen war.

Vor zehn Jahren gab es viele Bilder von etwas, das wie ein großer rosa Wasserball mit verschiedenfarbigen Mützen aussah – aber Dudley Dursley war kein Baby mehr, und jetzt zeigten die Fotos einen großen blonden Jungen, der sein erstes Fahrrad fuhr ein Karussell auf dem Jahrmarkt, er spielte ein Computerspiel mit seinem Vater, er wurde von seiner Mutter umarmt und geküsst.

In dem Zimmer war überhaupt nichts darauf zu sehen, dass noch ein anderer Junge im Haus lebte.

Dennoch war Harry Potter noch da und schlief im Moment, aber nicht mehr lange. Seine Tante Petunia war wach und es war ihre schrille Stimme, die das erste Geräusch des Tages verursachte.

„Auf! Steh auf! Jetzt!“

Harry wachte erschrocken auf. Seine Tante klopfte erneut an die Tür.

"Hoch!" sie schrie. Harry hörte sie in Richtung Küche gehen und dann das Geräusch der Bratpfanne, die auf den Herd gestellt wurde. Er rollte sich auf den Rücken und versuchte, sich an den Traum zu erinnern, den er gehabt hatte. Es war ein

gut. Darin war ein herumfliegendes Motorrad gewesen. Er hatte das komische Gefühl, dass er denselben Traum schon einmal gehabt hatte.

Seine Tante war wieder vor der Tür.

"Bist du schon wach?" sie verlangte.

„Fast“, sagte Harry.

„Na, mach weiter, ich möchte, dass du dich um den Speck kümmerst. Und wage es nicht, ihn anbrennen zu lassen, ich möchte, dass an Duddys Geburtstag alles perfekt ist.“

Harry stöhnte.

"Was hast du gesagt?" Seine Tante schnappte durch die Tür.

„Nichts, nichts...“

Dudleys Geburtstag – wie konnte er das vergessen? Harry stand langsam aus dem Bett und machte sich auf die Suche nach Socken. Er fand ein Paar unter seinem Bett und zog sie an, nachdem er eine Spinne von einem davon gezogen hatte. Harry war an Spinnen gewöhnt, denn der Schrank unter der Treppe war voller Spinnen, und dort schlief er.

Als er angezogen war, ging er den Flur entlang in die Küche. Der Tisch war fast unter Dudleys Geburtstagsgeschenken verborgen. Es sah so aus, als hätte Dudley den neuen Computer bekommen, den er wollte, ganz zu schweigen vom zweiten Fernseher und dem Rennrad. Warum Dudley genau ein Rennrad wollte, war Harry ein Rätsel, da Dudley sehr fett war und Sport hasste – es sei denn natürlich, es ging darum, jemanden zu schlagen. Dudleys Lieblingsboxsack war Harry, aber er konnte ihn nicht oft fangen. Harry sah nicht so aus, aber er war sehr schnell.

Vielleicht hatte es etwas damit zu tun, dass er in einem dunklen Schrank lebte, aber Harry war für sein Alter schon immer klein und dünn gewesen. Er sah noch kleiner und dünner aus, als er wirklich war, denn alles, was er tragen musste, waren alte Klamotten von Dudley, und Dudley war etwa viermal größer als er. Harry hatte ein schmales Gesicht, knubbelige Knie, schwarzes Haar und leuchtend grüne Augen. Er trug eine runde Brille, die mit viel Klebeband zusammengehalten wurde, weil Dudley ihn so oft auf die Nase geschlagen hatte. Das Einzige, was Harry an seinem eigenen Aussehen gefiel, war eine sehr dünne Narbe auf seiner Stirn, die wie ein Blitz geformt war. Er hatte es, solange er denken konnte, und es war die erste Frage, die er seiner Tante je gestellt hatte

Petunia war, wie er es verstanden hatte.

„Bei dem Autounfall, als deine Eltern starben“, hatte sie gesagt. „Und stellen Sie keine Fragen.“

Stellen Sie keine Fragen – das war die erste Regel für ein ruhiges Leben bei den Dursleys.

Onkel Vernon betrat die Küche, während Harry gerade den Speck umdrehte.

"Kämme deine Haare!" bellte er als Morgengruß.

Ungefähr einmal in der Woche schaute Onkel Vernon über den Rand seiner Zeitung und rief, dass Harry einen Haarschnitt bräuchte. Harry musste sich mehr Haare schneiden lassen als die anderen Jungen in seiner Klasse

zusammen, aber es machte keinen Unterschied, seine Haare wuchsen einfach so – überall.

Harry briet gerade Eier, als Dudley mit seiner Mutter in der Küche ankam. Dudley sah Onkel Vernon sehr ähnlich. Er hatte ein großes rosa Gesicht, keinen großen Hals, kleine, wässrige blaue Augen und dichtes blondes Haar, das glatt auf seinem dicken, dicken Kopf lag. Tante Petunia sagte oft, dass Dudley wie ein kleiner Engel aussah – Harry sagte oft, dass Dudley wie ein Schwein mit einer Perücke aussah.

Harry stellte die Teller mit Eiern und Speck auf den Tisch, was schwierig war, da nicht viel Platz war. Währenddessen zählte Dudley seine Geschenke. Sein Gesicht fiel.

„Sechsenddreißig“, sagte er und sah zu seiner Mutter und seinem Vater auf. „Das sind zwei weniger als im letzten Jahr.“

„Liebling, du hast Tante Marges Geschenk nicht mitgezählt, siehst du, es liegt hier unter diesem großen Geschenk von Mama und Papa.“

„Also gut, dann siebenunddreißig“, sagte Dudley und wurde rot im Gesicht.

Harry, der einen gewaltigen Dudley-Wutanfall erkennen konnte, fing an, seinen Speck so schnell wie möglich hinunterzuschlingen, für den Fall, dass Dudley den Spieß umdrehte.

Tante Petunia witterte offensichtlich auch die Gefahr, denn sie sagte schnell: „Und wir kaufen dir noch zwei Geschenke, während wir heute unterwegs sind. Wie ist das, Popkin? Zwei weitere Geschenke. Ist das in Ordnung?“

Dudley dachte einen Moment nach. Es sah nach harter Arbeit aus. Schließlich sagte er langsam: „Ich nehme also dreißig ... dreißig ...“

„Neununddreißig, Süße“, sagte Tante Petunia.

"Oh." Dudley setzte sich schwerfällig hin und schnappte sich das nächste Paket. "Also gut."

Onkel Vernon kicherte. „Der kleine Kerl will sein Geld wert sein, genau wie sein Vater. ‚Atta boy, Dudley!‘ Er zerzauste Dudleys Haar.

In diesem Moment klingelte das Telefon und Tante Petunia ging ans Telefon, während Harry und Onkel Vernon zusahen, wie Dudley das Rennrad, eine Videokamera, ein ferngesteuertes Flugzeug, sechzehn neue Computerspiele und einen Videorecorder auspackte. Er riss das Papier von einer goldenen Armbanduhr, als Tante Petunia vom Telefon zurückkam und gleichzeitig wütend und besorgt aussah.

„Schlechte Nachrichten, Vernon“, sagte sie. „Mrs. Figg hat sich das Bein gebrochen. Sie kann ihn nicht ertragen.“ Sie deutete mit dem Kopf in Harrys Richtung.

Dudleys Mund klappte entsetzt auf, aber Harrys Herz machte einen Satz. Jedes Jahr an Dudleys Geburtstag gingen seine Eltern mit ihm und einem Freund einen Tag lang spazieren, in Abenteuerparks, in Hamburger-Restaurants oder ins Kino. Jedes Jahr wurde Harry bei Mrs. Figg zurückgelassen, einer verrückten alten Dame, die zwei Straßen weiter wohnte. Harry hasste es dort. Das ganze Haus roch nach Kohl und Frau Figg ließ ihn sich Fotos aller Katzen ansehen, die sie jemals besessen hatte.

"Was jetzt?" sagte Tante Petunia und sah Harry wütend an, als hätte er das geplant. Harry wusste, dass es ihm leid tun sollte, dass Mrs. Figg sich das Bein gebrochen hatte, aber es war nicht einfach, als er sich daran erinnerte, dass es ein ganzes Jahr dauern würde, bis er Tibbles, Snowy, Mr. Paws und Tufty wieder ansehen musste.

„Wir könnten Marge anrufen“, schlug Onkel Vernon vor.

„Sei nicht albern, Vernon, sie hasst den Jungen.“

Die Dursleys sprachen oft so über Harry, als ob er nicht da wäre – oder besser gesagt, als wäre er etwas sehr Böses, das sie nicht verstehen konnte, wie eine Schnecke.

„Was ist mit Wie heißt sie, deine Freundin – Yvonne?“

„Im Urlaub auf Mallorca“, schnappte Tante Petunia.

„Du könntest mich einfach hier lassen“, warf Harry hoffnungsvoll ein (er könnte zur Abwechslung mal im Fernsehen schauen, was er wollte, und vielleicht sogar einen Versuch an Dudleys Computer machen).

Tante Petunia sah aus, als hätte sie gerade eine Zitrone verschluckt.

„Und zurückkommen und das Haus in Trümmern vorfinden?“ sie knurrte.

„Ich werde das Haus nicht in die Luft jagen“, sagte Harry, aber sie hörten nicht zu.

„Ich nehme an, wir könnten ihn in den Zoo bringen“, sagte Tante Petunia langsam, „... und ihn im Auto lassen...“

„Das Auto ist neu, er sitzt nicht alleine darin ...“

Dudley begann laut zu weinen. Tatsächlich weinte er nicht wirklich – es war schon Jahre her, dass er wirklich geweint hatte –, aber er wusste, dass seine Mutter ihm alles geben würde, was er wollte, wenn er sein Gesicht verzog und heulte.

„Dinky Duddydums, weine nicht, Mama lässt nicht zu, dass er dir deinen besonderen Tag verdirbt!“ sie weinte und warf ihre Arme um ihn.

„Ich... will... nicht..., dass er... kommt!“ Dudley schrie zwischen großen, gespielten Schluchzern. „Er verdirbt immer alles!“ Er warf Harry durch die Lücke in den Armen seiner Mutter ein böses Grinsen zu.

In diesem Moment klingelte es an der Tür: „Oh mein Gott, sie sind da!“ sagte Tante Petunia verzweifelt – und einen Moment später kam Dudleys bester Freund, Piers Polkiss, mit seiner Mutter herein. Piers war ein dürrer Junge mit einem Gesicht wie eine Ratte. Normalerweise war er derjenige, der den Leuten die Arme hinter dem Rücken hielt, während Dudley sie schlug. Dudley hörte sofort auf, so zu tun, als würde er weinen.

Eine halbe Stunde später saß Harry, der sein Glück kaum fassen konnte, mit Piers und Dudley hinten im Auto der Dursleys und war zum ersten Mal in seinem Leben auf dem Weg zum Zoo. Seiner Tante und seinem Onkel war nichts anderes eingefallen, was sie mit ihm anfangen könnten, aber bevor sie gegangen waren, hatte Onkel Vernon Harry beiseite genommen.

„Ich warne dich“, hatte er gesagt und sein großes lila Gesicht nach oben gerichtet

nah an Harrys: „Ich warne dich jetzt, Junge – vor jeder lustigen Angelegenheit, überhaupt irgendetwas – und du wirst von jetzt an bis Weihnachten in diesem Schrank sein.“

„Ich werde nichts tun“, sagte Harry, „ganz ehrlich...“

Aber Onkel Vernon glaubte ihm nicht. Das hat noch nie jemand getan.

Das Problem war, dass um Harry herum oft seltsame Dinge passierten und es keinen Sinn hatte, den Dursleys zu sagen, dass er sie nicht verursacht hatte.

Einmal hatte Tante Petunia, die es satt hatte, dass Harry vom Friseur zurückkam und so aussah, als wäre er gar nicht da gewesen, eine Küchenschere genommen und ihm die Haare so kurz geschnitten, dass er bis auf den Pony, den sie zurückließ, fast kahl war. um diese schreckliche Narbe zu verbergen. Dudley hatte sich über Harry lustig gemacht, der eine schlaflose Nacht damit verbrachte, sich die Schule am nächsten Tag vorzustellen, wo man ihn bereits wegen seiner weiten Kleidung und der verklebten Brille auslachte. Am nächsten Morgen jedoch war er aufgestanden und hatte festgestellt, dass seine Haare genau so waren, wie sie gewesen waren, bevor Tante Petunia sie abgeschnitten hatte. Dafür hatte man ihm eine Woche Zeit in seinem Schrank gegeben, obwohl er versucht hatte, es zu erklären, was er nicht erklären konnte wie es so schnell nachgewachsen war.

Ein anderes Mal hatte Tante Petunia versucht, ihn in einen ekligen alten Pullover von Dudley zu zwingen (braun mit orangefarbenen Puffbällchen) – je mehr sie versuchte, ihn über seinen Kopf zu ziehen, desto kleiner schien er zu werden, bis er es schließlich geschafft hatte passte zu einer Handpuppe, würde aber sicher nicht zu Harry passen. Tante Petunia hatte entschieden, dass es in der Wäsche geschrumpft sein musste, und zu seiner großen Erleichterung wurde Harry nicht bestraft.

Andererseits war er in schreckliche Schwierigkeiten geraten, weil man ihn auf dem Dach der Schulküche gefunden hatte. Dudleys Bande hatte ihn wie immer gejagt, als er zu Harrys Überraschung wie allen anderen auf dem Schornstein saß. Die Dursleys hatten einen sehr verärgerten Brief von Harrys Schulleiterin erhalten, in dem ihnen mitgeteilt wurde, dass Harry auf Schulgebäude geklettert sei. Aber alles, was er versucht hatte (wie er Onkel Vernon durch die verschlossene Tür seines Schanks anschrie), war, hinter die großen Mülleimer vor den Küchentüren zu springen. Harry vermutete, dass ihn der Wind mitten im Sprung erwischt haben musste.

Aber heute würde nichts schief gehen. Es lohnte sich sogar, mit Dudley und Piers zusammen zu sein und den Tag an einem Ort zu verbringen, der nicht die Schule, sein Schrank oder Mrs. Figgs nach Kohl riechendes Wohnzimmer war.

Während er fuhr, beschwerte sich Onkel Vernon bei Tante Petunia. Er beschwerte sich gerne über Dinge: Menschen bei der Arbeit, Harry, der Rat, Harry, die Bank und Harry waren nur einige seiner Lieblingsthemen. Heute Morgen waren es Motorräder.

„... die jungen Gangster brüllen wie Verrückte dahin“, sagte er, als ein Motorrad sie überholte.

„Ich habe von einem Motorrad geträumt“, sagte Harry und erinnerte sich plötzlich. „Es flog.“

Onkel Vernon wäre beinahe mit dem vorausfahrenden Auto gekracht. Er drehte sich auf seinem Sitz um und schrie Harry an, sein Gesicht wie eine riesige Rübe mit Schnurrbart: „MOTORRÄDER FLIEGEN NICHT!“

Dudley und Piers kicherten.

„Ich weiß, dass das nicht der Fall ist“, sagte Harry. „Es war nur ein Traum.“

Aber er wünschte, er hätte nichts gesagt. Wenn es eine Sache gab, die die Dursleys noch mehr hassten als seine Fragen, dann war es, dass er über irgendetwas redete, das sich nicht so verhielt, ganz gleich, ob es sich um einen Traum oder gar einen Cartoon handelte – sie schienen zu glauben, dass er es tun würde auf gefährliche Ideen kommen.

Es war ein sehr sonniger Samstag und der Zoo war voller Familien. Die Dursleys kauften Dudley und Piers am Eingang große Schokoladeneiscremes und kauften ihm dann, weil die lächelnde Dame im Van Harry gefragt hatte, was er wollte, bevor sie ihn wegtreiben konnten, ein billiges Zitroneneis. Es war auch nicht schlecht, dachte Harry undleckte daran, während sie zusahen, wie sich ein Gorilla am Kopf kratzte, der Dudley bemerkenswert ähnlich sah, nur dass er nicht blond war.

Harry hatte den besten Morgen seit langem. Er achtete darauf, ein wenig Abstand zu den Dursleys zu halten, damit Dudley und Piers, denen die Tiere zur Mittagszeit langsam langweilig wurden, nicht auf ihr Lieblingshobby zurückfielen, ihn zu schlagen. Sie aßen im Zoo-Restaurant, und als Dudley einen Wutanfall bekam, weil seine Knickerbocker-Hose nicht genug Eis obendrauf hatte, kaufte ihm Onkel Vernon noch eins und Harry durfte das erste austrinken.

Harry hatte hinterher das Gefühl, dass er hätte wissen müssen, dass alles zu schön für die Dauer war.

Nach dem Mittagessen gingen sie zum Reptilienhaus. Es war kühl und dunkel dort drin, mit erleuchteten Fenstern entlang der Wände. Hinter der Glasscheibe krochen und glitten allerlei Eidechsen und Schlangen über Holz- und Steinstücke. Dudley und Piers wollten riesige, giftige Kobras und dicke, menschenzermalmende Pythons sehen. Dudley fand schnell die größte Schlange des Ortes. Es hätte seinen Körper zweimal um Onkel Vernons Auto wickeln und es in einen Mülleimer zerquetschen können – aber im Moment schien es nicht in der Stimmung zu sein. Tatsächlich schlief es tief und fest.

Dudley stand da, die Nase gegen das Glas gedrückt, und starrte auf die glitzernden braunen Spiralen.

„Mach es in Bewegung“, jammerte er seinen Vater an. Onkel Vernon klopfte an das Glas, aber die Schlange rührte sich nicht.

„Mach es noch einmal“, befahl Dudley. Onkel Vernon klopfte kräftig mit den Fingerknöcheln gegen das Glas, aber die Schlange döste einfach weiter.

„Das ist langweilig“, stöhnte Dudley. Er schlurfte davon.

Harry ging vor den Tank und blickte aufmerksam auf die Schlange. Es hätte ihn nicht überrascht, wenn es aus Langeweile selbst gestorben wäre – keine Gesellschaft außer dummen Leuten, die den ganzen Tag mit den Fingern auf das Glas trommelten und versuchten, es zu stören. Es war schlimmer, als einen Schrank als Schlafzimmer zu haben, in dem der einzige Besucher Tante Petunia war, die an die Tür hämmerte, um einen aufzuwecken; Zumindest durfte er den Rest des Hauses besuchen.

Die Schlange öffnete plötzlich ihre Knopfaugen. Langsam, sehr langsam hob es seinen Kopf, bis seine Augen auf einer Höhe mit denen von Harry waren.

Es zwinkerte.

Harry starrte. Dann schaute er sich schnell um, um zu sehen, ob jemand zusah. Das waren sie nicht. Er blickte zurück zur Schlange und zwinkerte ebenfalls.

Die Schlange deutete mit dem Kopf auf Onkel Vernon und Dudley und blickte dann zur Decke. Es warf Harry einen Blick zu, der ganz klar sagte:

„Das kommt mir ständig vor.“

„Ich weiß“, murmelte Harry durch das Glas, obwohl er nicht sicher war, ob die Schlange ihn hören konnte. „Es muss wirklich nervig sein.“

Die Schlange nickte heftig.

„Wo kommst du eigentlich her?“ fragte Harry.

Die Schlange richtete ihren Schwanz auf ein kleines Schild neben dem Glas.
Harry blickte darauf.

Boa Constrictor, Brasilien.

„War es dort schön?“

Die Boa constrictor deutete erneut mit dem Schwanz auf das Schild und Harry las weiter:
Dieses Exemplar wurde im Zoo gezüchtet. „Oh, ich verstehe – Sie waren also noch nie in Brasilien?“

Als die Schlange den Kopf schüttelte, ließ ein ohrenbetäubender Schrei hinter Harry beide zusammenzucken.

„DUDLEY! MR. DURSLEY! KOMMEN SIE UND SCHAUEN SIE SICH DIESE SCHLANGE AN! SIE WERDEN NICHT GLAUBEN, WAS SIE TUT!“

Dudley watschelte so schnell er konnte auf sie zu.

„Geht aus dem Weg, du“, sagte er und schlug Harry in die Rippen. Überrascht fiel Harry hart auf den Betonboden. Was als nächstes kam, geschah so schnell, dass niemand sah, wie es passierte – in einer Sekunde lehnten sich Piers und Dudley direkt an die Glasscheibe, im nächsten waren sie mit entsetztem Heulen zurückgesprungen.

Harry setzte sich auf und keuchte; Die Glasfront des Beckens der Boa constrictor war verschwunden. Die große Schlange entrollte sich schnell und glitt auf den Boden. Die Menschen im gesamten Reptilienhaus schrien und rannten zu den Ausgängen.

Als die Schlange schnell an ihm vorbei glitt, hätte Harry schwören können, dass eine tiefe, zischende Stimme sagte: „Brasilien, hier komme ich ... Danke, Amigo.“

Der Besitzer des Reptilienhauses stand unter Schock.

„Aber das Glas“, sagte er immer wieder, „wo ist das Glas geblieben?“

Der Zoodirektor selbst bereitete Tante Petunia eine Tasse starken, süßen Tee zu, während er sich immer wieder entschuldigte. Piers und Dudley konnten nur reden. Soweit Harry es gesehen hatte, hatte die Schlange nichts anderes getan, als spielerisch nach ihnen zu schnappen, als sie vorbeikam, aber als sie alle wieder in Onkel Vernons Auto saßen, erzählte Dudley ihnen, wie sie ihm beinahe das Bein abgebissen hätte. während Piers schwor, dass es versucht hatte, ihn zu Tode zu quetschen. Aber das Schlimmste war, zumindest für Harry, dass Piers sich so weit beruhigte, dass er sagte: „Harry hat mit ihm geredet, nicht wahr, Harry?“

Onkel Vernon wartete, bis Piers das Haus sicher verlassen hatte, bevor er sich an Harry machte. Er war so wütend, dass er kaum sprechen konnte. Es gelang ihm zu sagen: „Geh – Schrank – bleib – keine Mahlzeiten“, bevor er sich auf einen Stuhl fallen ließ und Tante Petunia rennen musste, um ihm einen großen Brandy zu holen.

Harry lag viel später in seinem dunklen Schrank und wünschte, er hätte eine Uhr. Er wusste nicht, wie spät es war und er konnte nicht sicher sein, dass die Dursleys schon schliefen. Bis dahin konnte er es nicht riskieren, in die Küche zu schleichen, um etwas zu essen zu holen.

Er hatte fast zehn Jahre bei den Dursleys gelebt, zehn elende Jahre, solange er denken konnte, seit er ein Baby gewesen war und seine Eltern bei diesem Autounfall ums Leben gekommen waren. Er konnte sich nicht erinnern, im Auto gesessen zu haben, als seine Eltern gestorben waren. Manchmal, wenn er stundenlang in seinem Schrank sein Gedächtnis anstrengte, hatte er eine seltsame Vision: einen blendenden grünen Lichtblitz und einen brennenden Schmerz auf seiner Stirn. Er nahm an, dass dies der Absturz war, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, woher das grüne Licht kam. Er konnte sich überhaupt nicht an seine Eltern erinnern. Seine Tante und sein Onkel sprachen nie darüber, und natürlich war es ihm verboten, Fragen zu stellen. Es gab keine Fotos von ihnen im Haus.

Als er jünger war, hatte Harry davon geträumt, dass ein unbekannter Verwandter kommen würde, um ihn mitzunehmen, aber es war nie passiert; die Dursleys waren seine einzige Familie. Doch manchmal dachte er (oder hoffte vielleicht auch), dass Fremde auf der Straße ihn zu kennen schienen. Sie waren auch sehr seltsame Fremde. Ein kleiner Mann mit einem violetten Zylinder hatte sich einmal vor ihm verbeugt, als er mit Tante Petunia und Dudley einkaufen war. Nachdem Tante Petunia Harry wütend gefragt hatte, ob er den Mann kenne, hatte sie sie aus dem Laden gejagt, ohne etwas zu kaufen. Eine wild aussehende, ganz in Grün gekleidete alte Frau hatte ihm einmal in einem Bus fröhlich zugewinkt. Ein kahlköpfiger Mann in einem sehr langen lila Mantel hatte neulich tatsächlich auf der Straße die Hand geschüttelt und war dann wortlos weggegangen. Das Seltsamste an all diesen Leuten war die Art und Weise, wie sie zu verschwinden schienen, sobald Harry versuchte, eins zu bekommen

näher betrachten.

In der Schule hatte Harry niemanden. Jeder wusste, dass Dudley's Bande diesen seltsamen Harry Potter in seinen weiten alten Klamotten und der zerbrochenen Brille hasste, und niemand widersprach gerne Dudley's Bande.

KAPITEL DREI

DIE BRIEFE VON NIEMANDEM

Die Flucht der brasilianischen Boa Constrictor brachte Harry die längste Strafe aller Zeiten ein. Als er seinen Schrank wieder verlassen durfte, hatten die Sommerferien begonnen und Dudley hatte bereits seine neue Videokamera kaputt gemacht, sein ferngesteuertes Flugzeug verunglückt und, als er zum ersten Mal mit seinem Rennrad unterwegs war, die alte Mrs. Figg umgeworfen. Sie überquerte den Ligusterweg auf Krücken.

Harry war froh, dass die Schule vorbei war, aber es gab kein Entkommen vor Dudley's Bande, die das Haus jeden Tag besuchte. Piers, Dennis, Malcolm und Gordon waren alle groß und dumm, aber da Dudley der Größte und Dümteste von allen war, war er der Anführer. Der Rest von ihnen war alle sehr glücklich, Dudley's Lieblingssport auszuüben: Harry Hunting.

Aus diesem Grund verbrachte Harry so viel Zeit wie möglich außerhalb des Hauses, wanderte umher und dachte über das Ende der Ferien nach, wo er einen winzigen Hoffnungsschimmer sehen konnte. Im September würde er auf die weiterführende Schule gehen und zum ersten Mal in seinem Leben nicht mit Dudley zusammen sein. Dudley war an Onkel Vernons alter Privatschule Smeltings aufgenommen worden. Auch Piers Polkiss war dort. Harry hingegen ging auf die Stonewall High, die örtliche öffentliche Schule. Dudley fand das sehr lustig.

„Am ersten Tag in Stonewall stopfen sie den Leuten die Köpfe in die Toilette“, sagte er zu Harry. „Willst du nach oben kommen und üben?“

„Nein, danke“, sagte Harry. „Auf der armen Toilette war noch nie etwas so Schreckliches wie der Kopf drin – es könnte krank sein.“ Dann rannte er los, bevor Dudley verstehen konnte, was er gesagt hatte.

Eines Tages im Juli nahm Tante Petunia Dudley mit nach London, um seine Smeltings-Uniform zu kaufen, und ließ Harry bei Mrs. Figg zurück. Mrs. Figg war nicht so schlimm wie sonst. Es stellte sich heraus, dass sie sich das Bein gebrochen hatte, als sie über eine ihrer Katzen stolperte.

und sie schien sie nicht mehr so sehr zu mögen wie zuvor. Sie ließ Harry fernsehen und gab ihm ein Stück Schokoladenkuchen, der schmeckte, als hätte sie ihn schon seit mehreren Jahren gegessen.

An diesem Abend stolzierte Dudley in seiner brandneuen Uniform für die Familie durch das Wohnzimmer. Die Jungen von Smeltings trugen kastanienbraune Fracks, orangefarbene Knickerbocker und flache Strohhüte, sogenannte Boater-Hüte. Außerdem trugen sie knubbelige Stöcke, mit denen sie sich gegenseitig schlugen, wenn die Lehrer nicht hinsahen. Dies sollte eine gute Ausbildung für das spätere Leben sein.

Als er Dudley in seinen neuen Knickerbockern ansah, sagte Onkel Vernon schroff, dass es der stolzeste Moment seines Lebens sei. Tante Petunia brach in Tränen aus und sagte, sie könne nicht glauben, dass es ihr Ickle Dudleykins sei, er sah so gutaussehend und erwachsen aus. Harry traute sich nicht zu sprechen. Er glaubte, zwei seiner Rippen könnten bereits gebrochen sein, weil er versucht hatte, nicht zu lachen.

Als Harry am nächsten Morgen zum Frühstück hineinging, roch es fürchterlich in der Küche. Es schien aus einer großen Metallwanne im Waschbecken zu kommen. Er ging, um nachzusehen. Die Wanne war voller etwas, das aussah wie schmutzige Lumpen, die im grauen Wasser schwammen.

"Was ist das?" fragte er Tante Petunia. Ihre Lippen verengten sich, wie sie es immer taten, wenn er es wagte, eine Frage zu stellen.

„Deine neue Schuluniform“, sagte sie.

Harry schaute noch einmal in die Schüssel.

„Oh“, sagte er, „ich wusste nicht, dass es so nass sein musste.“

„Sei nicht dumm“, schnappte Tante Petunia. „Ich färbe einige von Dudley's alten Sachen für dich grau. Wenn ich fertig bin, wird es genauso aussehen wie die aller anderen.“

Harry bezweifelte das ernsthaft, hielt es aber für das Beste, nicht zu widersprechen. Er setzte sich an den Tisch und versuchte, nicht daran zu denken, wie er an seinem ersten Tag an der Stonewall High aussehen würde – wahrscheinlich als würde er alte Elefantenfelle tragen.

Dudley und Onkel Vernon kamen herein, beide mit gerümpfter Nase wegen des Geruchs von Harrys neuer Uniform. Onkel Vernon öffnete wie üblich seine Zeitung und Dudley schlug mit seinem Schmelzstab, den er überallhin mitnahm,

auf dem Tisch.

Sie hörten das Klicken des Briefschlitzes und das Plätschern von Briefen auf der Fußmatte.

„Hol die Post, Dudley“, sagte Onkel Vernon hinter seiner Zeitung hervor.

„Lass Harry es bekommen.“

„Hol die Post, Harry.“

„Lass Dudley es bekommen.“

„Stoß ihn mit deinem Schmelzstab, Dudley.“

Harry wich dem Schmelzstab aus und ging die Post holen. Auf der Fußmatte lagen drei Dinge: eine Postkarte von Onkel Vernons Schwester Marge, die auf der Isle of Wight Urlaub machte, ein brauner Umschlag, der wie eine Rechnung aussah, und – ein Brief für Harry.

Harry hob es auf und starrte es an. Sein Herz klopfte wie ein riesiges Gummiband. Niemand in seinem ganzen Leben hatte ihm jemals geschrieben. Wer würde? Er hatte keine Freunde, keine anderen Verwandten – er gehörte nicht zur Bibliothek, also hatte er noch nie unhöfliche Notizen bekommen, in denen er um die Rückgabe von Büchern gebeten wurde. Doch hier war er, ein Brief, so klar adressiert, dass es keinen Fehler geben konnte:

Herr H. Potter

Der Schrank unter der Treppe

4 Ligusterweg

Kleines Gejammer

Surrey

Der Umschlag war dick und schwer, aus gelblichem Pergament, und die Adresse war mit smaragdgrüner Tinte geschrieben. Es gab keinen Stempel.

Als Harry den Umschlag mit zitternder Hand umdrehte, sah er ein violettes Wachssiegel mit einem Wappen; ein Löwe, ein Adler, ein Dachs und eine Schlange, die einen großen Buchstaben H umgeben.

„Beeil dich, Junge!“ rief Onkel Vernon aus der Küche. „Was machst du da? Suche nach Briefbomben?“
Er lachte über seinen eigenen Witz.

Harry ging zurück in die Küche und starrte immer noch auf seinen Brief. Er reichte Onkel Vernon die Rechnung und die Postkarte, setzte sich und begann langsam, den gelben Umschlag zu öffnen.

Onkel Vernon riss den Geldschein auf, schnaubte angewidert und drehte die Postkarte um.

„Marge ist krank“, informierte er Tante Petunia. „Ich habe eine lustige Wellhornschncke gegessen. --.“

"Papa!" sagte Dudley plötzlich. „Dad, Harry hat etwas!“

Harry war gerade dabei, seinen Brief zu entfalten, der auf dem gleichen schweren Pergament geschrieben war wie der Umschlag, als Onkel Vernon ihn ihm mit einem Ruck aus der Hand riss.

"Das ist meins!" sagte Harry und versuchte es zurückzuerobern.

„Wer würde dir schreiben?“ höhnte Onkel Vernon, schüttelte den Brief mit einer Hand auf und warf einen Blick darauf. Sein Gesicht wechselte schneller von Rot zu Grün als eine Ampel. Und dabei blieb es noch nicht. Innerhalb von Sekunden war es das Grauweiß von altem Brei.

„PP-Petunia!“ Er hat tief eingeatmet.

Dudley versuchte, den Brief zu ergreifen, um ihn zu lesen, aber Onkel Vernon hielt ihn hoch, so dass er ihn nicht erreichen konnte. Tante Petunia nahm es neugierig entgegen und las die erste Zeile. Für einen Moment sah es so aus, als ob sie in Ohnmacht fallen würde. Sie umklammerte ihre Kehle und gab ein würgendes Geräusch von sich.

„Vernon! Oh mein Gott – Vernon!“

Sie starrten einander an und schienen vergessen zu haben, dass Harry und Dudley noch im Raum waren. Dudley war es nicht gewohnt, ignoriert zu werden. Er gab seinem Vater mit seinem Schmelzstock einen kräftigen Schlag auf den Kopf.

„Ich möchte diesen Brief lesen“, sagte er laut. „Ich möchte es lesen“, sagte Harry wütend, „da es mir gehört.“

„Geht raus, ihr beide“, krächzte Onkel Vernon und steckte den Brief zurück in den Umschlag.

Harry rührte sich nicht.

ICH WILL MEINEN BRIEF!“, rief er.

"Lassen Sie mich es sehen!" forderte Dudley.

"AUS!" brüllte Onkel Vernon, und er packte Harry und Dudley am Genick, warf sie in den Flur und schlug die Küchentür hinter sich zu. Harry und Dudley lieferten sich prompt einen wütenden, aber stillen Streit darüber, wer am Schlüsselloch lauschen würde; Dudley gewann, also legte sich Harry, die Brille an einem Ohr baumelnd, flach auf den Bauch und lauschte auf den Spalt zwischen Tür und Boden.

„Vernon“, sagte Tante Petunia mit zitternder Stimme, „schau dir die Adresse an – wie konnten sie wissen, wo er schläft? Glaubst du nicht, dass sie das Haus bewachen?“

„Beobachten – spionieren – könnte bedeuten, uns zu verfolgen“, murmelte Onkel Vernon wild.

„Aber was sollen wir tun, Vernon? Sollen wir zurückschreiben? Sag ihnen, dass wir nicht wollen –“

Harry konnte sehen, wie Onkel Vernons glänzende schwarze Schuhe in der Küche auf und ab gingen.

„Nein“, sagte er schließlich. „Nein, wir werden es ignorieren. Wenn sie keine Antwort bekommen... Ja, das ist das Beste... werden wir nichts unternehmen...“

"Aber --"

„Ich habe keinen im Haus, Petunia! Haben wir nicht geschworen, als wir ihn aufgenommen haben, dass wir diesen gefährlichen Unsinn ausmerzen würden?“

Als Onkel Vernon an diesem Abend von der Arbeit zurückkam, tat er etwas, was er noch nie zuvor getan hatte; er besuchte Harry in seinem Schrank.

„Wo ist mein Brief?“ sagte Harry in dem Moment, als sich Onkel Vernon durch die Tür gequetscht hatte. „Wer schreibt mir?“

„Niemand. Es war versehentlich an Sie adressiert“, sagte Onkel Vernon knapp.
„Ich habe es verbrannt.“

„Es war kein Fehler“, sagte Harry wütend, „da war mein Schrank drauf.“

"SCHWEIGEN!" schrie Onkel Vernon und ein paar Spinnen fielen von der Decke. Er holte ein paar Mal tief Luft und zwang dann sein Gesicht zu einem Lächeln, das ziemlich schmerzhaft aussah.

„Äh – ja, Harry – wegen diesem Schrank. Deine Tante und ich haben darüber nachgedacht ... du wirst wirklich ein bisschen zu groß dafür ... wir denken, es wäre schön, wenn du in Dudley's zweites Schlafzimmer ziehen würdest.“

"Warum?" sagte Harry.

„Stellen Sie keine Fragen!“ schnappte sein Onkel. „Bring das Zeug jetzt nach oben.“

Das Haus der Dursleys hatte vier Schlafzimmer: eines für Onkel Vernon und Tante Petunia, eines für Besucher (normalerweise Onkel Vernons Schwester Marge), eines, in dem Dudley schlief, und eines, in dem Dudley all die Spielsachen und Dinge aufbewahrte, die nicht in seines passten erstes Schlafzimmer. Harry brauchte nur einen Gang nach oben, um alles, was er besaß, aus dem Schrank in dieses Zimmer zu bringen. Er setzte sich auf das Bett und starrte um sich herum. Fast alles hier war kaputt. Die einen Monat alte Videokamera lag auf einem kleinen, funktionierenden Tank, den Dudley einmal über den Hund des Nachbarn gefahren hatte; in der Ecke stand Dudley's allererster Fernseher, durch den er seinen Fuß gesteckt hatte, als seine Lieblingssendung abgesetzt worden war; Es gab einen großen Vogelkäfig, in dem sich einst ein Papagei befand, den Dudley in der Schule gegen ein echtes Luftgewehr eingetauscht hatte. Der Käfig stand mit verbogenem Ende auf einem Regal, weil Dudley darauf gesessen hatte. Andere Regale waren voller Bücher. Sie waren die einzigen Dinge im Raum, die aussahen, als wären sie nie berührt worden.

Von unten war zu hören, wie Dudley seine Mutter anbrüllte: „Ich will ihn nicht da drin haben ... Ich brauche dieses Zimmer ... Bring ihn raus ...“

Harry seufzte und streckte sich auf dem Bett aus. Gestern hätte er alles gegeben, um hier oben zu sein. Heute wäre er lieber mit diesem Brief zurück in seinem Schrank, als ohne ihn hier oben.

Am nächsten Morgen beim Frühstück waren alle eher ruhig. Dudley war geschockt. Er hatte geschrien, seinen Vater mit seinem Schmelzstab geschlagen, war absichtlich krank geworden, hatte seine Mutter getreten und seine Schildkröte durch das Gewächshausdach geworfen, und er hatte sein Zimmer immer noch nicht zurück. Harry war

Ich dachte an diese Zeit gestern und wünschte mir bitterlich, er hätte den Brief im Flur geöffnet.
Onkel Vernon und Tante Petunia sahen sich weiterhin düster an.

Als die Post ankam, forderte Onkel Vernon, der offenbar versuchte, nett zu Harry zu sein, Dudley auf, die Post abzuholen. Sie hörten ihn den ganzen Flur entlang mit seinem Schmelzstab auf Gegenstände einschlagen. Dann rief er: „Da ist noch einer! ,Mr. H. Potter, Das kleinste Schlafzimmer, Ligusterweg 4 –“

Mit einem ersticken Schrei sprang Onkel Vernon von seinem Platz auf und rannte den Flur entlang, Harry direkt hinter ihm. Onkel Vernon musste Dudley zu Boden ringen, um den Brief von ihm zu bekommen, was dadurch erschwert wurde, dass Harry Onkel Vernon von hinten um den Hals gepackt hatte. Nach einer Minute verwirren Kampfes, in der jeder schwer vom Schmelzstab getroffen wurde, richtete sich Onkel Vernon auf, schnappte nach Luft und hielt Harrys Brief in der Hand.

„Geh in deinen Schrank – ich meine, in dein Schlafzimmer“, keuchte er Harry an.
„Dudley – geh – geh einfach.“

Harry ging in seinem neuen Zimmer umher. Jemand wusste, dass er aus seinem Schrank ausgezogen war, und sie schienen zu wissen, dass er seinen ersten Brief nicht erhalten hatte. Das bedeutete doch sicher, dass sie es noch einmal versuchen würden? Und dieses Mal würde er dafür sorgen, dass sie nicht scheiterten. Er hatte einen Plan.

Am nächsten Morgen klingelte der reparierte Wecker um sechs Uhr. Harry schaltete es schnell aus und zog sich schweigend an. Er darf die Dursleys nicht wecken. Er schlich die Treppe hinunter, ohne das Licht anzumachen.

Er wollte an der Ecke zum Ligusterweg auf den Postboten warten und zuerst die Briefe für Nummer vier abholen. Sein Herz hämmerte, als er durch den dunklen Flur zur Haustür schlich –

Harry sprang in die Luft; Er war auf etwas Großes und Weiches auf der Fußmatte getreten – etwas Lebendiges!

Oben gingen die Lichter an und zu seinem Entsetzen erkannte Harry, dass das große, weiche Etwas das Gesicht seines Onkels gewesen war. Onkel Vernon hatte in einem Schlafsack am Fuß der Haustür gelegen und offensichtlich dafür gesorgt, dass Harry nicht genau das tat, was er versucht hatte. Er schrie Harry ungefähr eine halbe Stunde lang an und sagte ihm dann, er solle gehen und eine Tasse Tee kochen. Harry schlurfte unglücklich in die Küche und als er zurückkam, war die Post angekommen, direkt in Onkel Vernons Schoß.

Harry konnte drei mit grüner Tinte adressierte Buchstaben sehen.

Ich will –“, begann er, aber Onkel Vernon riss die Briefe vor seinen Augen in Stücke. Onkel Vernon ging an diesem Tag nicht zur Arbeit. Er blieb zu Hause und vernagelte den Briefschlitz.

„Sehen Sie“, erklärte er Tante Petunia mit einem Mund voller Nägel, „wenn sie sie nicht liefern können, geben sie einfach auf.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob das funktionieren wird, Vernon.“

„Oh, der Verstand dieser Leute funktioniert auf seltsame Weise, Petunia, sie sind nicht wie du und ich“, sagte Onkel Vernon und versuchte, mit dem Stück Obstkuchen, das Tante Petunia ihm gerade gebracht hatte, einen Nagel einzuschlagen.

Am Freitag trafen für Harry nicht weniger als zwölf Briefe ein. Da sie nicht durch den Briefschlitz gelangen konnten, wurden sie unter die Tür geschoben, durch die Seiten geschoben und einige sogar durch das kleine Fenster im Badezimmer im Erdgeschoss gezwungen.

Onkel Vernon blieb wieder zu Hause. Nachdem er alle Briefe verbrannt hatte, holte er einen Hammer und Nägel heraus und vernagelte die Ritzen rund um die Vorder- und Hintertür, damit niemand hinausgehen konnte. Während er arbeitete, summte er „Auf Zehenspitzen durch die Tulpen“ und zuckte bei leisen Geräuschen zusammen.

Am Samstag begannen die Dinge außer Kontrolle zu geraten. Vierundzwanzig Briefe an Harry fanden ihren Weg ins Haus, zusammengerollt und in jedem der zwei Dutzend Eier versteckt, die ihr sehr verwirrter Milchmann Tante Petunia durch das Wohnzimmerfenster gegeben hatte. Während Onkel Vernon wütend bei der Post und der Molkerei anrief und versuchte, jemanden zu finden, bei dem er sich beschweren konnte, zerkleinerte Tante Petunia die Briefe in ihrer Küchenmaschine.

„Wer um alles in der Welt möchte so dringend mit dir reden?“ fragte Dudley Harry erstaunt.

Am Sonntagmorgen setzte sich Onkel Vernon müde und ziemlich krank, aber glücklich an den Frühstückstisch.

„Sonntags gibt es keine Post“, erinnerte er sie fröhlich, während er Marmelade auf seinen Zeitungen verteilte, „heute gibt es keine verdammten Briefe –“

Während er sprach, zischte etwas durch den Küchenschornstein und traf ihn scharf am Hinterkopf. Im nächsten Moment dreißig oder vierzig

Briefe prasselten wie Kugeln aus dem Kamin. Die Dursleys duckten sich, aber Harry sprang in die Luft und versuchte, einen zu fangen.

"Raus!"

Onkel Vernon packte Harry um die Taille und warf ihn in den Flur. Als Tante Petunia und Dudley mit den Armen vor dem Gesicht hinausgerannt waren, schlug Onkel Vernon die Tür zu. Sie konnten hören, wie die Briefe immer noch in den Raum strömten und von den Wänden und dem Boden abprallten.

„Das reicht“, sagte Onkel Vernon und versuchte ruhig zu sprechen, zog aber gleichzeitig große Büschel aus seinem Schnurrbart. Ich möchte, dass Sie alle in fünf Minuten wieder hier sind und bereit sind zu gehen. Wir gehen weg. Pack einfach ein paar Klamotten ein. Keine Argumente!"

Da ihm die Hälfte seines Schnurrbartes fehlte, sah er so gefährlich aus, dass niemand zu widersprechen wagte. Zehn Minuten später hatten sie sich durch die vernagelten Türen gekämpft und saßen im Auto und rasten in Richtung Autobahn.

Dudley schniefte auf dem Rücksitz; Sein Vater hatte ihn auf den Kopf geschlagen, weil er sie hochgehalten hatte, während er versuchte, seinen Fernseher, seinen Videorecorder und seinen Computer in seine Sporttasche zu packen.

Sie fuhren. Und sie fuhren. Selbst Tante Petunia wagte nicht zu fragen, wohin sie gingen. Hin und wieder bog Onkel Vernon scharf ab und fuhr eine Weile in die entgegengesetzte Richtung. „Schüttel sie ab... schüttel sie ab“, murmelte er, wann immer er das tat.

Sie hörten den ganzen Tag nicht auf, zu essen oder zu trinken. Als die Nacht hereinbrach, heulte Dudley. Er hatte noch nie in seinem Leben einen so schlechten Tag gehabt. Er war hungrig, er hatte fünf Fernsehsendungen verpasst, die er sehen wollte, und es war noch nie so lange her, ohne einen Außerirdischen auf seinem Computer in die Luft zu jagen.

Endlich blieb Onkel Vernon vor einem düster aussehenden Hotel am Rande einer Großstadt stehen. Dudley und Harry teilten sich ein Zimmer mit zwei Einzelbetten und feuchter, muffiger Bettwäsche. Dudley schnarchte, aber Harry blieb wach, saß auf der Fensterbank, starrte auf die Lichter vorbeifahrender Autos und fragte sich ...

Am nächsten Tag aßen sie zum Frühstück abgestandene Cornflakes und kalte Tomaten aus der Dose auf Toast. Sie waren gerade fertig, als der Hotelbesitzer an ihren Tisch kam.

„Entschuldigen Sie, aber ist einer von Ihnen, Mr. H. Potter?"

davon an der Rezeption.“

Sie hielt einen Brief hoch, damit sie die Adresse mit grüner Tinte lesen konnten:

Herr H. Potter

Raum 17

Railview Hotel

Colaworth

Harry wollte nach dem Brief greifen, aber Onkel Vernon stieß seine Hand aus dem Weg. Die Frau starrte.

„Ich nehme sie“, sagte Onkel Vernon, stand schnell auf und folgte ihr aus dem Esszimmer.

Wäre es nicht besser, einfach nach Hause zu gehen, Liebes?“, schlug Tante Petunia Stunden später schüchtern vor, aber Onkel Vernon schien sie nicht zu hören. Was er genau suchte, wusste keiner von ihnen. Er fuhr sie hinein Mitten im Wald stieg er aus, schaute sich um, schüttelte den Kopf, stieg wieder ins Auto und los ging es wieder. Das Gleiche passierte mitten auf einem gepflügten Feld, auf halber Strecke über eine Hängebrücke und oben auf ein mehrstöckiges Parkhaus.

„Papa ist verrückt geworden, nicht wahr?“ fragte Dudley am späten Nachmittag dumpf Tante Petunia. Onkel Vernon hatte an der Küste geparkt, sie alle im Auto eingeschlossen und war verschwunden.

Es fing an zu regnen. Große Tropfen prasselten auf das Dach des Autos. Dudley schniefte.

„Es ist Montag“, sagte er zu seiner Mutter. „Heute Abend läuft The Great Humberto. Ich möchte irgendwo bleiben, wo es einen Fernseher gibt.“

Montag. Das erinnerte Harry an etwas. Wenn es Montag war – und aufgrund des Fernsehens konnte man sich normalerweise darauf verlassen, dass Dudley die Wochentage kannte –, dann war morgen, Dienstag, Harrys elfter Geburtstag. Natürlich waren seine Geburtstage nie gerade lustig – letztes Jahr hatten ihm die Dursleys einen Kleiderbügel und ein Paar alte Socken von Onkel Vernon geschenkt. Trotzdem war man nicht jeden Tag elf.

Onkel Vernon war zurück und lächelte. Er trug auch ein langes, dünnes Paket und antwortete Tante Petunia nicht, als sie fragte, was er gekauft hatte.

„Den perfekten Ort gefunden!“ er sagte. „Kommt! Alle raus!“

Es war sehr kalt außerhalb des Autos. Onkel Vernon zeigte auf etwas, das wie ein großer Felsen draußen auf dem Meer aussah. Oben auf dem Felsen stand die elendste kleine Hütte, die man sich vorstellen kann. Eines war sicher: Es gab dort keinen Fernseher.

„Sturmvorhersage für heute Nacht!“ sagte Onkel Vernon fröhlich und klatschte in die Hände. „Und dieser Herr hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns sein Boot zu leihen!“

Ein zahnloser alter Mann kam auf sie zugeschlendert und zeigte mit einem ziemlich bösen Grinsen auf ein altes Ruderboot, das im eisengrauen Wasser unter ihnen auf und ab schaukelte.

„Ich habe schon ein paar Rationen für uns besorgt“, sagte Onkel Vernon, „also alle an Bord!“

Es war eiskalt im Boot. Eisige Gischt und Regen krochen über ihre Hälsen und ein kühler Wind peitschte ihnen ins Gesicht. Nach gefühlten Stunden erreichten sie den Felsen, wo Onkel Vernon rutschend und rutschend den Weg zu dem heruntergekommenen Haus führte.

Das Innere war schrecklich; es roch stark nach Algen, der Wind piffte durch die Lücken in den Holzwänden und der Kamin war feucht und leer. Es gab nur zwei Zimmer.

Es stellte sich heraus, dass Onkel Vernons Ration aus einer Tüte Chips und vier Bananen bestand. Er versuchte, ein Feuer zu machen, aber die leeren Chipstüten qualmten und schrumpften zusammen.

„Könnte jetzt ein paar dieser Briefe gebrauchen, oder?“ sagte er fröhlich.

Er war sehr gut gelaunt. Offensichtlich glaubte er, dass niemand eine Chance hätte, sie hier bei einem Sturm zu erreichen, um die Post zuzustellen. Harry stimmte insgeheim zu, obwohl ihn der Gedanke überhaupt nicht aufheiterte.

Als die Nacht hereinbrach, tobte um sie herum der versprochene Sturm. Gischt von den hohen Wellen bespritzte die Wände der Hütte und ein heftiger Wind ließ die schmutzigen Fenster klirren. Tante Petunia fand im zweiten ein paar schimmelige Decken

Zimmer und machte ein Bett für Dudley auf dem mottenzerfressenen Sofa. Sie und Onkel Vernon gingen zu dem klumpigen Bett nebenan, und Harry musste den weichsten Boden finden, den er finden konnte, und sich unter der dünnsten, zerlumpten Decke zusammenrollen.

Der Sturm tobte im Laufe der Nacht immer heftiger. Harry konnte nicht schlafen. Er zitterte und drehte sich um, während er versuchte, es sich bequem zu machen. Sein Magen knurrte vor Hunger. Dudleys Schnarchen wurde von den leisen Donnerrollen übertönt, die gegen Mitternacht begannen. Das beleuchtete Zifferblatt von Dudleys Uhr, die an seinem dicken Handgelenk über der Sofakante baumelte, verriet Harry, dass er in zehn Minuten elf Jahre alt sein würde. Er lag da und sah zu, wie sein Geburtstag näher rückte, fragte sich, ob sich die Dursleys überhaupt daran erinnern würden, fragte sich, wo der Briefschreiber jetzt war.

Noch fünf Minuten. Harry hörte draußen etwas knarren. Er hoffte, dass das Dach nicht einstürzen würde, auch wenn es ihm dann vielleicht wärmer wäre. Noch vier Minuten. Vielleicht wäre das Haus im Ligusterweg bei ihrer Rückkehr so voller Briefe, dass er irgendwie einen stehlen könnte.

Noch drei Minuten. War das das Meer, das so hart auf den Felsen schlug? Und (noch zwei Minuten) was war das für ein komisches Knirschen? Bröckelte der Stein ins Meer?

In einer Minute wäre er elf Jahre alt. Dreißig Sekunden... zwanzig... zehn... neun – vielleicht würde er Dudley wecken, nur um ihn zu ärgern – drei... zwei... eins...

BOOM.

Die ganze Hütte zitterte und Harry saß kerzengerade da und starrte zur Tür. Draußen stand jemand und klopfte, um hereinzukommen.

KAPITEL VIER

DER HÜTER DER SCHLÜSSEL

BOOM. Sie klopfen erneut. Dudley schreckte auf. „Wo ist die Kanone?“ sagte er dumm.

Hinter ihnen krachte es, und Onkel Vernon kam schlitternd ins Zimmer. Er hielt ein Gewehr in den Händen – jetzt wussten sie, was in dem langen, dünnen Paket enthalten war, das er mitgebracht hatte.

"Wer ist da?" er schrie. „Ich warne dich – ich bin bewaffnet!“

Es entstand eine Pause. Dann --

ZERSCHLAGEN!

Die Tür wurde mit solcher Wucht getroffen, dass sie aus den Angeln schwang und mit einem ohrenbetäubenden Krachen flach auf dem Boden landete.

Ein Riese von einem Mann stand im Türrahmen. Sein Gesicht war fast vollständig von einer langen, struppigen Haarmähne und einem wilden, wirren Bart verdeckt, aber man konnte seine Augen erkennen, die unter all den Haaren wie schwarze Käfer glitzerten.

Der Riese zwängte sich in die Hütte und beugte sich so weit, dass sein Kopf knapp die Decke berührte. Er bückte sich, hob die Tür auf und setzte sie mühelos wieder in den Rahmen ein. Der Lärm des Sturms draußen ließ etwas nach. Er drehte sich um, um sie alle anzusehen.

„Konnte uns keine Tasse Tee machen, oder? Es war keine leichte Reise ...“

Er ging zum Sofa, wo Dudley vor Angst erstarrt saß.

„Beweg dich, du großer Brocken“, sagte der Fremde.

Dudley quietschte und rannte, um sich hinter seiner Mutter zu verstecken, die voller Angst hinter Onkel Vernon kauerte.

„Und hier ist Harry!“ sagte der Riese.

Harry schaute in das grimmige, wilde, schattenhafte Gesicht und sah, dass die Käferaugen zu einem Lächeln verzogen waren.

„Als ich dich sah, als ich dich sah, warst du noch ein Baby“, sagte der Riese. „Du siehst Papa sehr ähnlich, aber du hast Mamas Augen.“

Onkel Vernon machte ein komisches krächzendes Geräusch.

Ich fordere Sie auf, sofort zu gehen, setzen Sie sich!“, sagte er. „Sie brechen ein und dringen ein!“

„Ach, sei still, Dursley, du große Pflaume“, sagte der Riese; Er griff über die Sofalehne, riss Onkel Vernon die Waffe aus der Hand, verknotete sie so leicht, als wäre sie aus Gummi, und warf sie in eine Ecke des Zimmers.

Onkel Vernon machte ein weiteres komisches Geräusch, als würde eine Maus getreten.

„Jedenfalls – Harry“, sagte der Riese und drehte den Dursleys den Rücken zu, „ich wünsche dir alles Gute zum Geburtstag. Ich habe hier eine Zusammenfassung für dich – ich hätte mich irgendwann darauf setzen können, aber es wird gut schmecken.“ "

Aus einer Innentasche seines schwarzen Mantels zog er eine leicht zerdrückte Schachtel. Harry öffnete es mit zitternden Fingern. Darin befand sich ein großer, klebriger Schokoladenkuchen, auf dem mit grünem Zuckerguss „Happy Birthday Harry“ stand.

Harry blickte zu dem Riesen auf. Er wollte sich bedanken, aber die Worte gingen ihm auf dem Weg zu seinem Mund verloren und stattdessen sagte er: „Wer bist du?“

Der Riese kicherte.

„Stimmt, ich habe mich nicht vorgestellt. Rubeus Hagrid, Hüter der Schlüssel und Grundstücke in Hogwarts.“

Er streckte eine riesige Hand aus und schüttelte Harrys ganzen Arm.

„Was ist dann mit dem Tee, was?“ sagte er und rieb seine Hände aneinander.

„Ich würde nicht „Nein“ sagen, wenn du es stärker hättest, wenn du es hättest, wohlgemerkt.“

Sein Blick fiel auf den leeren Rost mit den verschrumpelten Chipstüten darin und er schnaubte. Er beugte sich über den Kamin; Sie konnten nicht sehen, was er tat, aber als er sich eine Sekunde später zurückzog, prasselte dort ein Feuer. Es erfüllte die ganze feuchte Hütte mit flackerndem Licht und Harry spürte, wie die Wärme ihn überströmte, als wäre er in ein heißes Bad gesunken.

Der Riese setzte sich wieder auf das Sofa, das unter seinem Gewicht nachgab, und begann, allerlei Dinge aus den Taschen seines Mantels zu holen: einen Kupferkessel, eine weiche Packung Würstchen, einen Schürhaken, eine Teekanne, mehrere angeschlagene Tassen, und eine Flasche mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit, aus der er einen Schluck nahm, bevor er anfang, Tee zu kochen. Bald war die Hütte erfüllt vom Geräusch und Geruch brutzelnder Wurst. Während der Riese arbeitete, sagte niemand etwas, aber als er die ersten sechs davon schob, waren sie fett, saftig und leicht verbrannt

Als er die Würstchen aus dem Schürhaken nahm, rutschte Dudley ein wenig herum. Onkel Vernon sagte scharf: „Fass nichts an, was er dir gibt, Dudley.“

Der Riese lachte düster.

„Aber ein toller Kerl von einem Sohn muss nicht mehr gemästet werden, Dursley, keine Sorge.“

Er reichte die Würste an Harry weiter, der so hungrig war, dass er noch nie etwas so Wunderbares probiert hatte, aber er konnte den Blick immer noch nicht von dem Riesen abwenden.

Als schließlich niemand etwas erklären wollte, sagte er: „Es tut mir leid, aber ich weiß immer noch nicht wirklich, wer Sie sind.“

Der Riese nahm einen Schluck Tee und wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab.

„Nenn mich Hagrid“, sagte er, „jeder tut es. Und wie ich schon sagte, ich bin der Hüter der Schlüssel in Hogwarts – natürlich weißt du alles über Hogwarts.“

„Ähm – nein“, sagte Harry.

Hagrid sah schockiert aus.

„Entschuldigung“, sagte Harry schnell.

„Sony?“ bellte Hagrid und drehte sich um, um die Dursleys anzustarren, die sich in die Schatten zurückzogen. „Sie sind es, die sich entschuldigen sollten! Ich wusste, dass du deine Briefe nicht bekommen würdest, aber ich hätte nie gedacht, dass du nicht einmal davon wissen würdest.“
Hogwarts, ich weine laut! Haben Sie sich nie gefragt, wo Ihre Eltern das alles gelernt haben?“

"Alles, was?" fragte Harry.

"ALLES, WAS?" donnerte Hagrid. „Jetzt warte nur noch eine Sekunde!“

Er war aufgesprungen. In seiner Wut schien er die ganze Hütte zu füllen.
Die Dursleys kauerten an der Wand.

„Willst du mir sagen“, knurrte er die Dursleys an, „dass dieser Junge – dieser Junge! – nichts über irgendetwas weiß?“

Harry dachte, das würde ein bisschen zu weit gehen. Schließlich war er zur Schule gegangen und seine Noten waren nicht schlecht.

„Ich weiß einige Dinge“, sagte er. „Ich kann, wissen Sie, Mathe und so.“ Aber Hagrid winkte einfach ab und sagte: „Über unsere Welt meine ich. Deine Welt. Meine Welt. Die Welt deiner Eltern.“

„Welche Welt?“

Hagrid sah aus, als würde er gleich explodieren.

„DURSLEY!“ er boomte.

Onkel Vernon, der sehr blass geworden war, flüsterte etwas, das wie „Mimblewimble“ klang. Hagrid starrte Harry wild an.

„Aber ihr müsst doch noch Bescheid wissen, Mama und Papa“, sagte er. „Ich meine, sie sind berühmt. Du bist berühmt.“

„Was? Meine – meine Eltern waren nicht berühmt, oder?“

„Du weißt es nicht... Du weißt es nicht...“ Hagrid fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und fixierte Harry mit einem verwirrten Blick.

„Weißt du nicht, was du bist?“ sagte er schließlich.

Onkel Vernon fand plötzlich seine Stimme.

"Stoppen!" er befahl. „Bleib stehen, setz dich! Ich verbiete dir, dem Jungen etwas zu sagen!“

Ein mutigerer Mann als Vernon Dursley wäre unter dem wütenden Blick, den Hagrid ihm jetzt zuwarf, zusammengebrochen; Als Hagrid sprach, zitterte jede seiner Silben vor Wut.

„Du hast es ihm nie gesagt? Du hast ihm nie erzählt, was in dem Brief stand, den Dumbledore ihm hinterlassen hat? Ich war dabei! Ich habe gesehen, wie Dumbledore ihn hinterlassen hat, Dursley! Und du hast ihn ihm all die Jahre vorenthalten?“

„Was hast du mir vorenthalten?“ sagte Harry eifrig.

„STOPP! ICH VERBOTE DIR!“ schrie Onkel Vernon panisch.

Tante Petunia schnappte entsetzt nach Luft.

„Ah, geh und koche doch beide Köpfe“, sagte Hagrid. „Harry – und doch ein Zauberer.“

In der Hütte herrschte Stille. Nur das Meer und der pfeifende Wind waren zu hören.

"-- ein Was?" keuchte Harry.

„Natürlich ein Zauberer“, sagte Hagrid und setzte sich wieder auf das Sofa, das stöhnte und noch tiefer sank, „ein verdammt guter Kerl, würde ich sagen, wenn man erst einmal ein bisschen trainiert ist.“ . Mit einer Mutter und einem Vater wie deiner, was wärest du sonst? Und ich denke, es ist an der Zeit, dass du deinen Brief liest.

Harry streckte schließlich seine Hand aus, um den gelblichen Umschlag zu nehmen, der in smaragdgrüner Farbe an Mr. H. Potter, The Floor, Hut-on-the-Rock, The Sea, adressiert war. Er zog den Brief heraus und las:

Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei

Schulleiter: ALBUS DUMBLEDORE

(Orden des Merlin, Erste Klasse, Grand Sorc., Chf. Warlock, Supreme Mugwump, International Confed. of Wizards)

Sehr geehrter Herr Potter,

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei angenommen wurden. Anbei finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher und Geräte.

Das Semester beginnt am 1. September. Wir erwarten Ihre Eule bis spätestens 31. Juli.
Dein,

Minerva McGonagall,

Stellvertretende Schulleiterin

Fragen explodierten in Harrys Kopf wie ein Feuerwerk und er konnte sich nicht entscheiden, welche er zuerst stellen sollte. Nach ein paar Minuten stammelte er: „Was soll das heißen, sie warten auf meine Eule?“

„Galoppierende Gorgonen, das erinnert mich“, sagte Hagrid und schlug sich mit der Hand an die Stirn, so stark, dass er ein Karrenpferd umwerfen konnte, und schon wieder

Aus einer weiteren Tasche in seinem Mantel zog er eine Eule – eine echte, lebende, ziemlich zerzaust aussehende Eule –, einen langen Federkiel und eine Pergamentrolle hervor. Mit der Zunge zwischen den Zähnen kritzelte er eine Notiz, die Harry verkehrt herum lesen konnte:

Sehr geehrter Professor Dumbledore,

Gab Harry seinen Brief.

Ich nehme ihn mit, um morgen seine Sachen zu kaufen.

Das Wetter ist schrecklich. Ich hoffe es geht dir gut.

Hagrid

Hagrid rollte den Zettel zusammen, gab ihn der Eule, die ihn in ihren Schnabel klemmte, ging zur Tür und warf die Eule hinaus in den Sturm. Dann kam er zurück und setzte sich, als wäre das so normal wie Telefonieren.

Harry bemerkte, dass sein Mund offen war und schloss ihn schnell.

"Wo war ich?" sagte Hagrid, aber in diesem Moment trat Onkel Vernon, immer noch aschfahl, aber sehr wütend drein, in den Feuerschein.

„Er geht nicht“, sagte er.

Hagrid grunzte.

„Ich würde gerne sehen, wie ein großartiger Muggel wie du ihn aufhält“, sagte er.

"Ein Was?" sagte Harry interessiert.

„Ein Muggel“, sagte Hagrid, „das nennen wir nichtmagische Leute wie die Thern.“

Und es ist dein Pech, dass du in einer Familie mit den größten Muggeln aufgewachsen bist, die ich je gesehen habe.“

„Als wir ihn aufgenommen haben, haben wir geschworen, diesem Unsinn ein Ende zu setzen“, sagte Onkel Vernon, „wir haben geschworen, dass wir ihn aus ihm herausstempeln würden! Wahrlich, ein Zauberer!“

"Du wusstest?" sagte Harry. „Du wusstest, dass ich ein – ein Zauberer bin?“

"Wusste!" schrie Tante Petunia plötzlich. „Wusste! Natürlich wussten wir es! Wie

Könntest du das nicht sein, wenn meine verdammte Schwester das ist, was sie war? Oh, sie bekam einfach so einen Brief und verschwand dorthin – in diese Schule – und kam jeden Urlaub mit den Taschen voller Froschlaich nach Hause, der Teetassen in Ratten verwandelte. Ich war der Einzige, der sie als das sah, was sie war – eine Freak! Aber für meine Mutter und meinen Vater, oh nein, es waren Lily dies und Lily das, sie waren stolz darauf, eine Hexe in der Familie zu haben!“

Sie hielt inne, um tief Luft zu holen, und schimpfte dann weiter. Es schien, als wollte sie das alles schon seit Jahren sagen.

„Dann traf sie diesen Potter in der Schule und sie gingen, heirateten und bekamen dich, und natürlich wusste ich, dass du genauso sein würdest, genauso seltsam, genauso – genauso – abnormal – und dann, wenn du Bitte, sie hat sich in die Luft sprengen lassen und wir sind bei dir gelandet!“

Harry war sehr blass geworden. Sobald er seine Stimme gefunden hatte, sagte er: „In die Luft gesprengt? Du hast mir erzählt, dass sie bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind!“

"AUTOUNFALL!" brüllte Hagrid und sprang so wütend auf, dass die Dursleys in ihre Ecke zurückhuschten. „Wie konnte ein Autounfall Lily töten und James Potter? Es ist eine Empörung! Ein Skandal! Harry Potter kennt seine eigene Geschichte nicht, wenn jedes Kind auf unserer Welt seinen Namen kennt!“ „Aber warum? Was ist passiert?“, fragte Harry eindringlich.

Die Wut verschwand aus Hagrids Gesicht. Er sah plötzlich besorgt aus.

„Das hätte ich nie erwartet“, sagte er mit leiser, besorgter Stimme. „Als Dumbledore mir sagte, dass es Schwierigkeiten geben könnte, dich zu erreichen, hatte ich keine Ahnung, wie viel du nicht wusstest. Ah, Harry, ich weiß nicht, ob ich die richtige Person bin, um es dir zu sagen – aber jemand 3 Das muss sein – du kannst nicht nach Hogwarts gehen, ohne es zu wissen.“

Er warf den Dursleys einen bösen Blick zu.

„Nun, es ist das Beste, dass du so viel weißt, wie ich dir sagen kann – aber ich kann dir nicht alles erzählen, es ist ein großes Mysterium, Teile davon ...“

Er setzte sich, starrte ein paar Sekunden lang ins Feuer und sagte dann: „Es beginnt wohl mit – mit einer Person namens – aber es ist unglaublich, dass du seinen Namen nicht kennst, jeder auf unserer Welt weiß es –“ -"

"WHO? "

„Nun – ich sage den Namen nicht gern, wenn ich es vermeiden kann. Niemand tut es.“

"Warum nicht?"

„Schluckende Wasserspeier, Harry, die Leute haben immer noch Angst. Verdammt, das ist schwierig. Sehen Sie, da war dieser Zauberer, der... böse wurde. So schlimm, wie man nur gehen konnte. Schlimmer. Schlimmer als schlimmer. Sein Name war... "

Hagrid schluckte, aber es kamen keine Worte heraus.

„Könnten Sie es aufschreiben?“ schlug Harry vor.

„Nö, ich kann es nicht buchstabieren. Alles klar – Voldemort.“ Hagrid schauderte. „Lass mich das nicht noch einmal sagen. Wie auch immer, dieser – dieser Zauberer hat vor etwa zwanzig Jahren angefangen, nach Anhängern zu suchen. Er hat sie auch – einige hatten Angst, andere wollten nur ein bisschen von seiner Macht, Denn er war dabei, sich Macht zu verschaffen, klar. Dunkle Tage, Harry. Ich wusste nicht, wem ich vertrauen konnte, wagte es nicht, mich mit seltsamen Zauberern oder Hexen anzufreunden ... Es passierten schreckliche Dinge. Er übernahm die Macht. ' Natürlich haben sich einige gegen ihn gewehrt – und er hat sie getötet. Schrecklich. Einer der einzigen sicheren Orte, die noch übrig waren, war Hogwarts. Ich schätze, Dumbledore ist der Einzige, vor dem Du-weißt-schon-wer Angst hatte. Ich habe es nicht gewagt, die Schule zu übernehmen, zumindest nicht damals.

„Nun, deine Mutter und dein Vater waren die besten Hexen und Zauberer, die ich je kannte. Schulsprecher und Schulsprecherin in Hogwarts zu ihrer Zeit! Angenommen, das Rätsel ist, warum Du-weißt-schon-wer noch nie zuvor versucht hat, sie auf seine Seite zu ziehen ... wahrscheinlich wusste er, dass sie Dumbledore zu nahe standen, um irgendetwas mit der Dunklen Seite zu tun zu haben.

„Vielleicht dachte er, er könnte sie überreden ... vielleicht wollte er sie einfach nur aus dem Weg räumen. Alles, was jeder weiß, ist, dass er an Halloween vor zehn Jahren in dem Dorf aufgetaucht ist, in dem ihr alle gelebt habt. Ihr wart erst ein Jahr alt.“ alt.
Er kam zu dir nach Hause und – und –“

Hagrid zog plötzlich ein sehr schmutziges, fleckiges Taschentuch hervor und putzte sich mit einem Geräusch wie ein Nebelhorn die Nase.

„Entschuldigung“, sagte er. „Aber es ist so traurig – ich kannte deine Mutter und deinen Vater, und nettere Leute konntest du nicht finden – jedenfalls...“

„Du-weißt-schon-wer hat sie getötet. Und dann – und das ist das eigentliche Geheimnis der Sache – hat er auch versucht, dich zu töten. Ich wollte, dass er es sauber macht, nehme ich an, oder Vielleicht mochte er es damals einfach nur, zu töten. Aber das konnte er nicht

Tu es. Haben Sie sich nie gefragt, wie Sie zu diesem Mal auf Ihrer Stirn gekommen sind? Das war kein gewöhnlicher Schnitt. Das ist es, was du bekommst, wenn dich ein mächtiger, böser Fluch berührt – der sich um deine Mutter und deinen Vater und sogar um dein Haus gekümmert hat –, aber bei dir hat es nicht gewirkt, und deshalb bist du berühmt, Harry. Niemand hat jemals überlebt, nachdem er beschlossen hatte, sie zu töten, niemand außer dir, und er hatte einige der besten Hexen und Zauberer seiner Zeit getötet – die McKinnons, die Bones, die Prewetts – und dich. War nur ein Baby, und du hast gelebt.

Etwas sehr Schmerzhaftes ging in Harrys Kopf vor. Als Hagrids Geschichte zu Ende ging, sah er erneut den blendenden grünen Lichtblitz, deutlicher als jemals zuvor – und er erinnerte sich zum ersten Mal in seinem Leben an etwas anderes: ein hohes, kaltes, grausames Lachen .

Hagrid beobachtete ihn traurig.

„Ich habe dich selbst aus dem zerstörten Haus geholt, auf Dumbledores Befehl. Habe dich hierher gebracht ...“

„Eine Menge alter Kram“, sagte Onkel Vernon. Harry zuckte zusammen; er hatte fast vergessen, dass die Dursleys da waren. Onkel Vernon schien seinen Mut offenbar wiedergefunden zu haben. Er starrte Hagrid böse an und seine Fäuste waren geballt.

„Jetzt hör mal zu, Junge“, knurrte er, „ich akzeptiere, dass etwas Seltsames an dir ist, wahrscheinlich nichts, was eine ordentliche Tracht Prügel nicht geheilt hätte – und was das mit deinen Eltern angeht, nun ja, sie waren Spinner, nein.“ Ich leugne es, und meiner Meinung nach ist die Welt ohne sie besser dran – ich habe sie um alles gebeten, mich mit diesen Zauberertypen einzulassen – genau das, was ich erwartet hatte, ich wusste immer, dass sie ein böses Ende nehmen würden –“

Doch in diesem Moment sprang Hagrid vom Sofa auf und holte einen ramponierten rosa Regenschirm aus seinem Mantel. Er richtete dies wie ein Schwert auf Onkel Vernon und sagte: „Ich warne dich, Dursley – ich warne dich – noch ein Wort ...“

In der Gefahr, von einem bärtigen Riesen auf die Spitze eines Regenschirms aufgespießt zu werden, versagte Onkel Vernons Mut erneut; er lehnte sich flach an die Wand und verstummte.

„Das ist besser“, sagte Hagrid, atmete schwer und setzte sich wieder auf das Sofa, das dieses Mal bis zum Boden durchhing.

Harry hatte unterdessen immer noch Fragen zu stellen, Hunderte davon.

„Aber was ist mit Vol--, sorry – ich meine, Du-weißt-schon-wem passiert?“

„Gute Frage, Harry. Verschwunden. Verschwunden. In derselben Nacht hat er versucht, dich zu töten. Macht dich noch berühmter. Das ist das größte Mysterium, siehst du... er wurde immer mächtiger – warum hat er das getan?“ gehen?

„Einige sagen, er sei gestorben. Codswallop, meiner Meinung nach. Ich weiß nicht, ob er noch genug Menschen in sich hatte, um zu sterben. Einige sagen, er ist immer noch da draußen und wartet auf seine Zeit, aber ich glaube es nicht. Leute, die auf seinem waren Die Seite kam zu uns zurück. Einige von ihnen kamen aus einer Art Trance. Ich glaube, sie hätten es tun können, wenn er zurückgekommen wäre.

„Die meisten von uns gehen davon aus, dass er immer noch irgendwo da draußen ist, aber seine Kräfte verloren hat. Zu schwach, um weiterzumachen. Weil irgendetwas an dir ihn erledigt hat, Harry. In dieser Nacht war etwas los, mit dem er nicht gerechnet hatte – ich weiß nicht, was es war, niemand weiß es –, aber irgendetwas an dir hat ihn verblüfft, in Ordnung.“

Hagrid sah Harry mit Wärme und Respekt in seinen Augen an, aber Harry war, statt erfreut und stolz zu sein, ziemlich sicher, dass es sich um einen schrecklichen Fehler handelte. Ein Zauberer? Ihn? Wie konnte er sein? Er hatte sein Leben damit verbracht, von Dudley geschlagen und von Tante Petunia und Onkel Vernon gemobbt zu werden; Wenn er wirklich ein Zauberer war, warum hatte man sie dann nicht jedes Mal in Warzenkröten verwandelt, wenn sie versucht hatten, ihn in seinem Schrank einzusperren? Wenn er einmal den größten Zauberer der Welt besiegt hatte, wie kam es dann, dass Dudley ihn immer wie einen Fußball herumtreten konnte?

„Hagrid“, sagte er leise, „ich denke, du musst einen Fehler gemacht haben. Ich glaube nicht, dass ich ein Zauberer sein kann.“

Zu seiner Überraschung kicherte Hagrid.

„Kein Zauberer, was? Hast du nie Dinge geschehen lassen, wenn du Angst hattest oder wütend warst?“

Harry blickte ins Feuer. Jetzt begann er darüber nachzudenken ... alles Seltsame, was seine Tante und seinen Onkel jemals wütend auf ihn gemacht hatte, war passiert, als er, Harry, verärgert oder wütend gewesen war ... von Dudleys Bande verfolgt, hatte er es irgendwie herausgefunden von ihrer Reichweite... aus Angst, mit diesem lächerlichen Haarschnitt zur Schule zu gehen, hatte er es geschafft, ihn nachwachsen zu lassen... und als Dudley ihn das allerletzte Mal geschlagen hatte, hatte er ihn nicht bekommen

Rache, ohne überhaupt zu merken, dass er es tat? Hatte er nicht eine Boa constrictor auf ihn losgelassen?

Harry blickte lächelnd zu Hagrid zurück und sah, dass Hagrid ihn förmlich anstrahlte.

"Sehen?" sagte Hagrid. „Harry Potter, kein Zauberer – warte, du wirst in Hogwarts berühmt sein.“

Aber Onkel Vernon würde nicht kampflös nachgeben.

„Habe ich dir nicht gesagt, dass er nicht geht?“ er zischte. „Er geht auf die Stonewall High und wird dafür dankbar sein. Ich habe diese Briefe gelesen und er braucht allerlei Kram – Zauberbücher und Zauberstäbe und –“

„Wenn er gehen will, wird ihn ein großer Muggel wie du nicht aufhalten“, knurrte Hagrid. „Halten Sie Lily und James Potters Sohn davon ab, nach Hogwarts zu gehen! Sie sind verrückt.“ Sein Name ist seit seiner Geburt unbekannt. Er ist Absolvent der besten Schule für Hexerei und Zauberei der Welt. Sieben Jahre dort und er wird es selbst nicht mehr wissen. Zur Abwechslung wird er mit Jugendlichen seinesgleichen zusammen sein, und er wird unter dem besten Schulleiter stehen, den Hogwarts je hatte, Albus Dumbled –“

„Ich bezahle nicht für irgendeinen verrückten alten Narren, um ihm Zaubertricks beizubringen!“ schrie Onkel Vernon.

Aber er war letztendlich zu weit gegangen. Hagrid ergriff seinen Regenschirm und ließ ihn über seinem Kopf herumwirbeln. „NIEMALS“, donnerte er, „- BESCHLEDIGUNG- ALBUS- DUMBLEDORE VOR MIR!“

Er ließ den Regenschirm durch die Luft sausen, um ihn auf Dudley zu richten – es gab einen violetten Lichtblitz, ein Geräusch wie ein Feuerwerkskörper, ein scharfes Quietschen, und in der nächsten Sekunde tanzte Dudley auf der Stelle, die Hände über seinen verschränkt Fetter Hintern, der vor Schmerzen heult. Als er ihnen den Rücken zuwandte, sah Harry einen lockigen Schweinsschwanz durch ein Loch in seiner Hose ragen.

Onkel Vernon brüllte. Er zog Tante Petunia und Dudley in den anderen Raum, warf Hagrid einen letzten verängstigten Blick zu und schlug die Tür hinter ihnen zu.

Hagrid blickte auf seinen Regenschirm und strich sich über den Bart.

„Ich sollte nicht die Beherrschung verlieren“, sagte er reumütig, „aber es hat trotzdem nicht funktioniert. Ich wollte ihn in ein Schwein verwandeln, aber ich nehme an, er war einem Schwein sowieso so ähnlich, dass nicht mehr viel zu tun blieb.“ "

Er warf Harry unter seinen buschigen Augenbrauen einen Seitenblick zu.

„Seien Sie dankbar, wenn Sie das niemandem in Hogwarts gegenüber erwähnt haben“, sagte er. „Genau genommen darf ich – ähm – nicht zaubern. Mir wurde erlaubt, ein bisschen zu zaubern, um dir zu folgen und deine Briefe an dich zu bekommen und so – einer der Gründe, warum ich so begeistert war. Ich nehme den Job an.“

„Warum solltest du nicht zaubern?“ fragte Harry.

„Na ja – ich war selbst in Hogwarts, aber ich – ähm – wurde rausgeschmissen, um ehrlich zu sein. In meinem dritten Jahr. Sie haben mir den Zauberstab zerbrochen und alles. Aber Dumbledore ließ mich als Wildhüter bleiben.“ „Großartiger Mann, Dumbledore.“ „Warum wurden Sie ausgewiesen?“

„Es wird spät und wir haben morgen viel zu tun“, sagte Hagrid laut. „Muss rauf in die Stadt, alle deine Bücher holen und so.“

Er zog seinen dicken schwarzen Mantel aus und warf ihn Harry zu.

„Darunter kann man springen“, sagte er. „Macht mir nichts aus, wenn es ein bisschen wackelt, ich glaube, ich habe noch ein paar Siebenschläfer in einer der Taschen.“

KAPITEL FÜNF

WINKELGASSE

Harry wachte am nächsten Morgen früh auf. Obwohl er merkte, dass es Tageslicht war, hielt er die Augen fest geschlossen.

„Es war ein Traum“, sagte er sich fest. „Ich habe geträumt, dass ein Riese namens Hagrid kam, um mir zu sagen, dass ich eine Schule für Zauberer besuchen würde.“ Wenn ich meine Augen öffne, fühle ich mich in meinem Schrank zu Hause.

Plötzlich war ein lautes Klopfgeräusch zu hören.

Und da klopft Tante Petunia an die Tür, dachte Harry und sein Herz sank. Aber er öffnete immer noch nicht die Augen. Es war so gut gewesen

Traum.

Klopfen. Klopfen. Klopfen.

„In Ordnung“, murmelte Harry, „ich stehe auf.“

Er setzte sich auf und Hagrids schwerer Mantel fiel von ihm. Die Hütte war voller Sonnenlicht, der Sturm war vorbei, Hagrid selbst schlief auf dem zusammengebrochenen Sofa, und da war eine Eule, die mit einer Zeitung im Schnabel mit ihrer Krallen ans Fenster klopfte.

Harry rappelte sich auf, so glücklich, dass er das Gefühl hatte, als würde ein großer Ballon in ihm anschwellen. Er ging direkt zum Fenster und riss es auf. Die Eule flog herbei und ließ die Zeitung auf Hagrid fallen, der nicht aufwachte. Dann flatterte die Eule auf den Boden und begann, Hagrids Mantel anzugreifen.

„Tu das nicht.“

Harry versuchte, die Eule aus dem Weg zu räumen, aber sie schnappte heftig mit dem Schnabel nach ihm und zerschmetterte weiterhin den Mantel.

„Hagrid!“ sagte Harry laut. „Da ist eine Eule

„Bezahl ihn“, grunzte Hagrid auf dem Sofa.

"Was?"

„Er will für die Auslieferung der Zeitung bezahlen. Schauen Sie in die Taschen.“
Hagrids Mantel schien nur aus Taschen zu bestehen – Schlüsselbunden, Schneckengeschossen, Bindfadenknäueln, Pfefferminz-Humbugs, Teebeuteln ... schließlich zog Harry eine Handvoll seltsam aussehender Münzen heraus.

„Gib ihm fünf Knuts“, sagte Hagrid schläfrig.

„Knuts?“

„Die kleinen Bronzenen.“

Harry zählte fünf kleine Bronzemünzen ab und die Eule streckte sein Bein aus, damit Harry das Geld in einen kleinen Lederbeutel stecken konnte, der daran befestigt war. Dann flog er durch das offene Fenster davon.

Hagrid gähnte laut, setzte sich auf und streckte sich.

„Am besten gehst du weg, Harry, ich habe heute viel zu tun, ich muss nach London und deine ganzen Sachen für die Schule kaufen.“

Harry drehte die Zaubermünzen um und betrachtete sie. Ihm war gerade etwas eingefallen, das ihm das Gefühl gab, der glückliche Ballon in seinem Inneren sei durchstoßen worden.

„Ähm – Hagrid?“

„Mm?“ sagte Hagrid, der seine riesigen Stiefel anzog.

„Ich habe kein Geld – und du hast gestern Abend von Onkel Vernon gehört, dass er nicht dafür bezahlen wird, dass ich gehe und Magie lerne.“

„Mach dir darüber keine Sorgen“, sagte Hagrid, stand auf und kratzte sich am Kopf. „Glaubst du, deine Eltern haben dir nichts hinterlassen?“

„Aber wenn ihr Haus zerstört würde –“

„Sie haben ihr Gold nicht im Haus gelassen, Junge! Nein, die erste Anlaufstelle für uns ist Gringotts. Die Bank der Zauberer. Iss eine Wurst, die sind kalt nicht schlecht – und ich würde nicht nein sagen, ein bisschen davon. Deine Geburtstagstorte auch nicht.“

„Zauberer haben Banken?“

„Nur das Eine. Gringotts. Von Kobolden geführt.“

Harry ließ das Stück Wurst fallen, das er in der Hand hielt.

„Kobolde?“

„Ja – also wärst du verrückt, wenn du versuchen würdest, es auszurauben, das sage ich dir. Leg dich nie mit Kobolden an, Harry. Gringotts ist der sicherste Ort der Welt für alles, was du sicher aufbewahren willst – außer.“ vielleicht Hogwarts. Eigentlich muss ich Gringotts sowieso besuchen. Fer Dumbledore. Hogwarts-Angelegenheiten.“ Hagrid richtete sich stolz auf. „Normalerweise lässt er mich wichtige Dinge für ihn erledigen. Er holt dir Sachen von Gringotts – er weiß, dass er mir vertrauen kann.“

„Hast du alles? Dann komm schon.“

Harry folgte Hagrid auf den Felsen. Der Himmel war jetzt ganz klar und das Meer glänzte im Sonnenlicht. Das Boot, das Onkel Vernon gemietet hatte, lag immer noch da, und nach dem Sturm stand viel Wasser auf dem Boden.

"Wie bist du hier her gekommen?" fragte Harry und sah sich nach einem anderen Boot um.
„Flog“, sagte Hagrid.

"Geflogen?"

„Ja – aber wir werden darauf zurückkommen. Es ist nicht vorgesehen, dass ich jetzt Magie verwende, da ich dich habe.“

Sie ließen sich im Boot nieder, Harry starrte Hagrid immer noch an und versuchte sich vorzustellen, wie er flog.

„Scheint mir aber eine Schande für den Streit zu sein“, sagte Hagrid und warf Harry einen weiteren Seitenblick zu. „Wenn ich – ähm – die Dinge ein wenig beschleunigen wollte, würde es dir dann etwas ausmachen, es in Hogwarts nicht zu erwähnen?“

„Natürlich nicht“, sagte Harry, begierig darauf, mehr Magie zu sehen. Hagrid zog den rosa Regenschirm wieder heraus, klopfte damit zweimal an die Seite des Bootes und sie rasten in Richtung Land.

„Warum solltest du verrückt sein, Gringotts auszurauben?“ fragte Harry.

„Zauber – Verzauberungen“, sagte Hagrid und faltete beim Sprechen seine Zeitung auseinander.
„Sie sagen, dass Drachen die Hochsicherheitsgewölbe bewachen. Und dann musst du deinen Weg finden – Gringotts liegt Hunderte von Meilen unter London, siehst du. Tief unter der U-Bahn. Du würdest vor Hunger sterben, wenn du versuchst rauszukommen, selbst wenn du es wärst.“
Ich habe es geschafft, dir die Zusammenfassung in die Hände zu bekommen.

Harry saß da und dachte darüber nach, während Hagrid seine Zeitung, den Tagespropheten, las. Harry hatte von Onkel Vernon gelernt, dass die Leute dabei gerne in Ruhe gelassen wurden, aber es war sehr schwierig, er hatte noch nie in seinem Leben so viele Fragen gehabt.

„Das Zaubereiministerium bringt die Dinge wie immer durcheinander“, murmelte Hagrid und blätterte um.

„Es gibt ein Zaubereiministerium?“ fragte Harry, bevor er sich zurückhalten konnte.

„Natürlich“, sagte Hagrid. „Sie wollten Dumbledore als Minister, 0

Natürlich, aber er würde Hogwarts nie verlassen, also bekam der alte Cornelius Fudge den Job. Mistkerl, falls es jemals einen gab. Also bewirft er Dumbledore jeden Morgen mit Eulen und bittet ihn um Rat.

„Aber was macht ein Zaubereiministerium?“

„Nun, ihre Hauptaufgabe besteht darin, den Muggeln vorzuenthalten, dass es im ganzen Land immer noch Hexen und Zauberer gibt.“

"Warum?"

„Warum? Verdammt, Harry, jeder würde sich magische Lösungen für seine Probleme wünschen. Nein, wir lassen uns am besten in Ruhe.“

In diesem Moment prallte das Boot sanft gegen die Hafenmauer. Hagrid faltete seine Zeitung zusammen und sie kletterten die Steinstufen hinauf zur Straße.

Passanten starrten Hagrid oft an, als sie durch die kleine Stadt zum Bahnhof gingen. Harry konnte es ihnen nicht verübeln. Hagrid war nicht nur doppelt so groß wie alle anderen, er zeigte auch immer wieder auf ganz normale Dinge wie Parkuhren und sagte laut: „Siehst du das, Harry? Dinge, die sich diese Muggel ausdenken, nicht wahr?“

„Hagrid“, sagte Harry und keuchte ein wenig, während er rannte, um mitzuhalten, „hast du gesagt, dass es bei Gringotts Drachen gibt?“

„Nun, das sagen sie“, sagte Hagrid. „Crikey, ich hätte gerne einen Drachen.“

„Möchten Sie eins?“

„Seit ich ein Kind war, wollte ich eines – los geht's.“

Sie hatten den Bahnhof erreicht. In fünf Minuten fuhr ein Zug nach London. Hagrid, der „Muggelgeld“, wie er es nannte, nicht verstand, gab Harry die Scheine, damit er ihre Tickets kaufen konnte.

Die Leute starrten im Zug mehr denn je. Hagrid nahm zwei Plätze ein und strickte etwas, das wie ein kanariengelbes Zirkuszelt aussah.

„Hast du deinen Brief noch, Harry?“ fragte er, während er die Maschen zählte. Harry holte den Pergamentumschlag aus seiner Tasche.

„Gut“, sagte Hagrid. „Da gibt es eine Liste mit allem, was du brauchst.“

Harry faltete ein zweites Blatt Papier auseinander, das ihm am Abend zuvor nicht aufgefallen war, und las:

Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei

UNIFORM

Studienanfänger benötigen:

1. Drei Sätze schlichter Arbeitsroben (schwarz)
2. Ein schlichter spitzer Hut (schwarz) für den Alltag
3. Ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut o.ä.)
4. Ein Wintermantel (schwarz, silberne Befestigungen)

Bitte beachten Sie, dass alle Kleidungsstücke der Schüler mit Namensschildern versehen sein sollten

KURSBÜCHER

Alle Schüler sollten jeweils eine Kopie der folgenden Unterlagen haben:

Das Standardbuch der Zaubersprüche (Klasse 1) von Miranda Goshawk

Eine Geschichte der Magie von Bathilda Bagshot

Magische Theorie von Adalbert Waffling

Ein Leitfaden für Anfänger zur Verwandlung von Emetic Switch

Tausend magische Kräuter und Pilze von Phyllida Spore

Magische Zaubersprüche und Zaubersprüche von Arsenius Jigger

Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind von Newt Scamander

Die dunklen Mächte: Ein Leitfaden zum Selbstschutz von Quentin Trimble

ANDERE AUSTRÜSTUNG

Zauberstabbessel-Set (Zinn, Standardgröße 2).

Glas- oder Kristallfläschchen

Teleskop-Set

Messingwaagen

Die Schüler können auch eine Eule ODER eine Katze ODER eine Kröte mitbringen

Eltern werden daran erinnert, dass Erstklässler nicht zugelassen sind

IHRE EIGENEN

Besenstiele

„Können wir das alles in London kaufen?“ fragte sich Harry laut.

„Wenn du weißt, wohin du gehen sollst“, sagte Hagrid.

Harry war noch nie zuvor in London gewesen. Obwohl Hagrid zu wissen schien, wohin er wollte, war er es offensichtlich nicht gewohnt, auf normale Weise dorthin zu gelangen. Er blieb in der U-Bahn an der Fahrkartenschranke stecken und beschwerte sich lautstark darüber, dass die Sitzplätze zu klein und die Züge zu langsam seien.

„Ich weiß nicht, wie die Muggel ohne Magie auskommen“, sagte er, als sie eine kaputte Rolltreppe hinaufstiegen, die zu einer belebten Straße voller Geschäfte führte.

Hagrid war so groß, dass er die Menge mühelos trennte; Alles, was Harry tun musste, war dicht hinter ihm zu bleiben. Sie kamen an Buchläden und Musikgeschäften, Hamburger-Restaurants und Kinos vorbei, aber nirgendwo sah es so aus, als könnte man dort einen Zauberstab verkaufen. Dies war nur eine gewöhnliche Straße voller gewöhnlicher Menschen. Konnten wirklich kilometerweit unter ihnen Berge von Zauberergold vergraben sein? Gab es wirklich Geschäfte, die Zauberbücher und Besen verkauften? Könnte das nicht alles ein großer Witz sein, den sich die Dursleys ausgedacht hatten? Wenn Harry nicht gewusst hätte, dass die Dursleys keinen Sinn für Humor hatten, hätte er das vielleicht gedacht; Doch obwohl alles, was Hagrid ihm bisher erzählt hatte, unglaublich war, konnte Harry irgendwie nicht anders, als ihm zu vertrauen.

„Das ist er“, sagte Hagrid und blieb stehen, „der Tropfende Kessel. Es ist ein berühmter Ort.“

Es war eine winzige, schmutzig aussehende Kneipe. Wenn Hagrid es nicht darauf hingewiesen hätte,

Harry hätte nicht bemerkt, dass es da war. Die vorbeieilenden Leute warfen keinen Blick darauf. Ihr Blick wanderte vom großen Buchladen auf der einen Seite zum Plattenladen auf der anderen, als könnten sie den Tropfenden Kessel überhaupt nicht sehen. Tatsächlich hatte Harry das seltsamste Gefühl, dass nur er und Hagrid es sehen konnten. Bevor er das erwähnen konnte, hatte Hagrid ihn hineingeführt.

Für einen berühmten Ort war es sehr dunkel und schäbig. Ein paar alte Frauen saßen in einer Ecke und tranken kleine Gläser Sherry. Einer von ihnen rauchte eine lange Pfeife. Ein kleiner Mann mit Zylinder unterhielt sich mit dem alten Barkeeper, der ziemlich kahl war und wie eine zahnlose Walnuss aussah. Das leise Geschwätz verstummte, als sie eintraten. Jeder schien Hagrid zu kennen; Sie winkten und lächelten ihn an, und der Barkeeper griff nach einem Glas und sagte: „Das Übliche, Hagrid?“

„Das geht nicht, Tom, ich bin geschäftlich in Hogwarts“, sagte Hagrid, klatschte mit seiner großen Hand auf Harrys Schulter und ließ Harrys Knie nachgeben.

„Mein Gott“, sagte der Barkeeper und blickte Harry an, „ist das – kann das sein –?“

Der Tropfende Kessel war plötzlich völlig still und still geworden.

„Gott sei Dank“, flüsterte der alte Barkeeper, „Harry Potter... was für eine Ehre.“

Er eilte hinter der Bar hervor, stürzte auf Harry zu und ergriff seine Hand, Tränen in den Augen.

„Willkommen zurück, Mr. Potter, willkommen zurück.“

Harry wusste nicht, was er sagen sollte. Alle sahen ihn an. Die alte Frau mit der Pfeife paffte daran, ohne zu bemerken, dass sie ausgegangen war. Hagrid strahlte.

Dann gab es ein heftiges Stühlerücken und im nächsten Moment schüttelte Harry jedem im Tropfenden Kessel die Hand.

„Doris Crockford, Mr. Potter, kann nicht glauben, dass ich Sie endlich treffe.“

„So stolz, Mr. Potter, ich bin einfach so stolz.“

„Wollte dir schon immer die Hand schütteln – ich bin total nervös.“

„Erfreut, Mr. Potter, ich kann es Ihnen einfach nicht sagen, Diggle ist der Name, Dedalus Diggle.“

„Ich habe dich schon einmal gesehen!“ sagte Harry, als Dedalus Diggles Zylinder vor Aufregung herunterfiel. „Du hast dich einmal in einem Geschäft vor mir verbeugt.“

"Er erinnert sich!" rief Dedalus Diggle und sah sich alle an. „Hast du das gehört? Er erinnert sich an mich!“ Harry schüttelte immer wieder die Hand – Doris Crockford kam immer wieder zurück, um mehr zu erfahren.

Ein blasser junger Mann machte sich sehr nervös auf den Weg nach vorne. Eines seiner Augen zuckte.

„Professor Quirrell!“ sagte Hagrid. „Harry, Professor Quirrell wird einer deiner Lehrer in Hogwarts sein.“

„PP-Potter“, stammelte Professor Quirrell und ergriff Harrys Hand, „k-ich-kann dir nicht sagen, wie sehr ich mich freue, dich kennenzulernen.“

„Welche Art von Magie unterrichten Sie, Professor Quirrell?“

„D-Verteidigung gegen die DD-Dunklen Künste“, murmelte Professor Quirrell, als würde er lieber nicht darüber nachdenken. „N-nicht, dass du es n-brauchst, nicht wahr, PP-Potter?“ Er lachte nervös. „Ich nehme an, dass du dir deine gesamte Ausrüstung besorgen wirst? Ich muss mir unbedingt ein neues B-Buch über Vampire besorgen.“ Schon bei dem Gedanken wirkte er verängstigt.

Aber die anderen ließen nicht zu, dass Professor Quirrell Harry für sich behielt. Es dauerte fast zehn Minuten, ihnen allen zu entkommen. Endlich gelang es Hagrid, sich trotz des Geplappers Gehör zu verschaffen.

„Muss weitermachen – es gibt viel zu kaufen. Komm schon, Harry.“

Doris Crockford schüttelte Harry ein letztes Mal die Hand und Hagrid führte sie durch die Bar und hinaus in einen kleinen, ummauerten Innenhof, wo es nichts außer einem Mülleimer und ein paar Unkraut gab.

Hagrid grinste Harry an.

„Ich habe es dir gesagt, nicht wahr? Ich habe dir doch gesagt, dass du berühmt bist. Sogar Professor Quirrell

Ich habe gezittert, dich kennenzulernen – wohlgemerkt, er zittert normalerweise.

„Ist er immer so nervös?“

„Oh ja. Armer Kerl. Brillanter Verstand. Ihm ging es gut, solange er da war.“

Er lernte aus Büchern, aber dann nahm er sich ein Jahr frei, um Erfahrungen aus erster Hand zu sammeln ... Es heißt, er sei im Schwarzwald auf Vampire gestoßen, und es gab einen schlimmen Ärger mit einer Hexe – seitdem war nicht mehr dasselbe. Angst vor den Studenten, Angst vor seinem eigenen Fach, wo ist mein Regenschirm?“

Vampire? Hexen? Harrys Kopf drehte sich. Währenddessen zählte Hagrid die Ziegelsteine in der Wand über dem Mülleimer.

„Drei hoch... zwei quer“, murmelte er. „Gut, geh zurück, Harry.“

Mit der Spitze seines Regenschirms klopfte er dreimal gegen die Wand.

Der Ziegelstein, den er berührt hatte, bebte – er zappelte – in der Mitte erschien ein kleines Loch – er wurde immer größer – eine Sekunde später standen sie vor einem Torbogen, der groß genug war, selbst für Hagrid, einem Torbogen, der zu einer gepflasterten Straße führte verdreht und außer Sichtweite gedreht.

„Willkommen“, sagte Hagrid, „in der Winkelgasse.“

Er grinste über Harrys Erstaunen. Sie traten durch den Torbogen. Harry schaute schnell über die Schulter und sah, wie der Torbogen sofort wieder zu einer festen Wand schrumpfte.

Die Sonne schien hell auf einen Stapel Kessel vor dem nächsten Laden.

„Kessel – alle Größen – Kupfer, Messing, Zinn, Silber – selbstschließend – zusammenklappbar“, stand auf einem Schild, das über ihnen hing.

„Ja, du wirst einen brauchen“, sagte Hagrid, „aber wir müssen zuerst dein Geld besorgen.“

Harry wünschte, er hätte noch etwa acht Augen mehr. Während sie die Straße hinaufgingen, drehte er den Kopf in alle Richtungen und versuchte, alles auf einmal zu betrachten: die Geschäfte, die Dinge draußen, die Leute, die ihre Einkäufe erledigten. Eine rundliche Frau vor einer Apotheke schüttelte den Kopf, als sie vorbeikamen, und sagte: „Drachenleber, siebzehn Sichel pro Unze, die sind verrückt ...“

Ein leises, leises Gejohle ertönte aus einem dunklen Laden mit einem Schild mit der Aufschrift „Eeylops Owl Emporium – Tawny, Screech, Barn, Brown und Snowy“. Mehrere Jungen in Harrys Alter hatten ihre Nasen mit Besenstielen darin gegen ein Fenster gedrückt. „Sehen Sie“, hörte Harry einen von ihnen sagen, „der neue Nimbus Two Thousand – der schnellste aller Zeiten –“ Es gab Läden, die Roben verkauften, Läden, die Teleskope und seltsame Silberinstrumente verkauften, die Harry noch nie zuvor gesehen hatte, und Fenster voller Fässer voller Fledermausmilzen und Aalauge, wacklige Stapel von Zauberbüchern, Federn und Pergamentrollen, Zaubersprüche, Zaubersprüche, Zaubersprüche ...

„Gringotts“, sagte Hagrid.

Sie hatten ein schneeweißes Gebäude erreicht, das die anderen kleinen Läden überragte. Neben den brünierten Bronzetüren stand in einer scharlachroten und goldenen Uniform –

„Ja, das ist ein Kobold“, sagte Hagrid leise, als sie die weißen Steinstufen hinaufgingen. Der Kobold war etwa einen Kopf kleiner als Harry.

Er hatte ein dunkles, kluges Gesicht, einen Spitzbart und, wie Harry bemerkte, sehr lange Finger und Füße. Er verneigte sich, als sie eintraten. Nun standen sie vor einem zweiten Paar Türen, diesmal aus Silber, mit eingravierten Worten:

Treten Sie ein, Fremder, aber seien Sie vorsichtig

Von dem, was die Sünde der Gier erwartet,

Für diejenigen, die nehmen, aber nicht verdienen,

Müssen ihrerseits am teuersten bezahlen.

Wenn Sie also unter unseren Böden suchen

Ein Schatz, der nie dir gehörte,

Dieb, Sie wurden gewarnt, seien Sie vorsichtig

Dort mehr als nur einen Schatz zu finden.

„Wie ich schon sagte, du wärst verrückt, wenn du versuchen würdest, es auszurauben“, sagte Hagrid.

Ein Koboldpaar verneigte sich vor ihnen durch die silbernen Türen und sie befanden sich in einem

riesiger Marmorsaal. Ungefähr hundert weitere Kobolde saßen auf hohen Hockern hinter einer langen Theke, kritzelten in große Bücher, wogen Münzen in Messingwaagen und untersuchten Edelsteine durch Brillen.

Es gab zu viele Türen, um sie zu zählen, die von der Halle abgingen, und noch mehr Kobolde führten die Leute hinein und heraus. Hagrid und Harry gingen zur Theke.

„Morgen“, sagte Hagrid zu einem freien Kobold. „Wir sind gekommen, um etwas Geld aus Mr. Harry Potters Safe zu holen.“

„Haben Sie seinen Schlüssel, Sir?“

„Ich habe es hier irgendwo“, sagte Hagrid und begann, seine Taschen auf die Theke zu leeren, wobei er eine Handvoll schimmeligter Hundekekse über das Zahlenbuch des Kobolds streute. Der Kobold rümpfte die Nase. Harry beobachtete den Kobold zu ihrer Rechten, der einen Haufen Rubine wog, so groß wie glühende Kohlen.

„Verstanden“, sagte Hagrid schließlich und hielt einen winzigen goldenen Schlüssel hoch.

Der Kobold betrachtete es genau.

„Das scheint in Ordnung zu sein.“

„Und ich habe hier auch einen Brief von Professor Dumbledore“, sagte Hagrid wichtig und warf seine Truhe vor. „Es geht um das YouKnow-What im Tresorraum siebenhundertdreizehn.“

Der Kobold las den Brief sorgfältig durch.

„Sehr gut“, sagte er und gab es Hagrid zurück, „ich werde dich von jemandem zu beiden Verliesen bringen lassen. Griphook!“

Griphook war ein weiterer Kobold. Nachdem Hagrid alle Hundekekse wieder in seine Taschen gesteckt hatte, folgten er und Harry Griphook zu einer der Türen, die vom Flur führten.

„Was ist das Du-weißt-schon-was in Tresor siebenhundertdreizehn?“ fragte Harry.

„Das kann ich dir nicht sagen“, sagte Hagrid geheimnisvoll. „Sehr geheim. Hogwarts-Angelegenheit. Dumbledore hat mir vertraut. Es ist mehr als mein Job wert, dir das zu sagen.“

Griphook hielt ihnen die Tür auf. Harry, der mehr Marmor erwartet hatte, war überrascht. Sie befanden sich in einem schmalen Steingang, der von brennenden Fackeln beleuchtet wurde. Es fiel steil ab und auf dem Boden befanden sich kleine Eisenbahnschienen. Griphook piffte und ein kleiner Karren raste die Gleise hinauf auf sie zu. Sie kletterten hinein – Hagrid mit einiger Mühe – und machten sich auf den Weg.

Zuerst rasten sie einfach durch ein Labyrinth aus verwinkelten Gängen. Harry versuchte sich zu erinnern, links, rechts, rechts, links, mittlere Gabelung, rechts, links, aber es war unmöglich. Der klappernde Karren schien seinen eigenen Weg zu kennen, denn Griphook steuerte nicht.

Harrys Augen brannten, als die kalte Luft an ihnen vorbeiströmte, aber er hielt sie weit offen. Einmal glaubte er, einen Feuerstoß am Ende eines Gangs gesehen zu haben, und drehte sich um, um zu sehen, ob es ein Drache war, aber zu spät – sie tauchten noch tiefer ein und kamen an einem unterirdischen See vorbei, an dessen Decke riesige Stalaktiten und Stalagmiten wuchsen und Boden.

Ich weiß nie“, rief Harry Hagrid über den Lärm des Wagens hinweg zu, „was ist der Unterschied zwischen einem Stalagmiten und einem Stalaktiten?“

„Stalagmite hat ein ‚m‘ drin“, sagte Hagrid. „Und stell mir jetzt keine Fragen, ich glaube, mir wird schlecht.“

Er sah tatsächlich sehr grün aus, und als der Karren schließlich neben einer kleinen Tür in der Durchgangswand anhielt, stieg Hagrid aus und musste sich an die Wand lehnen, damit seine Knie nicht zitterten.

Griphook schloss die Tür auf. Eine Menge grüner Rauch stieg auf, und als er sich verzog, schnappte Harry nach Luft. Darin lagen Berge von Goldmünzen. Säulen aus Silber. Haufenweise kleine Bronze-Knits.

„Alles deins“, lächelte Hagrid.

Alles Harrys – es war unglaublich. Die Dursleys hätten davon nichts wissen können, sonst hätten sie es schneller von ihm erfahren als mit der Wimper. Wie oft hatten sie sich darüber beschwert, wie viel es sie gekostet hatte, Harry zu behalten? Und die ganze Zeit über hatte er ein kleines Vermögen gehabt, das tief unter London vergraben war.

Hagrid half Harry, etwas davon in eine Tüte zu packen.

„Die goldenen sind Galeonen“, erklärte er. „Siebzehn silberne Sickeln dazu

eine Galeone und neunundzwanzig Knuts für eine Sichel, das ist ganz einfach. Richtig, das sollte für ein paar Semester reichen, den Rest bewahren wir für dich auf.“

„Nur eine Geschwindigkeit“, sagte Griphook.

Sie gingen jetzt noch tiefer und nahmen an Geschwindigkeit zu. Die Luft wurde kälter und kälter, als sie durch enge Kurven rasten. Sie rasten über eine unterirdische Schlucht, und Harry beugte sich über die Seite, um zu sehen, was sich unten am dunklen Grund befand, aber Hagrid stöhnte und zog ihn am Genick zurück.

Tresor siebenhundertdreizehn hatte kein Schlüsselloch.

„Treten Sie zurück“, sagte Griphook wichtig. Er streichelte sanft mit einem seiner langen Finger die Tür und sie schmolz einfach dahin.

„Wenn irgendjemand außer einem Gringotts-Kobold das versuchen würde, würde er durch die Tür gesaugt und dort gefangen werden“, sagte Griphook.

„Wie oft überprüfen Sie, ob jemand drinnen ist?“ fragte Harry.

„Ungefähr alle zehn Jahre“, sagte Griphook mit einem ziemlich fiesen Grinsen.

Etwas wirklich Außergewöhnliches musste sich in diesem obersten Sicherheitstresor befinden, da war sich Harry sicher, und er beugte sich eifrig vor, in der Erwartung, zumindest fabelhafte Juwelen zu sehen – aber zuerst dachte er, es sei leer. Dann bemerkte er ein schmutziges kleines Päckchen, eingewickelt in braunes Papier, das auf dem Boden lag. Hagrid hob es auf und steckte es tief in seinen Mantel. Harry sehnte sich danach zu wissen, was es war, aber er wusste es besser, als zu fragen.

„Komm zurück in diesen höllischen Karren und rede auf dem Rückweg nicht mit mir, es ist am besten, wenn ich den Mund halte“, sagte Hagrid.

Eine wilde Karrenfahrt später standen sie blinzelnd im Sonnenlicht vor Gringotts. Harry wusste nicht, wohin er zuerst rennen sollte, da er jetzt eine Tasche voller Geld hatte. Er musste nicht wissen, wie viele Galleonen ein Pfund enthielt, um zu wissen, dass er mehr Geld besaß, als er in seinem ganzen Leben besessen hatte – mehr Geld, als selbst Dudley jemals besessen hatte.

„Ich könnte mir genauso gut deine Uniform holen“, sagte Hagrid und nickte in Richtung Madam Malkins Roben für alle Gelegenheiten. „Hör zu, Harry, würde es dir etwas ausmachen, wenn ich

wegen eines Muntermachers im Tropfenden Kessel ausgerutscht? Ich hasse diese Gringotts-Karren.“ Er sah immer noch etwas krank aus, also betrat Harry alleine Madam Malkins Laden und fühlte sich nervös.

Madam Malkin war eine untersetzte, lächelnde Hexe, ganz in Lila gekleidet.

„Hogwarts, klar?“ sagte sie, als Harry zu sprechen begann. „Ich habe alles hier – tatsächlich wird gerade ein weiterer junger Mann eingerüstet.“

Im hinteren Teil des Ladens stand ein Junge mit einem blassen, spitzen Gesicht auf einem Schemel, während eine zweite Hexe seine langen schwarzen Roben feststeckte. Madam Malkin stellte Harry auf einen Hocker neben sich, streifte ihm ein langes Gewand über den Kopf und begann, es auf die richtige Länge zuzuschneiden.

„Hallo“, sagte der Junge, „Hogwarts auch?“

„Ja“, sagte Harry.

„Mein Vater ist nebenan und kauft meine Bücher, und meine Mutter ist auf der Straße und schaut sich Zauberstäbe an“, sagte der Junge. Er hatte eine gelangweilte, gedehnte Stimme. „Dann werde ich sie wegschleppen, damit sie sich mit Rennbesen messen können. Ich verstehe nicht, warum Erstklässler nicht ihre eigenen haben können. Ich glaube, ich werde meinen Vater dazu zwingen, mir einen zu besorgen, und ich werde ihn irgendwie reinschmuggeln.“ .“

Harry wurde stark an Dudley erinnert.

„Hast du deinen eigenen Besen?“ Der Junge fuhr fort.

„Nein“, sagte Harry.

„Überhaupt Quidditch spielen?“

„Nein“, sagte Harry erneut und fragte sich, was zum Teufel Quidditch sein könnte.

„Das tue ich – Vater sagt, es ist ein Verbrechen, wenn ich nicht ausgewählt werde, für mein Haus zu spielen, und ich muss sagen, ich stimme zu. Weißt du schon, in welchem Haus du sein wirst?“

„Nein“, sagte Harry und kam sich von Minute zu Minute dümmer vor.

„Nun, niemand weiß es wirklich, bis sie dort ankommen, oder, aber ich weiß, dass ich in Slytherin sein werde, unsere ganze Familie war dort – stellen Sie sich vor, Sie wären in Hufflepuff, ich denke, ich würde gehen, nicht wahr?“ „Mmm“, sagte Harry und wünschte, er könnte etwas Interessanteres sagen.

„Ich sage: Schau dir diesen Mann an!“ sagte der Junge plötzlich und nickte zum Vorderfenster. Hagrid stand da, grinste Harry an und zeigte auf zwei große Eiscremes, um zu zeigen, dass er nicht reinkommen konnte.

„Das ist Hagrid“, sagte Harry, erfreut darüber, etwas zu wissen, was der Junge nicht wusste. „Er arbeitet in Hogwarts.“

„Oh“, sagte der Junge, „ich habe von ihm gehört. Er ist eine Art Diener, nicht wahr?“

„Er ist der Wildhüter“, sagte Harry. Er mochte den Jungen von Sekunde zu Sekunde weniger.

„Ja, genau. Ich habe gehört, dass er eine Art Wilder ist – er lebt in einer Hütte auf dem Schulgelände und ab und zu betrinkt er sich, versucht zu zaubern und zündet schließlich sein Bett an.“

„Ich denke, er ist brillant“, sagte Harry kalt.

"Tust du?" sagte der Junge mit einem leichten Grinsen. „Warum ist er bei dir? Wo sind deine Eltern?“

„Sie sind tot“, sagte Harry knapp. Er hatte keine große Lust, sich mit diesem Jungen auf die Sache einzulassen.

„Oh, tut mir leid“, sagte der andere. Es klingt überhaupt nicht traurig. „Aber sie waren doch unsere Art, nicht wahr?“

„Sie waren eine Hexe und ein Zauberer, falls du das meinst.“

„Ich denke wirklich nicht, dass sie die anderen hereinlassen sollten, oder? Sie sind einfach nicht die gleichen, sie wurden nie dazu erzogen, unsere Sitten zu kennen. Einige von ihnen haben noch nie von Hogwarts gehört, bis sie es bekommen.“ Stellen Sie sich den Brief vor. Ich denke, sie sollten ihn in den alten Zaubererfamilien behalten. Wie ist überhaupt Ihr Nachname?“

Doch bevor Harry antworten konnte, sagte Madam Malkin: „Das ist erledigt, mein Lieber“, und Harry, dem es nicht leid tat, nicht mehr mit dem Jungen zu reden, sprang vom Fußschemel herunter.

„Nun, wir sehen uns wohl in Hogwarts“, sagte der gedehnte Junge.

Harry war ziemlich still, als er das Eis aß, das Hagrid ihm gekauft hatte (Schokolade und Himbeere mit gehackten Nüssen).

"Was geht?" sagte Hagrid.

„Nichts“, log Harry. Sie blieben stehen, um Pergament und Federkiele zu kaufen. Harry wurde etwas fröhlicher, als er eine Flasche Tinte fand, deren Farbe sich änderte, während du schriebst. Als sie den Laden verlassen hatten, sagte er: „Hagrid, was ist Quidditch?“

„Verdammt, Harry, ich vergesse ständig, wie wenig du weißt – nichts über Quidditch!“

„Lass mich nicht schlechter fühlen“, sagte Harry. Er erzählte Hagrid von dem Pastetenjungen bei Madam Malkin.

„--und er sagte, Menschen aus Muggelfamilien sollte nicht einmal Zutritt gewährt werden.“

„Du stammst nicht aus einer Muggelfamilie. Wenn er gewusst hätte, wer du bist – er ist mit deinem Namen aufgewachsen, wenn seine Eltern Zauberer sind. Du hast gesehen, wie alle im Tropfenden Kessel waren, als sie dich sahen. Wie auch immer, Was weiß er darüber? Einige der Besten, die ich je gesehen habe, waren die einzigen mit Magie in einer langen Reihe. 0 Muggel – seht euch eure Mutter an! Schau, was sie für eine Schwester hatte!“

„Also, was ist Quidditch?“

„Es ist unser Sport. Zauberersport. Es ist wie – wie Fußball in der Muggelwelt – jeder folgt Quidditch – gespielt in der Luft auf Besenstielen und es gibt vier Bälle – irgendwie schwer, die Regeln zu erklären.“

„Und was sind Slytherin und Hufflepuff?“

„Schulhäuser. Es sind vier. Alle sagen, Hufflepuff sei eine Menge Idioten, aber –“

„Ich wette, ich bin in Hufflepuff“, sagte Harry düster.

„Besser Hufflepuff als Slytherin“, sagte Hagrid düster. „Es gibt keine einzige Hexe oder keinen einzigen Zauberer, der böse geworden ist und der nicht in Slytherin war. Du-weißt-schon-wer war einer.“

„Vol-, sorry – Du-weißt-schon-wer war in Hogwarts?“

„Vor vielen Jahren“, sagte Hagrid.

Sie kauften Harrys Schulbücher in einem Laden namens Flourish and Blotts, dessen Regale bis zur Decke mit in Leder gebundenen Büchern so groß wie Pflastersteine gestapelt waren; Briefmarkengroße Bücher in Seidenhüllen; Bücher voller seltsamer Symbole und ein paar Bücher, in denen überhaupt nichts enthalten ist. Sogar Dudley, der nie etwas gelesen hat, wäre wild darauf gewesen, einige davon in die Hände zu bekommen. Hagrid musste Harry fast von Flüchen und Gegenflüchen wegziehen (Verzaubern Sie Ihre Freunde und verwirren Sie Ihre Feinde mit den neuesten Racheakten: Haarausfall, Gummibeine, Zungenbinden und vieles mehr) von Professor Vindictus Viridian.

„Ich habe versucht herauszufinden, wie ich Dudley verfluchen kann.“

„Ich sage nicht, dass das keine gute Idee ist, aber man darf in der Muggelwelt keine Magie anwenden, außer unter ganz besonderen Umständen“, sagte Hagrid. „Und wie auch immer, du konntest noch keinen dieser Flüche wirken, du wirst noch viel mehr lernen müssen, bevor du dieses Level erreichst.“

Hagrid ließ Harry auch keinen Kessel aus massivem Gold kaufen („Auf deiner Liste steht Zinn“), aber sie bekamen eine schöne Waage zum Abwiegen der Zutaten für Trank und ein zusammenklappbares Messingteleskop. Dann besuchten sie die Apotheke, die faszinierend genug war, um den schrecklichen Geruch, eine Mischung aus faulen Eiern und verfaultem Kohl, auszugleichen. Auf dem Boden standen Fässer mit schleimigem Zeug; An den Wänden standen Gläser mit Kräutern, getrockneten Wurzeln und leuchtenden Pulvern. Von der Decke hingen Federbündel, Fangzähne und knurrige Krallen. Während Hagrid den Mann hinter der Theke um einen Vorrat an Grundzutaten für Zaubersäfte für Harry bat, untersuchte Harry selbst silberne Einhornhörner zu je einundzwanzig Galleonen und winzige, glitzernde schwarze Käferaugen (fünf Knuts pro Kugel).

Vor der Apotheke überprüfte Hagrid noch einmal Harrys Liste.

„Nur noch dein Zauberstab – A ja, und ich habe immer noch kein Geburtstagsgeschenk für dich.“

Harry spürte, wie er rot wurde.

„Du musst nicht –“

„Ich weiß, dass ich das nicht muss. Sag dir was, ich hole dir dein Tier. Keine Kröte, Kröten sind schon vor Jahren aus der Mode gekommen, du würdest ausgelacht werden – und ich mag keine Katzen, sie machen mich.“ Niesen. Ich hole dir eine Eule. Alle Kinder wollen

Eulen, sie sind absolut nützlich, tragen deine Post und alles andere.

Zwanzig Minuten später verließen sie Eeylops Owl Emporium, das dunkel und voller raschelnder und flackernder, juwelenheller Augen gewesen war. Harry trug jetzt einen großen Käfig, in dem sich eine wunderschöne Schneeeule befand, die tief und fest schlief und den Kopf unter ihren Flügeln hatte. Er konnte nicht aufhören, seinen Dank zu stammeln und klang dabei genau wie Professor Quirrell.

„Erwähne es nicht“, sagte Hagrid schroff. „Erwarte nicht, dass du eine Menge Geschenke von den Dursleys bekommen hast. Jetzt sind nur noch die Ollivanders übrig – platzier nur für Zauberstäbe, Ollivanders, und du musst den besten Zauberstab haben.“

Ein Zauberstab... darauf hatte sich Harry wirklich gefreut.

Der letzte Laden war eng und schäbig. Abblätternde goldene Buchstaben über der Tür lauteten: Ollivanders: Hersteller feiner Zauberstäbe seit 382 v. Chr. Ein einzelner Zauberstab lag auf einem verblassten violetten Kissen im staubigen Fenster.

Irgendwo in den Tiefen des Ladens läutete eine Glocke, als sie eintraten. Es war ein winziger Raum, leer bis auf einen einzigen dünnen Stuhl, auf dem Hagrid saß und wartete. Harry hatte seltsamerweise das Gefühl, eine sehr strenge Bibliothek betreten zu haben; Er schluckte eine Menge neuer Fragen herunter, die ihm gerade in den Sinn gekommen waren, und blickte stattdessen auf die Tausenden von schmalen Kisten, die bis zur Decke fein säuberlich aufgestapelt waren. Aus irgendeinem Grund prickelte sein Nacken. Der Staub und die Stille hier drin schienen von einer geheimen Magie zu prickeln.

„Guten Tag“, sagte eine sanfte Stimme. Harry zuckte zusammen. Hagrid muss auch gesprungen sein, denn es gab ein lautes Knirschen und er erhob sich schnell von dem spindeldünnen Stuhl.

Vor ihnen stand ein alter Mann, dessen große, blasse Augen wie Monde durch die Dunkelheit des Ladens leuchteten.

„Hallo“, sagte Harry verlegen.

„Ah ja“, sagte der Mann. „Ja, ja. Ich dachte, wir sehen uns bald. Harry Potter.“ Es war keine Frage. „Du hast die Augen deiner Mutter. Es scheint, als wäre sie erst gestern hier gewesen und habe ihren ersten Zauberstab gekauft. Zehneinhalb Zoll lang, schwungvoll, aus Weide. Schöner Zauberstab für Zauberarbeiten.“

Mr. Ollivander trat näher an Harry heran. Harry wünschte, er würde blinzeln. Diese

Die silbernen Augen waren etwas unheimlich.

„Dein Vater hingegen bevorzugte einen Mahagonistab. Elf Zoll.“

Geschmeidig. Etwas mehr Kraft und hervorragend für die Verwandlung geeignet. Nun ja, ich sage, deinem Vater hat es gefallen – es ist natürlich der Zauberstab, der den Zauberer auswählt.

Mr. Ollivander war so nahe gekommen, dass er und Harry fast Nase an Nase waren. Harry konnte sein Spiegelbild in diesen nebligen Augen sehen.

„Und da ist ...“

Mr. Ollivander berührte mit einem langen, weißen Finger die Blitznarbe auf Harrys Stirn.

„Es tut mir leid, sagen zu müssen, dass ich den Zauberstab verkauft habe, der das verursacht hat“, sagte er leise.

„Dreizehneinhalb Zoll. Eibe. Kraftvoller Zauberstab, sehr mächtig und in den falschen Händen ... nun, wenn ich gewusst hätte, wofür dieser Zauberstab in die Welt hinausgeht ...“

Er schüttelte den Kopf und entdeckte dann zu Harrys Erleichterung Hagrid.

„Rubeus! Rubeus Hagrid! Wie schön, dich wiederzusehen ... Eiche, sechzehn Zoll, ziemlich biegsam, nicht wahr?“

„Das war es, Sir, ja“, sagte Hagrid.

„Guter Zauberstab, dieser. Aber ich nehme an, sie haben ihn in zwei Hälften zerbrochen, als du rausgeschmissen wurdest?“ sagte Mr. Ollivander plötzlich streng.

„Ähm – ja, das haben sie, ja“, sagte Hagrid und scharrte mit den Füßen. „Aber ich habe immer noch alles zusammen“, fügte er fröhlich hinzu.

„Aber Sie benutzen sie nicht?“ sagte Herr Ollivander scharf.

„Oh nein, setz dich“, sagte Hagrid schnell. Harry bemerkte, dass er seinen rosa Regenschirm beim Sprechen ganz fest umklammerte.

„Hmmm“, sagte Mr. Ollivander und warf Hagrid einen durchdringenden Blick zu. „Nun, jetzt – Mr. Potter. Mal sehen.“ Er zog ein langes Maßband mit silbernen Markierungen aus seiner Tasche. „Welcher ist dein Zauberstabarm?“

„Ähm – nun ja, ich bin Rechtshänder“, sagte Harry.

„Streck deinen Arm aus. Das ist es.“ Er maß Harry von der Schulter bis zum Finger, dann vom Handgelenk bis zum Ellbogen, von der Schulter bis zum Boden, vom Knie bis zur Achselhöhle und um seinen Kopf herum. Während er maß, sagte er: „Jeder Ollivander-Zauberstab hat einen Kern aus einer mächtigen magischen Substanz, Mr. Potter. Wir verwenden Einhornhaare, Phönixschwanzfedern und die Herzsehnern von Drachen. Kein Ollivander-Zauberstab gleicht dem anderen, genau wie keiner.“ zwei Einhörner, Drachen oder Phönixe sind ziemlich dasselbe. Und natürlich wird man mit dem Zauberstab eines anderen Zauberers nie so gute Ergebnisse erzielen.“

Plötzlich wurde Harry klar, dass das Maßband, das zwischen seinen Nasenlöchern maß, dies von alleine tat. Mr. Ollivander huschte zwischen den Regalen umher und nahm Kisten herunter.

„Das reicht“, sagte er und das Maßband fiel zusammengeknüllt auf den Boden. „Also gut, Mr. Potter. Probieren Sie es mal aus. Buchenholz und Drachenherzfaser. Neun Zoll. Schön und flexibel. Nehmen Sie es einfach und winken Sie ihm zu.“

Harry nahm den Zauberstab und fuchtelte ein wenig damit herum (er kam sich albern vor), aber Mr. Ollivander riss es ihm fast sofort aus der Hand.

„Ahorn und Phönixfeder. Sieben Zoll. Ziemlich peitschend. Versuchen Sie –“

Harry versuchte es – doch kaum hatte er den Zauberstab gehoben, wurde auch dieser von Mr. Ollivander zurückgerissen.

„Nein, nein – hier, Ebenholz- und Einhornhaar, 20,5 cm, elastisch. Los, los, probiert es aus.“

Harry versuchte es. Und versucht. Er hatte keine Ahnung, worauf Mr. Ollivander wartete. Der Stapel erprobter Zauberstäbe wuchs immer höher auf dem dünnen Stuhl, aber je mehr Zauberstäbe Mr. Ollivander aus den Regalen zog, desto glücklicher schien er zu werden.

„Heikler Kunde, nicht wahr? Keine Sorge, wir werden hier irgendwo das perfekte Gegenstück finden – ich frage mich jetzt – ja, warum nicht – ungewöhnliche Kombination – Stechpalme und Phönixfeder, elf Zoll, schön und geschmeidig.“

Harry nahm den Zauberstab. Er spürte eine plötzliche Wärme in seinen Fingern. Er hob den Zauberstab über seinen Kopf, ließ ihn durch die staubige Luft sausen, und ein Strom roter und goldener Funken schoss wie ein Feuerwerk aus dem Ende und warf tanzende Lichtflecken an die Wände. Hagrid jubelte und

klatschte und Mr. Ollivander rief: „Oh, Bravo!

Er steckte Harrys Zauberstab zurück in die Schachtel und wickelte ihn in braunes Papier ein, während er immer noch murmelte: „Neugierig... neugierig...

„Tut mir leid“, sagte Harry, „aber was ist merkwürdig?“

Mr. Ollivander fixierte Harry mit seinem blassen Blick.

„Ich erinnere mich an jeden Zauberstab, den ich jemals verkauft habe, Mr. Potter. An jeden einzelnen Zauberstab. Zufällig hat der Phönix, dessen Schwanzfeder in Ihrem Zauberstab ist, eine weitere Feder gegeben – nur eine weitere. Es ist in der Tat sehr merkwürdig, dass Sie das tun sollten.“ sei für diesen Zauberstab bestimmt, wenn sein Bruder, sein Bruder, dir diese Narbe gegeben hat.

Harry schluckte.

„Ja, dreizehneinhalb Zoll. Ei. Es ist tatsächlich merkwürdig, wie diese Dinge passieren. Der Zauberstab wählt den Zauberer, denken Sie daran ... Ich denke, wir müssen Großes von Ihnen erwarten, Mr. Potter ... Danach Alles in allem hat Er, dessen Name nicht genannt werden darf, Großes getan – schrecklich, ja, aber großartig.“

Harry zitterte. Er war sich nicht sicher, ob er Mr. Ollivander besonders mochte. Er bezahlte sieben goldene Galleonen für seinen Zauberstab und Mr. Ollivander verneigte sich in seinem Laden vor ihnen.

Die Spätnachmittagssonne stand tief am Himmel, als Harry und Hagrid zurück durch die Winkelgasse gingen, zurück durch die Mauer, zurück durch den Tropfenden Kessel, der jetzt leer war. Harry sprach überhaupt kein Wort, als sie die Straße entlanggingen; Er bemerkte nicht einmal, wie viele Leute sie in der U-Bahn anstarrten, beladen mit all ihren komisch geformten Paketen, während die Schneeeule in ihrem Käfig auf Harrys Schoß schlief. Eine weitere Rolltreppe hinauf, hinaus in den Bahnhof Paddington; Harry erkannte erst, wo sie waren, als Hagrid ihm auf die Schulter tippte.

„Ich habe Zeit, etwas zu essen, bevor dein Zug abfährt“, sagte er.

Er kaufte Harry einen Hamburger und sie setzten sich auf Plastiksitze, um ihn zu essen. Harry sah sich weiter um. Irgendwie sah alles so seltsam aus.

„Alles in Ordnung, Harry? Du bist sehr ruhig“, sagte Hagrid.

Harry war sich nicht sicher, ob er es erklären konnte. Er hatte gerade den schönsten Geburtstag seines Lebens gehabt – und doch kaute er auf seinem Hamburger und versuchte, die richtigen Worte zu finden.

„Jeder hält mich für etwas Besonderes“, sagte er schließlich. „All diese Leute im Tropfenden Kessel, Professor Quirrell, Mr. Ollivander ... aber ich habe überhaupt keine Ahnung von Magie. Wie können sie Großes erwarten? Ich bin berühmt und kann mich nicht einmal erinnern, was ich Ich bin berühmt für. Ich weiß nicht, was passierte, als Vol-, sorry – ich meine, in der Nacht, in der meine Eltern starben.“

Hagrid beugte sich über den Tisch. Hinter dem wilden Bart und den Augenbrauen trug er ein sehr freundliches Lächeln.

„Mach dir keine Sorgen, Harry. Du wirst schnell genug lernen. In Hogwarts fängt jeder von vorne an, es wird dir gut gehen. Sei einfach du selbst. Ich weiß, dass es schwer ist. Du wurdest herausgegriffen, und das ist immer der Fall.“ hart. Aber ihr werdet eine tolle Zeit in Hogwarts haben – das habe ich getan – werde es immer noch tun, zumindest in der Tat.“

Hagrid half Harry in den Zug, der ihn zurück zu den Dursleys bringen würde, und reichte ihm dann einen Umschlag.

„Ihr Ticket nach Hogwarts“, sagte er. „Erster September – King's Cross – es steht alles auf deinem Ticket. Wenn es Probleme mit den Dursleys gibt, schick mir einen Brief mit deiner Eule, sie wird wissen, wo sie mich finden kann ... Bis bald, Harry.“

Der Zug fuhr aus dem Bahnhof. Harry wollte Hagrid beobachten, bis er außer Sichtweite war; Er erhob sich von seinem Sitz und drückte seine Nase gegen das Fenster, aber er blinzelte und Hagrid war gegangen.

KAPITEL SECHS

DIE REISE VOM PLATTFORM NEUN UND DREI VIERTEL

Harrys letzter Monat mit den Dursleys war kein Spaß. Stimmt, Dudley hatte jetzt solche Angst vor Harry, dass er nicht im selben Zimmer bleiben wollte, während Tante Petunia und Onkel Vernon Harry nicht in seinem Schrank einschlossen, ihn zu irgendetwas zwingen oder ihn anschrien – im Gegenteil, sie taten es habe überhaupt nicht mit ihm gesprochen. Halb verängstigt, halb wütend taten sie so, als ob jeder Stuhl, auf dem Harry saß, leer wäre. Obwohl dies in vielerlei Hinsicht eine Verbesserung darstellte, wurde es nach einer Weile doch etwas deprimierend.

Harry blieb in seinem Zimmer, begleitet von seiner neuen Eule. Er hatte beschlossen, sie Hedwig zu nennen, einen Namen, den er in „Eine Geschichte der Zauberei“ gefunden hatte. Seine Schulbücher waren sehr interessant. Er lag bis spät in die Nacht auf seinem Bett und las, während Hedwig nach Lust und Laune durch das offene Fenster hinein- und hinausflog. Es war ein Glück, dass Tante Petunia nicht mehr zum Staubsaugen kam, denn Hedwig brachte ständig tote Mäuse zurück. Jeden Abend, bevor er schlafen ging, zählte Harry auf dem Zettel, den er an der Wand befestigt hatte, einen weiteren Tag ab und zählte bis zum ersten September.

Am letzten Tag im August dachte er, er sollte besser mit seiner Tante und seinem Onkel darüber sprechen, ob er am nächsten Tag zum Bahnhof King's Cross kommen sollte, also ging er ins Wohnzimmer, wo sie sich im Fernsehen eine Quizsendung ansahen. Er räusperte sich, um sie wissen zu lassen, dass er da war, und Dudley schrie und rannte aus dem Raum.

„Ähm – Onkel Vernon?“

Onkel Vernon grunzte, um zu zeigen, dass er zuhörte.

„Ähm – ich muss morgen in King's Cross sein, um – nach Hogwarts zu gehen.“

Onkel Vernon grunzte erneut.

„Wäre es in Ordnung, wenn du mich mitnehmen würdest?“

Grunzen. Harry vermutete, dass das ja bedeutete.

"Danke schön."

Er wollte gerade wieder nach oben gehen, als Onkel Vernon tatsächlich sprach.

„Komische Art, zu einer Zaubererschule zu gelangen, der Zug. Zauberteppiche haben alle Löcher, oder?“

Harry sagte nichts.

„Wo ist diese Schule überhaupt?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry und erkannte dies zum ersten Mal. Er zog das Ticket, das Hagrid ihm gegeben hatte, aus seiner Tasche.

„Ich nehme einfach um elf Uhr den Zug von Gleis neundreiviertel“, las er.

Seine Tante und sein Onkel starrten ihn an.

„Plattform was?“

„Neundreiviertel.“

„Rede keinen Blödsinn“, sagte Onkel Vernon. „Es gibt keinen Gleis neundreiviertel.“

„Es steht auf meinem Ticket.“

„Bläffen“, sagte Onkel Vernon, „alle von ihnen heulen wahnsinnig. Du wirst sehen.“
Du wartest einfach. Alles klar, wir bringen Sie nach King's Cross. Wir fahren sowieso morgen nach London, sonst würde ich mir die Mühe sparen.“

„Warum gehst du nach London?“ fragte Harry und versuchte, freundlich zu bleiben.

„Ich bringe Dudley ins Krankenhaus“, knurrte Onkel Vernon. „Muss diesen rötlichen Schwanz entfernen lassen, bevor er nach Smeltings geht.“

Harry wachte am nächsten Morgen um fünf Uhr auf und war zu aufgeregt und nervös, um wieder einzuschlafen. Er stand auf und zog seine Jeans an, weil er nicht in seiner Zaubererrobe in den Bahnhof gehen wollte – er würde sich im Zug umziehen. Er überprüfte noch einmal seine Hogwarts-Liste, um sicherzustellen, dass er alles hatte, was er brauchte, sah, dass Hedwig sicher in ihrem Käfig eingeschlossen war, und ging dann im Zimmer auf und ab und wartete darauf, dass die Dursleys aufstanden. Zwei Stunden später war Harrys riesiger, schwerer Koffer in das Auto der Dursleys geladen worden, Tante Petunia hatte Dudley überredet, sich neben Harry zu setzen, und sie waren losgefahren.

Um halb elf erreichten sie King's Cross. Onkel Vernon lud Harrys Koffer auf einen Karren und rollte ihn für ihn in den Bahnhof. Harry fand das seltsam nett, bis Onkel Vernon plötzlich stehen blieb und mit einem bösen Grinsen auf dem Gesicht zu den Bahnsteigen blickte.

„Nun, da bist du ja, Junge. Gleis neun – Gleis zehn. Dein Gleis sollte irgendwo in der Mitte sein, aber sie scheinen es noch nicht gebaut zu haben, oder?“

Er hatte natürlich völlig recht. Über einer Plattform befand sich eine große Plastiknummer neun und über der daneben eine große Plastiknummer zehn, und

in der Mitte gar nichts.

„Ein schönes Semester“, sagte Onkel Vernon mit einem noch böseren Lächeln. Er ging ohne ein weiteres Wort. Harry drehte sich um und sah, wie die Dursleys wegfuhr. Alle drei lachten. Harrys Mund wurde ziemlich trocken. Was zum Teufel sollte er tun? Wegen Hedwig fing er an, viele komische Blicke auf sich zu ziehen. Er müsste jemanden fragen.

Er stoppte einen vorbeikommenden Wachmann, wagte aber nicht, Gleis neunundreiviertel zu erwähnen. Der Wärter hatte noch nie von Hogwarts gehört und als Harry ihm nicht einmal sagen konnte, in welchem Teil des Landes es lag, wurde er langsam genervt, als ob Harry absichtlich dumm wäre. Harry wurde verzweifelt und fragte nach dem Zug, der um elf Uhr abfuhr, aber der Wachmann sagte, es gäbe keinen. Am Ende schritt der Wachmann davon und murmelte etwas über Zeitverschwender. Harry versuchte nun mit aller Kraft, nicht in Panik zu geraten.

Laut der großen Uhr über der Ankunftstafel hatte er noch zehn Minuten Zeit, um in den Zug nach Hogwarts einzusteigen, und er hatte keine Ahnung, wie er das machen sollte; Er war mitten auf einem Bahnhof gestrandet, mit einem Koffer, den er kaum heben konnte, einer Tasche voller Zauberergeld und einer großen Eule.

Hagrid muss vergessen haben, ihm etwas zu sagen, was du tun musst, zum Beispiel auf den dritten Ziegelstein links zu tippen, um in die Winkelgasse zu gelangen. Er überlegte, ob er seinen Zauberstab zücken und anfangen sollte, auf den Schalterstand des Fahrkartenkontrolleurs zwischen Gleis neun und zehn zu tippen.

In diesem Moment ging eine Gruppe von Leuten direkt hinter ihm vorbei und er fing ein paar Worte von dem auf, was sie sagten.

„-- natürlich voller Muggel --“

Harry drehte sich um. Die Sprecherin war eine rundliche Frau, die mit vier Jungen sprach, alle mit feuerroten Haaren. Jeder von ihnen schob einen Koffer wie Harrys vor sich her – und sie hatten eine Eule.

Mit hämmerndem Herzen schob Harry seinen Karren hinter ihnen her. Sie blieben stehen und auch er blieb stehen, gerade nahe genug, um zu hören, was sie sagten.

„Wie lautet nun die Bahnsteignummer?“ sagte die Mutter der Jungen.

„Neundreiviertel!“ piepste ein kleines Mädchen, ebenfalls rothaarig, das ihre Hand hielt: „Mama, kann ich nicht gehen...“

„Du bist nicht alt genug, Ginny, jetzt sei still. Alles klar, Percy, du gehst.“

Erste."

Was wie der älteste Junge aussah, marschierte zu Gleis neun und zehn.

Harry sah zu und achtete darauf, nicht zu blinzeln, damit er es nicht übersah – doch gerade als der Junge die Trennbarriere zwischen den beiden Bahnsteigen erreichte, schwärmte eine große Menge Touristen vor ihm her und als der letzte Rucksack weggeräumt war, der Junge war verschwunden.

„Fred, du bist der Nächste“, sagte die rundliche Frau.

„Ich bin nicht Fred, ich bin George“, sagte der Junge. „Ehrlich gesagt, Frau, nennst du dich unsere Mutter? CarA, sagst du, ich bin George?“

„Tut mir leid, George, Liebes.“

„Nur ein Scherz, ich bin Fred“, sagte der Junge und ging los. Sein Zwilling rief ihm nach, er solle sich beeilen, und er musste es getan haben, denn eine Sekunde später war er gegangen – aber wie hatte er das geschafft?

Jetzt ging der dritte Bruder zügig auf die Barriere zu, er hatte sie fast erreicht – und dann, ganz plötzlich, war er nirgendwo.

Es gab nichts anderes dafür.

„Entschuldigung“, sagte Harry zu der rundlichen Frau.

„Hallo, Schatz“, sagte sie. „Zum ersten Mal in Hogwarts? Ron ist auch neu.“

Sie zeigte auf den letzten und jüngsten ihrer Söhne. Er war groß, dünn und schlaksig, mit Sommersprossen, großen Händen und Füßen und einer langen Nase.

„Ja“, sagte Harry. „Die Sache ist – die Sache ist, ich weiß nicht wie --“

„Wie komme ich auf den Bahnsteig?“ sagte sie freundlich und Harry nickte.

„Keine Sorge“, sagte sie. „Alles, was Sie tun müssen, ist, direkt an der Schranke zwischen Gleis neun und zehn zu laufen. Halten Sie nicht an und haben Sie keine Angst, dass Sie dagegen stoßen, das ist sehr wichtig. Wenn Sie möchten, laufen Sie am besten ein wenig „Sind nervös. Mach weiter, geh jetzt vor Ron.“

„Ähm – okay“, sagte Harry.

Er schob seinen Einkaufswagen herum und startete auf die Absperrung. Es sah sehr solide aus.

Er begann darauf zuzugehen. Auf dem Weg zu Gleis neun und zehn drängten ihn Leute. Harry ging schneller. Er würde direkt gegen die Barriere prallen und dann in Schwierigkeiten geraten – er lehnte sich auf seinem Karren nach vorne und fing an zu rennen – die Barriere kam immer näher – er würde nicht in der Lage sein, anzuhalten – der Karren geriet außer Kontrolle – er war einen Fuß entfernt – er schloss die Augen, bereit für den Absturz –

Es kam nicht... er rannte weiter... er öffnete die Augen. Eine scharlachrote Dampflokomotive wartete neben einem Bahnsteig voller Menschen. Auf einem Schild an der Decke stand: Hogwarts Express, elf Uhr. Harry schaute hinter sich und sah dort, wo die Barriere gewesen war, einen schmiedeeisernen Torbogen mit der Aufschrift Gleis Neundreiviertel: Er hatte es geschafft.

Der Rauch des Motors wehte über die Köpfe der schnatternden Menge, während sich Katzen aller Farben hier und da zwischen ihren Beinen bewegten. Die Eulen schrien einander auf eine Art verärgerte Weise zu, weil sie das Geplapper und das Scharren der schweren Baumstämme hörten.

Die ersten Waggons waren bereits voller Studenten, einige hingen aus dem Fenster, um mit ihren Familien zu sprechen, andere stritten sich um Sitzplätze. Harry schob seinen Wagen auf der Suche nach einem freien Sitzplatz vom Bahnsteig hinunter. Er kam an einem Jungen mit rundem Gesicht vorbei, der sagte: „Oma, ich habe wieder meine Kröte verloren.“

„Oh, Neville“, hörte er die alte Frau seufzen.

Ein Junge mit Dreadlocks war von einer kleinen Menschenmenge umgeben.

„Schau uns mal an, Lee, mach weiter.“

Der Junge hob den Deckel einer Kiste in seinen Armen, und die Leute um ihn herum schrien und schrien, als etwas darin ein langes, haariges Bein hervorstreckte.

Harry drängte sich durch die Menge, bis er am Ende des Zuges ein leeres Abteil fand. Er setzte Hedwig zuerst hinein und begann dann, seinen Koffer zur Zugtür zu schieben und zu wuchten. Er versuchte, es die Stufen hochzuheben, schaffte es aber kaum, ein Ende anzuheben, und zweimal ließ er es schmerzhaft auf seinen Fuß fallen.

„Willst du Hilfe?“ Es war einer der rothaarigen Zwillinge, denen er gefolgt war

die Barriere.

„Ja, bitte“, keuchte Harry.

„Oy, Fred! Komm und hilf!“

Mit der Hilfe der Zwillinge konnte Harrys Koffer schließlich in einer Ecke des Abteils verstaut werden.

„Danke“, sagte Harry und strich sich das verschwitzte Haar aus den Augen.

"Was ist das?" sagte plötzlich einer der Zwillinge und zeigte auf Harrys Blitznarbe.

„Verdammt“, sagte der andere Zwilling. "Bist du

„Das ist er“, sagte der erste Zwilling. „Bist du nicht?“ fügte er zu Harry hinzu.

"Was?" sagte Harry.

„Harry Potter“, riefen die Zwillinge im Chor.

„Oh, er“, sagte Harry. „Ich meine, ja, das bin ich.“

Die beiden Jungen starrten ihn an und Harry spürte, wie er rot wurde. Dann ertönte zu seiner Erleichterung eine Stimme durch die offene Tür des Zuges.

„Fred? George? Bist du da?“

„Kommt, Mama.“

Mit einem letzten Blick auf Harry sprangen die Zwillinge aus dem Zug.

Harry setzte sich neben das Fenster, wo er halb versteckt die rothaarige Familie auf dem Bahnsteig beobachten und hören konnte, was sie sagten. Ihre Mutter hatte gerade ihr Taschentuch hervorgeholt.

„Ron, du hast etwas auf der Nase.“

Der jüngste Junge versuchte auszuweichen, aber sie packte ihn und begann, ihm die Nasenspitze zu reiben.

„Mom – Geroff.“ Er befreite sich.

„Aaah, hat der Idiot Ronnie irgendwas auf der Nase gehabt?“ sagte einer der Zwillinge.

„Halt die Klappe“, sagte Ron.

„Wo ist Percy?“ sagte ihre Mutter.

„Er kommt jetzt.“

Der älteste Junge kam mit großen Schritten in Sicht. Er hatte bereits sein wallendes schwarzes Hogwarts-Gewand angezogen und Harry bemerkte ein glänzendes silbernes Abzeichen mit dem Buchstaben P auf seiner Brust.

„Ich kann nicht lange bleiben, Mutter“, sagte er. „Ich bin vorne, die Vertrauensschüler haben zwei Abteile für sich –“

„Oh, bist du ein Vertrauensschüler, Percy?“ sagte einer der Zwillinge mit einem Ausdruck großer Überraschung. „Du hättest etwas sagen sollen, wir hatten keine Ahnung.“

„Moment mal, ich glaube, ich erinnere mich, dass er etwas dazu gesagt hat“, sagte der andere Zwilling.
"Einmal --"

„Oder zweimal –“

"Eine Minute --"

"Den ganzen Sommer über --"

„Oh, halt den Mund“, sagte Percy, der Vertrauensschüler.

„Wie kommt es überhaupt, dass Percy neue Roben bekommt?“ sagte einer der Zwillinge.

„Weil er Vertrauensschüler ist“, sagte ihre Mutter liebevoll. „Also gut, mein Lieber, dann hab ein schönes Semester – schick mir eine Eule, wenn du dort ankommst.“

Sie küsste Percy auf die Wange und er ging. Dann wandte sie sich den Zwillingen zu.

„Nun, ihr zwei – dieses Jahr benehmt ihr euch. Wenn mir noch eine Eule erzählt, dass ihr – ihr eine Toilette in die Luft gesprengt habt oder –“

„Eine Toilette in die Luft gesprengt? Wir haben noch nie eine Toilette in die Luft gesprengt.“

„Aber tolle Idee, danke, Mama.“

„Das ist nicht lustig. Und pass auf Ron auf.“

„Mach dir keine Sorgen, Ickle Ronniekins ist bei uns in Sicherheit.“

„Halt den Mund“, sagte Ron noch einmal. Er war schon fast so groß wie die Zwillinge und seine Nase war immer noch rosa, wo seine Mutter sie gerieben hatte.

„Hey, Mama, weißt du was? Rate mal, wen wir gerade im Zug getroffen haben?“

Harry lehnte sich schnell zurück, damit sie ihn nicht sehen konnten.

„Kennen Sie den schwarzhaarigen Jungen, der im Bahnhof in unserer Nähe war? Wissen Sie, wer er ist?“

"WHO?"

"Harry Potter!"

Harry hörte die Stimme des kleinen Mädchens.

„Oh, Mama, kann ich mit dem Zug fahren und ihn sehen, Mama, äh, bitte ...“

„Du hast ihn schon gesehen, Ginny, und der arme Junge ist nichts, was man im Zoo anstarrt. Ist er das wirklich, Fred? Woher weißt du das?“

„Hab ihn gefragt. Habe seine Narbe gesehen. Sie ist wirklich da – wie ein Blitz.“

„Armer Schatz – kein Wunder, dass er allein war, fragte ich mich. Er war sehr höflich, als er fragte, wie man auf den Bahnsteig kommt.“

„Macht das nicht, denkst du, er erinnert sich daran, wie Du-weißt-schon-wer aussieht?“

Ihre Mutter wurde plötzlich sehr streng.

„Ich verbiete dir, ihn zu fragen, Fred. Nein, wage es nicht. Als müsste er an seinem ersten Schultag daran erinnert werden.“

„In Ordnung, behalte deine Haare an.“

Ein Pfiff ertönte.

"Beeil dich!" sagte ihre Mutter und die drei Jungen kletterten in den Zug. Sie beugten sich aus dem Fenster, damit sie ihnen einen Abschiedskuss gab, und ihre jüngere Schwester begann zu weinen.

„Nicht, Ginny, wir schicken dir jede Menge Eulen.“

„Wir schicken dir einen Hogwarts-Toilettensitz.“

"George!"

„Nur ein Scherz, Mama.“

Der Zug begann sich zu bewegen. Harry sah, wie die Mutter der Jungen winkte und ihre Schwester, halb lachend, halb weinend, rannte, um mit dem Zug Schritt zu halten, bis dieser zu schnell wurde, dann fiel sie zurück und winkte.

Harry sah zu, wie das Mädchen und ihre Mutter verschwanden, als der Zug um die Ecke bog. Häuser huschten am Fenster vorbei. Harry verspürte einen großen Anflug von Aufregung. Er wusste nicht, was er tun würde, aber es musste besser sein als das, was er zurückließ.

Die Tür des Abteils glitt auf und der jüngste rothaarige Junge kam herein.

„Sitzt dort jemand?“ fragte er und zeigte auf den Sitz gegenüber von Harry.

„Überall sonst ist es voll.“

Harry schüttelte den Kopf und der Junge setzte sich. Er warf Harry einen Blick zu und schaute dann schnell aus dem Fenster, so tünd, als hätte er nicht hingeschaut. Harry sah, dass er immer noch einen schwarzen Fleck auf seiner Nase hatte.

„Hey, Ron.“

Die Zwillinge waren zurück.

„Hören Sie, wir fahren mitten im Zug – Lee Jordan hat dort unten eine riesige Vogelspinne.“

„Richtig“, murmelte Ron.

„Harry“, sagte der andere Zwilling, „haben wir uns vorgestellt? Fred und George Weasley. Und das ist Ron, unser Bruder. Bis später.“

„Tschüs“, sagten Harry und Ron. Die Zwillinge schlossen die Abteiltür hinter sich.

„Bist du wirklich Harry Potter?“ Platzte Ron heraus.

Harry nickte.

„Na ja, ich dachte, es könnte einer von Freds und Georges Witzen sein“, sagte Ron.

„Und hast du wirklich – du weißt schon ...“

Er zeigte auf Harrys Stirn.

Harry zog seinen Pony zurück, um die Blitznarbe zu zeigen. Ron starrte.

„Da ist also Du-weißt-schon-wer

„Ja“, sagte Harry, „aber ich kann mich nicht daran erinnern.“

"Nichts?" sagte Ron eifrig.

„Nun – ich erinnere mich an viel grünes Licht, aber sonst an nichts.“

„Wow“, sagte Ron. Er saß da und starrte Harry einige Augenblicke lang an, dann blickte er schnell wieder aus dem Fenster, als hätte er plötzlich gemerkt, was er tat.

„Sind alle deine Familien Zauberer?“ fragte Harry, der Ron genauso interessant fand wie Ron ihn.

„Äh – ja, ich denke schon“, sagte Ron. „Ich glaube, Mama hat einen Cousin zweiten Grades, der Buchhalter ist, aber wir reden nie über ihn.“

„Du musst also schon jede Menge Magie beherrschen.“

Die Weasleys waren eindeutig eine dieser alten Zaubererfamilien, von denen der blasse Junge in der Winkelgasse gesprochen hatte.

„Ich habe gehört, dass du bei Muggeln gelebt hast“, sagte Ron. "Wie sind Sie?"

„Schrecklich – nun ja, nicht alle. Meine Tante, mein Onkel und mein Cousin sind es allerdings. Ich wünschte, ich hätte drei Zaubererbrüder gehabt.“

„Fünf“, sagte Ron. Aus irgendeinem Grund sah er düster aus. „Ich bin der sechste in unserer Familie, der nach Hogwarts geht. Man könnte sagen, ich habe eine Menge zu erfüllen. Bill und Charlie sind bereits gegangen – Bill war Schulsprecher und Charlie war Kapitän von Quidditch. Jetzt ist Percy ein.“ Vertrauensschüler. Fred und George machen viel herum, aber sie bekommen trotzdem richtig gute Noten und jeder findet sie wirklich lustig. Jeder erwartet von mir, dass ich genauso gut abschneide wie die anderen, aber wenn ich das schaffe, ist das keine große Sache, denn sie haben es geschafft „Es zuerst. Mit fünf Brüdern bekommt man auch nie etwas Neues. Ich habe Bills alte Roben, Charlies alten Zauberstab und Percys alte Ratte.“

Ron griff in seine Jacke und holte eine dicke graue Ratte heraus, die schlief.

„Sein Name ist Krätze und er ist nutzlos, er wacht kaum jemals auf. Percy hat von meinem Vater eine Eule bekommen, weil er zum Vertrauensschüler ernannt wurde, aber sie konnten sich nicht affin machen – ich meine, ich habe stattdessen Krätze bekommen.“

Rons Ohren wurden rosa. Er schien zu glauben, dass er zu viel gesagt hatte, denn er starrte wieder aus dem Fenster.

Harry glaubte nicht, dass es falsch war, sich keine Eule leisten zu können. Schließlich hatte er bis vor einem Monat noch nie in seinem Leben Geld gehabt, und das erzählte er Ron, nur weil er Dudleys alte Kleidung tragen musste und nie richtige Geburtstagsgeschenke bekam. Das schien Ron aufzuheitern.

„... und bis Hagrid es mir erzählte, wusste ich nichts darüber, ein Zauberer zu sein oder über meine Eltern oder Voldemort.“

Ron schnappte nach Luft.

"Was?" sagte Harry.

„Du hast den Namen von Du-weißt-schon-wem gesagt!“ sagte Ron und klang sowohl schockiert als auch beeindruckt. „Ich hätte gedacht, dass ausgerechnet du –“

„Ich versuche nicht, mutig zu sein oder so, indem ich den Namen sage“, sagte Harry, ich wusste nur nie, dass du das nicht tun solltest. Verstehst du, was ich meine? Ich muss noch viel lernen ... Ich wette“, fügte er hinzu und brachte zum ersten Mal etwas zum Ausdruck, das ihn in letzter Zeit sehr beunruhigt hatte: „Ich wette, ich bin der Schlechteste in der Klasse.“

„Das wirst du nicht. Es gibt viele Leute, die aus Muggelfamilien kommen und schnell genug lernen.“

Während sie sich unterhielten, hatte der Zug sie aus London hinausgetragen. Jetzt rasten sie an Feldern voller Kühe und Schafe vorbei. Sie schwiegen eine Zeit lang und sahen zu, wie die Felder und Gassen an ihnen vorbeizogen.

Gegen halb eins ertönte draußen im Flur ein lautes Klappern, und eine lächelnde Frau mit Grübchen schob die Tür auf und sagte: „Irgendetwas von dem Wagen, meine Lieben?“

Harry, der nicht gefrühstückt hatte, sprang auf, aber Rons Ohren wurden wieder rosa und er murmelte, dass er Sandwiches mitgebracht hatte. Harry ging auf den Flur hinaus.

Bei den Dursleys hatte er nie Geld für Süßigkeiten gehabt, und jetzt, da seine Taschen voller Gold und Silber waren, war er bereit, so viele Marsbarren zu kaufen, wie er tragen konnte – aber die Frau hatte keine Marsbarren. Was sie hatte, waren Bettie Bott's Every Flavor Beans, Drooble's Best Blowing Gum und Chocolate Frogs. Kürbispasteten, Kesselkuchen, Lakritzstäbe und eine Reihe anderer seltsamer Dinge, die Harry noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Da er nichts verpassen wollte, bekam er von allem etwas und zahlte der Frau elf silberne Sichel und sieben bronzene Knuts.

Ron starrte, als Harry alles zurück ins Abteil brachte und es auf einen freien Sitz kippte.

„Hungrig, oder?“

„Hungrig“, sagte Harry und biss einen großen Bissen aus einer Kürbispastete.

Ron hatte ein klumpiges Paket herausgenommen und es ausgepackt. Darin befanden sich vier Sandwiches. Er nahm eine davon auseinander und sagte: „Sie vergisst immer, dass ich kein Corned Beef mag.“

„Tausche dich gegen eines davon“, sagte Harry und hielt eine Pastete hoch. "Mach weiter --"

„Das willst du nicht, es ist alles trocken“, sagte Ron. „Sie hat nicht viel Zeit“, fügte er schnell hinzu, „weißt du, bei uns fünf.“

„Mach schon, iss eine Pastete“, sagte Harry, der noch nie zuvor etwas zum Teilen hatte oder überhaupt jemanden, mit dem er es teilen konnte. Es war ein schönes Gefühl, mit Ron da zu sitzen und sich durch Harrys Pasteten, Kuchen und Süßigkeiten zu essen (die Sandwiches lagen vergessen).

"Was ist das?" fragte Harry Ron und hielt eine Packung Schokoladenfrösche hoch. „Sie sind doch nicht wirklich Frösche, oder?“ Er begann zu spüren, dass ihn nichts überraschen würde.

„Nein“, sagte Ron. „Aber sehen Sie, was die Karte ist. Mir fehlt Agrippa.“

"Was?"

„Oh, das wissen Sie natürlich nicht – Schokoladenfrösche enthalten Karten zum Sammeln – berühmte Hexen und Zauberer. Ich habe ungefähr fünfhundert, aber ich habe weder Agrippa noch Ptolemäus.“ ."

Harry wickelte seinen Schokoladenfrosch aus und nahm die Karte. Es zeigte das Gesicht eines Mannes. Er trug eine Halbmondbrille, hatte eine lange, schiefe Nase und wallendes silbernes Haar, Bart und Schnurrbart. Unter dem Bild stand der Name Albus Dumbledore.

„Das ist also Dumbledore!“ sagte Harry.

„Erzähl mir nicht, dass du noch nie von Dumbledore gehört hast!“ sagte Ron. „Kann ich einen Frosch haben? Vielleicht bekomme ich Agrippa – danke.“

Harry drehte seine Karte um und las:

ALBUS DUMBLEDORE

DERZEIT Rektor VON HOGWARTS

Dumbledore wird von vielen als der größte Zauberer der Neuzeit angesehen und ist besonders berühmt für seinen Sieg über den dunklen Zauberer Grindelwald im Jahr 1945, für die Entdeckung der zwölf Verwendungsmöglichkeiten von Drachenblut und seine Arbeit über Alchemie mit seinem Partner Nicolas Flamel. Professor Dumbledore liebt Kammermusik und Bowling.

Harry drehte die Karte wieder um und sah zu seinem Erstaunen, dass Dumbledores Gesicht verschwunden war.

"Er ist weg!"

„Nun, man kann nicht erwarten, dass er den ganzen Tag herumhängt“, sagte Ron. „Er wird zurückkommen. Nein, ich habe wieder Morgana und ich habe ungefähr sechs von ihr ... willst du es? Du kannst mit dem Sammeln beginnen.“

Rons Blick wanderte zu dem Stapel Schokoladenfrösche, die darauf warteten, ausgepackt zu werden.

„Bedienen Sie sich“, sagte Harry. „Aber in der Muggelwelt bleiben die Leute auf Fotos einfach stehen.“

„Tun sie? Was, sie bewegen sich überhaupt nicht?“ Ron klang erstaunt. "seltsam!"

Harry starrte, als Dumbledore wieder in das Bild auf seiner Karte schlüpfte, und lächelte ihn leicht an. Ron war mehr daran interessiert, die Frösche zu essen, als sich die Karten mit den berühmten Hexen und Zauberern anzusehen, aber Harry konnte seine Augen nicht von ihnen lassen. Bald hatte er nicht nur Dumbledore und Morgana, sondern auch Hengist von Woodcroft, Alberic Grunnion, Circe, Paracelsus und Merlin.

Schließlich löste er seinen Blick von der Druidin Cliodna, die sich an der Nase kratzte, um eine Tüte Bertie Botts Bohnen jeder Geschmacksrichtung zu öffnen.

„Damit solltest du vorsichtig sein“, warnte Ron Harry. „Wenn sie jede Geschmacksrichtung sagen, meinen sie jede Geschmacksrichtung – wissen Sie, man bekommt alle gewöhnlichen wie Schokolade und Pfefferminze und Marmelade, aber dann gibt es auch Spinat und Leber und Kutteln. George meint, er hatte eine mit Popel-Geschmack einmal.“

Ron nahm eine grüne Bohne, betrachtete sie genau und biss hinein
Ecke.

„Bleaaaargh – siehst du? Sprouts.“

Sie hatten viel Spaß beim Verzehr der Bohnen jeder Geschmacksrichtung. Harry bekam Toast, Kokosnuss, gebackene Bohnen, Erdbeere, Curry, Gras, Kaffee, Sardine und war sogar mutig genug, das Ende einer komischen grauen Sorte abzuknabbern, die Ron nicht anrühren wollte, und die sich als Pfeffer herausstellte.

Die Landschaft, die jetzt am Fenster vorbeiflog, wurde immer wilder. Die gepflegten Felder waren verschwunden. Jetzt gab es Wälder, gewundene Flüsse und dunkelgrüne Hügel.

Es klopfte an der Tür ihres Abteils und der Junge mit dem runden Gesicht, an dem Harry auf Gleis neun und drei Viertel vorbeigekommen war, kam herein. Er sah weinerlich aus.

„Tut mir leid“, sagte er, „aber haben Sie überhaupt eine Kröte gesehen?“

Als sie den Kopf schüttelten, jammerte er: „Ich habe ihn verloren! Er bekommt immer mehr.“

Weg von mir!"

„Er wird auftauchen“, sagte Harry.

„Ja“, sagte der Junge kläglich. „Na ja, wenn du ihn siehst...“

Er ging.

„Ich weiß nicht, warum es ihn so stört“, sagte Ron. „Wenn ich eine Kröte mitgebracht hätte, würde ich sie so schnell wie möglich verlieren. Allerdings habe ich Krätze mitgebracht, also kann ich nicht reden.“

Die Ratte döste immer noch auf Rons Schoß.

„Er könnte gestorben sein und du würdest den Unterschied nicht bemerken“, sagte Ron angewidert. „Ich habe gestern versucht, ihn gelb zu färben, um ihn interessanter zu machen, aber der Zauber hat nicht funktioniert. Ich zeige es dir, sieh mal ...“

Er kramte in seinem Koffer herum und holte einen sehr abgenutzt aussehenden Zauberstab heraus. Es war stellenweise abgesplittert und am Ende glänzte etwas Weißes.

„Einhornhaare ragen fast heraus. Jedenfalls.“

Er hatte gerade seinen Zauberstab gehoben, als sich die Abteiltür wieder öffnete. Der krötenlose Junge war zurück, aber dieses Mal hatte er ein Mädchen bei sich. Sie trug bereits ihre neuen Hogwarts-Roben.

„Hat jemand eine Kröte gesehen? Neville hat eine verloren“, sagte sie. Sie hatte eine herrische Stimme, viele buschige braune Haare und ziemlich große Vorderzähne.

„Wir haben ihm bereits gesagt, dass wir es nicht gesehen haben“, sagte Ron, aber das Mädchen hörte nicht zu, sie starrte auf den Zauberstab in seiner Hand.

„Oh, zauberst du? Dann lass es uns mal sehen.“

Sie saß sich hin. Ron sah überrascht aus.

„Ähm – alles klar.“

Er räusperte sich.

„Sonnenschein, Gänseblümchen, weiche Butter, mach diese dumme, fette Ratte gelb.“

Er schwang seinen Zauberstab, aber nichts geschah. Die Krusten blieben grau und schliefen tief und fest.

„Bist du sicher, dass das ein echter Zauber ist?“ sagte das Mädchen. „Nun, es ist nicht sehr gut, oder? Ich habe ein paar einfache Zaubersprüche ausprobiert, nur zum Üben, und bei mir hat alles funktioniert. Niemand in meiner Familie kannte überhaupt Magie, es war jemals so eine Überraschung, als ich meinen Brief bekam, aber Ich habe mich natürlich sehr gefreut, ich meine, es ist die allerbeste Hexenschule, die es gibt, wie ich gehört habe – ich habe natürlich alle unsere Kursbücher auswendig gelernt, ich hoffe nur, dass es ausreicht – - Ich bin übrigens Hermine Granger, wer bist du?

Sie sagte das alles sehr schnell.

Harry sah Ron an und war erleichtert, als er an seinem verblüfften Gesicht sah, dass auch er nicht alle Lehrbücher auswendig gelernt hatte.

„Ich bin Ron Weasley“, murmelte Ron.

„Harry Potter“, sagte Harry.

„Bist du wirklich?“ sagte Hermine. „Natürlich weiß ich alles über Sie – ich habe ein paar zusätzliche Bücher als Hintergrundlektüre besorgt, und Sie sind in der modernen magischen Geschichte und im Aufstieg und Fall der dunklen Künste und in den großen Zauberereignissen des 20. Jahrhunderts.“

„Bin ich?“ sagte Harry und fühlte sich benommen.

„Meine Güte, wusstest du nicht, ich hätte alles herausgefunden, was ich konnte, wenn ich es gewesen wäre“, sagte Hermine. „Weiß einer von euch, in welchem Haus ihr sein werdet? Ich habe mich umgehört und hoffe, dass ich in Gryffindor bin. Es klingt bei weitem am besten. Ich habe gehört, dass Dumbledore selbst dabei war, aber ich denke, Ravenclaw wäre nicht so schlimm ... Wie auch immer, wir sollten besser nach Nevilles Kröte suchen. Ihr zwei solltet euch besser umziehen, weißt du, ich gehe davon aus, dass wir bald dort sein werden.“

Und sie ging und nahm den krötenlosen Jungen mit.

„In welchem Haus ich auch bin, ich hoffe, dass sie nicht darin ist“, sagte Ron. Er warf seinen Zauberstab zurück in seinen Koffer. „Blöder Zauber – George hat ihn mir gegeben, ich wette, er wusste, dass es ein Idiot war.“

„In welchem Haus sind deine Brüder?“ fragte Harry.

„Gryffindor“, sagte Ron. Die Finsternis schien sich wieder über ihn auszubreiten. „Mama und Papa waren auch dabei. Ich weiß nicht, was sie sagen würden, wenn ich nicht dabei wäre. Ich glaube nicht, dass Ravenclaw allzu schlecht wäre, aber stellen Sie sich vor, sie würden mich nach Slytherin stecken.“

„Das ist das Haus, in dem Vol-, ich meine, Du-weißt-schon-wer war?“

„Ja“, sagte Ron. Er ließ sich in seinen Sitz zurückfallen und sah deprimiert aus.

„Weißt du, ich glaube, die Enden von Krätze' Schnurrbart sind etwas heller“, sagte Harry und versuchte, Ron aus den Gedanken an Häuser abzulenken. „Also, was machen deine ältesten Brüder überhaupt, nachdem sie weg sind?“

Harry fragte sich, was ein Zauberer tat, wenn er mit der Schule fertig war.

„Charlie ist in Rumänien und studiert Drachen, und Bill ist in Afrika und macht etwas für Gringotts“, sagte Ron. "Hast du davon gehört

Gringotts? Es steht überall im Tagespropheten, aber ich glaube nicht, dass man das bei den Muggeln versteht – jemand hat versucht, einen Hochsicherheitstresor auszurauben.“

Harry starrte.

„Wirklich? Was ist mit ihnen passiert?“

„Nichts, deshalb ist das eine so große Neuigkeit. Sie wurden nicht erwischt. Mein Vater sagt, dass es ein mächtiger dunkler Zauberer gewesen sein muss, um Gringotts zu umgehen, aber sie glauben nicht, dass sie etwas gestohlen haben, das ist das Merkwürdige.“ Natürlich, jeder hat Angst, wenn so etwas passiert, weil Du-weißt-schon-wer dahinter steckt.

Harry ging diese Neuigkeit in Gedanken noch einmal durch. Jedes Mal, wenn Du-weißt-schon-wer erwähnt wurde, bekam er einen Anflug von Angst. Er nahm an, dass dies alles Teil des Eintritts in die magische Welt war, aber es war viel angenehmer gewesen, „Voldemort“ zu sagen, ohne sich Sorgen zu machen.

„Was ist dein Quidditch-Team?“ fragte Ron.

„Ähm – ich kenne keine“, gestand Harry.

"Was!" Ron sah verblüfft aus. „Oh, warte, es ist das beste Spiel der Welt

Welt –“ Und er machte sich auf den Weg, erklärte alles über die vier Bälle und die Positionen der sieben Spieler, beschrieb berühmte Spiele, bei denen er mit seinen Brüdern gewesen war, und den Besenstiel, den er gerne haben würde, wenn er das Geld hätte. Er führte Harry gerade durch die Feinheiten des Spiels, als sich die Abteiltür erneut öffnete, aber diesmal war es nicht Neville, der krötenlose Junge, oder Hermine Granger.

Drei Jungen kamen herein und Harry erkannte sofort den mittleren: Es war der blasse Junge aus Madam Malkins Robenladen. Er blickte Harry mit viel größerem Interesse an, als er es damals in der Winkelgasse gezeigt hatte.

"Ist es wahr?" er sagte. „Im ganzen Zug sagen sie, dass Harry Potter in diesem Abteil ist. Du bist es also, oder?“

„Ja“, sagte Harry. Er sah die anderen Jungen an. Beide waren stämmig und sahen äußerst gemein aus. Sie standen zu beiden Seiten des blassen Jungen und sahen aus wie Leibwächter.

„Oh, das ist Crabbe und das ist Goyle“, sagte der blasse Junge nachlässig, als er bemerkte, wohin Harry schaute. „Und mein Name ist Malfoy, Draco Malfoy.“

Ron hustete leicht, hinter dem sich vielleicht ein Kichern verbarg. Draco Malfoy sah ihn an.

„Findest du meinen Namen lustig, oder? Du brauchst nicht zu fragen, wer du bist. Mein Vater hat mir erzählt, dass alle Weasleys rote Haare, Sommersprossen und mehr Kinder haben, als sie sich leisten können.“

Er wandte sich wieder Harry zu. „Du wirst bald herausfinden, dass einige Zaubererfamilien viel besser sind als andere, Potter. Du willst nicht mit der falschen Sorte Freundschaft schließen. Da kann ich dir helfen.“

Er streckte seine Hand aus, um Harrys Hand zu schütteln, aber Harry nahm sie nicht.

„Ich glaube, ich kann selbst erkennen, wer die Falschen sind, danke“, sagte er kühl.

Draco Malfoy wurde nicht rot, aber auf seinen blassen Wangen erschien ein rosa Schimmer.

„An deiner Stelle wäre ich vorsichtig, Potter“, sagte er langsam. „Wenn du nicht ein bisschen höflicher bist, wirst du den gleichen Weg gehen wie deine Eltern. Sie wussten auch nicht, was gut für sie war. Du hängst mit solchem Gesindel herum.“

Weasleys und dieser Hagrid, und es wird auf dich abfärben.

Sowohl Harry als auch Ron standen auf.

„Sag das noch einmal“, sagte Ron, sein Gesicht so rot wie seine Haare.

„Oh, du wirst gegen uns kämpfen, oder?“ Malfoy spottete.

„Es sei denn, du kommst jetzt raus“, sagte Harry mutiger, als er sich fühlte, denn Crabbe und Goyle waren viel größer als er oder Ron.

„Aber wir haben keine Lust zu gehen, oder, Jungs? Wir haben unser ganzes Essen aufgegessen und ihr scheint immer noch etwas zu haben.“

Goyle griff nach den Schokoladenfröschen neben Ron – Ron sprang nach vorne, aber bevor er Goyle auch nur berührt hatte, stieß Goyle einen schrecklichen Schrei aus.

Krätze, die Ratte, hing an seinem Finger, die scharfen kleinen Zähne tief in Goyles Fingerknöchel versenkt – Crabbe und Malfoy wichen zurück, während Goyle Krätze heulend herumschwang, und als Krätze schließlich davonflog und gegen das Fenster prallte, verschwanden sie alle drei einmal. Vielleicht dachten sie, dass noch mehr Ratten zwischen den Süßigkeiten lauerten, oder vielleicht hatten sie Schritte gehört, denn eine Sekunde später war Hermine Granger hereingekommen.

„Was ist los?“ „Sagte sie und blickte auf die Süßigkeiten, die überall auf dem Boden verstreut waren, und auf Ron, der Krätze an seinem Schwanz hochhob.

„Ich glaube, er ist bewusstlos“, sagte Ron zu Harry. Er blickte Krätze genauer an. „Nein – ich glaube es nicht – er ist wieder eingeschlafen–“

Und das hatte er auch.

„Du hast Malfoy schon einmal getroffen?“

Harry erzählte von ihrem Treffen in der Winkelgasse.

„Ich habe von seiner Familie gehört“, sagte Ron düster. „Sie waren einige der ersten, die an unsere Seite zurückkehrten, nachdem Du-weißt-schon-wer verschwunden war. Sie sagten, sie seien verhext worden. Mein Vater glaubt es nicht. Er sagt, Malfoys Vater brauchte keine Ausrede, zu der er gehen konnte.“ die dunkle Seite.“ Er wandte sich an Hermine. „Können wir Ihnen bei etwas helfen?“

„Du solltest dich besser beeilen und deine Robe anziehen. Ich war gerade oben, um den Schaffner zu fragen, und er sagt, wir seien fast da. Du hast nicht gekämpft, oder? Das wirst du tun.“ in Schwierigkeiten, bevor wir überhaupt dort ankommen!“

„Scabbers hat gekämpft, nicht wir“, sagte Ron und blickte sie finster an. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, zu gehen, während wir uns umziehen?“

„In Ordnung – ich bin nur hierher gekommen, weil sich die Leute draußen sehr kindisch benehmen und durch die Korridore rennen“, sagte Hermine mit schnüffelnder Stimme. „Und du hast übrigens Dreck auf deiner Nase, wusstest du das?“

Ron starrte sie wütend an, als sie ging. Harry spähte aus dem Fenster. Es wurde dunkel. Er konnte Berge und Wälder unter einem tiefvioletten Himmel sehen. Der Zug schien langsamer zu werden.

Er und Ron zogen ihre Jacken aus und zogen ihre langen schwarzen Roben an. Rons waren ihm etwas zu kurz, man konnte seine Turnschuhe darunter sehen.

Eine Stimme hallte durch den Zug: „Wir werden in fünf Minuten Hogwarts erreichen. Bitte lassen Sie Ihr Gepäck im Zug, es wird separat zur Schule gebracht.“

Harrys Magen krampfte sich vor Nervosität zusammen und Ron sah, wie er sah, unter seinen Sommersprossen blass aus. Sie stopften ihre Taschen mit den letzten Süßigkeiten voll und schlossen sich der Menschenmenge an, die sich im Korridor drängte.

Der Zug wurde langsamer und hielt schließlich an. Die Leute drängten sich zur Tür und hinaus auf eine winzige, dunkle Plattform. Harry zitterte in der kalten Nachtluft. Dann hüpfte eine Lampe über den Köpfen der Schüler und Harry hörte eine vertraute Stimme: „Erstjahre! Erster Jahre hier drüben! Alles klar, Harry?“

Hagrids großes, haariges Gesicht strahlte über das Meer aus Köpfen.

„Komm schon, folge mir – noch mehr Tannenjahre? Achte jetzt auf deinen Schritt! Tannenjahre folgen mir!“

Ausrutschend und stolpernd folgten sie Hagrid einen scheinbar steilen, schmalen Pfad hinunter. Auf beiden Seiten war es so dunkel, dass Harry dachte, dort müssten dicke Bäume stehen. Niemand sprach viel. Neville, der Junge, der ständig seine Kröte verlor, schniefte ein- oder zweimal.

„Ihr werdet alle Hogwarts in einer Sekunde zum ersten Mal sehen“, rief Hagrid über seine Schulter, „gerade um diese Kurve hier.“

Es gab ein lautes „Ooooooh!“

Der schmale Pfad öffnete sich plötzlich zum Rand einer großen schwarzen Schneise. Auf einem hohen Berg auf der anderen Seite thronte eine riesige Burg mit vielen Türmen und Türmen, deren Fenster im Sternenhimmel funkelten.

„Nicht mehr als vier pro Boot!“ rief Hagrid und zeigte auf eine Flotte kleiner Boote, die am Ufer im Wasser lagen. Harry und Ron wurden von Neville und Hermine in ihr Boot gefolgt. „Alle da?“ schrie Hagrid, der ein Boot für sich allein hatte. „Genau dann – VORWÄRTS!“

Und die Flotte kleiner Boote fuhr auf einmal los und glitt über den See, der so glatt wie Glas war. Alle schwiegen und starrten zum großen Schloss über ihnen hinauf. Es überragte sie, als sie der Klippe, auf der es stand, immer näher kamen.

"Köpfe runter!" schrie Hagrid, als die ersten Boote die Klippe erreichten; Sie neigten alle ihre Köpfe und die kleinen Boote trugen sie durch einen Vorhang aus Efeu, der eine weite Öffnung in der Felswand verbarg. Sie wurden durch einen dunklen Tunnel getragen, der sie direkt unter die Burg zu führen schien, bis sie eine Art unterirdischen Hafen erreichten, wo sie auf Felsen und Kieselsteine kletterten.

„Oy, du da! Ist das deine Kröte?“ sagte Hagrid, der die Boote überprüfte, während Leute aus ihnen stiegen.

„Trevor!“ rief Neville selig und streckte seine Hände aus. Dann kletterten sie hinter Hagrids Lampe einen Gang im Felsen hinauf und gelangten schließlich auf glattes, feuchtes Gras direkt im Schatten der Burg.

Sie gingen eine Steintreppe hinauf und drängten sich um die riesige Eingangstür aus Eichenholz.

„Alle hier? Habt ihr noch eure Kröte?“

Hagrid hob eine riesige Faust und klopfte dreimal an die Schlosstür.

KAPITEL SIEBEN

DER Sortierhut

Die Tür schwang sofort auf. Dort stand eine große, schwarzhaarige Hexe in smaragdgrünem Gewand. Sie hatte ein sehr strenges Gesicht und Harrys erster Gedanke war, dass das niemand war, dem man böse sein sollte.

„Die ersten Jahre, Professor McGonagall“, sagte Hagrid.

„Danke, Hagrid. Ich werde sie von hier aus mitnehmen.“

Sie zog die Tür weit auf. Die Eingangshalle war so groß, dass das gesamte Haus der Dursleys darin Platz hätte finden können. Die Steinwände wurden mit brennenden Fackeln wie bei Gringotts beleuchtet, die Decke war zu hoch, um sie zu erkennen, und eine ihnen zugewandte prächtige Marmortreppe führte in die oberen Stockwerke.

Sie folgten Professor McGonagall über den Steinplattenboden. Harry konnte das Dröhnen von Hunderten von Stimmen aus einer Tür auf der rechten Seite hören – der Rest der Schule musste bereits hier sein –, aber Professor McGonagall führte die Erstklässler in eine kleine, leere Kammer neben dem Flur. Sie drängten sich zusammen, standen etwas enger beieinander, als sie es normalerweise getan hätten, und spähten nervös umher.

„Willkommen in Hogwarts“, sagte Professor McGonagall. „Das Eröffnungsbankett beginnt in Kürze, aber bevor Sie Ihre Plätze in der Großen Halle einnehmen, werden Sie in Ihre Häuser eingeteilt. Die Einteilung ist eine sehr wichtige Zeremonie, denn während Sie hier sind, wird Ihr Haus etwas Besonderes sein.“ Wie Ihre Familie in Hogwarts. Sie werden mit dem Rest Ihres Hauses Unterricht nehmen, im Schlafsaal Ihres Hauses schlafen und Ihre Freizeit im Gemeinschaftsraum Ihres Hauses verbringen.

„Die vier Häuser heißen Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw und Slytherin. Jedes Haus hat seine eigene edle Geschichte und jedes hat herausragende Hexen und Zauberer hervorgebracht. Während Sie in Hogwarts sind, werden Ihre Triumphe Ihre Hauspunkte einbringen, während jeder Regelverstoß verloren geht Hauspunkte. Am Ende des Jahres erhält das Haus mit den meisten Punkten den Hauspokal, eine große Ehre. Ich hoffe, dass jeder von Ihnen eine Ehre für das Haus sein wird, das Ihnen gehört.“

„Die Einteilungszeremonie wird in wenigen Minuten vor dem Rest der Schule stattfinden. Ich schlage vor, dass Sie sich alle so schick machen.“

Du kannst, während du wartest.

Ihr Blick verweilte für einen Moment auf Nevilles Umhang, der unter seinem linken Ohr befestigt war, und auf Rons verschmierter Nase. Harry versuchte nervös, sein Haar glatt zu streichen.

„Ich werde zurückkommen, wenn wir für Sie bereit sind“, sagte Professor McGonagall.
„Bitte warten Sie ruhig.“

Sie verließ die Kammer. Harry schluckte.

„Wie genau sortieren sie uns in Häuser?“ fragte er Ron.

„Irgendeine Art Test, glaube ich. Fred meinte, dass es sehr weh tut, aber ich glaube, er hat nur einen Scherz gemacht.“

Harrys Herz machte einen schrecklichen Schlag. Ein Test? Vor der ganzen Schule? Aber er kannte noch keine Magie – was um alles in der Welt sollte er tun? So etwas hatte er in dem Moment, als sie ankamen, nicht erwartet. Er sah sich ängstlich um und sah, dass auch alle anderen verängstigt aussahen. Niemand redete viel außer Hermine Granger, die sehr schnell über all die Zaubersprüche flüsterte, die sie gelernt hatte, und sich fragte, welchen sie brauchen würde. Harry gab sich große Mühe, ihr nicht zuzuhören. Er war noch nie so nervös gewesen, noch nie, nicht einmal, als er einen Schulbericht zu den Dursleys mit nach Hause nehmen musste, in dem stand, dass er die Perücke seines Lehrers irgendwie blau gefärbt hatte. Er hielt seinen Blick auf die Tür gerichtet. Jede Sekunde würde Professor McGonagall zurückkommen und ihn in seinen Untergang führen.

Dann passierte etwas, das ihn einen halben Meter in die Luft springen ließ – mehrere Leute hinter ihm schrien.

"Was zum --?"

Er hat tief eingeatmet. Das taten auch die Menschen um ihn herum. Ungefähr zwanzig Geister waren gerade durch die Rückwand geströmt. Perlweiß und leicht durchsichtig glitten sie durch den Raum, redeten miteinander und warfen den Erstklässlern kaum einen Blick zu. Sie schienen zu streiten. Was wie ein dicker kleiner Mönch aussah, sagte: „Verzeihen und vergessen, ich sage, wir sollten ihm eine zweite Chance geben –“

„Mein lieber Bruder, haben wir Peeves nicht alle Chancen gegeben, die er verdient? Er gibt uns allen einen schlechten Ruf und weißt du, er ist nicht einmal wirklich ein Geist – ich sage, was macht ihr alle hier?“

Ein Geist, der eine Halskrause und Strumpfhosen trug, hatte plötzlich die Erstklässler bemerkt.

Niemand antwortete.

"Neue Schüler!" sagte der dicke Mönch und lächelte sie an. „Kurz vor der Sortierung, nehme ich an?“

Ein paar Leute nickten stumm.

„Ich hoffe, wir sehen uns in Hufflepuff!“ sagte der Mönch. „Mein altes Haus, wissen Sie.“

„Gehen Sie jetzt weiter“, sagte eine scharfe Stimme. „Die Sortierzeremonie beginnt gleich.“

Professor McGonagall war zurückgekehrt. Einer nach dem anderen schwebten die Geister durch die gegenüberliegende Wand davon.

„Jetzt stellen Sie sich in eine Reihe“, forderte Professor McGonagall die Erstklässler auf, „und folgen Sie mir.“

Mit dem merkwürdigen Gefühl, als hätten sich seine Beine in Blei verwandelt, stellte sich Harry hinter einem Jungen mit sandfarbenen Haaren auf, Ron folgte ihm, und sie verließen die Kammer, zurück durch die Halle und durch ein Paar Doppeltüren in den Großen Raum Saal.

Harry hatte sich noch nie einen so seltsamen und großartigen Ort vorgestellt. Es wurde von Tausenden und Abertausenden Kerzen beleuchtet, die in der Luft über vier langen Tischen schwebten, an denen der Rest der Schüler saß.

Diese Tische waren mit glitzernden goldenen Tellern und Kelchen gedeckt. Oben im Saal befand sich ein weiterer langer Tisch, an dem die Lehrer saßen.

Professor McGonagall führte die Erstklässler hierher, so dass sie in einer Reihe vor den anderen Schülern stehen blieben, mit den Lehrern hinter ihnen.

Die Hunderte von Gesichtern, die sie anstarrten, wirkten im flackernden Kerzenlicht wie blasse Laternen. Die Geister waren hier und da zwischen den Schülern verstreut und leuchteten neblig silbern. Hauptsächlich um all den starrenden Augen auszuweichen, schaute Harry nach oben und sah eine samtige schwarze Decke, die mit Sternen übersät war. Er hörte

Hermine flüstert: „Es ist verhext, wie der Himmel draußen auszusehen. Ich habe darüber in Hogwarts, Eine Geschichte gelesen.“

Es war kaum zu glauben, dass es dort überhaupt eine Decke gab und dass sich die Große Halle nicht einfach zum Himmel hin öffnete.

Harry schaute schnell wieder nach unten, als Professor McGonagall schweigend einen vierbeinigen Hocker vor die Erstklässler stellte. Auf den Hocker legte sie einen spitzen Zaubererhut. Dieser Hut war geflickt, ausgefranst und extrem schmutzig. Tante Petunia hätte es nicht ins Haus gelassen.

Vielleicht müssten sie versuchen, ein Kaninchen daraus herauszuholen, dachte Harry wild, das schien in der Art zu sein – als er bemerkte, dass jetzt alle im Flur auf den Hut starrten, startete er ihn auch an. Für ein paar Sekunden herrschte völlige Stille. Dann zuckte der Hut. Ein Riss nahe der Krempe öffnete sich weit wie ein Maul – und der Hut begann zu singen:

„Oh, du denkst vielleicht nicht, dass ich hübsch bin,

Aber urteilen Sie nicht nach dem, was Sie sehen,

Ich werde mich selbst essen, wenn du es findest

Ein klügerer Hut als ich.

Du kannst deine Bowler schwarz halten,

Deine Zylinder sind schlank und hoch,

Denn ich bin der Sprechende Hut von Hogwarts

Und ich kann sie alle bedecken.

In deinem Kopf ist nichts verborgen

Der Sprechende Hut kann nicht sehen,

Probieren Sie mich also aus und ich werde es Ihnen sagen

Wo du sein solltest.

Du gehörst vielleicht nach Gryffindor,

Wo wohnen die Mutigen im Herzen,

Ihr Wagemut, ihre Nervenstärke und ihre Ritterlichkeit zeichnen Gryffindors aus;

Du gehörst vielleicht nach Hufflepuff,

Wo sie gerecht und treu sind,

Diese geduldigen Hufflepuffs sind treu und haben keine Angst vor Mühe;

Oder doch im weisen alten Ravenclaw,

Wenn du bereit bist,

Wo diejenigen mit Witz und Gelehrsamkeit,

Werden immer ihresgleichen finden;

Oder vielleicht in Slytherin

Du wirst deine wahren Freunde finden,

Diese schlauen Leute nutzen alle Mittel

Um ihre Ziele zu erreichen.

Also zieh mich an! Hab keine Angst!

Und geraten Sie nicht in Panik!

Du bist in sicheren Händen (obwohl ich keine habe)

Denn ich bin eine denkende Mütze!“

Der ganze Saal brach in Applaus aus, als der Hut sein Lied beendete. Es verneigte sich vor jedem der vier Tische und wurde dann wieder ganz still.

„Also müssen wir den Hut einfach anprobieren!“ Ron flüsterte Harry zu. „Ich werde Fred töten, er wollte gerade mit einem Troll ringen.“

Harry lächelte schwach. Ja, den Hut anzuprobieren war viel besser, als einen Zauber wirken zu müssen, aber er wünschte, sie hätten ihn anprobieren können, ohne dass alle zusahen. Der Hut schien ziemlich viel zu verlangen; Harry kam sich im Moment weder mutig noch schlagfertig vor. Hätte der Hut nur ein Haus für Leute erwähnt, denen es ein bisschen mulmig ist, dann wäre das das Richtige für ihn gewesen.

Professor McGonagall trat nun mit einer langen Pergamentrolle vor.

„Wenn ich Ihren Namen rufe, setzen Sie den Hut auf und setzen sich auf den Hocker, um sortiert zu werden“, sagte sie. „Abbott, Hannah!“

Ein Mädchen mit rosa Gesicht und blonden Zöpfen stolperte aus der Reihe, setzte den Hut auf, der ihr bis über die Augen reichte, und setzte sich. Einen Moment Pause
--

„HUFFLEPUFF!“ schrie der Hut.

Der Tisch rechts jubelte und klatschte, als Hannah sich an den Hufflepuff-Tisch setzte. Harry sah, wie der Geist des fetten Mönchs ihr fröhlich zuwinkte.

„Knochen, Susan!“

„HUFFLEPUFF!“ rief der Hut noch einmal, und Susan huschte davon, um sich neben Hannah zu setzen.

„Boot, Terry!“

„RAVENCLAW!“

Diesmal klatschte der Tabellenzweite von links; Mehrere Ravenclaws standen auf, um Terry die Hand zu schütteln, als er sich ihnen anschloss.

„Brocklehurst, Mandy“ ging auch an Ravenclaw, aber „Brown, Lavender“ wurde der erste neue Gryffindor, und der Tisch ganz links explodierte vor Jubel; Harry konnte Rons Zwillingen sehen.

„Bulstrode, Millicent“ wurde dann ein Slytherin. Vielleicht war es Harrys Einbildung, nach allem, was er über Slytherin gehört hatte, aber er fand, dass sie wie ein unangenehmer Haufen aussahen. Jetzt begann er sich definitiv krank zu fühlen. Er erinnerte sich, dass er im Fitnessstudio seiner alten Schule für Mannschaften ausgewählt wurde. Er war immer als letzter ausgewählt worden, nicht weil er nicht gut war, sondern weil niemand wollte, dass Dudley dachte, sie mochten ihn.

„Finch-Fletchley, Justin!“

„HUFFLEPUFF!“

Manchmal, bemerkte Harry, schrie der Hut sofort das ganze Haus, aber manchmal dauerte es eine Weile, bis er sich entschied. „Finnigan, Seamus“, der rothaarige Junge neben Harry in der Reihe, saß fast eine ganze Minute lang auf dem Stuhl, bevor der Hut ihn zu einem Gryffindor erklärte.

„Granger, Hermine!“

Hermine rannte fast zum Hocker und setzte sich eifrig den Hut auf den Kopf.

„GRYFFINDOR!“ schrie der Hut. Ron stöhnte.

Ein schrecklicher Gedanke kam Harry, wie schreckliche Gedanken immer passieren, wenn man sehr nervös ist. Was wäre, wenn er überhaupt nicht ausgewählt würde? Was wäre, wenn er eine Ewigkeit lang mit dem Hut über den Augen dasaß, bis Professor McGonagall ihn ihm vom Kopf riss und sagte, dass offensichtlich ein Fehler passiert sei und er besser wieder in den Zug einsteigen sollte?

Als Neville Longbottom, der Junge, der immer wieder seine Kröte verlor, gerufen wurde, fiel er auf dem Weg zum Stuhl um. Es dauerte lange, bis sich Neville für den Hut entschieden hatte. Als es schließlich „GRYFFINDOR“ rief, rannte Neville damit davon und musste unter schallendem Gelächter zurücklaufen, um es „MacDougal, Morag“ zu geben.

Malfoy stolzierte vorwärts, als sein Name aufgerufen wurde, und erfüllte seinen Wunsch sofort: Der Hut hatte kaum seinen Kopf berührt, als er schrie: „SLYTHERIN!“

Malfoy ging zu seinen Freunden Crabbe und Goyle und schien zufrieden mit sich selbst zu sein.

Es waren nicht mehr viele Leute übrig. „Moon“ „Nott“ „Parkinson“, dann ein Paar Zwillingen, „Patil“ und „Patil“, dann „Perks, Sally-Anne“ und schließlich – „Potter, Harry!“

Als Harry vortrat, ertönte plötzlich überall in der Halle Flüstern wie kleine zischende Feuer.

„Potter, hat sie gesagt?“

Der Harry Potter?“

Das Letzte, was Harry sah, bevor ihm der Hut über die Augen fiel, war die Halle voller Menschen, die sich reckten, um einen guten Blick auf ihn zu erhaschen. In der nächsten Sekunde er

schaute auf die schwarze Innenseite des Hutes. Er wartete.

„Hmm“, sagte eine leise Stimme in seinem Ohr. „Schwierig. Sehr schwierig. Viel Mut, wie ich sehe. Auch kein schlechter Geist. Es gibt Talent, meine Güte, ja – und einen großen Drang, sich zu beweisen, das ist ja interessant ...
Also, wo soll ich dich hinbringen?

Harry packte die Kanten des Hockers und dachte: Nicht Slytherin, nicht Slytherin.

„Nicht Slytherin, was?“ sagte die kleine Stimme. „Bist du sicher? Du könntest großartig sein, weißt du, es ist alles hier in deinem Kopf, und Slytherin wird dir auf dem Weg zur Größe helfen, kein Zweifel – nein? Nun, wenn du sicher bist – besser GRYFFINDOR!“

Harry hörte, wie der Hut dem ganzen Saal das letzte Wort zurief. Er nahm den Hut ab und ging zitternd zum Gryffindor-Tisch. Er war so erleichtert darüber, ausgewählt und nicht nach Slytherin geschickt worden zu sein, dass er kaum bemerkte, dass er den lautesten Jubel bekam, den es je gab. Percy, der Vertrauensschüler, stand auf und schüttelte ihm energisch die Hand, während die Weasley-Zwillinge schrien: „Wir haben Potter! Wir haben Potter!“ Harry setzte sich dem Geist in der Halskrause gegenüber, den er zuvor gesehen hatte. Der Geist tätschelte seinen Arm und gab Harry plötzlich das schreckliche Gefühl, als hätte er ihn gerade in einen Eimer mit eiskaltem Wasser getaucht.

Er konnte den Hohen Tisch jetzt richtig sehen. Am nächsten Ende saß Hagrid, der seinen Blick auf sich zog und ihm den Daumen nach oben zeigte. Harry grinste zurück. Und dort, in der Mitte des Hohen Tisches, saß Albus Dumbledore auf einem großen goldenen Stuhl. Harry erkannte ihn sofort an der Karte, die er im Zug aus dem Schokoladenfrosch geholt hatte. Dumbledores silbernes Haar war das Einzige in der ganzen Halle, das so hell leuchtete wie die Geister. Harry entdeckte auch Professor Quirtell, den nervösen jungen Mann aus dem Tropfenden Kessel. Er sah in seinem großen lila Turban sehr eigenartig aus.

Und jetzt mussten nur noch drei Leute sortiert werden. „Thomas, Dean“, ein schwarzer Junge, der sogar größer als Ron war, gesellte sich zu Harry an den Gryffindor-Tisch. „Turpin, Lisa“ wurde zu einer Ravenclaw und dann war Ron an der Reihe. Er war inzwischen blassgrün. Harry kreuzte die Daumen unter dem Tisch und eine Sekunde später hatte der Hut „GRYFFINDOR!“ gerufen.

Harry klatschte laut mit den anderen, als Ron sich auf den Stuhl neben ihm fallen ließ.

„Gut gemacht, Ron, ausgezeichnet“, sagte Percy Weasley pompös über Harry hinweg, während „Zabini, Blaise“ zum Slytherin ernannt wurde. Professor McGonagall rollte ihre Schriftrolle zusammen und nahm den Sprechenden Hut mit.

Harry blickte auf seinen leeren Goldteller hinunter. Er hatte gerade erst gemerkt, wie hungrig er war. Die Kürbispasteten schienen schon eine Ewigkeit her zu sein.

Albus Dumbledore war aufgestanden. Mit weit geöffneten Armen strahlte er die Schüler an, als hätte ihn nichts mehr gefreut, als sie alle dort zu sehen.

„Willkommen“, sagte er. „Willkommen im neuen Jahr in Hogwarts! Bevor wir mit unserem Bankett beginnen, möchte ich noch ein paar Worte sagen. Und hier sind sie: Schwachkopf! Speck! Restposten! Optimieren!

"Danke schön!"

Er setzte sich wieder hin. Alle klatschten und jubelten. Harry wusste nicht, ob er lachen sollte oder nicht.

„Ist er – ein bisschen verrückt?“ fragte er Percy unsicher.

"Verrückt?" sagte Percy leichthin. „Er ist ein Genie! Bester Zauberer der Welt! Aber er ist ein bisschen verrückt, ja. Kartoffeln, Harry?“

Harrys Mund klappte auf. Das Geschirr vor ihm war jetzt voller Essen. Er hatte noch nie so viele Dinge, die er gerne aß, auf einem Tisch gesehen: Roastbeef, Brathähnchen, Schweinekoteletts und Lammkoteletts, Würstchen, Speck und Steak, Salzkartoffeln, Bratkartoffeln, Pommes, Yorkshire-Pudding, Erbsen, Karotten, Soße, Ketchup und aus irgendeinem seltsamen Grund Pfefferminz-Humbugs.

Die Dursleys hatten Harry nie wirklich verhungern lassen, aber er hatte nie so viel essen dürfen, wie er wollte. Dudley hatte immer alles genommen, was Harry wirklich wollte, auch wenn es ihn krank machte. Harry füllte seinen Teller mit etwas von allem außer den Pfefferminzbonbons und begann zu essen. Es war alles köstlich.

„Das sieht wirklich gut aus“, sagte der Geist mit der Halskrause traurig und sah zu, wie Harry sein Steak schnitt.

„Kannst du nicht –?“

„Ich habe fast vierhundert Jahre lang nichts gegessen“, sagte der Geist. „Das muss ich natürlich nicht, aber man vermisst es.“ Ich glaube nicht, dass ich mich vorgestellt habe? Sir Nicholas de Mimsy-Porpington zu Ihren Diensten. Wohngeist des Gryffindor-Turms.

"Ich weiß wer du bist!" sagte Ron plötzlich. „Meine Brüder haben mir von dir erzählt – du bist der fast kopflose Nick!“

„Ich würde es vorziehen, wenn du mich Sir Nicholas de Mimsy nennst –“, begann der Geist steif, aber der rothaarige Seamus Finnigan unterbrach ihn.

„Fast kopflos? Wie kann man fast kopflos sein?“

Sir Nicholas sah äußerst verärgert aus, als ob ihr kleines Gespräch überhaupt nicht so lief, wie er es wollte.

„So“, sagte er gereizt. Er packte sein linkes Ohr und zog. Sein ganzer Kopf schwang von seinem Hals und fiel auf seine Schulter, als wäre er an einem Scharnier befestigt. Offensichtlich hatte jemand versucht, ihn zu enthaupten, hatte es aber nicht richtig gemacht. Der fast kopflose Nick blickte erfreut über die fassungslosen Blicke auf ihren Gesichtern, drehte den Kopf zurück in den Nacken, hustete und sagte: „Also – neue Gryffindors! Ich hoffe, du hilfst uns, dieses Jahr die Hausmeisterschaft zu gewinnen? Gryffindors.“ Ich bin noch nie so lange ohne Sieg ausgekommen. Slytherins haben den Pokal sechs Jahre hintereinander gewonnen! Der Blutige Baron wird fast unerträglich – er ist der Geist von Slytherin.“

Harry schaute zum Slytherin-Tisch hinüber und sah dort einen schrecklichen Geist sitzen, mit leeren, starrenden Augen, einem hageren Gesicht und einer Robe, die mit silbernem Blut befleckt war. Er saß direkt neben Malfoy, der, wie Harry erfreut feststellte, mit der Sitzordnung nicht besonders zufrieden zu sein schien.

„Wie konnte er blutüberströmt werden?“ fragte Seamus mit großem Interesse.

„Ich habe nie gefragt“, sagte der Fast Kopflose Nick zart.

Als alle so viel gegessen hatten, wie sie konnten, verblassten die Essensreste von den Tellern und hinterließen sie strahlend sauber wie zuvor. Einen Moment später erschienen die Desserts. Eisblöcke in allen erdenklichen Geschmacksrichtungen, Apfelkuchen, Sirup-Törtchen, Schokoladen-Eclairs und Marmeladen-Donuts, Trifle, Erdbeeren, Wackelpudding, Milchreis –

Als Harry sich eine Sirup-Torte nahm, wandte sich das Gespräch ihren Familien zu.

„Ich bin halb und halb“, sagte Seamus. „Mein Vater ist ein Muggel. Mama hat ihm erst gesagt, dass sie eine Hexe ist, nachdem sie geheiratet hatten. Ein ziemlich schlimmer Schock für ihn.“

Die anderen lachten.

„Was ist mit dir, Neville?“ sagte Ron.

„Nun, meine Oma hat mich großgezogen und sie ist eine Hexe“, sagte Neville, „aber die Familie dachte eine Ewigkeit lang, ich sei nur Muggel. Mein Großonkel Algie versuchte immer wieder, mich unvorbereitet zu überraschen und etwas Magie aus mir herauszuholen – - Einmal stieß er mich vom Ende des Blackpool Piers herunter, ich wäre fast ertrunken - aber bis ich acht war, passierte nichts. Großonkel Algie kam zum Abendessen vorbei und hängte mich an den Knöcheln aus einem Fenster im Obergeschoss, als meine Großtante Enid bot ihm ein Baiser an und er ließ aus Versehen los. Aber ich hüpfte – den ganzen Garten hinunter und auf die Straße. Sie waren alle sehr erfreut, Oma weinte, sie war so glücklich. Und wann hättest du ihre Gesichter sehen sollen Ich bin hier reingekommen – sie dachten, ich sei vielleicht nicht magisch genug, um zu kommen, wissen Sie. Großonkel Algie war so erfreut, dass er mir meine Kröte gekauft hat.“

Auf der anderen Seite von Harry sprachen Percy Weasley und Hermine über den Unterricht („Ich hoffe, sie fangen gleich an, es gibt so viel zu lernen, ich interessiere mich besonders für Verwandlung, weißt du, etwas in etwas anderes zu verwandeln, natürlich, das ist es.“ soll sehr schwierig sein-“; „Du fängst klein an, steckst nur Streichhölzer in Nadeln und so etwas –“).

Harry, dem langsam warm und schläfrig wurde, blickte zu ihm auf

wieder der Hohe Tisch. Hagrid trank tief aus seinem Kelch.

Professor McGonagall sprach mit Professor Dumbledore. Professor Quirrell sprach mit seinem absurden Turban mit einem Lehrer mit fettigen schwarzen Haaren, einer Hakennase und blasser Haut.

Es geschah ganz plötzlich. Der Lehrer mit der Hakennase blickte an Quirrells Turban vorbei direkt in Harrys Augen – und ein scharfer, heißer Schmerz schoss über die Narbe auf Harrys Stirn.

"Autsch!" Harry legte eine Hand an seinen Kopf.

"Was ist es?" fragte Percy.

„N-nichts.“

Der Schmerz war genauso schnell verschwunden, wie er gekommen war. Schwerer abzuschütteln war das Gefühl, das Harry durch den Blick des Lehrers bekommen hatte – ein Gefühl, dass er Harry überhaupt nicht mochte.

„Wer ist dieser Lehrer, der mit Professor Quirrell spricht?“ fragte er Percy.

„Oh, Sie kennen Quirrell schon, oder? Kein Wunder, dass er so nervös aussieht, das ist Professor Snape. Er unterrichtet Zaubersprüche, aber er will nicht – jeder weiß, dass er hinter Quirrells Job her ist. Weiß sehr viel über die Dunklen Künste.“, Snape.“

Harry beobachtete Snape eine Weile, aber Snape sah ihn nicht noch einmal an.

Schließlich verschwanden auch die Desserts und Professor Dumbledore stand wieder auf. Im Saal wurde es still.

„Ahern – jetzt, da wir alle gefüttert und getränkt sind, nur noch ein paar Worte. Ich muss Ihnen ein paar Mitteilungen zum Semesterbeginn geben.

„Erstklässler sollten beachten, dass der Wald auf dem Gelände für alle Schüler verboten ist. Und einige unserer älteren Schüler tun gut daran, dies auch zu bedenken.“

Dumbledores funkelnde Augen blitzten in Richtung der Weasley-Zwillinge.

„Ich wurde auch von Mr. Filch, dem Hausmeister, gebeten, Sie alle daran zu erinnern, dass zwischen den Unterrichtsstunden auf den Fluren keine Magie eingesetzt werden sollte.

„Quidditch-Prüfungen finden in der zweiten Woche des Semesters statt. Jeder, der daran interessiert ist, für seine Heimmannschaften zu spielen, sollte sich an Frau Hooch wenden.

„Und zum Schluss muss ich Ihnen sagen, dass der Korridor im dritten Stock auf der rechten Seite dieses Jahr für alle gesperrt ist, die nicht einen sehr schmerzhaften Tod erleiden möchten.“

Harry lachte, aber er war einer der wenigen, die es taten.

„Er meint es nicht ernst?“ murmelte er zu Percy.

„Muss sein“, sagte Percy und blickte Dumbledore stirnrunzelnd an. „Es ist seltsam, weil er uns normalerweise einen Grund nennt, warum wir nicht irgendwohin gehen dürfen – der Wald ist voller gefährlicher Bestien, das weiß jeder. Ich denke, er hätte es uns zumindest Vertrauensschülern sagen können.“

„Und jetzt, bevor wir zu Bett gehen, singen wir das Schullied!“ rief Dumbledore. Harry bemerkte, dass das Lächeln der anderen Lehrer ziemlich starr geworden war.

Dumbledore bewegte seinen Zauberstab ein wenig, als ob er versuchte, eine Fliege vom Ende zu entfernen, und ein langes goldenes Band flog daraus hervor, das sich hoch über die Tische erhob und sich schlangenartig in Worte verdrehte.

„Jeder sucht sich seine Lieblingsmelodie aus“, sagte Dumbledore, „und los geht's!“ Und die Schule brüllte:

„Hogwarts, Hogwarts, Hoggy Warty Hogwarts,

Bringen Sie uns bitte etwas bei,

Ob wir alt und kahl sind

Oder jung mit schorfigen Knien,

Unsere Köpfe könnten eine Füllung vertragen

Mit einigen interessanten Sachen,

Im Moment sind sie kahl und voller Luft,

Tote Fliegen und Flusen,

Also lehre uns Wissenswertes,

Bring zurück, was wir vergessen haben,

Gib einfach dein Bestes, wir erledigen den Rest,

Und lernen, bis unser Gehirn verrottet.

Jeder beendete das Lied zu unterschiedlichen Zeiten. Schließlich waren nur noch die Weasley-Zwillinge übrig, die einen sehr langsamen Trauermarsch mitsangen. Dumbledore dirigierte ihre letzten paar Zeilen mit seinem Zauberstab und als sie

Als er fertig war, war er einer von denen, die am lautesten klatschten.

„Ah, Musik“, sagte er und wischte sich die Augen. „Eine Magie, die alles übersteigt, was wir hier tun!“
Und jetzt Schlafenszeit. Los geht's!“

Die Gryffindor-Erstklässler folgten Percy durch die plappernde Menge, aus der Großen Halle und die Marmortreppe hinauf. Harrys Beine waren wieder wie Blei, aber nur, weil er so müde und voller Essen war. Er war zu schläfrig, um sich überhaupt zu wundern, dass die Menschen auf den Porträts entlang der Korridore flüsterten und zeigten, während sie vorbeingingen, oder dass Percy sie zweimal durch Türen führte, die hinter Schiebepaneelen und hängenden Wandteppichen verborgen waren. Sie stiegen gähmend und schleppend weitere Treppen hinauf, und Harry fragte sich gerade, wie weit sie noch gehen mussten, als sie plötzlich anhielten.

Ein Bündel Spazierstöcke schwebte in der Luft vor ihnen, und als Percy einen Schritt auf sie zu machte, begannen sie, sich auf ihn zu werfen.

„Peeves“, flüsterte Percy den Erstklässlern zu. „Ein Poltergeist.“ Er erhob seine Stimme: „Peeves – zeig dich.“

Ein lautes, unhöfliches Geräusch, als würde die Luft aus einem Ballon gelassen, antwortete.

„Soll ich zum Blutigen Baron gehen?“

Es gab einen Knall, und ein kleiner Mann mit bösen, dunklen Augen und einem breiten Mund erschien, der mit gekreuzten Beinen in der Luft schwebte und die Spazierstöcke umklammerte.

„Oooooooh!“ sagte er mit einem bösen Gackern. „Ickle Firsties! Was für ein Spaß!“

Er stürzte sich plötzlich auf sie. Sie duckten sich alle.

„Geh weg, Peeves, sonst erfährt der Baron davon, das meine ich ernst!“ bellte Percy.

Peeves streckte seine Zunge heraus, verschwand und ließ die Spazierstöcke auf Nevilles Kopf fallen. Sie hörten, wie er davonsauste und dabei mit seinen Rüstungen klapperte.

„Du solltest auf Peeves aufpassen“, sagte Percy, als sie sich wieder auf den Weg machten.

„Der Blutige Baron ist der Einzige, der ihn kontrollieren kann, er hört nicht einmal auf uns Vertrauensschüler. Hier sind wir.“

Ganz am Ende des Korridors hing das Porträt einer sehr dicken Frau in einem rosa Seidenkleid.

"Passwort?" Sie sagte. „Caput Draconis“, sagte Percy und das Porträt schwang nach vorne und enthüllte ein rundes Loch in der Wand. Sie alle kletterten hindurch – Neville brauchte ein Bein hoch – und fanden sich im Gryffindor-Gemeinschaftsraum wieder, einem gemütlichen, runden Raum voller weicher Sessel.

Percy führte die Mädchen durch eine Tür zu ihrem Schlafsaal und die Jungen durch eine andere. Oben auf einer Wendeltreppe – offensichtlich befanden sie sich in einem der Türme – fanden sie schließlich ihre Betten: fünf Himmelbetten mit tiefroten Samtvorhängen. Ihre Koffer waren bereits heraufgebracht worden. Zu müde, um viel zu reden, zogen sie ihre Pyjamas an und fielen ins Bett.

„Tolles Essen, nicht wahr?“ Ron murmelte Harry durch die Vorhänge zu.
„Hau ab, Krätze! Er kaut an meinen Laken.“

Harry wollte Ron fragen, ob er etwas von der Sirup-Torte gegessen hätte, aber er schlief fast sofort ein.

Vielleicht hatte Harry etwas zu viel gegessen, weil er einen sehr seltsamen Traum hatte. Er trug Professor Quirrells Turban, der immer wieder zu ihm redete und ihm sagte, dass er sofort nach Slytherin wechseln müsse, denn das sei sein Schicksal. Harry sagte dem Turban, dass er nicht in Slytherin sein wollte; es wurde immer schwerer; Er versuchte es abzuziehen, aber es zog sich schmerzhaft zusammen – und da war Malfoy, der ihn auslachte, während er damit kämpfte – dann verwandelte sich Malfoy in den Lehrer mit der Hakennase, Snape, dessen Lachen hoch und kalt wurde – es gab einen Ausbruch grünes Licht und Harry wachte schwitzend und zitternd auf.

Er drehte sich um und schlief wieder ein, und als er am nächsten Tag aufwachte, konnte er sich überhaupt nicht mehr an den Traum erinnern.

KAPITEL ACHT

DER MEISTER DER TRÄNKE

Schauen Sie mal.

"Wo?"

„Neben dem großen Jungen mit den roten Haaren.“

„Tragen Sie die Brille?“

„Hast du sein Gesicht gesehen?“

„Hast du seine Narbe gesehen?“

Das Flüstern folgte Harry von dem Moment an, als er am nächsten Tag seinen Schlafsaal verließ. Die Leute, die vor den Klassenzimmern Schlange standen, stellten sich auf die Zehenspitzen, um einen Blick auf ihn zu erhaschen, oder drehten sich um, um auf den Fluren wieder an ihm vorbei zu schauen und ihn anzustarren. Harry wünschte, sie würden es nicht tun, denn er versuchte sich darauf zu konzentrieren, den Weg zum Unterricht zu finden.

In Hogwarts gab es einhundertzweiundvierzig Treppen: breite, geschwungene; schmale, klapprige; einige führten an einem Freitag an einen anderen Ort; Einige hatten auf halber Höhe eine Fluchtstufe, an die man denken musste, um zu springen. Dann gab es Türen, die sich nur dann öffnen ließen, wenn man höflich fragte oder sie genau an der richtigen Stelle kitzelte, und Türen, die gar keine echten Türen waren, sondern solide Wände, die nur so taten. Es war auch sehr schwer, sich daran zu erinnern, wo sich etwas befand, weil sich alles ständig zu bewegen schien. Die Menschen auf den Porträts besuchten sich immer wieder gegenseitig und Harry war sich sicher, dass die Rüstungen laufen konnten.

Auch die Geister halfen nicht. Es war immer ein schlimmer Schock, wenn einer von ihnen plötzlich durch eine Tür glitt, die man öffnen wollte. Der fast kopflose Nick war immer froh, neuen Gryffindors den richtigen Weg zu weisen, aber Peeves der Poltergeist war zwei verschlossene Türen und eine Tricktreppe wert, wenn man ihn traf, wenn man zu spät zum Unterricht kam. Er ließ Papierkörbe auf deinen Kopf fallen, zog dir Teppiche unter den Füßen weg, bewarf dich mit Kreidestücken oder schlich sich unsichtbar von hinten an dich heran, packte deine Nase und kreischte: „Hab deinen Mist!“

Noch schlimmer als Peeves, wenn das möglich war, war der Hausmeister Argus Filch. Harry und Ron haben es gleich am ersten Morgen geschafft, sich auf die falsche Seite zu stellen. Filch fand sie dabei, wie sie versuchten, sich einen Weg durch eine Tür zu bahnen, die sich unglücklicherweise als Eingang zum Sperrkorridor im dritten Stock herausstellte. Er wollte nicht glauben, dass sie verloren waren, war sich sicher, dass sie absichtlich versuchten, einzubrechen, und drohte, sie in den Kerkern einzusperren, als sie von Professor Quirrell, der gerade vorbeikam, gerettet wurden.

Filch besaß eine Katze namens Mrs. Norris, ein dünnes, staubfarbenes Geschöpf mit hervortretenden, lampenartigen Augen, genau wie die von Filch. Sie patrouillierte allein durch die Korridore. Wenn sie vor ihr eine Regel brach, nur einen Zeh aus der Reihe schob, rannte sie zu Filch, der zwei Sekunden später keuchend auftauchte. Filch kannte die Geheimgänge der Schule besser als jeder andere (außer vielleicht die Weasley-Zwillinge) und konnte genauso plötzlich auftauchen wie jeder der Geister. Die Schüler hassten ihn alle, und vielen war es das sehnlichste Ziel, Mrs. Norris einen ordentlichen Tritt zu verschaffen.

Und wenn man sie dann gefunden hatte, waren da noch die Klassen selbst. Harry fand schnell heraus, dass Magie viel mehr bedeutete, als nur den Zauberstab zu schwingen und ein paar lustige Worte zu sagen.

Sie mussten jeden Mittwoch um Mitternacht den Nachthimmel durch ihre Teleskope studieren und die Namen verschiedener Sterne und die Bewegungen der Planeten lernen. Dreimal in der Woche gingen sie in die Gewächshäuser hinter dem Schloss, um bei einer pummeligen kleinen Hexe namens Professor Sprout Kräuterkunde zu studieren, wo sie lernten, wie man sich um all die seltsamen Pflanzen und Pilze kümmert und herausfand, wofür sie verwendet wurden.

Der mit Sicherheit langweiligste Kurs war Geschichte der Zauberei, der einzige, der von einem Geist unterrichtet wurde. Professor Binns war sehr alt gewesen

tatsächlich, als er vor dem Kaminfeuer im Lehrerzimmer eingeschlafen war und am nächsten Morgen aufstand, um zu unterrichten, wobei er seinen Körper zurückließ. Binns murmelte ununterbrochen, während sie Namen und Daten aufschrieben und dabei Emetic, den Bösen, und Uric, den Sonderling, durcheinander brachten.

Professor Flitwick, der Lehrer für Zauberkunst, war ein winziger kleiner Zauberer, der auf einem Stapel Bücher stehen musste, um über seinen Schreibtisch zu schauen. Zu Beginn ihrer ersten Stunde nahm er den Appell entgegen, und als er Harrys Namen erreichte, quietschte er aufgeregt und stürzte außer Sichtweite.

Professor McGonagall war wieder anders. Harry hatte vollkommen recht gehabt, als er dachte, sie sei keine Lehrerin, die man verärgern könnte. Sie war streng und klug und gab ihnen sofort Rede und Antwort, als sie sich in ihrer ersten Klasse an den Tisch setzten.

„Verklärung gehört zu den komplexesten und gefährlichsten Zaubersprüchen, die man in Hogwarts lernen kann“, sagte sie. „Jeder, der in meiner Klasse herumalbert, wird gehen und nicht zurückkommen. Du wurdest gewarnt.“

Dann verwandelte sie ihren Schreibtisch in ein Schwein und wieder zurück. Sie waren alle sehr beeindruckt und konnten es kaum erwarten, loszulegen, merkten es aber bald

Ich hatte schon lange nicht vor, die Möbel in Tiere zu verwandeln. Nachdem sie sich viele komplizierte Notizen gemacht hatten, bekamen sie jeweils ein Streichholz und versuchten, daraus eine Nadel zu machen. Am Ende der Unterrichtsstunde hatte nur Hermine Granger einen Unterschied bei ihrem Gegenstück gemacht; Professor McGonagall zeigte der Klasse, wie es ganz silbern und spitz geworden war und schenkte Hermine ein seltenes Lächeln.

Der Kurs, auf den sich alle wirklich gefreut hatten, war Verteidigung gegen die dunklen Künste, aber Quirrells Unterricht erwies sich als ein kleiner Witz. In seinem Klassenzimmer roch es stark nach Knoblauch, von dem alle sagten, dass er einen Vampir abwehren sollte, den er in Rumänien getroffen hatte und von dem er befürchtete, dass er eines Tages zurückkommen würde, um ihn zu holen. Sein Turban, erzählte er ihnen, sei ihm von einem afrikanischen Prinzen als Dankeschön für die Beseitigung eines lästigen Zombies geschenkt worden, aber sie waren sich nicht sicher, ob sie diese Geschichte glaubten. Als Seamus Finnigan eifrig fragte, wie Quirrell den Zombie abgewehrt habe, wurde Quirrell rot und fing an, über das Wetter zu reden; Zum anderen hatten sie bemerkt, dass ein seltsamer Geruch um den Turban hing, und die Weasley-Zwillinge bestanden darauf, dass er ebenfalls mit Knoblauch gefüllt war, damit Quirrell geschützt war, wohin er auch ging.

Harry war sehr erleichtert, als er herausfand, dass er allen anderen nicht meilenweit hinterherhinkte. Viele Menschen stammten aus Muggelfamilien und hatten, wie er, keine Ahnung, dass sie Hexen und Zauberer waren. Es gab so viel zu lernen, dass selbst Leute wie Ron keinen großen Vorsprung hatten.

Freitag war ein wichtiger Tag für Harry und Ron. Endlich gelang es ihnen, zum Frühstück in die Große Halle zu gelangen, ohne sich zu verirren einmal.

„Was haben wir heute?“ fragte Harry Ron, während er Zucker auf seinen Brei goss.

„Doppelte Zaubersprüche mit den Slytherins“, sagte Ron. „Snapes Hauslehrer von Slytherin. Man sagt, er bevorzugt sie immer – wir werden sehen, ob das stimmt.“

„Ich wünschte, McGonagall würde uns bevorzugen“, sagte Harry. Professor McGonagall war Leiterin des Gryffindor-Hauses, aber das hatte sie nicht davon abgehalten, ihnen am Tag zuvor einen riesigen Stapel Hausaufgaben zu geben.

In diesem Moment kam die Post. Daran hatte sich Harry inzwischen gewöhnt, aber am ersten Morgen hatte es ihn doch etwas geschockt, als während des Frühstücks plötzlich etwa hundert Eulen in die Große Halle geströmt waren,

Sie umkreisten die Tische, bis sie ihre Besitzer sahen, und ließen ihnen Briefe und Pakete auf den Schoß fallen.

Hedwig hatte Harry bisher noch nichts mitgebracht. Manchmal flog sie zu ihm, knabberte an seinem Ohr und aß etwas Toast, bevor sie mit den anderen Schuleulen in der Eulerei schlafen ging. Heute Morgen jedoch flatterte sie zwischen der Marmelade und der Zuckerdose hin und her und ließ einen Zettel auf Harrys Teller fallen. Harry riss es sofort auf. Da stand in sehr unordentlichem Gekritzel:

Lieber Harry,

Ich weiß, dass du Freitagnachmittage frei hast. Möchtest du also gegen drei Uhr vorbeikommen und eine Tasse Tee mit mir trinken?

Ich möchte alles über deine erste Woche hören. Schicken Sie uns eine Antwort mit Hedwig zurück.

Hagrid

Harry lieh sich Rons Feder aus, kritzelte „Ja, bitte, bis später“ auf die Rückseite des Zettels und schickte Hedwig erneut los.

Es war ein Glück, dass Harry sich auf den Tee mit Hagrid freuen konnte, denn die Zaubetränkestunde erwies sich als das Schlimmste, was ihm bisher passiert war.

Beim Bankett zu Beginn des Semesters hatte Harry den Eindruck gewonnen, dass Professor Snape ihn nicht mochte. Am Ende der ersten Zaubetränkestunde wusste er, dass er sich geirrt hatte. Snape mochte Harry nicht – er hasste ihn.

Der Zaubetränkunterricht fand unten in einem der Kerker statt. Hier war es kälter als oben im Hauptschloss, und ohne die eingelegten Tiere, die überall an den Wänden in Glasgefäßen schwammen, wäre es ziemlich gruselig genug gewesen.

Snape, wie Flitwick, begann den Unterricht, indem er den Namensaufruf entgegennahm, und wie Flitwick hielt er bei Harrys Namen inne.

„Ah, ja“, sagte er leise, „Harry Potter. Unser neuer – Star.“

Draco Malfoy und seine Freunde Crabbe und Goyle kicherten hinter ihnen

Hände. Snape beendete das Aufzählen der Namen und blickte zur Klasse auf. Seine Augen waren schwarz wie die von Hagrid, aber sie hatten nichts von Hagrids Wärme. Sie waren kalt und leer und ließen an dunkle Tunnel denken.

„Sie sind hier, um die subtile Wissenschaft und die exakte Kunst der Zauberkunstherstellung zu erlernen“, begann er. Er sprach kaum mehr als flüsternd, aber sie verstanden jedes Wort – wie Professor McGonagall hatte Snape jedes Wort verstanden – wie Professor McGonagall hatte Snape die Gabe, eine Klasse mühelos zum Schweigen zu bringen. „Da es hier nur wenig dummes Zauberstabschwingen gibt, werden viele von euch kaum glauben, dass das Magie ist. Ich erwarte nicht, dass ihr die Schönheit des sanft köchelnden Kessels mit seinen schimmernden Dämpfen, die zarte Kraft der Flüssigkeiten, die durch ihn kriechen, wirklich verstehen werdet.“ menschliche Adern, die den Geist verzaubern, die Sinne betören ... Ich kann Ihnen beibringen, wie man Ruhm in Flaschen abfüllt, Ruhm braut und sogar den Tod stoppt – wenn Sie nicht so ein großer Haufen Idioten sind, wie ich es normalerweise lehren muss.

Auf diese kleine Rede folgte noch mehr Stille. Harry und Ron tauschten mit hochgezogenen Augenbrauen Blicke aus. Hermine Granger saß am Rande ihres Sitzes und schien verzweifelt darauf bedacht zu sein, zu beweisen, dass sie kein Idiot war.

"Töpfer!" sagte Snape plötzlich. „Was würde ich bekommen, wenn ich einem Wermutaufguss pulverisierte Affodillwurzel hinzufügen würde?“

Wurzelpulver von was zu einem Aufguss von was? Harry warf Ron einen Blick zu, der genauso ratlos aussah wie er; Hermine's Hand war in die Luft geschossen.

„Ich weiß nicht, setz dich“, sagte Harry.

Snape's Lippen verzogen sich zu einem höhnischen Grinsen.

„Tut, tut – Ruhm ist offensichtlich nicht alles.“

Er ignorierte Hermine's Hand.

„Lass es uns noch einmal versuchen. Potter, wo würdest du suchen, wenn ich dir sagen würde, du sollst mir einen Bezoar besorgen?“

Hermine streckte ihre Hand so hoch in die Luft, wie sie konnte, ohne ihren Platz zu verlassen, aber Harry hatte nicht die leiseste Ahnung, was ein Bezoar war. Er versuchte, Malfoy, Crabbe und Goyle nicht anzusehen, die vor Lachen zitterten.

„Ich weiß nicht, setz dich.“ „Ich dachte, du würdest kein Buch aufschlagen, bevor du kommst,

eh, Potter?“ Harry zwang sich, weiterhin direkt in diese kalten Augen zu schauen. Er hatte seine Bücher bei den Dursleys durchgesehen, aber erwartete Snape, dass er sich an alles in „Tausend magische Kräuter und Pilze“ erinnerte?

Snape ignorierte immer noch Hermiones zitternde Hand.

„Was ist der Unterschied, Potter, zwischen Eisenhut und Wolfsbann?“

Daraufhin stand Hermine auf und streckte ihre Hand zur Kerkerdecke aus.

„Ich weiß es nicht“, sagte Harry leise. „Ich glaube aber, dass Hermine das tut, warum versuchst du es nicht bei ihr?“

Ein paar Leute lachten; Harry fing Seamus' Blick auf und Seamus zwinkerte. Snape war jedoch nicht erfreut.

„Setz dich“, blaffte er Hermine an. „Zu Ihrer Information: Potter, Affodill und Wermut stellen einen so starken Schlaftrank her, dass er als Trank des lebenden Todes bekannt ist. Ein Bezoar ist ein Stein, der aus dem Magen einer Ziege genommen wird und Sie vor den meisten Giften bewahrt. Was den Eisenhut betrifft.“ und Wolfsbann, das ist die gleiche Pflanze, die auch unter dem Namen Eisenhut bekannt ist. Nun? Warum kopiert ihr das nicht alle?“

Plötzlich wurde nach Federn und Pergament gekramt. Über den Lärm hinweg sagte Snape: „Und für deine Frechheit wird Gryffindor House einen Punkt abgezogen, Potter.“

Die Dinge besserten sich für die Gryffindors nicht, als die Zaubetränkestunde weiterging. Snape stellte sie alle paarweise zusammen und ließ sie einen einfachen Trank gegen Furunkel zubereiten. Er fegte in seinem langen schwarzen Umhang umher und sah zu, wie sie getrocknete Brennnesseln abwogen und Schlängenzähne zertraten, und kritisierte fast jeden außer Malfoy, den er zu mögen schien. Er sagte gerade allen, sie sollten sich die perfekte Art und Weise ansehen, wie Malfoy seine gehörnten Schnecken geschmort hatte, als Wolken aus saurem grünem Rauch und ein lautes Zischen den Kerker erfüllten. Neville hatte es irgendwie geschafft, Seamus' Kessel zu einem verdrehten Klumpen zu schmelzen, und ihr Trank sickerte über den Steinboden und brannte Löcher in die Schuhe der Leute. Innerhalb von Sekunden stand die ganze Klasse auf ihren Stühlen, während Neville, der beim Einsturz des Kessels vom Trank durchnässt worden war, vor Schmerz stöhnte, als überall auf seinen Armen und Beinen wütende rote Beulen auftauchten.

"Dummer Junge!" knurrte Snape und wischte den verschütteten Trank mit einer Bewegung seines Zauberstabs weg. „Ich nehme an, du hast die Stachelschweinfedern hinzugefügt, bevor du den Kessel vom Feuer genommen hast?“

Neville wimmerte, als sich überall in seiner Nase Furunkel bildeten.

„Bringen Sie ihn in den Krankenflügel“, spuckte Snape Seamus an. Dann wandte er sich an Harry und Ron, die neben Neville gearbeitet hatten.

„Du – Potter – warum hast du ihm nicht gesagt, dass er die Federkiele nicht hinzufügen soll? Ich dachte, er würde dich gut aussehen lassen, wenn er etwas falsch macht, oder? Das ist ein weiterer Punkt, den du für Gryffindor verloren hast.“

Das war so unfair, dass Harry den Mund öffnete, um zu widersprechen, aber Ron trat ihn hinter ihren Kessel.

„Machen Sie es ernst“, murmelte er. „Ich habe gehört, dass Snape sehr böse werden kann.“

Als sie eine Stunde später die Stufen aus dem Kerker hinaufstiegen, rasten Harrys Gedanken und seine Stimmung war am Boden. Er hatte in seiner ersten Woche zwei Punkte für Gryffindor verloren – warum hasste Snape ihn so sehr? „Kopf hoch“, sagte Ron, „Snape zieht Fred und George ständig Punkte ab. Kann ich vorbeikommen und Hagrid mit dir treffen?“

Um fünf vor drei verließen sie das Schloss und machten sich auf den Weg über das Gelände. Hagrid lebte in einem kleinen Holzhaus am Rande des verbotenen Waldes. Vor der Haustür lagen eine Armbrust und ein Paar Galoschen.

Als Harry klopfte, hörten sie ein hektisches Scharren von drinnen und mehrere dröhnende Bellen. Dann ertönte Hagrids Stimme, die sagte: „Zurück, Fang – zurück.“

Hagrids großes, haariges Gesicht erschien im Spalt, als er die Tür öffnete.

„Warte“, sagte er. „Zurück, Fang.“

Er ließ sie herein und kämpfte darum, das Halsband eines riesigen schwarzen Wildschweinhundes festzuhalten.

Es gab nur einen Raum im Inneren. Von der Decke hingen Schinken und Fasane, auf dem offenen Feuer und in der Ecke kochte ein Kupferkessel

stand ein riesiges Bett mit einer Patchworkdecke darüber.

„Fühlen Sie sich wie zu Hause“, sagte Hagrid und ließ Fang los, der direkt auf Ron zusprang und anfang, sich die Ohren zu lecken. Wie Hagrid war Fang eindeutig nicht so wild, wie er aussah.

„Das ist Ron“, sagte Harry zu Hagrid, der kochendes Wasser in eine große Teekanne goss und Steinkuchen auf einen Teller legte.

„Noch ein Weasley, was?“ sagte Hagrid und warf einen Blick auf Rons Sommersprossen. Ich habe mein halbes Leben damit verbracht, deine Zwillingenbrüder aus dem Wald zu vertreiben.

Die Steinkuchen waren formlose Klumpen mit Rosinen, die ihnen fast die Zähne brachen, aber Harry und Ron taten so, als würden sie sie genießen, während sie Hagrid alles über ihre ersten Unterrichtsstunden erzählten. Fang legte seinen Kopf auf Harrys Knie und sabberte über seine Robe.

Harry und Ron waren erfreut, als Hagrid Fitch „diesen alten Idioten“ nannte.

„Und was diese Katze betrifft, Mrs. Norris, ich würde sie gerne irgendwann Fang vorstellen. Weißt du, jedes Mal, wenn ich in die Schule gehe, folgt sie mir überall hin? Ich werde sie nicht los – – Fitch bringt sie dazu.“

Harry erzählte Hagrid von Snapes Lektion. Wie Ron sagte Hagrid zu Harry, er solle sich darüber keine Sorgen machen, dass Snape kaum einen der Schüler mochte.

„Aber er schien mich wirklich zu hassen.“

"Müll!" sagte Hagrid. „Warum sollte er?“

Dennoch kam Harry nicht umhin, zu denken, dass Hagrid ihm nicht ganz in die Augen geschaut hatte, als er das sagte.

„Wie geht es deinem Bruder Charlie?“ Hagrid fragte Ron. „Er hat mir sehr gut gefallen – toll im Umgang mit Tieren.“

Harry fragte sich, ob Hagrid das Thema absichtlich gewechselt hatte. Während Ron Hagrid alles über Charlies Arbeit mit Drachen erzählte, nahm Harry ein Stück Papier, das auf dem Tisch unter dem Teewärmer lag. Es war ein Ausschnitt aus dem Tagespropheten:

GRINGOTTS EINBRUCH AKTUELL

Die Ermittlungen zum Einbruch bei Gringotts am 31. Juli gehen weiter, wobei allgemein angenommen wird, dass er das Werk unbekannter dunkler Zauberer oder Hexen war.

Die Koblode von Gringotts bestanden heute darauf, dass nichts gestohlen worden sei. Der durchsuchte Tresorraum war tatsächlich noch am selben Tag geleert worden.

„Aber wir sagen Ihnen nicht, was da drin war, also halten Sie die Nase raus, wenn Sie wissen, was gut für Sie ist“, sagte heute Nachmittag ein Sprecher von Gringotts.

Harry erinnerte sich, dass Ron ihm im Zug erzählt hatte, dass jemand versucht hatte, Gringotts auszurauben, aber Ron hatte das Datum nicht erwähnt.

„Hagrid!“ sagte Harry, „der Einbruch in Gringotts geschah an meinem Geburtstag! Es könnte passiert sein, als wir dort waren!“

Es gab keinen Zweifel, Hagrid sah Harry dieses Mal definitiv nicht in die Augen. Er grunzte und bot ihm einen weiteren Steinkuchen an. Harry las die Geschichte noch einmal. Der durchsuchte Tresorraum war tatsächlich bereits am selben Tag geleert worden.

Hagrid hatte den Tresor siebenhundertdreizehn geleert, wenn man es Leerung nennen konnte, indem er dieses schmutzige kleine Paket herausgeholt hatte. War es das, wonach die Diebe gesucht hatten?

Als Harry und Ron zum Abendessen zurück zum Schloss gingen, ihre Taschen voller Steinkuchen, die sie aus Höflichkeit abgelehnt hatten, dachte Harry, dass ihm keine der Lektionen, die er bisher gehabt hatte, so viel zum Nachdenken gegeben hatte wie Tee mit Hagrid. Hatte Hagrid das Paket gerade noch rechtzeitig abgeholt? Wo war es jetzt? Und wusste Hagrid etwas über Snape, das er Harry nicht sagen wollte?

KAPITEL NEUN

DAS MITTERNACHTSDUELL

Harry hatte nie geglaubt, dass er einen Jungen treffen würde, den er mehr hasste als Dudley, aber das war, bevor er Draco Malfoy traf. Dennoch hatten Gryffindors im ersten Jahr Zauberkünste nur bei den Slytherins, also mussten sie sich nicht viel mit Malfoy abfinden. Zumindest taten sie es nicht, bis sie im Gryffindor-Gemeinschaftsraum einen Hinweis entdeckten, der sie alle zum Stöhnen brachte.

Der Flugunterricht würde am Donnerstag beginnen – und Gryffindor und Slytherin würden gemeinsam lernen.

„Typisch“, sagte Harry düster. „Genau das, was ich immer wollte. Sich auf einem Besenstiel vor Malfoy lächerlich zu machen.“

Er hatte sich mehr als alles andere darauf gefreut, fliegen zu lernen.

„Du weißt nicht, dass du dich lächerlich machen wirst“, sagte Ron vernünftig.

„Jedenfalls weiß ich, dass Malfoy immer davon redet, wie gut er im Quidditch sei, aber ich wette, das ist alles Gerede.“

Malfoy hat sicherlich viel über das Fliegen gesprochen. Er beklagte sich lautstark darüber, dass Erstklässler nie in die Quidditchmannschaften des Hauses aufgenommen wurden und erzählte lange, prahlerische Geschichten, die immer damit zu enden schienen, dass er den Muggeln in Hubschraubern nur knapp entkam. Allerdings war er nicht der Einzige: So wie Seamus Finnigan es erzählte, hatte er den größten Teil seiner Kindheit damit verbracht, auf seinem Besen durch die Landschaft zu sausen. Sogar Ron erzählte jedem, der zuhörte, von der Zeit, als er mit Charlies altem Besen beinahe einen Drachenflieger getroffen hätte. Alle aus Zaubererfamilien redeten ständig über Quidditch. Ron hatte bereits einen heftigen Streit mit Dekan Thomas, der mit ihnen im Wohnheim wohnte, über Fußball gehabt. Ron konnte nicht erkennen, was das Aufregende an einem Spiel mit nur einem Ball war, bei dem niemand fliegen durfte. Harry hatte Ron dabei erwischt, wie er Deans Plakat der West Ham-Fußballmannschaft anstupste und versuchte, die Spieler zum Bewegen zu bewegen.

Neville hatte noch nie in seinem Leben einen Besen gesessen, weil seine Großmutter ihn nie in die Nähe eines Besens gelassen hatte. Insgeheim hatte Harry das Gefühl, dass sie einen guten Grund gehabt hatte, denn Neville schaffte es, außergewöhnlich viele Unfälle zu erleiden, selbst wenn er mit beiden Beinen auf dem Boden stand.

Hermine Granger war beim Fliegen fast genauso nervös wie Neville. Das war etwas, was man aus einem Buch nicht auswendig lernen konnte – nicht, dass sie es nicht versucht hätte. Beim Frühstück am Donnerstag langweilte sie sie alle mit Flugtipps, die sie aus einem Bibliotheksbuch mit dem Titel „Quidditch im Wandel der Zeit“ herausgeholt hatte. Neville klammerte sich an jedes ihrer Worte, verzweifelt nach irgendetwas, das ihm später helfen könnte, seinen Besenstiel festzuhalten, aber alle anderen waren sehr erfreut, als Hermine Vortag durch die Ankunft der Post unterbrochen wurde.

Harry hatte seit Hagrids Nachricht keinen einzigen Brief erhalten, was Malfoy natürlich schnell bemerkt hatte. Malfoys Uhu brachte ihm ständig Pakete mit Süßigkeiten von zu Hause, die er am Slytherin-Tisch schadenfroh öffnete.

Eine Schleiereule brachte Neville ein kleines Paket von seiner Großmutter. Er

öffnete es aufgeregt und zeigte ihnen eine Glaskugel in der Größe einer großen Murmel, die voller weißem Rauch zu sein schien.

„Es ist eine Erinnerung!“ er erklärte. „Oma weiß, dass ich Dinge vergesse – das sagt dir, wenn du etwas vergessen hast. Schau, du hältst es so fest und wenn es rot wird – oh...“ Sein Gesicht verzog sich, weil die Erinnerung es plötzlich getan hatte glühte scharlachrot,

„Du hast etwas vergessen...“

Neville versuchte sich daran zu erinnern, was er vergessen hatte, als Draco Malfoy, der am Gryffindor-Tisch vorbeikam, ihm den Remembrall aus der Hand riss.

Harry und Ron sprangen auf. Sie hofften halb auf einen Grund, gegen Malfay zu kämpfen, aber Professor McGonagall, die Probleme schneller erkennen konnte als jeder Lehrer in der Schule, war blitzschnell zur Stelle.

"Was ist los?"

„Malfoy hat mein Erinnerungsvermögen, Professor.“

Mit finsterem Blick ließ Malfoy das Erinnerungsstück schnell wieder auf den Tisch fallen.

„Ich schaue nur“, sagte er und ging mit Crabbe und Goyle hinter ihm davon.

Um halb drei an diesem Nachmittag eilten Harry, Ron und die anderen Gryffindors die Vordertreppe hinunter auf das Gelände für ihre erste Flugstunde. Es war ein klarer, windiger Tag, und das Gras kräuselte sich unter ihren Füßen, als sie die abfallenden Rasenflächen hinunter zu einem glatten, flachen Rasen auf der gegenüberliegenden Seite des Geländes marschierten, dem verbotenen Wald, dessen Bäume sich in der Ferne dunkel wiegen.

Die Slytherins waren bereits da, ebenso wie zwanzig Besen, die in ordentlichen Reihen auf dem Boden lagen. Harry hatte gehört, wie sich Fred und George Weasley über die Schulbesen beschwerten und sagten, dass einige von ihnen zu vibrieren begannen, wenn man zu hoch flog, oder dass sie immer leicht nach links flogen.

Ihre Lehrerin, Madam Hooch, traf ein. Sie hatte kurzes, graues Haar und gelbe Augen wie ein Falke.

„Nun, worauf wartet ihr alle?“ sie bellte. „Jeder steht einem zur Seite

Besenstiel. Komm schon, beeile dich."

Harry warf einen Blick auf seinen Besen. Es war alt und einige Zweige ragten in seltsamen Winkeln heraus.

„Strecken Sie Ihre rechte Hand über Ihren Besen“, rief Frau Hooch vorne, „und sagen Sie ‚Hoch!‘“

„UPF haben alle geschrien.

Harrys Besen sprang sofort in seine Hand, aber es war einer der wenigen, die es taten. Hermine Grangers war einfach auf dem Boden umgedreht und Nevilles hatte sich überhaupt nicht bewegt. Vielleicht könnten Besen wie Pferde erkennen, wann man Angst hat, dachte Harry; In Nevilles Stimme lag ein Zittern, das nur allzu deutlich zum Ausdruck brachte, dass er auf dem Boden bleiben wollte.

Dann zeigte Frau Hooch ihnen, wie sie ihre Besen aufsetzen konnten, ohne vom Ende abzurutschen, und ging die Reihen auf und ab, um ihre Griffe zu korrigieren.

Harry und Ron waren entzückt, als sie Malfoy erzählte, dass er es jahrelang falsch gemacht hatte.

„Wenn ich jetzt pfeife, stoßen Sie hart vom Boden ab“, sagte Madam Hooch. „Halten Sie Ihre Besen ruhig, heben Sie sich ein paar Fuß hoch und kommen Sie dann direkt wieder herunter, indem Sie sich leicht nach vorne beugen. Auf meine Pfeife – drei – zwei –“

Aber Neville, nervös und schreckhaft und voller Angst, auf dem Boden liegen zu bleiben, stieß sich hart ab, bevor der Pfiff Madam Hoochs Lippen berührt hatte.

„Komm zurück, Junge!“ schrie sie, aber Neville erhob sich gerade in die Höhe wie ein Korken, der aus einer Flasche geschossen wurde – zwölf Fuß – zwanzig Fuß. Harry sah, wie sein verängstigtes, weißes Gesicht auf den wegfallenden Boden blickte, sah, wie er nach Luft schnappte, seitwärts vom Besen rutschte und –

WHAM – ein dumpfer Schlag und ein böser Knall und Neville lag mit dem Gesicht nach unten auf einem Haufen im Gras. Sein Besenstiel stieg immer höher und begann träge in Richtung des verbotenen Waldes zu treiben und außer Sichtweite zu geraten.

Madam Hooch beugte sich über Neville, ihr Gesicht war so weiß wie seines.

„Gebrochenes Handgelenk“, hörte Harry sie murmeln. „Komm schon, Junge – es ist alles in Ordnung,

steh auf."

Sie wandte sich an den Rest der Klasse.

„Keiner von euch darf sich bewegen, während ich diesen Jungen in den Krankenflügel bringe! Lasst die Besen dort, wo sie sind, sonst seid ihr aus Hogwarts raus, bevor ihr ‚Quidditch‘ sagen könnt.“
Komm schon Liebes."

Neville, sein Gesicht tränenüberströmt, sein Handgelenk umklammernd, humpelte mit Madam Hooch davon, die ihren Arm um ihn gelegt hatte.

Kaum waren sie außer Hörweite, brach Malfoy in Gelächter aus.

„Hast du sein Gesicht gesehen, die große Beule?“

Die anderen Slytherins stimmten mit ein.

„Halt den Mund, Malfoy“, schnappte Parvati Patil.

„Ooh, setzt du dich für Longbottom ein?“ sagte Pansy Parkinson, ein Slytherin-Mädchen mit hartem Gesicht. „Ich hätte nie gedacht, dass du dicke kleine Heulsuse mögen würdest, Parvati.“

"Sehen!" sagte Malfoy, stürzte nach vorne und schnappte sich etwas aus dem Gras. „Es ist dieses dumme Ding, das Longbottoms Großmutter ihm geschickt hat.“

Das Erinnerungsstück glitzerte in der Sonne, als er es hochhielt.

„Gib das her, Malfoy“, sagte Harry leise. Alle hörten auf zu reden, um zuzusehen.

Malfoy lächelte böse.

„Ich denke, ich werde es irgendwo lassen, damit Longbottom es finden kann – wie wäre es mit – auf einem Baum?“

„Gib es her!“ schrie Harry, aber Malfoy war auf seinen Besen gesprungen und davongeflogen. Er hatte nicht gelogen, er konnte gut fliegen. Er schwebte auf Höhe der obersten Äste einer Eiche und rief: „Komm und hol es dir, Potter!“

Harry schnappte sich seinen Besen.

"NEIN!" schrie Hermine Granger. „Madam Hooch hat uns gesagt, wir sollen nicht umziehen – das bringt uns alle in Schwierigkeiten.“

Harry ignorierte sie. Das Blut pochte in seinen Ohren. Er bestieg den Besen und trat heftig gegen den Boden und empor, er schwebte empor; Luft strömte durch sein Haar, und seine Robe wehte hinter ihm – und in einem Anflug wilder Freude wurde ihm klar, dass er etwas gefunden hatte, was er tun konnte, ohne es lernen zu müssen – das war einfach, das war wunderbar. Er zog seinen Besenstiel ein wenig nach oben, um ihn noch höher zu bringen, und hörte die Schreie und das Keuchen von Mädchen auf dem Boden und einen bewundernden Schrei von Ron.

Er drehte seinen Besen scharf, um Malfoy mitten in der Luft anzusehen. Malfoy sah fassungslos aus.

„Gib es her“, rief Harry, „oder ich stoße dich vom Besen!“ "Oh ja?" sagte Malfoy und versuchte höhnisch zu grinsen, sah aber besorgt aus.

Harry wusste irgendwie, was zu tun war. Er beugte sich vor und umklammerte den Besen fest mit beiden Händen, und er schoss wie ein Speer auf Malfoy zu. Malfoy kam gerade noch rechtzeitig aus dem Weg; Harry machte eine scharfe Kehrtwendung und hielt den Besen fest. Unten klatschten ein paar Leute.

„Kein Crabbe und Goyle hier oben, um deinen Hals zu retten, Malfoy“, rief Harry.

Derselbe Gedanke schien Malfoy gekommen zu sein.

„Dann fangen Sie es, wenn Sie können!“ schrie er, warf die Glaskugel hoch in die Luft und flog zurück auf den Boden.

Harry sah wie in Zeitlupe, wie der Ball in die Luft stieg und dann zu fallen begann. Er beugte sich vor und deutete mit dem Besenstiel nach unten – im nächsten Moment nahm er in einem steilen Sturzflug Fahrt auf und raste mit dem Ball – der Wind piffte in seinen Ohren, vermischte sich mit den Schreien der Leute, die ihn beobachteten – er streckte seine Hand aus – a Als er einen halben Meter vom Boden entfernt war, fing er es auf, gerade noch rechtzeitig, um seinen Besen gerade zu ziehen, und stürzte sanft auf das Gras, den Remembrall sicher in seiner Faust umklammert.

"HARRY POTTER!"

Sein Herz sank schneller, als er gerade getaucht war. Professor McGonagall rannte auf sie zu. Er stand zitternd auf.

„Niemals – in meiner ganzen Zeit in Hogwarts –“

Professor McGonagall war vor Schock fast sprachlos und ihre Brille blitzte wütend. „-- wie können Sie es wagen, sich das Genick gebrochen zu haben –“

„Es war nicht seine Schuld, Professor –“

„Seien Sie ruhig, Miss Patil

„Aber Malfoy –“

„Das reicht, Mr. Weasley. Potter, folgen Sie mir jetzt.“

Harry erblickte die triumphierenden Gesichter von Malfoy, Crabbe und Goyle, als er ging und benommen hinter Professor McGonagall her, die auf das Schloss zuschritt. Er würde ausgewiesen werden, er wusste es einfach. Er wollte etwas sagen, um sich zu verteidigen, aber mit seiner Stimme schien etwas nicht zu stimmen. Professor McGonagall lief dahin, ohne ihn auch nur anzusehen; er musste joggen, um mitzuhalten. Jetzt hatte er es geschafft. Er hatte nicht einmal zwei Wochen durchgehalten. In zehn Minuten würde er seine Koffer packen. Was würden die Dursleys sagen, wenn er vor der Tür stand?

Die Vordertreppe hinauf, die Marmortreppe hinauf, und noch immer sagte Professor McGonagall kein Wort zu ihm. Sie riss Türen auf und marschierte durch die Korridore, während Harry elend hinter ihr her trottete. Vielleicht brachte sie ihn zu Dumbledore. Er dachte an Hagrid, der ausgewiesen wurde, aber weiterhin als Wildhüter fungieren durfte. Vielleicht könnte er Hagrids Assistent sein. Als er es sich vorstellte, drehte sich sein Magen um, als er zusah, wie Ron und die anderen zu Zauberern wurden, während er mit Hagrids Tasche durch das Gelände stapfte.

Professor McGonagall blieb vor einem Klassenzimmer stehen. Sie öffnete die Tür und steckte ihren Kopf hinein.

„Entschuldigen Sie, Professor Flitwick, könnte ich mir Wood für einen Moment ausleihen?“

Holz? dachte Harry verwirrt; War Wood ein Stock, den sie gegen ihn benutzen wollte?

Doch Wood entpuppte sich als ein stämmiger Fünftklässler, der verwirrt aus der Flitwicks-Klasse kam.

„Folgt mir, ihr zwei“, sagte Professor McGonagall und sie marschierten weiter den Korridor hinauf, wobei Wood Harry neugierig ansah.

"Hier drin."

Professor McGonagall zeigte ihnen ein Klassenzimmer, das bis auf Peeves, der damit beschäftigt war, unhöfliche Worte an die Tafel zu schreiben, leer war.

„Raus, Peeves!“ sie bellte. Peeves warf die Kreide in einen Behälter, der laut klirrte, und er stürzte fluchend heraus. Professor McGonagall schlug die Tür hinter sich zu und drehte sich zu den beiden Jungen um.

„Potter, das ist Oliver Wood. Wood – ich habe festgestellt, dass du ein Sucher bist.“

Woods Gesichtsausdruck veränderte sich von Verwirrung zu Freude.

„Ist das Ihr Ernst, Professor?“

„Absolut“, sagte Professor McGonagall knapp. „Der Junge ist ein Naturtalent. So etwas habe ich noch nie gesehen. War das dein erstes Mal auf einem Besen, Potter?“

Harry nickte stumm. Er hatte keine Ahnung, was los war, aber er schien nicht vertrieben zu werden, und ein Teil des Gefühls kehrte in seine Beine zurück.

„Er hat das Ding nach einem fünfzehn Meter hohen Tauchgang in der Hand gefangen“, sagte Professor McGonagall zu Wood. „Hat sich nicht einmal gekratzt. Charlie Weasley hätte es nicht tun können.“

Wood sah jetzt aus, als wären alle seine Träume auf einmal wahr geworden.

„Hast du jemals eine Quidditch-Partie gesehen, Potter?“ fragte er aufgeregt.

„Woods Kapitän des Gryffindor-Teams“, erklärte Professor McGonagall.

„Er ist auch genau der richtige Körperbau für einen Sucher“, sagte Wood, der nun um Harry herumging und ihn anstarrte. „Leicht – schnell – wir müssen ihm einen anständigen Besen besorgen, Professor – einen Nimbus Two Thousand oder einen Cleansweep Seven, würde ich sagen.“

Ich werde mit Professor Dumbledore sprechen und sehen, ob wir die Erstklässlerregel nicht umgehen können. Der Himmel weiß, wir brauchen eine bessere Mannschaft als letztes Jahr. In diesem letzten Match von Slytherin platt gemacht, konnte ich Severus Snape wochenlang nicht ins Gesicht sehen ...“

Professor McGonagall blickte Harry streng über ihre Brille hinweg an.

„Ich möchte hören, dass du hart trainierst, Potter, sonst ändere ich vielleicht meine Meinung, dich zu bestrafen.“

Dann lächelte sie plötzlich.

„Dein Vater wäre stolz gewesen“, sagte sie. „Er war selbst ein ausgezeichneter Quidditchspieler.“

"Sie scherzen."

Es war Zeit zum Abendessen. Harry hatte Ron gerade erzählt, was passiert war, als er mit Professor McGonagall das Gelände verließ. Ron hatte ein Stück Steak-Nieren-Kuchen halb im Mund, aber er hatte es völlig vergessen.

"Sucher?" er sagte. „Aber Erstklässler niemals – du musst der jüngste Hausspieler seit etwa einem Jahrhundert sein“, sagte Harry und schaufelte sich Kuchen in den Mund. Nach der Aufregung des Nachmittags verspürte er besonders großen Hunger. „Wood hat es mir erzählt.“

Ron war so erstaunt, so beeindruckt, dass er einfach da saß und Harry anstarrte.

„Ich fange nächste Woche mit dem Training an“, sagte Harry. „Nur erzähl es niemandem, Wood will es geheim halten.“

Fred und George Weasley kamen nun in die Halle, entdeckten Harry und eilten herbei.

„Gut gemacht“, sagte George mit leiser Stimme. „Wood hat es uns gesagt. Wir sind auch im Team – Beaters.“

„Ich sage dir, wir werden dieses Jahr ganz sicher den Quidditch-Pokal gewinnen“, sagte Fred. „Seit Charlie gegangen ist, haben wir nicht mehr gewonnen, aber das diesjährige Team wird brillant sein. Du musst gut sein, Harry, Wood hätte fast gehüpft, als er es uns erzählte.“

„Wie auch immer, wir müssen los, Lee Jordan glaubt, er hat einen neuen Geheimgang aus der Schule gefunden.“

„Ich wette, es ist das hinter der Statue von Gregor dem Smarmy, das wir in unserer ersten Woche gefunden haben. Wir sehen uns.“

Fred und George waren kaum verschwunden, als jemand weitaus weniger willkommen auftauchte: Malfoy, flankiert von Crabbe und Goyle.

„Eine letzte Mahlzeit einnehmen, Potter? Wann fährst du mit dem Zug zurück zu den Muggeln?“

„Du bist jetzt viel mutiger, da du wieder am Boden bist und deine kleinen Freunde dabei hast“, sagte Harry kühl. An Crabbe und Goyle war natürlich nichts Geringes dran, aber da die Hohe Tafel voller Lehrer war, konnte keiner von ihnen mehr tun, als mit den Fingerknöcheln zu knacken und die Stirn zu runzeln.

„Ich würde es jederzeit alleine mit dir aufnehmen“, sagte Malfoy. „Heute Abend, wenn du willst. Zaubererduell. Nur Zauberstäbe – kein Kontakt. Was ist los? Ich nehme an, ich habe noch nie von einem Zaubererduell gehört?“

„Natürlich hat er das“, sagte Ron und drehte sich um. „Ich bin sein Stellvertreter, wer gehört dir?“

Malfoy sah Crabbe und Goyle an und musterte sie.

„Crabbe“, sagte er. „Mitternacht, alles klar? Wir treffen uns im Trophäenraum; der ist immer frei.“

Als Malfoy gegangen war, sahen Ron und Harry einander an. „Was ist ein Zaubererduell?“ sagte Harry. „Und was meinst du damit, du bist mein Stellvertreter?“

„Nun, eine Sekunde ist da, um zu übernehmen, wenn du stirbst“, sagte Ron beiläufig und begann endlich mit seinem kalten Kuchen. Als er Harrys Gesichtsausdruck bemerkte, fügte er schnell hinzu: „Aber Menschen sterben nur in richtigen Duellen, wissen Sie, mit echten Zauberern. Sie und Malfoy werden höchstens Funken aufeinander werfen können. Keiner von Ihnen weiß genug.“ Magie, um echten Schaden anzurichten. Ich wette, er hat sowieso erwartet, dass du dich weigerst.“

„Und was ist, wenn ich meinen Zauberstab schwingen und nichts passiert?“

„Wirf es weg und schlag ihm auf die Nase“, schlug Ron vor. "Verzeihung."

Sie blickten beide auf. Es war Hermine Granger.

„Kann man hier nicht in Ruhe essen?“ sagte Ron.

Hermine ignorierte ihn und sprach mit Harry.

„Ich konnte nicht anders, als zuzuhören, was du und Malfoy gesagt habt –“

„Ich wette, das könntest du“, murmelte Ron.

„--und du darfst nachts nicht durch die Schule schlendern, denk an die Punkte, die du Gryffindor verlierst, wenn du erwischt wirst, und das ist ganz sicher so.“
Es ist wirklich sehr egoistisch von dir.

„Und es geht dich wirklich nichts an“, sagte Harry.

„Auf Wiedersehen“, sagte Ron.

Trotzdem war es nicht das, was man als perfekten Abschluss des Tages bezeichnen würde, dachte Harry, als er viel später wach lag und zuhörte, wie Dean und Seamus einschliefen (Neville war nicht aus dem Krankenflügel zurück). Ron hatte den ganzen Abend damit verbracht, ihm Ratschläge zu geben, wie zum Beispiel: „Wenn er versucht, dich zu verfluchen, solltest du ihm besser ausweichen, weil ich mich nicht erinnern kann, wie ich sie abwehren kann.“ Es bestand eine sehr gute Chance, dass sie von Filch oder Mrs. Norris erwischt würden, und Harry hatte das Gefühl, dass er sein Glück auf die Probe stellte und heute gegen eine weitere Schulregel verstieß. Andererseits tauchte Malfoys höhnisches Gesicht immer wieder aus der Dunkelheit auf – das war seine große Chance, Malfoy von Angesicht zu Angesicht zu besiegen. Er konnte es nicht verpassen.

„Halb zwölf“, murmelte Ron schließlich, „wir gehen besser.“

Sie zogen ihre Bademäntel an, griffen zu ihren Zauberstäben und schlichen durch den Turmraum, die Wendeltreppe hinunter und in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum. Im Kamin glühten noch ein paar Glutnester, die alle Sessel in zusammengekauerte schwarze Schatten verwandelten. Sie hatten das Porträtloch fast erreicht, als eine Stimme vom Stuhl neben ihnen sprach: „Ich kann nicht glauben, dass du das tun wirst, Harry.“

Eine Lampe flackerte. Es war Hermine Granger, sie trug einen rosa Bademantel und runzelte die Stirn.

"Du!" sagte Ron wütend. "Geh wieder ins Bett!"

„Ich hätte es deinem Bruder fast gesagt“, schnappte Hermine, „Percy – er ist Vertrauensschüler, er würde dem ein Ende bereiten.“

Harry konnte nicht glauben, dass sich jemand so einmischen konnte.

„Komm schon“, sagte er zu Ron. Er schob das Porträt der dicken Dame auf und kletterte durch das Loch.

So leicht würde Hermine nicht aufgeben. Sie folgte Ron durch das Porträtloch und zischte sie an wie eine wütende Gans.

„Kümmern Sie sich nicht um Gryffindor, kümmern Sie sich nur um sich selbst? Ich möchte nicht, dass Slytherin den Hauspokal gewinnt, und Sie verlieren alle Punkte, die ich von Professor McGonagall für Ihr Wissen über Zaubersprüche bekommen habe.“

"Geh weg." „In Ordnung, aber ich habe dich gewarnt. Erinnere dich einfach daran, was ich gesagt habe, wenn du morgen im Zug nach Hause fährst, du bist so –“

Aber was sie waren, erfuhren sie nicht. Hermine hatte sich dem Porträt der dicken Dame zugewandt, um wieder hineinzugehen, und sah sich einem leeren Gemälde gegenüber. Die dicke Dame hatte einen nächtlichen Besuch gemacht und Hermine wurde aus dem Gryffindor-Turm ausgesperrt.

„Was soll ich jetzt tun?“ fragte sie schrill.

„Das ist dein Problem“, sagte Ron. „Wir müssen los, wir werden zu spät kommen.“

Sie hatten noch nicht einmal das Ende des Korridors erreicht, als Hermine sie einholte.

„Ich komme mit“, sagte sie.

"Du bist nicht."

„Glaubst du, ich stehe hier draußen und warte darauf, dass Filch mich erwischt? Wenn er uns alle drei findet, werde ich ihm die Wahrheit sagen, dass ich versucht habe, Sie aufzuhalten, und Sie können mich unterstützen.“

„Du hast Nerven –“, sagte Ron laut.

„Haltet die Klappe, ihr beide!“ sagte Harry scharf. Ich habe etwas gehört."

Es war eine Art Schnupfen.

„Frau Norris?“ hauchte Ron und blinzelte durch die Dunkelheit.

Es war nicht Mrs. Norris. Es war Neville. Er lag zusammengerollt auf dem Boden und schlief tief und fest, wurde aber plötzlich wach, als sie näher kamen.

„Gott sei Dank hast du mich gefunden! Ich war schon seit Stunden hier draußen und konnte mich nicht an das neue Passwort erinnern, um ins Bett zu kommen.“

„Halten Sie Ihre Stimme leise, Neville. Das Passwort lautet ‚Schweineschnauze‘, aber es hilft Ihnen jetzt nicht weiter, die dicke Dame ist irgendwo verschwunden.“

„Wie geht es deinem Arm?“ sagte Harry.

„Gut“, sagte Neville und zeigte es ihnen. „Madam Pomfrey hat es in etwa einer Minute repariert.“

„Gut – nun, schau mal, Neville, wir müssen irgendwo sein, wir sehen uns später –“

„Verlass mich nicht!“ sagte Neville und rappelte sich auf. „Ich will hier nicht alleine bleiben, der Blutige Baron ist schon zweimal vorbeigekommen.“

Ron schaute auf seine Uhr und starrte dann Hermine und Neville wütend an.

„Wenn einer von euch uns erwischt, werde ich nie ruhen, bis ich herausgefunden habe, dass Quirrell uns von dem Fluch der Bogies erzählt hat, und ihn gegen euch angewendet habe.“

Hermine öffnete ihren Mund, vielleicht um Ron genau zu sagen, wie er den Fluch der Bogies anwenden sollte, aber Harry zischte sie an, ruhig zu sein und winkte sie alle vorwärts.

Sie huschten durch Korridore, in deren hohen Fenstern Streifen aus Mondlicht fielen. Auf Schritt und Tritt rechnete Harry damit, Filch oder Mrs. zu begegnen.

Norris, aber sie hatten Glück. Sie eilten eine Treppe in den dritten Stock hinauf und schlichen auf Zehenspitzen zum Trophäenraum.

Malfoy und Crabbe waren noch nicht da. Die Kristalltrophäenkästen schimmerten dort, wo das Mondlicht sie traf. Pokale, Schilde, Teller und Statuen glitzerten silbern und gold in der Dunkelheit. Sie gingen an den Wänden entlang und behielten die Türen an beiden Enden des Raumes im Auge. Harry holte seinen Zauberstab heraus, für den Fall, dass Malfoy hereinsprang, und fing sofort an. Die Minuten vergingen wie im Flug.

„Er ist zu spät, vielleicht ist er durchgeknallt“, flüsterte Ron.

Dann ließ ein Geräusch im Nebenzimmer sie zusammenzucken. Harry hatte gerade erst seinen Zauberstab erhoben, als sie jemanden sprechen hörten – und es war nicht Malfoy.

„Schnüffel herum, meine Süße, vielleicht lauern sie in einer Ecke.“

Es war Filch, der mit Mrs. Norris sprach. Entsetzt winkte Harry den anderen drei wütend zu, ihm so schnell wie möglich zu folgen; Sie huschten lautlos zur Tür, weg von Filchs Stimme.

Kaum waren Nevilles Roben um die Ecke geschwungen, hörten sie, wie Filch die Trophäe betrat
Zimmer.

„Sie sind hier irgendwo“, hörten sie ihn murmeln, „wahrscheinlich verstecken sie sich.“

"Hier entlang!" Harry flüsterte den anderen etwas zu und versteinert begannen sie, eine lange Galerie voller Rüstungen hinunterzukriechen. Sie konnten hören, wie Filch näher kam. Plötzlich stieß Neville ein verängstigtes Quieken aus und begann zu rennen – er stolperte, packte Ron um die Taille und die beiden fielen direkt in eine Rüstung.

Das Klirren und Krachen reichte aus, um das ganze Schloss aufzuwecken.

"LAUFEN!" schrie Harry und die vier rannten die Galerie entlang, ohne sich umzusehen, ob Filch ihnen folgte – sie drehten sich um den Türpfosten herum und galoppierten einen Korridor entlang, dann einen anderen, Harry an der Spitze, ohne eine Ahnung zu haben, wo sie waren oder wo Sie gingen – sie rissen einen Wandteppich durch und fanden sich in einem versteckten Gang wieder, rasten daran entlang und kamen in der Nähe ihres Zauberkunstklassenzimmers heraus, von dem sie wussten, dass es meilenweit vom Trophäenraum entfernt war.

„Ich glaube, wir haben ihn verloren“, keuchte Harry, lehnte sich an die kalte Wand und wischte sich die Stirn. Neville war vorgebeugt, keuchte und stotterte.

„Ich habe es dir gesagt“, keuchte Hermine und klammerte sich an den Stich in ihrer Brust.

„Ich habe es dir gesagt.“

„Wir müssen so schnell wie möglich zum Gryffindor-Turm zurückkehren“, sagte Ron.

„Malfoy hat dich ausgetrickst“, sagte Hermine zu Harry. „Das ist dir klar, nicht wahr? Er würde dich nie treffen – Filch wusste, dass jemand dich treffen würde.“

Wenn er im Trophäenraum ist, muss Malfoy ihn darauf aufmerksam gemacht haben.

Harry dachte, dass sie wahrscheinlich Recht hatte, aber das würde er ihr nicht sagen.

"Lass uns gehen."

So einfach würde es nicht sein. Sie waren noch nicht mehr als ein Dutzend Schritte gegangen, als ein Türknauf rasselte und etwas aus einem Klassenzimmer vor ihnen schoss.

Es war Peeves. Als er sie erblickte, stieß er einen Freudenschrei aus.

„Halt die Klappe, Peeves – bitte – sonst werden wir rausgeschmissen.“

Peeves gackerte.

„Um Mitternacht herumlaufen, Ickle Firsties? Tut, tut, tut. Frech, unartig, du wirst erwischt.“

„Nicht, wenn du uns nicht verrätst, Peeves, bitte.“

„Ich sollte es Filch sagen“, sagte Peeves mit heiliger Stimme, aber seine Augen glitzerten böse. „Es ist zu deinem eigenen Besten, weißt du.“

„Geh aus dem Weg“, blaffte Ron und warf Peeves einen Seitenhieb zu, das war ein großer Fehler.

„SCHÜLER AUS DEM BETT!“ Peeves brüllte: „SCHÜLER AUS DEM BETT DEN CHARMS-KORRIDOR RUNTER“

Sie duckten sich unter Peeves hindurch und rannten um ihr Leben, bis zum Ende des Korridors, wo sie gegen eine Tür knallten – und sie war verschlossen.

"Das ist es!" Ron stöhnte, als sie hilflos gegen die Tür drängten: „Wir sind erledigt! Das ist das Ende!“ Sie konnten Schritte hören, Filch rannte so schnell er konnte auf Peeves' Rufe zu.

„Oh, geh rüber“, knurrte Hermine. Sie schnappte sich Harrys Zauberstab, tippte auf das Schloss und flüsterte: „Alohomora!“

Das Schloss klickte und die Tür schwang auf – sie strömten hinein und schlossen sich

schnell und drückten ihre Ohren dagegen und lauschten.

„In welche Richtung sind sie gegangen, Peeves?“ Sagte Filch. „Schnell, sag es mir.“

"Sag bitte."

„Leg dich nicht mit mir an, Peeves, wo sind sie jetzt hin?“

„Sag nichts, wenn du nicht bitte sagst“, sagte Peeves mit seiner nervigen Singsangstimme.

„Alles klar, bitte.“

„NICHT! Ha haaa! Ich habe dir gesagt, ich würde nichts sagen, wenn du nicht bitte sagen würdest! Ha ha! Haaaaaa!“ Und sie hörten das Geräusch von Peeves, der davonsauste, und Filch, der vor Wut fluchte.

„Er denkt, diese Tür ist verschlossen“, flüsterte Harry. „Ich denke, es wird uns gut gehen – verschwinde, Neville!“ Denn Neville zupfte seit letzter Minute am Ärmel von Harrys Bademantel. "Was?"

Harry drehte sich um – und sah ganz deutlich, was. Für einen Moment war er sicher, dass er in einen Albtraum geraten war – das war zu viel, zusätzlich zu allem, was bisher passiert war.

Sie befanden sich nicht in einem Raum, wie er angenommen hatte. Sie befanden sich in einem Korridor. Der verbotene Korridor im dritten Stock. Und jetzt wussten sie, warum es verboten war.

Sie blickten direkt in die Augen eines monströsen Hundes, eines Hundes, der den gesamten Raum zwischen Decke und Boden ausfüllte. Es hatte drei Köpfe. Drei Paar rollende, verrückte Augen; drei Nasen, zuckend

und zitternd in ihre Richtung; drei sabbernde Münder, Speichel hing in glitschigen Seilen von gelblichen Reißzähnen.

Es stand ganz still da, alle sechs Augen starrten sie an, und Harry wusste, dass der einzige Grund, warum sie noch nicht tot waren, darin bestand, dass ihr plötzliches Auftauchen es überrascht hatte, aber es war schnell dabei, darüber hinwegzukommen, keine Frage dieses donnernde Knurren meinte.

Harry tastete nach der Türklinke – zwischen Filch und dem Tod würde er Filch nehmen.

Sie fielen rückwärts – Harry schlug die Tür zu und sie rannten, sie flogen fast, zurück den Korridor hinunter. Filch musste sich beeilt haben, woanders nach ihnen zu suchen, denn sie sahen ihn nirgendwo, aber das kümmerte sie kaum – alles, was sie tun wollten, war, so viel Platz wie möglich zwischen sich und diesem Monster zu schaffen. Sie hörten nicht auf zu rennen, bis sie das Porträt der dicken Dame im siebten Stock erreichten.

„Wo um alles in der Welt seid ihr alle gewesen?“ fragte sie und betrachtete ihre Bademäntel, die ihnen von den Schultern hingen, und ihre geröteten, verschwitzten Gesichter.

„Mach dir nichts daraus – Schweineschnauze, Schweineschnauze“, keuchte Harry und das Porträt schwang nach vorne. Sie kletterten in den Gemeinschaftsraum und ließen sich zitternd in die Sessel fallen.

Es dauerte eine Weile, bis einer von ihnen etwas sagte. Neville sah tatsächlich aus, als würde er nie wieder sprechen.

„Was denken sie denn, wenn sie so etwas in einer Schule einsperren?“ sagte Ron schließlich. „Wenn ein Hund Bewegung braucht, dann dieser.“

Hermine hatte sowohl ihren Atem als auch ihre schlechte Laune wiederbekommen. „Ihr benutzt eure Augen nicht, keiner von euch, oder?“ fuhr sie ihn an. „Hast du nicht gesehen, worauf es stand?“

„Der Boden?“ schlug Harry vor. „Ich habe nicht auf seine Füße geschaut, ich war zu beschäftigt mit seinen Köpfen.“

„Nein, nicht der Boden. Er stand auf einer Falltür. Offensichtlich bewacht er etwas.“

Sie stand auf und starrte sie böse an.

Ich hoffe, Sie sind mit sich zufrieden. Wir hätten alle getötet oder, noch schlimmer, vertrieben werden können. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, gehe ich jetzt ins Bett.

Ron startete ihr mit offenem Mund nach.

„Nein, das macht uns nichts aus“, sagte er. „Man könnte meinen, wir hätten sie mitgeschleppt, nicht wahr?“

Aber Hermine hatte Harry beim Klettern noch etwas anderes zum Nachdenken gegeben

zurück ins Bett. Der Hund bewachte etwas... Was hatte Hagrid gesagt?
Gringotts war der sicherste Ort der Welt für etwas, das man verstecken wollte – außer vielleicht Hogwarts.

Es sah so aus, als hätte Harry herausgefunden, wo sich das schmutzige kleine Paket aus Tresorraum siebenhundertdreizehn befand.

KAPITEL ZEHN

HALLOWEEN

Malfoy traute seinen Augen nicht, als er sah, dass Harry und Ron am nächsten Tag immer noch in Hogwarts waren und müde, aber vollkommen fröhlich aussahen. Tatsächlich dachten Harry und Ron am nächsten Morgen, dass die Begegnung mit dem dreiköpfigen Hund ein wunderbares Abenteuer gewesen sei, und sie wollten unbedingt noch eins erleben. In der Zwischenzeit informierte Harry Ron über das Paket, das anscheinend von Gringotts nach Hogwarts gebracht worden war, und sie verbrachten viel Zeit damit, sich zu fragen, was möglicherweise einen so starken Schutz brauchte. „Es ist entweder wirklich wertvoll oder wirklich gefährlich“, sagte Ron. „Oder beides“, sagte Harry.

Da sie jedoch mit Sicherheit nur wussten, dass das mysteriöse Objekt etwa fünf Zentimeter lang war, hatten sie ohne weitere Hinweise kaum eine Chance, es zu erraten.

Weder Neville noch Hermine zeigten das geringste Interesse daran, was sich unter dem Hund und der Falltür befand. Neville war nur daran interessiert, nie wieder in die Nähe des Hundes zu kommen.

Hermine weigerte sich jetzt, mit Harry und Ron zu sprechen, aber sie war eine so herrische Besserwisserin, dass sie dies als zusätzlichen Bonus betrachteten. Alles, was sie jetzt wirklich wollten, war eine Möglichkeit, es Malfoy heimzuzahlen, und zu ihrer großen Freude traf etwa eine Woche später genau so etwas mit der Post ein.

Als die Eulen wie immer in die Große Halle strömten, wurde die Aufmerksamkeit aller sofort auf ein langes, dünnes Paket gelenkt, das von sechs großen Kreischeulen getragen wurde. Harry war genauso interessiert wie alle anderen, zu sehen, was sich in diesem großen Paket befand, und war erstaunt, als die Eulen herabflogen und es direkt vor ihm fallen ließen, wodurch sein Speck zu Boden fiel. Sie waren kaum aus dem Weg geflattert, als eine andere Eule einen Brief auf das Paket fallen ließ.

Harry riss zuerst den Brief auf, was ein Glücksfall war, denn darin stand:

ÖFFNEN SIE DAS PAKET NICHT AM TISCH.

Es enthält Ihren neuen Nimbus Two Thousand, aber ich möchte nicht, dass jeder weiß, dass Sie einen Besen haben, sonst wollen alle einen. Oliver Wood wird Sie heute Abend um sieben Uhr auf dem Quidditchfeld zu Ihrer ersten Trainingseinheit treffen.

Professor McGonagall

Harry hatte Mühe, seine Freude zu verbergen, als er Ron die Notiz zum Lesen reichte.

„Ein Nimbus Zweitausend!“ Ron stöhnte neidisch. „Ich habe noch nie einen berührt.“

Sie verließen schnell den Flur und wollten den Besen vor ihrer ersten Unterrichtsstunde unter vier Augen auspacken, doch auf halbem Weg durch die Eingangshalle wurde ihnen der Weg nach oben von Crabbe und Goyle versperrt. Malfoy nahm Harry das Paket ab und betastete es.

„Das ist ein Besenstiel“, sagte er und warf ihn Harry mit einer Mischung aus Eifersucht und Gehässigkeit im Gesicht zurück. „Diesmal wirst du dabei sein, Potter, Erstklässler dürfen das nicht.“

Ron konnte nicht widerstehen.

„Es ist kein alter Besenstiel“, sagte er, „es ist ein Nimbus Two Thousand.“ Was hast du gesagt, dass du zu Hause hast, Malfoy, einen Comet Two Sixty?“ Ron grinste Harry an. „Comets sehen auffällig aus, aber sie sind nicht in der gleichen Liga wie der Nimbus.“

„Was willst du darüber wissen, Weasley, du könntest dir nicht die Hälfte des Griffs leisten“, fauchte Malfoy zurück. „Ich nehme an, Sie und Ihre Brüder müssen Zweig für Zweig sparen.“

Bevor Ron antworten konnte, erschien Professor Flitwick neben Malfoy.

„Ich hoffe, ihr streitet nicht, Jungs?“ er quietschte.

„Potter hat einen Besen geschickt bekommen, Professor“, sagte Malfoy schnell.

„Ja, ja, das stimmt“, sagte Professor Flitwick und strahlte Harry an.

„Professor McGonagall hat mir alles über die besonderen Umstände erzählt, Potter. Und um welches Modell handelt es sich?“

„Ein Nimbus Zweitausend, setz dich“, sagte Harry und kämpfte darum, nicht zu lachen, als er Malfoys entsetzten Gesichtsausdruck sah. „Und es ist wirklich Malfoy zu verdanken, dass ich es habe“, fügte er hinzu.

Harry und Ron gingen nach oben und unterdrückten ihr Lachen über Malfoys offensichtliche Wut und Verwirrung. „Nun, es ist wahr“, gluckste Harry, als sie oben auf der Marmortreppe ankamen. „Wenn er Nevilles Erinnerung nicht gestohlen hätte, wäre ich nicht im Team ...“

„Ich nehme an, Sie denken also, das sei eine Belohnung für Regelverstöße?“ kam eine wütende Stimme direkt hinter ihnen. Hermine stapfte die Treppe hinauf und blickte missbilligend auf das Paket in Harrys Hand.

„Ich dachte, du sprichst nicht mit uns?“ sagte Harry.

„Ja, hör jetzt nicht auf“, sagte Ron, „es tut uns so gut.“

Hermine marschierte mit der Nase in der Luft davon.

Harry hatte an diesem Tag große Probleme, sich auf seinen Unterricht zu konzentrieren. Es wanderte immer wieder zum Schlafsaal, wo sein neuer Besenstiel unter seinem Bett lag, oder verirrte sich zum Quidditchfeld, wo er an diesem Abend spielen lernen würde. Er verschlang an diesem Abend sein Abendessen, ohne zu merken, was er aß, und eilte dann mit Ron nach oben, um endlich den Nimbus Zweitausend auszupacken.

„Wow“, seufzte Ron, als der Besenstiel auf Harrys Bettdecke rollte.

Sogar Harry, der nichts über die verschiedenen Besen wusste, fand, dass es wunderbar aussah. Es war glatt und glänzend, hatte einen Griff aus Mahagoni und einen langen Schwanz aus sauberen, geraden Zweigen, an dessen Spitze Nimbus Zweitausend in Gold geschrieben stand.

Als sieben Uhr näher rückte, verließ Harry das Schloss und machte sich in der Dämmerung auf den Weg zum Quidditchfeld. Held war noch nie zuvor im Stadion. Hunderte von Sitzplätzen wurden auf Tribünen rund um das Spielfeld erhöht, so dass die Zuschauer hoch genug waren, um zu sehen, was vor sich ging. An jedem ende

Auf dem Feld befanden sich drei goldene Stangen mit Ringen am Ende. Sie erinnerten Harry an die kleinen Plastikstäbchen der Muggel

Kinder bliesen Blasen hindurch, nur dass sie fünfzehn Meter hoch waren.

Harry war zu begierig darauf, noch einmal zu fliegen, um auf Wood zu warten. Er bestieg seinen Besen und stieß vom Boden ab. Was für ein Gefühl – er schoss zwischen den Torpfosten hin und her und raste dann über das Spielfeld auf und ab. Der Nimbus Zweitausend drehte sich bei der leichtesten Berührung wohin er wollte.

„Hey, Potter, komm runter!“

Oliver Wood war angekommen. Fie trug eine große Holzkiste unter seinem Arm. Harry landete neben ihm.

„Sehr schön“, sagte Wood mit funkelnden Augen. „Ich verstehe, was McGonagall meinte... du bist wirklich ein Naturtalent. Ich werde dir heute Abend nur die Regeln beibringen, dann wirst du dreimal pro Woche zum Mannschaftstraining gehen.“

Er öffnete die Kiste. Darin befanden sich vier unterschiedlich große Kugeln.

„Richtig“, sagte Wood. „Jetzt ist Quidditch leicht zu verstehen, auch wenn es nicht ganz einfach zu spielen ist. Es gibt sieben Spieler auf jeder Seite.“
Drei von ihnen heißen Chaser.

„Drei Jäger“, wiederholte Harry, als Wood einen leuchtend roten Ball von der Größe eines Fußballs herausholte.

„Dieser Ball heißt Quaffel“, sagte Wood. „Die Chasers werfen sich gegenseitig den Quaffel zu und versuchen, ihn durch einen der Ringe zu bekommen, um ein Tor zu erzielen. Zehn Punkte gibt es jedes Mal, wenn der Quaffel durch einen der Ringe geht. Folgen Sie mir?“

„Die Chasers werfen den Quaffel und werfen ihn durch die Ringe, um zu punkten.“
Harry rezitierte. „Das ist also so etwas wie Basketball auf Besen mit sechs Körben, nicht wahr?“

„Was ist Basketball?“ sagte Wood neugierig. „Macht nichts“, sagte Harry schnell.

„Jetzt gibt es auf jeder Seite einen anderen Spieler, der Torwart genannt wird – ich bin der Torwart von Gryffindor. Ich muss um unsere Ringe herumfliegen und verhindern, dass die andere Mannschaft ein Tor erzielt.“

„Drei Jäger, ein Hüter“, sagte Harry, der entschlossen war, sich an alles zu erinnern. „Und sie spielen mit dem Quaffel. Okay, verstanden. Also, wozu sind sie da?“ Er zeigte auf die drei Bälle, die noch im Strafraum waren.

„Ich zeige es dir jetzt“, sagte Wood. "Nimm das."

Er reichte Harry einen kleinen Schläger, ein bisschen wie ein kurzer Baseballschläger.

„Ich werde Ihnen zeigen, was die Klatscher tun“, sagte Wood. „Diese beiden sind die Klatscher.“

Er zeigte Harry zwei identische Bälle, tiefschwarz und etwas kleiner als der rote Quaffel. Harry bemerkte, dass sie anscheinend versuchten, den Riemen zu entkommen, die sie in der Kiste festhielten.

„Treten Sie zurück“, warnte Wood Harry. Er bückte sich und befreite einen der Klatscher.

Sofort stieg der schwarze Ball hoch in die Luft und prallte dann direkt auf Harrys Gesicht. Harry schwang mit dem Schläger nach ihm, um zu verhindern, dass er sich die Nase brach, und schickte ihn im Zickzack in die Luft – er sauste um ihre Köpfe herum und schoss dann auf Wood, der darauf sprang und es schaffte, ihn am Boden festzunageln .

"Sehen?" Wood keuchte, zwang den kämpfenden Klatscher zurück in die Kiste und schnallte ihn sicher fest. „Die Klatscher schießen umher und versuchen, Spieler von ihren Besen zu stoßen. Deshalb gibt es in jedem Team zwei Schläger – die Weasley-Zwillinge gehören uns – es ist ihre Aufgabe, ihre Seite vor den Klatschern zu schützen und zu versuchen, sie gegeneinander zu stoßen.“ Team. Also – denken Sie, dass Sie das alles haben?“

„Drei Jäger versuchen, mit dem Quaffel zu punkten; der Torwart bewacht die Torpfosten; die Schläger halten die Klatscher von ihrem Team fern“, sagte Harry.

„Sehr gut“, sagte Wood.

„Ähm – haben die Klatscher jemals jemanden getötet?“ fragte Harry und hoffte, dass es beiläufig klang.

„Niemals in Hogwarts. Wir hatten ein paar gebrochene Kiefer, aber nichts Schlimmeres. Jetzt ist das letzte Mitglied des Teams

Sucher. Das bist du. Und du musst dir keine Sorgen um den Quaffel oder die Klatscher machen, es sei denn, sie brechen mir den Kopf auf.

„Keine Sorge, die Weasleys sind den Klatschern mehr als ebenbürtig – ich meine, sie sind selbst wie ein Paar menschlicher Klatscher.“

Wood griff in die Kiste und holte den vierten und letzten Ball heraus.

Verglichen mit dem Quaffel und den Klatschern war es winzig, etwa so groß wie eine große Walnuss. Es war leuchtend goldfarben und hatte kleine flatternde silberne Flügel.

„Das“, sagte Wood, „ist der Goldene Schnatz, und es ist der wichtigste Ball von allen. Er ist sehr schwer zu fangen, weil er so schnell und schwer zu sehen ist. Es ist die Aufgabe des Suchers, ihn zu fangen. Du musst es tun.“
Schlängeln Sie sich zwischen den Jägern, Schlägern, Klatschern und dem Quaffel hindurch, um es vor dem Sucher des anderen Teams zu erreichen, denn der Sucher, der den Schnatz fängt, bringt seinem Team einhundertfünfzig Extrapunkte ein, also sie

fast immer gewinnen. Deshalb werden Sucher so oft gefoult. Ein Quidditchspiel endet erst, wenn der Schnatz gefangen wird, also kann es ewig dauern – ich glaube, der Rekord liegt bei drei Monaten, sie mussten ständig Ersatzspieler einsetzen, damit die Spieler etwas schlafen konnten. „Nun, das ist es – noch Fragen?“

Harry schüttelte den Kopf. Er verstand, was er richtig machen musste. Das Problem würde darin liegen, es zu tun.

„Wir werden noch nicht mit dem Schnatz üben“, sagte Wood und verschloss ihn vorsichtig wieder in der Kiste, „es ist zu dunkel, wir könnten ihn verlieren. Lass uns ein paar davon ausprobieren.“

Er zog eine Tüte mit gewöhnlichen Golfbällen aus seiner Tasche und ein paar Minuten später waren er und Harry in der Luft, und Wood warf die Golfbälle so hart er konnte in alle Richtungen, damit Harry sie fangen konnte.

Harry verpasste kein einziges Mal und Wood war begeistert. Nach einer halben Stunde war es wirklich Nacht geworden und es ging nicht mehr weiter.

„Auf diesem Quidditch-Pokal wird dieses Jahr unser Name stehen“, sagte Wood glücklich, als sie zurück zum Schloss stapften. „Ich wäre nicht überrascht, wenn du besser abschneiden würdest als Charlie Weasley, und er hätte für England spielen können, wenn er nicht auf Drachenjagd gegangen wäre.“

Vielleicht lag es daran, dass er jetzt so beschäftigt war, weil er zusätzlich zu seinen Hausaufgaben drei Abende pro Woche Quidditch trainierte, aber Harry konnte es kaum glauben, als ihm klar wurde, dass er bereits zwei Monate in Hogwarts war. Das Schloss fühlte sich mehr wie ein Zuhause an, als es der Ligusterweg jemals war. Auch sein Unterricht wurde immer interessanter, nachdem sie die Grundlagen beherrschten.

Am Halloween-Morgen erwachten sie mit dem köstlichen Geruch von gebackenem Kürbis, der durch die Flure wehte. Noch besser war, dass Professor Flitwick in Zauberkunst verkündete, dass er glaubte, sie seien bereit, Objekte fliegen zu lassen, etwas, das sie alle unbedingt ausprobieren wollten, seit sie gesehen hatten, wie er Nevilles Kröte durch das Klassenzimmer flitzen ließ. Professor Flitwick teilte die Klasse zum Üben in Zweiergruppen ein. Harrys Partner war Seamus Finnigan (was eine Erleichterung war, denn Neville hatte versucht, seine Aufmerksamkeit zu erregen). Ron sollte jedoch mit Hermine Granger zusammenarbeiten. Es war schwer zu sagen, ob Ron oder Hermine darüber wütender waren. Sie hatte seit dem Tag, an dem Harrys Besen angekommen war, mit keinem von ihnen gesprochen.

„Vergiss jetzt nicht die schöne Handgelenksbewegung, die wir geübt haben!“ quietschte Professor Flitwick, der wie immer auf seinem Bücherstapel saß. „Wisch und schnippe, denk daran, wische und schnippe. Und es ist auch sehr wichtig, die magischen Worte richtig auszusprechen – vergessen Sie nie Zauberer Baruffio, der „s“ statt „f“ sagte und sich mit einem Büffel auf dem Boden wiederfand Brust.“

Es war sehr schwierig. Harry und Seamus wirbelten und schnippten, aber die Feder, die sie in den Himmel schicken sollten, lag einfach auf dem Schreibtisch. Seamus wurde so ungeduldig, dass er mit seinem Zauberstab darauf stieß und es in Brand steckte – Harry musste es mit seinem Hut löschen.

Ron am Nebentisch hatte nicht viel mehr Glück.

„Wingardium Leviosa!“ schrie er und wedelte mit seinen langen Armen wie eine Windmühle.

„Du sagst es falsch“, hörte Harry Hermine schnappen. „Es ist Wing-gar-dium Levi-o-sa, mach das ‚gar‘ schön lang.“

„Dann tu es, wenn du so schlau bist“, knurrte Ron.

Hermine krempelte die Ärmel ihres Kleides hoch, schwang ihren Zauberstab und sagte: „Wingardium Leviosa!“

Ihre Feder erhob sich vom Schreibtisch und schwebte etwa einen Meter über ihren Köpfen.

„Oh, gut gemacht!“ rief Professor Flitwick und klatschte. „Sehen Sie alle, Miss Granger hat es geschafft!“

Am Ende des Unterrichts war Ron sehr schlecht gelaunt. „Es ist kein Wunder, dass niemand sie ausstehen kann“, sagte er zu Harry, als sie sich in den überfüllten Korridor drängten, „sie ist ehrlich gesagt ein Albtraum.“

Jemand stieß gegen Harry, als sie an ihm vorbeieilten. Es war Hermine.

Harry erhaschte einen flüchtigen Blick auf ihr Gesicht – und war überrascht, als er sah, dass sie in Tränen ausbrach.

„Ich glaube, sie hat dich gehört.“

"So?" sagte Ron, aber er sah ein bisschen unbehaglich aus. „Sie muss gemerkt haben, dass sie keine Freunde hat.“

Hermine erschien nicht zur nächsten Unterrichtsstunde und wurde den ganzen Nachmittag nicht gesehen. Auf dem Weg in die Große Halle zum Halloween-Fest hörten Harry und Ron, wie Parvati Patil ihrer Freundin Lavender erzählte, dass Hermine auf der Mädchentoilette weinte und in Ruhe gelassen werden wollte.

Ron sah dabei noch verlegener aus, aber einen Moment später hatten sie die Große Halle betreten, wo die Halloween-Dekoration Hermine um den Verstand brachte.

Tausend lebende Fledermäuse flatterten von den Wänden und der Decke, während tausend weitere in niedrigen schwarzen Wolken über die Tische flogen und die Kerzen in den Kürbissen zum Stottern brachten. Das Fest erschien plötzlich auf den goldenen Tellern, wie schon beim Bankett zu Beginn des Semesters.

Harry nahm sich gerade eine Ofenkartoffel, als Professor Quirrell mit schiefem Turban und Entsetzen im Gesicht in die Halle gesprintet kam.

Alle starrten ihn an, als er Professor Dumbledores Stuhl erreichte, gegen den Tisch sank und keuchte: „Der Troll – in den Kerkern – dachte, Sie sollten es wissen.“

Anschließend sank er ohnmächtig zu Boden.

Es gab einen Aufruhr. Es brauchte mehrere lila Feuerwerkskörper, die am Ende von Professor Dumbledores Zauberstab explodierten, um für Stille zu sorgen.

„Vertrauensschüler“, polterte er, „führen Sie Ihre Häuser sofort zurück in die Schlafsäle!“

Percy war in seinem Element.

„Folgt mir! Bleibt zusammen, Erstklässler! Ihr braucht euch nicht vor dem Troll zu fürchten, wenn ihr meinen Befehlen folgt!“

„Wie konnte ein Troll reinkommen?“ fragte Harry, als sie die Treppe hinaufstiegen.

„Frag mich nicht, sie sollen wirklich dumm sein“, sagte Ron. „Vielleicht hat Peeves es als Halloween-Witz reingelassen.“

Sie kamen an verschiedenen Gruppen von Menschen vorbei, die in verschiedene Richtungen eilten. Als sie sich durch eine Menge verwirrter Hufflepuffs drängten, packte Harry plötzlich Rons Arm.

„Ich habe gerade gedacht – Hermine.“

"Was ist mit ihr?"

„Sie weiß nichts von dem Troll.“

Ron biss sich auf die Lippe.

„Oh, alles klar“, schnappte er. „Aber Percy sollte uns besser nicht sehen.“

Sie duckten sich, gingen zu den Hufflepuffs in die andere Richtung, schlüpfen durch einen verlassenen Seitenkorridor und eilten zur Mädchentoilette. Sie waren gerade um die Ecke gebogen, als sie schnelle Schritte hinter sich hörten.

„Percy!“ zischte Ron und zog Harry hinter einen großen steinernen Greif.

Als sie sich umsahen, sahen sie jedoch nicht Percy, sondern Snape. Er überquerte den Korridor und verschwand aus dem Blickfeld.

"Was macht er?" flüsterte Harry. „Warum ist er nicht unten im Kerker mit den anderen Lehrern?“

"Such mich."

So leise wie möglich schlichen sie den nächsten Korridor entlang, gefolgt von Snapes verklingenden Schritten.

„Er geht in den dritten Stock“, sagte Harry, aber Ron hielt seine Hand hoch.

„Können Sie etwas riechen?“

Harry schniefte und ein übler Gestank stieg ihm in die Nase, eine Mischung aus alten Socken und der Art von öffentlicher Toilette, die niemand zu reinigen scheint.

Und dann hörten sie es – ein leises Grunzen und die schlurfenden Schritte riesiger Füße. Ron zeigte – am Ende eines Gangs nach links bewegte sich etwas Riesiges auf sie zu. Sie schrumpften in den Schatten und sahen zu, wie daraus ein Fleck Mondlicht wurde.

Es war ein schrecklicher Anblick. Er war zwölf Fuß groß, seine Haut hatte ein mattes Granitgrau, sein großer, klumpiger Körper ähnelte einem Felsbrocken und sein kleiner kahler Kopf thronte wie eine Kokosnuss darauf. Es hatte kurze, baumstammdicke Beine und flache, hornige Füße. Der Geruch, der daraus kam, war unglaublich. Es hielt einen riesigen Holzschläger in der Hand, der über den Boden schleifte, weil seine Arme so lang waren.

Der Troll blieb neben einer Tür stehen und spähte hinein. Es wedelte mit seinen langen Ohren, fasste einen winzigen Entschluss und schlenderte dann langsam in den Raum.

„Die Schlüssel im Schloss“, murmelte Harry. „Wir könnten es einsperren.“

„Gute Idee“, sagte Ron nervös.

Mit trockenem Mund gingen sie auf die offene Tür zu und beteten, dass der Troll nicht herauskommen würde. Mit einem großen Satz gelang es Harry, den Schlüssel zu ergreifen, die Tür zuzuschlagen und zu verschließen.

'Ja!'

Erröten von ihrem Sieg rannten sie den Gang zurück, aber als sie die Ecke erreichten, hörten sie etwas, das ihnen das Herz stehen ließ – einen hohen, versteinerten Schrei – und er kam aus der Kammer, die sie gerade angekettet hatten .

„Oh nein“, sagte Ron, blass wie der Blutige Baron.

„Das ist die Mädchentoilette!“ Harry schnappte nach Luft.

„Hermine!“ sagten sie zusammen.

Es war das Letzte, was sie tun wollten, aber welche Wahl hatten sie?

Sie drehten sich um, sprinteten zurück zur Tür und drehten den Schlüssel um, während sie in ihrer Panik herumfummelten. Harry öffnete die Tür und sie rannten hinein.

Hermine Granger schrumpfte an der Wand gegenüber und sah aus, als würde sie gleich ohnmächtig werden. Der Troll kam auf sie zu und stieß dabei die Waschbecken von den Wänden.

„Verwirren Sie es!“ sagte Harry verzweifelt zu Ron, ergriff einen Hahn und warf ihn so fest er konnte gegen die Wand.

Der Troll blieb ein paar Meter von Hermine entfernt stehen. Es trottete herum und blinzelte dumm, um herauszufinden, was das Geräusch verursacht hatte. Seine gemeinen kleinen Augen sahen Harry. Es zögerte, dann ging es stattdessen auf ihn zu und hob dabei seinen Schläger ging.

„Oy, Erbsenhirn!“ schrie Ron von der anderen Seite der Kammer und warf ein Metallrohr darauf. Der Troll schien nicht einmal zu bemerken, dass die Pfeife seine Schulter traf, aber er hörte den Schrei und hielt erneut inne, drehte stattdessen seine hässliche Schnauze zu Ron und gab Harry Zeit, um sie herumzulaufen.

„Komm, lauf, lauf!“ Harry schrie Hermine an und versuchte sie zur Tür zu ziehen, aber sie konnte sich nicht bewegen, sie lag immer noch flach an der Wand, ihr Mund war vor Angst offen.

Das Geschrei und die Echos schienen den Troll in den Wahnsinn zu treiben. Es brüllte erneut und ging auf Ron zu, der am nächsten war und keine Möglichkeit hatte zu entkommen.

Dann tat Harry etwas, das sowohl sehr mutig als auch sehr dumm war: Er machte einen tollen Anlauf und schaffte es, seine Arme von hinten um den Hals des Trolls zu legen. Der Troll spürte nicht, wie Harry dort hing, aber selbst ein Troll wird es merken, wenn man ihm ein langes Stück Holz in die Nase steckt, und Harrys Zauberstab hatte sich noch in seiner Hand befunden, als er gesprungen war – er war direkt nach oben gerutscht aus den Nasenlöchern des Trolls.

Der Troll heulte vor Schmerz, drehte sich und schlug mit der Keule um sich, während Harry sich um sein Leben festklammerte. Jede Sekunde würde der Troll ihn zerreißen

abhauen oder ihm mit der Keule einen furchtbaren Schlag versetzen.

Hermine war vor Schreck zu Boden gesunken; Ron zog seinen eigenen Zauberstab – ohne zu wissen, was er tun sollte, hörte er sich selbst den ersten Zauber rufen, der ihm in den Sinn kam: „Wingardium Leviosa!“

Plötzlich flog die Keule aus der Hand des Trolls, erhob sich hoch in die Luft, drehte sich langsam um – und fiel mit einem widerlichen Knall auf den Kopf ihres Besitzers. Der Troll schwankte auf der Stelle und fiel dann mit einem dumpfen Schlag, der den ganzen Raum erzittern ließ, flach auf das Gesicht.

Harry stand auf. Er zitterte und war außer Atem. Ron stand da, den Zauberstab immer noch erhoben, und starrte auf das, was er getan hatte.

Es war Hermine, die zuerst sprach.

„Ist es – tot?“

„Das glaube ich nicht“, sagte Harry, ich glaube, es wurde einfach bewusstlos gemacht.“

Er bückte sich und zog seinen Zauberstab aus der Nase des Trolls. Es war mit etwas bedeckt, das wie klumpiger grauer Kleber aussah.

„Urgh – Troll-Popel.“

Er wischte es an der Hose des Trolls ab.

Ein plötzliches Knallen und laute Schritte ließen die drei aufschauen.

Sie hatten nicht gemerkt, was für einen Lärm sie machten, aber natürlich musste jemand unten das Krachen und das Gebrüll des Trolls gehört haben. Einen Moment später stürmte Professor

McGonagall in den Raum, dicht gefolgt von Snape und Quirrell als Schlusslicht. Quirrell warf einen Blick auf den Troll, stieß ein leises Wimmern aus und setzte sich schnell auf eine Toilette, sein Herz umklammernd.

Snape beugte sich über den Troll. Professor McGonagall sah Ron und Harry an. Harry hatte sie noch nie so wütend gesehen. Ihre Lippen waren weiß.

Die Hoffnungen, fünfzig Punkte für Gryffindor zu gewinnen, verschwanden schnell aus Harrys Gedanken.

„Woran zum Teufel hast du gedacht?“ sagte Professor McGonagall mit kalter Wut in ihrer Stimme. Harry sah Ron an, der immer noch mit erhobenem Zauberstab dastand. „Du hast Glück, dass du nicht getötet wurdest. Warum bist du nicht da?“

Dein Wohnheim?"

Snape warf Harry einen schnellen, durchdringenden Blick zu. Harry blickte auf den Boden. Er wünschte, Ron würde seinen Zauberstab niederlegen.

Dann erklang eine leise Stimme aus dem Schatten.

„Bitte, Professor McGonagall – sie haben nach mir gesucht.“

„Miss Granger!“

Hermine hatte es endlich geschafft, aufzustehen.

Ich habe mich auf die Suche nach dem Troll gemacht, weil ich – ich dachte, ich könnte alleine damit klarkommen – wissen Sie, weil ich alles über sie gelesen habe.“

Ron ließ seinen Zauberstab fallen. Hermine Granger, die einen Lehrer geradezu belügt? „Wenn sie mich nicht gefunden hätten, wäre ich jetzt tot. Harry steckte ihm seinen Zauberstab in die Nase und Ron schlug ihn mit seiner eigenen Keule nieder. Sie hatten keine Zeit, jemanden zu holen. Es war fast zu Ende.“ Ich habe mich abgesetzt, als sie ankamen.

Harry und Ron versuchten so zu wirken, als ob diese Geschichte für sie nichts Neues wäre.

„Nun – in diesem Fall...“, sagte Professor McGonagall und starrte die drei an, „Miss Granger, Sie dummes Mädchen, wie könnten Sie auf die Idee kommen, einen Bergtroll alleine zu bekämpfen?“

Hermine ließ den Kopf hängen. Harry war sprachlos. Hermine war die letzte Person, die irgendetwas gegen die Regeln verstieß, und hier tat sie so, als hätte sie es getan, um ihnen aus der Patsche zu helfen. Es war, als hätte Snape begonnen, Süßigkeiten zu verteilen.

„Miss Granger, dafür werden Gryffindor fünf Punkte abgezogen“, sagte Professor McGonagall. „Ich bin sehr enttäuscht von dir. Wenn du überhaupt nicht verletzt bist, solltest du besser zum Gryffindor-Turm gehen. Die Schüler beenden das Fest in ihren Häusern.“

Hermine ging.

Professor McGonagall wandte sich an Harry und Ron.

„Nun, ich sage immer noch, dass du Glück hattest, aber das hätten nicht viele Erstklässler gehabt

aufgenommen auf einem ausgewachsenen Bergtroll. Sie gewinnen jeweils fünf Gryffindor-Punkte. Professor Dumbledore wird darüber informiert. Du darfst gehen.

Sie eilten aus der Kammer und sprachen überhaupt nichts, bis sie zwei Stockwerke hinaufgestiegen waren. Es war eine Erleichterung, den Geruch des Trolls loszuwerden, ganz unabhängig von allem anderen.

„Wir hätten mehr als zehn Punkte holen sollen“, grummelte Ron.

„Fünf, meinst du, sobald sie Hermine ausgezogen hat.“

„Gut von ihr, dass sie uns so aus der Patsche hilft“, gab Ron zu. „Wohlgemerkt, wir haben sie gerettet.“

„Sie hätte vielleicht keine Rettung nötig gehabt, wenn wir das Ding nicht bei ihr eingesperrt hätten“, erinnerte ihn Harry.

Sie hatten das Porträt der dicken Dame erreicht.

„Schweineschnauze“, sagten sie und traten ein.

Der Gemeinschaftsraum war voll und laut. Alle aßen das heraufgeschickte Essen. Hermine jedoch stand allein an der Tür und wartete auf sie. Es entstand eine sehr verlegene Pause. Dann sagten sie alle „Danke“ und machten sich auf den Weg, um Teller zu holen, ohne sich gegenseitig anzusehen.

Aber von diesem Moment an wurde Hermine Granger ihre Freundin. Es gibt Dinge, die man nicht teilen kann, ohne sich am Ende zu mögen, und einen zwölf Fuß großen Bergtroll niederzuschlagen ist eine davon.

KAPITEL 11

Quidditch

Als sie in den November kamen, wurde das Wetter sehr kalt. Die Berge rund um die Schule wurden eisgrau und der See wie gekühlter Stahl. Jeden Morgen war der Boden mit Frost bedeckt. Von den oberen Fenstern konnte man Hagrid sehen, wie er Besen auf dem Quidditchfeld auftaute, eingewickelt in einen langen Moleskinmantel, Kaninchenfellhandschuhe und riesige Biberfellstiefel.

Die Quidditch-Saison hatte begonnen. Am Samstag würde Harry mitspielen

sein erstes Match nach wochenlangem Training: Gryffindor gegen Slytherin. Wenn Gryffindor gewinnen würde, würden sie in der Hausmeisterschaft auf den zweiten Platz vorrücken.

Kaum jemand hatte Harry spielen sehen, weil Wood entschieden hatte, dass Harry als ihre Geheimwaffe, nun ja, geheim gehalten werden sollte. Aber die Nachricht, dass er den Sucher spielte, war irgendwie durchgesickert, und Harry wusste nicht, was schlimmer war – die Leute, die ihm sagten, er würde brillant sein, oder die Leute, die ihm sagten, sie würden unter ihm herumlaufen und eine Matratze halten.

Es war wirklich ein Glück, dass Harry nun Hermlone zur Freundin hatte. Er wusste nicht, wie er all seine Hausaufgaben ohne sie geschafft hätte, trotz all dem Quidditchtraining, das Wood ihnen in letzter Minute abverlangen musste. Sie hatte ihm auch „Quidditch Through the Ages“ erzählt, was sich als sehr interessante Lektüre herausstellte.

Harry erfuhr, dass es siebenhundert Möglichkeiten gab, ein Quidditch-Foul zu begehen, und dass sie alle während eines Weltmeisterschaftsspiels im Jahr 1473 passiert waren; dass Sucher normalerweise die kleinsten und schnellsten Spieler waren und dass ihnen anscheinend die meisten schweren Quidditch-Unfälle passierten; Obwohl beim Quidditchspielen selten Menschen ums Leben kamen, sei es bekannt gewesen, dass Schiedsrichter verschwanden und Monate später in der Sahara wieder auftauchten.

Seit Harry und Ron sie vor dem Bergtroll gerettet hatten, war Hermine etwas gelassener geworden, was das Brechen von Regeln anging, und sie war dafür viel netter. Am Tag vor Harrys erstem Quidditchspiel waren die drei in der Pause draußen im eiskalten Hof, und sie hatte ihnen ein strahlend blaues Feuer gezaubert, das man in einem Marmeladenglas herumtragen konnte.

Sie standen mit dem Rücken dazu und wurden warm, als Snape den Hof überquerte. Harry bemerkte sofort, dass Snape hinkte. Harry, Ron und Hermine rückten näher zusammen, um das Feuer nicht mehr sehen zu können; Sie waren sich sicher, dass es nicht erlaubt sein würde. Leider fiel Snape etwas an ihren schuldbewussten Gesichtern auf. Er hinkte hinüber. Er hatte das Feuer nicht gesehen, aber er schien trotzdem nach einem Grund zu suchen, sie zur Rede zu stellen.

„Was hast du da, Potter?“

Es war Quidditch im Wandel der Zeit. Harry zeigte es ihm.

„Bibliotheksbücher dürfen nicht aus der Schule mitgenommen werden“, sagte Snape.

„Gib es mir. Fünf Punkte Abzug für Gryffindor.“

„Er hat sich diese Regel gerade ausgedacht“, murmelte Harry wütend, als Snape davonhumpelte. „Ich frage mich, was mit seinem Bein los ist?“

„Keine Ahnung, aber ich hoffe, es tut ihm wirklich weh“, sagte Ron bitter.

Im Gryffindor-Gemeinschaftsraum war es an diesem Abend sehr laut. Harry, Ron und Hermine saßen zusammen an einem Fenster. Hermine überprüfte für sie die Zauberkunst-Hausaufgaben von Harry und Ron. Sie ließ sie nie abschreiben („Wie wirst du lernen?“), aber indem sie sie bat, es durchzulesen, bekamen sie trotzdem die richtigen Antworten.

Harry fühlte sich unruhig. Er wollte „Quidditch im Wandel der Zeit“ zurück, um sich von seiner Nervosität wegen morgen abzulenken. Warum sollte er Angst vor Snape haben? Als er aufstand, sagte er zu Ron und Hermine, dass er Snape fragen würde, ob er es haben könne.

„Besser du als ich“, sagten sie gleichzeitig, aber Harry hatte eine Idee, die Snape nicht ablehnen würde, wenn andere Lehrer zuhören würden.

Er ging hinunter zum Lehrerzimmer und klopfte. Es gab keine Antwort. Er klopfte erneut. Nichts.

Vielleicht hatte Snape das Buch dort drin gelassen? Es war einen Versuch wert. Er stieß die Tür auf und spähte hinein – und vor seinen Augen bot sich eine schreckliche Szene.

Snape und Filch waren allein drinnen. Snape hielt seinen Umhang über die Knie. Eines seiner Beine war blutig und verstümmelt. Filch reichte Snape Verbände.

„Verdammtes Ding!“, sagte Snape. „Wie soll man alle drei Köpfe gleichzeitig im Auge behalten?“

Harry versuchte leise die Tür zu schließen, aber –

"TÖPFER!"

Snapes Gesicht war vor Wut verzerrt, als er schnell seine Robe fallen ließ, um sein Bein zu verbergen. Harry schluckte.

„Ich habe mich nur gefragt, ob ich mein Buch zurückbekommen könnte.“

„RAUS! RAUS!“

Harry ging, bevor Snape Gryffindor noch weitere Punkte abnehmen konnte. Er sprintete zurück nach oben.

"Hast du es verstanden?" fragte Ron, als Harry sich ihnen anschloss. "Was ist los?"

Leise flüsternd erzählte Harry ihnen, was er gesehen hatte.

„Weißt du, was das bedeutet?“ Er endete atemlos. „Er hat an Halloween versucht, an diesem dreiköpfigen Hund vorbeizukommen! Dorthin wollte er, als wir ihn sahen – er ist hinter dem her, was er bewacht! Und ich wette, er hat diesen Troll reingelassen, um uns abzulenken!“

Hermiones Augen waren groß.

„Nein – das würde er nicht“, sagte sie. „Ich weiß, dass er nicht sehr nett ist, aber er würde nicht versuchen, etwas zu stehlen, was Dumbledore sicher aufbewahrt.“

„Ehrlich gesagt, Hermine, du denkst, alle Lehrer seien Heilige oder so etwas“, schnappte Ron. „Ich stimme Harry zu. Ich würde Snape nichts zutrauen. Aber was hat er vor? Was bewacht dieser Hund?“

Harry ging zu Bett und sein Kopf schwirrte vor der gleichen Frage. Neville schnarchte laut, aber Harry konnte nicht schlafen. Er versuchte, seinen Geist zu leeren – er musste schlafen, er musste schlafen, er hatte sein erstes Quidditchspiel seit ein paar Stunden –, aber der Ausdruck auf Snapes Gesicht, als Harry sein Bein gesehen hatte, war nicht leicht zu vergessen.

Der nächste Morgen dämmerte sehr hell und kalt. Die Große Halle war erfüllt von dem köstlichen Geruch von Bratwürsten und dem fröhlichen Geplapper aller, die sich auf ein gutes Quidditchspiel freuten.

„Du musst etwas Frühstück essen.“

„Ich will nichts.“

„Nur ein bisschen Toast“, flehte Hermine.

"Ich bin nicht hungrig."

Harry fühlte sich schrecklich. In einer Stunde würde er das Feld betreten.

„Harry, du brauchst deine Kraft“, sagte Seamus Finnigan. „Suchende sind immer diejenigen, die vom anderen Team niedergeschlagen werden.“

„Danke, Seamus“, sagte Harry und beobachtete, wie Seamus Ketchup auf seine Würstchen häufte.

Um elf Uhr schien die ganze Schule auf der Tribüne rund um das Quidditchfeld zu sein. Viele Schüler hatten Ferngläser. Die Sitze waren zwar hoch in die Luft gehoben, dennoch war es manchmal schwierig zu erkennen, was vor sich ging.

Ron und Hermine gesellten sich zu Neville, Seamus und Dean, der West Ham schwärmte in der obersten Reihe auf. Als Überraschung für Harry hatten sie ein großes Banner auf eines der Laken gemalt, das Scabbers ruiniert hatte. Darauf stand Potter als Präsident, und Dean, der gut zeichnen konnte, hatte darunter einen großen Gryffindor-Löwen gezeichnet. Dann hatte Hermine einen kniffligen kleinen Zauber gewirkt, sodass die Farbe in verschiedenen Farben aufblitzte.

Währenddessen zogen Harry und der Rest des Teams in der Umkleidekabine ihre scharlachroten Quidditch-Umhänge an (Slytherin würde in Grün spielen).

Wood räusperte sich, um Ruhe zu finden.

„Okay, Männer“, sagte er.

„Und Frauen“, sagte Chaser Angelina Johnson.

„Und Frauen“, stimmte Wood zu. "Das ist es."

„Der Große“, sagte Fred Weasley.

„Der, auf den wir alle gewartet haben“, sagte George.

„Wir kennen Olivers Rede auswendig“, sagte Fred zu Harry, „wir waren letztes Jahr im Team.“

„Haltet die Klappe, ihr zwei“, sagte Wood. „Das ist das beste Team, das Gryffindor seit Jahren hatte. Wir werden gewinnen. Ich weiß es.“

Er funkelte sie alle an, als wollte er sagen: „Sonst.“

„Richtig. Es ist Zeit. Viel Glück euch allen.“

Harry folgte Fred und George aus dem Umkleideraum und hoffte, dass es ihm gelingen würde

Die Knie gaben nicht nach und liefen unter lautem Jubel auf das Feld.

Madam Hooch war Schiedsrichterin. Sie stand in der Mitte des Feldes und wartete auf die beiden Teams, ihren Besen in der Hand.

„Jetzt wünsche ich euch allen ein schönes, faires Spiel“, sagte sie, als sie alle um sie versammelt waren. Harry bemerkte, dass sie offenbar insbesondere mit dem Slytherin-Kapitän Marcus Flint, einem Sechstklässler, sprach. Harry fand, dass Flint aussah, als hätte er etwas Trollblut in sich. Aus dem Augenwinkel sah er hoch oben das flatternde Banner, das Potter als Präsident über der Menge hervorblitzen ließ. Sein Herz setzte einen Satz aus. Er fühlte sich mutiger.

„Steigen Sie bitte auf Ihre Besen.“

Harry kletterte auf seinen Nimbus Two Thousand.

Madam Hooch ließ ihre silberne Pfeife laut ertönen.

Fünfzehn Besen erhoben sich hoch, hoch in die Luft. Sie waren weg. „Und der Quaffel wird sofort von Angelina Johnson aus Gryffindor genommen – was für eine ausgezeichnete Jägerin dieses Mädchen ist und auch ziemlich attraktiv –“

"JORDANIEN!"

„Entschuldigung, Professor.“

Der Freund der Weasley-Zwillinge, Lee Jordan, kommentierte das Spiel unter den wachsamen Augen von Professor McGonagall.

„Und sie schlägt sich da oben wirklich gut, ein toller Pass auf Alicia Spinnet, ein guter Fund von Oliver Wood, letztes Jahr nur eine Reserve – zurück zu.“
Johnson und – nein, die Slytherins haben den Quaffel genommen, Slytherin Captain Marcus Flint holt sich den Quaffel und los geht's – Flint fliegt da oben wie ein Adler – er wird sc- nein, gestoppt durch einen hervorragenden Schachzug von Gryffindor-Bewahrer Wood und die Gryffindors nehmen den Quaffel – das ist Chaser Katie Bell Gryffindor da, schöner Sprung um Flint herum, das Feld hinauf und –
Autsch – das muss wehgetan haben, von einem Klatscher in den Hinterkopf getroffen – Quaffel, den die Slytherins erbeutet haben – das ist
Adrian Pucey rast auf die Torpfosten zu, wird aber von einem zweiten Klatscher geblockt – geschickt von Fred oder George Weasley, ich kann nicht sagen, wer –
jedenfalls ein gutes Spiel des Gryffindor-Schlägers, und Johnson ist wieder im Besitz des Quaffel, ein freies Feld vor ihr und los geht es – sie fliegt wirklich – weicht einem rasenden Klatscher aus – die Torpfosten sind vor ihnen

-- komm schon, Angelina -- Keeper Bletchley hechtet -- verfehlt -- GRYFFINDORS-PUNKTOR!"

Gryffindor-Jubel erfüllte die kalte Luft, während die Slytherins heulten und stöhnten.

„Beweg dich da hoch, geh weiter.“

„Hagrid!“

Ron und Hermine drängten sich zusammen, um Hagrid genügend Platz zu geben, sich ihnen anzuschließen.

„Ich schaue von meiner Hütte aus zu“, sagte Hagrid und tätschelte ein großes Fernglas um seinen Hals, „Aber es ist nicht dasselbe, als wäre man in der Menge. Noch keine Spur vom Schnatz, oder?“

„Nein“, sagte Ron. „Harry hatte noch nicht viel zu tun.“

„Aber ich habe mich aus Ärger herausgehalten, das ist schon was“, sagte Hagrid, hob sein Fernglas und spähte zum Himmel auf den Fleck, der Harry war.

Weit oben über ihnen glitt Harry über das Spiel und suchte mit zusammengekniffenen Augen nach einem Anzeichen des Schnatzes. Dies war Teil seines und Woods Spielplans.

„Gehen Sie ihm aus dem Weg, bis Sie den Schnatz sehen“, hatte Wood gesagt. „Wir wollen nicht, dass du angegriffen wirst, bevor es nötig ist.“

Als Angelina gepunktet hatte, hatte Harry ein paar Loop-the-Loops gemacht, um seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Jetzt starrte er wieder nach dem Schnatz um.

Einmal erblickte er einen goldenen Blitz, aber es war nur ein Spiegelbild einer der Armbanduhren der Weasleys, und einmal beschloss ein Klatscher, auf ihn zuzuprallen, eher wie eine Kanonenkugel als alles andere, aber Harry wich ihm aus und Fred Weasley kam ihm nachjagen.

„Alles klar, Harry?“ Er hatte Zeit zu schreien, während er den Klatscher wütend auf Marcus Flint schlug.

„Slytherin im Besitz“, sagte Lee Jordan, „Chaser Pucey duckt sich vor zwei Klatschern, zwei Weasleys und Chaser Bell und stürmt auf den – Moment mal – war das der Schnatz?“

Ein Raunen ging durch die Menge, als auch Adrian Pucey den Quaffel fallen ließ

Er war damit beschäftigt, über die Schulter auf den goldenen Blitz zu schauen, der an seinem linken Ohr vorbeigekommen war.

Harry sah es. In großer Aufregung stürzte er sich nach unten, hinter der Goldsträhne her. Der Slytherin-Sucher Terence Higgs hatte es auch gesehen. Hals an Kopf rasten sie auf den Schnatz zu – alle Jäger schienen vergessen zu haben, was sie tun sollten, während sie mitten in der Luft hingen und zusahen.

Harry war schneller als Higgs – er konnte sehen, wie der kleine runde Ball mit flatternden Flügeln nach vorne schoss – er legte einen zusätzlichen Geschwindigkeitsschub hin –

WAM! Ein wütendes Brüllen hallte von den Gryffindors unten wider – Marcus Flint hatte Harry absichtlich blockiert, und Harrys Besen geriet vom Kurs ab, und Harry hielt ihn mit aller Kraft fest.

"Foul!" schrieten die Gryffindors.

Madam Hooch redete wütend auf Flint ein und befahl dann einen freien Schuss auf die Torpfosten für Gryffindor. Aber in all dem Durcheinander war der Goldene Schnatz natürlich wieder aus dem Blickfeld verschwunden.

Unten auf der Tribüne schrie Dean Thomas: „Schick ihn weg, Schiedsrichter! Rote Karte!“

„Wovon redest du, Dekan?“ sagte Ron.

"Rote Karte!" sagte Dean wütend. „Im Fußball bekommt man die Rote Karte gezeigt und ist aus dem Spiel!“

„Aber das ist kein Fußball, Dean“, erinnerte ihn Ron.

Hagrid war jedoch auf Deans Seite.

„Sie sollten die Regeln ändern. Flint hätte Harry aus der Luft werfen können.“

Lee Jordan fiel es schwer, nicht Partei zu ergreifen.

„Also – nach diesem offensichtlichen und widerlichen Betrug.“

"Jordanien!" knurrte Professor McGonagall.

„Ich meine, nach diesem offenen und abscheulichen Foul

„Jordan, ich warne dich --“

„In Ordnung, in Ordnung. Flint bringt den Gryffindor-Sucher fast um, was sicher jedem passieren kann, also ein Elfmeter für Gryffindor, den Spinner ausführt, der ihn wegsteckt, kein Problem, und wir spielen weiter, Gryffindor immer noch.“ in Besitz.“

Als Harry einem weiteren Klatscher auswich, der gefährlich an seinem Kopf vorbeiflog, passierte es. Sein Besen machte einen plötzlichen, beängstigenden Satz. Für den Bruchteil einer Sekunde dachte er, er würde fallen. Er umklammerte den Besen fest mit beiden Händen und Knien. So etwas hatte er noch nie gespürt.

Es ist wieder passiert. Es war, als würde der Besen versuchen, ihn abzustößen. Aber Nimbus Two Thousands beschloss nicht plötzlich, ihre Fahrer abzuwehren. Harry versuchte, sich wieder zu den Gryffindor-Torpfosten umzudrehen – er hatte fast Lust, Wood zu bitten, eine Auszeit zu nehmen – und dann wurde ihm klar, dass er seinen Besen völlig außer Kontrolle hatte. Er konnte es nicht drehen. Er konnte es überhaupt nicht leiten. Es flog im Zickzack durch die Luft und machte hin und wieder heftige, zischende Bewegungen, die ihn fast vom Sitzen katapultierten.

Lee kommentierte immer noch.

„Slytherin im Ballbesitz – Flint mit dem Quaffel – überholt Spinnnet – überholt Bell – von einem Klatscher hart ins Gesicht getroffen, ich hoffe, er hat ihm die Nase gebrochen – nur ein Scherz, Professor – Slytherins punktet – ein Nein ...“

Die Slytherins jubelten. Niemand schien bemerkt zu haben, dass sich Harrys Besen seltsam verhielt. Es trug ihn langsam höher, vom Spiel weg, wobei es zuckte und zuckte.

„Ich weiß nicht, was Harry denkt, was er tut“, murmelte Hagrid. Er starrte durch sein Fernglas. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, er hätte die Kontrolle über seinen Besen verloren ... aber das kann nicht sein ...“

Plötzlich zeigten überall auf der Tribüne Leute auf Harry. Sein Besen begann immer wieder zu rollen und er konnte sich gerade noch festhalten. Dann schnappte die ganze Menge nach Luft. Harrys Besen hatte einen wilden Ruck gemacht und Harry warf ihn ab. Er baumelte jetzt daran und hielt sich nur mit einer Hand fest.

„Ist etwas damit passiert, als Flint ihn blockiert hat?“ flüsterte Seamus.

„Das geht nicht“, sagte Hagrid mit zitternder Stimme. „Nichts außer mächtiger dunkler Magie kann einem Besen Einhalt gebieten – das könnte kein Kind einem Nimbus Two Thousand antun.“

Bei diesen Worten ergriff Hermine Hagrids Fernglas, aber anstatt zu Harry aufzublicken, begann sie verzweifelt auf die Menge zu blicken.

"Was machst du?" stöhnte Ron mit grauem Gesicht.

„Ich wusste es“, keuchte Hermine, „Snape – schau mal.“

Ron schnappte sich das Fernglas. Snape stand ihnen gegenüber in der Mitte der Tribüne. Er hatte seinen Blick auf Harry gerichtet und murmelte ununterbrochen vor sich hin.

„Er macht etwas – er verhext den Besen“, sagte Hermine.

"Was sollen wir machen?"

"Überlass es mir."

Bevor Ron ein weiteres Wort sagen konnte, war Hermine verschwunden. Ron richtete das Fernglas wieder auf Harry. Sein Besen vibrierte so stark, dass es ihm fast unmöglich war, noch länger durchzuhalten. Die ganze Menge war auf den Beinen und sah entsetzt zu, wie die Weasleys aufflogen, um Harry sicher auf einen ihrer Besen zu ziehen, aber es nützte nichts – jedes Mal, wenn sie sich ihm näherten, sprang der Besen noch höher. Sie ließen sich tiefer fallen und kreisten unter ihm, offensichtlich in der Hoffnung, ihn aufzufangen, falls er fallen sollte.

Marcus

Flint schnappte sich den Quaffel und erzielte fünf Tore, ohne dass es jemand bemerkte.

„Komm schon, Hermine“, murmelte Ron verzweifelt.

Hermine hatte sich bis zu der Tribüne durchgekämpft, auf der Snape stand, und rannte nun die Reihe hinter ihm entlang; Sie hörte nicht einmal auf, sich zu entschuldigen, als sie Professor Quirrell kopfüber in die vordere Reihe warf.

Als sie Snape erreichte, ging sie in die Hocke, zog ihren Zauberstab hervor und flüsterte ein paar wohlgewählte Worte. Strahlend blaue Flammen schossen von ihrem Zauberstab auf den Saum von Snapes Umhang.

Es dauerte vielleicht dreißig Sekunden, bis Snape merkte, dass er in Flammen stand. Ein plötzlicher Schrei verriet ihr, dass sie ihre Arbeit erledigt hatte. Sie schöpfte das Feuer von ihm in ein kleines Gefäß in ihrer Tasche und lief die Reihe entlang zurück – Snape würde nie erfahren, was passiert war.

Es war genug. Oben in der Luft konnte Harry plötzlich wieder auf seinen Besen klettern.

„Neville, du kannst schauen!“ sagte Ron. Neville hatte die letzten fünf Minuten in Hagrids Jacke geschluchzt.

Harry raste gerade auf den Boden zu, als die Menge sah, wie er sich die Hand vor den Mund schlug, als ob ihm gleich schlecht werden würde – er schlug auf allen Vieren auf das Feld – hustete – und etwas Goldenes fiel ihm in die Hand.

„Ich habe den Schnatz!“ schrie er und wedelte damit über seinem Kopf, und das Spiel endete in völliger Verwirrung.

„Er hat es nicht gefangen, er hat es fast verschluckt“, heulte Flint zwanzig Minuten später immer noch, aber es machte keinen Unterschied – Harry hatte keine Regeln gebrochen und Lee Jordan rief immer noch fröhlich die Ergebnisse – Gryffindor hatte gewonnen um einhundertsechzig Punkte auf sechzig. Harry hörte jedoch nichts davon. Ihm wurde gerade in Hagrids Hütte bei Ron und Hermine eine Tasse starker Tee zubereitet.

„Es war Snape“, erklärte Ron, „Hermine und ich haben ihn gesehen. Er hat deinen Besen verflucht und gemurmelt, er würde dich nicht aus den Augen lassen.“

„Quatsch“, sagte Hagrid, der kein Wort von dem gehört hatte, was neben ihm auf der Tribüne passiert war. „Warum sollte Snape so etwas tun?“

Harry, Ron und Hermine sahen einander an und fragten sich, was sie ihm sagen sollten. Harry entschied sich für die Wahrheit.

„Ich habe etwas über ihn herausgefunden“, sagte er zu Hagrid. „Er hat an Halloween versucht, an diesem dreiköpfigen Hund vorbeizukommen. Er hat ihn gebissen. Wir glauben, dass er versucht hat, alles zu stehlen, was er bewacht.“

Hagrid ließ die Teekanne fallen.

„Woher wissen Sie von Fluffy?“ er sagte.

"Flauschige?"

„Ja – er gehört mir – ich habe ihn von einem griechischen Kerl gekauft, den ich letztes Jahr im Pub getroffen habe – ich habe ihn Dumbledore geliehen, um ihn zu bewachen.“

"Ja?" sagte Harry eifrig.

„Jetzt frag mich nicht mehr“, sagte Hagrid schroff. „Das ist streng geheim.“

„Aber Snape versucht es zu stehlen.“

„Quatsch“, sagte Hagrid erneut. „Snape ist ein Hogwarts-Lehrer, er würde nichts dergleichen tun.“

„Warum hat er also einfach versucht, Harry zu töten?“ rief Hermine.

Die Ereignisse des Nachmittags schienen ihre Meinung über Snape sicherlich geändert zu haben.

Ich erkenne einen Fluch, wenn ich einen sehe, Hagrid, ich habe alles darüber gelesen!

Du musst Augenkontakt halten und Snape hat überhaupt nicht geblinzelt, ich habe ihn gesehen!“

„Ich sage dir, du liegst falsch!“ sagte Hagrid hitzig. „Ich weiß nicht, warum Harrys Besen sich so verhielt, aber Snape würde nicht versuchen, einen Schüler zu töten!“
Nun hört mir zu, alle drei – ihr mischt euch in Dinge ein, die euch nichts angehen. Es ist gefährlich. Sie vergessen diesen Hund, und Sie vergessen, was er bewacht, das ist zwischen Professor Dumbledore und Nicolas Flamel
--"

"Aha!" sagte Harry, „da ist also jemand namens Nicolas Flamel beteiligt, oder?“

Hagrid sah wütend auf sich selbst aus.

KAPITEL ZWÖLF

DER SPIEGEL VON ERISED

Weihnachten stand vor der Tür. Eines Morgens Mitte Dezember erwachte Hogwarts und stellte fest:

selbst mit mehreren Fuß Schnee bedeckt. Der See war zugefroren und die Weasley-Zwillinge wurden dafür bestraft, dass sie mehrere Schneebälle verhext hatten, sodass sie Quirrell folgten und von der Rückseite seines Turbans abprallten. Die wenigen Eulen, die es schafften, sich durch den stürmischen Himmel zu kämpfen, um Post auszuliefern, mussten von Hagrid wieder gesund gepflegt werden, bevor sie wieder losfliegen konnten.

Niemand konnte den Beginn der Ferien abwarten. Während im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und in der Großen Halle prasselnde Feuer brannten, waren die zugigen Korridore eisig geworden und ein eisiger Wind ließ die Fenster in den Klassenzimmern klirren. Am schlimmsten war der Unterricht von Professor Snape unten in den Kerkern, wo ihr Atem in einem Nebel vor ihnen aufstieg und sie so nah wie möglich an ihren heißen Kesseln blieben.

„Es tut mir so leid“, sagte Draco Malfoy, ein Zaubertrankkurs, „für all die Leute, die über Weihnachten in Hogwarts bleiben müssen, weil sie zu Hause nicht erwünscht sind.“

Während er sprach, blickte er zu Harry hinüber. Crabbe und Goyle kicherten. Harry, der gepulverte Rotfeuerfischrücken abwies, ignorierte sie. Malfoy war seit dem Quidditchspiel noch unangenehmer als sonst. Angewidert darüber, dass die Slytherins verloren hatten, hatte er versucht, alle zum Lachen zu bringen, weil er darüber nachdachte, dass als nächstes ein Laubfrosch mit weitem Maul Harry als Sucher ersetzen würde. Dann wurde ihm klar, dass das niemand lustig fand, weil sie alle so beeindruckt waren, wie Harry es geschafft hatte, auf seinem ruckelnden Besen zu bleiben. Also war Malfoy, eifersüchtig und wütend, wieder dazu übergegangen, Harry zu verspotten, weil er keine richtige Familie hatte.

Es stimmte, dass Harry zu Weihnachten nicht zum Ligusterweg zurückkehren würde. Professor McGonagall war in der Woche zuvor vorbeigekommen und hatte eine Liste der Studenten erstellt, die über die Ferien bleiben würden, und Harry hatte sich sofort angemeldet. Er hatte überhaupt kein Mitleid mit sich selbst; Das wäre wahrscheinlich das beste Weihnachtsfest, das er je hatte. Ron und seine Brüder blieben ebenfalls, weil Mr. und Mrs. Weasley nach Rumänien fuhren, um Charlie zu besuchen.

Als sie am Ende von Zaubertränke die Kerker verließen, fanden sie eine große Tanne vor, die den Korridor vor ihnen blockierte. Zwei riesige Füße ragten unten hervor und ein lautes Schnaufgeräusch verriet ihnen, dass Hagrid dahinter steckte.

„Hallo Hagrid, brauchst du Hilfe?“ fragte Ron und steckte seinen Kopf durch die Zweige.

„Nein, mir geht es gut, danke, Ron.“

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, aus dem Weg zu gehen?“ kam Malfoys kalte, gedehnte Stimme hinter ihnen. „Versuchst du, etwas mehr Geld zu verdienen, Weasley? Ich hoffe, selbst Wildhüter zu werden, wenn du Hogwarts verlässt, nehme ich an – Hagrids Hütte muss im Vergleich zu dem, was deine Familie gewohnt ist, wie ein Palast wirken.“

Ron stürzte sich auf Malfoy, gerade als Snape die Treppe hinaufkam.

„WEASLEY!“

Ron ließ die Vorderseite von Malfoys Umhang los.

„Er war provoziert, Professor Snape“, sagte Hagrid und streckte sein riesiges, behaartes Gesicht hinter dem Baum hervor. „Malfoy hat seine Familie beleidigt.“

„Wie dem auch sei, Kämpfen verstößt gegen die Regeln von Hogwarts, Hagrid“, sagte Snape seidenweich. „Fünf Punkte Abzug für Gryffindor, Weasley, und seid dankbar, dass es nicht mehr ist. Macht alle weiter.“

Malfoy, Crabbe und Goyle drängten sich unsanft am Baum vorbei, verteilten überall Nadeln und grinsten.

„Ich werde ihn kriegen“, sagte Ron und knirschte mit den Zähnen an Malfoys Rücken, „eines Tages werde ich ihn kriegen –“

„Ich hasse sie beide“, sagte Harry, „Malfoy und Snape.“

„Komm schon, Kopf hoch, es ist fast Weihnachten“, sagte Hagrid. „Sag dir was, komm mit mir und sieh dir die Große Halle an, sieht ein Vergnügen aus.“

Also folgten die drei Hagrid und seinem Baum in die Große Halle, wo Professor McGonagall und Professor Flitwick mit der Weihnachtsdekoration beschäftigt waren.

„Ah, Hagrid, der letzte Baum – stellen Sie ihn doch in die hinterste Ecke, ja?“

Die Halle sah spektakulär aus. Überall an den Wänden hingen Girlanden aus Stechpalmen und Misteln, und im Raum standen nicht weniger als zwölf hoch aufragende Weihnachtsbäume, einige glitzerten mit winzigen Eiszapfen, andere glitzerten mit Hunderten von Kerzen.

„Wie viele Tage bleiben dir noch bis zu deinen Ferien?“ Fragte Hagrid.

„Nur eine“, sagte Hermine. „Und das erinnert mich daran – Harry, Ron, wir haben noch eine halbe Stunde bis zum Mittagessen, wir sollten in der Bibliothek sein.“

„Oh ja, da hast du recht“, sagte Ron und löste seinen Blick von Professor Flitwick, aus dessen Zauberstab goldene Blasen aufblühten und der sie über die Zweige des neuen Baumes ziehen ließ.

„Die Bibliothek?“ sagte Hagrid und folgte ihnen aus der Halle. „Kurz vor den Feiertagen? Ein bisschen gespannt, nicht wahr?“

„Oh, wir arbeiten nicht“, sagte Harry fröhlich. „Seit Sie Nicolas Flamel erwähnt haben, versuchen wir herauszufinden, wer er ist.“

„Du was?“ Hagrid sah schockiert aus. „Hör zu – ich habe es dir gesagt – lass es sein. Es ist dir egal, was dieser Hund bewacht.“

„Wir wollen nur wissen, wer Nicolas Flamel ist, das ist alles“, sagte Hermine.

„Es sei denn, Sie möchten es uns sagen und uns die Mühe ersparen?“ Harry fügte hinzu. „Wir müssen schon Hunderte von Büchern durchgelesen haben und können ihn nirgends finden – geben Sie uns einfach einen Hinweis – ich weiß, dass ich seinen Namen irgendwo gelesen habe.“

„Ich sage nichts“, sagte Hagrid rundheraus.

„Dann müssen wir es einfach selbst herausfinden“, sagte Ron, und sie ließen Hagrid verärgert zurück und eilten zur Bibliothek.

Sie hatten in der Tat Bücher nach Flamels Namen durchsucht, seit Hagrid ihn verraten hatte, denn wie sonst sollten sie herausfinden, was Snape zu stehlen versuchte? Das Problem war, dass es sehr schwer war, zu wissen, wo man anfangen sollte, da man nicht wusste, was Flamel getan haben könnte, um in ein Buch einzusteigen. Er war nicht in „Große Zauberer des 20. Jahrhunderts“ oder „Bemerkenswerte magische Namen unserer Zeit“ zu sehen; er fehlte auch in „Important Modern Magical Discoveries“ und „A Study of Recent Developments in Wizardry“. Und dann war da natürlich noch die schiere Größe der Bibliothek; Zehntausende Bücher; Tausende von Regalen; Hunderte schmale Reihen.

Hermine holte eine Liste mit Themen und Titeln heraus, nach denen sie suchen wollte, während Ron eine Reihe Bücher entlangschritt und anfang, sie wahllos aus den Regalen zu ziehen. Harry ging zum Sperrbereich. Er hatte sich schon eine Weile gefragt, ob Flamel nicht irgendwo da drin war

Dort. Leider brauchte man eine speziell unterschriebene Notiz von einem der Lehrer, um in einem der eingeschränkten Bücher nachzuschauen, und er wusste, dass er nie eine bekommen würde. Dies waren Bücher über mächtige Dunkle Magie, die in Hogwarts nie gelehrt wurden und nur von älteren Schülern gelesen wurden, die fortgeschrittene Verteidigung gegen die dunklen Künste studierten.

„Was suchst du, Junge?“

„Nichts“, sagte Harry.

Madam Pince, die Bibliothekarin, schwenkte einen Staubwedel auf ihn.

„Dann gehst du besser raus. Los – raus!“

Harry wünschte, er hätte sich etwas schneller eine Geschichte ausgedacht und verließ die Bibliothek. Er, Ron und Hermine waren bereits übereingekommen, dass sie Madam Pince besser nicht fragen sollten, wo sie Flamel finden könnten. Sie waren sich sicher, dass sie es ihnen sagen würde, aber sie konnten nicht riskieren, dass Snape erfuhr, was sie vorhatten.

Harry wartete draußen im Korridor, um zu sehen, ob die anderen beiden etwas gefunden hatten, aber er war nicht sehr hoffnungsvoll. Sie hatten zwei Wochen lang nach A gesucht, aber da es zwischen den Unterrichtsstunden nur seltsame Momente gab, war es nicht überraschend, dass sie nichts gefunden hatten. Was sie wirklich brauchten, war eine schöne, lange Suche, ohne dass ihnen Madam Pince im Nacken saß.

Fünf Minuten später gesellten sich Ron und Hermine kopfschüttelnd zu ihm. Sie gingen zum Mittagessen.

„Du wirst weiter suchen, während ich weg bin, nicht wahr?“ sagte Hermine. „Und schick mir eine Eule, wenn du etwas findest.“

„Und du könntest deine Eltern fragen, ob sie wissen, wer Flamel ist“, sagte Ron. „Es wäre sicher, sie zu fragen.“

„Sehr sicher, da sie beide Zahnärzte sind“, sagte Hermine.

Nachdem die Ferien begonnen hatten, hatten Ron und Harry zu viel Spaß, um viel über Flamel nachzudenken. Sie hatten den Schlafsaal für sich allein und der Gemeinschaftsraum war viel leerer als sonst, sodass sie sich die guten Sessel am Feuer holen konnten. Sie saßen stundenlang da und aßen alles, was sie auf einer Toastgabel aufspießen konnten – Brot, englische Muffins, Marshmallows – und überlegten, wie sie Malfoy rauswerfen könnten, worüber es Spaß machte, darüber zu reden

ungefähr selbst wenn sie nicht funktionieren würden.

Ron begann auch, Harry Zaubererschach beizubringen. Das war genau wie Muggelschach, außer dass die Figuren lebendig waren, was es sehr daran erinnerte, Truppen im Kampf zu dirigieren. Rons Set war sehr alt und ramponiert. Wie alles andere, was er besaß, gehörte es einst jemand anderem aus seiner Familie – in diesem Fall seinem Großvater. Allerdings waren alte Schachfiguren überhaupt kein Nachteil. Ron kannte sie so gut, dass er nie Schwierigkeiten hatte, sie dazu zu bringen, das zu tun, was er wollte.

Harry spielte mit Schachfiguren, die Seamus Finnigan ihm geliehen hatte, und sie trauten ihm überhaupt nicht. Er war noch kein sehr guter Spieler und sie riefen ihm ständig verschiedene Ratschläge zu, was verwirrend war. „Schicken Sie mich nicht dorthin, können Sie seinen Ritter nicht sehen? Schicken Sie ihn, wir können es uns leisten, ihn zu verlieren.“ An Heiligabend ging Harry zu Bett und freute sich auf das Essen und den Spaß am nächsten Tag, erwartete aber überhaupt keine Geschenke. Als er jedoch frühmorgens aufwachte, sah er als Erstes einen kleinen Stapel Pakete am Fußende seines Bettes.

„Frohe Weihnachten“, sagte Ron schläfrig, als Harry aus dem Bett stieg und seinen Bademantel anzog.

„Du auch“, sagte Harry. „Wirst du dir das ansehen? Ich habe ein paar Geschenke!“

„Was hast du erwartet, Rüben?“ sagte Ron und wandte sich seinem eigenen Stapel zu, der viel größer war als der von Harry.

Harry nahm das oberste Paket. Es war in dickes braunes Papier eingewickelt und darauf war „An Harry“ von Hagrid gekritzelt. Darin befand sich eine grob geschnittene Holzflöte. Hagrid hatte es offensichtlich selbst geschnitzt. Harry hat es vermässelt – es klang ein bisschen wie eine Eule.

Ein zweites, sehr kleines Paket enthielt einen Zettel.

Wir haben Ihre Nachricht erhalten und legen Ihr Weihnachtsgeschenk bei. Von Onkel Vernon und Tante Petunia. Auf den Zettel war ein Fünfzig-Pence-Stück geklebt.

„Das ist freundlich“, sagte Harry.

Ron war von den fünfzig Pence fasziniert.

"Seltsam!" Er sagte: „NMat eine Form!“ Das ist Geld?“

„Du kannst es behalten“, sagte Harry und lachte darüber, wie zufrieden Ron war. „Hagrid und meine Tante und mein Onkel – wer hat das also geschickt?“

„Ich glaube, ich weiß, von wem das ist“, sagte Ron, wurde leicht rosa und zeigte auf ein sehr klumpiges Paket. „Meine Mutter. Ich habe ihr gesagt, dass du keine Geschenke erwartest und – oh nein“, stöhnte er, „sie hat dir einen Weasley-Pullover gemacht.“

Harry hatte das Paket aufgerissen und darin einen dicken, handgestrickten Pullover in Smaragdgrün und eine große Schachtel selbstgemachten Karamellbonbons gefunden.

„Jedes Jahr macht sie uns einen Pullover“, sagte Ron und wickelte seinen eigenen aus, „und meiner ist immer kastanienbraun.“

„Das ist wirklich nett von ihr“, sagte Harry und probierte den Fudge, der sehr lecker war.

Sein nächstes Geschenk enthielt auch Süßigkeiten – eine große Schachtel Schokoladenfrösche von Hermine.

Es blieb nur ein Paket übrig. Harry hob es auf und fühlte es. Es war sehr hell. Er hat es ausgepackt.

Etwas Flüssiges und Silbergraues glitt auf den Boden, wo es in glänzenden Falten lag. Ron schnappte nach Luft.

„Ich habe davon gehört“, sagte er mit gedämpfter Stimme und ließ die Schachtel mit Bohnen jeder Geschmacksrichtung fallen, die er von Hermine bekommen hatte. „Wenn es das ist, was ich denke – sie sind wirklich selten und wirklich wertvoll.“

"Was ist es?"

Harry hob das glänzende, silbrige Tuch vom Boden auf. Es fühlte sich seltsam an, als wäre Wasser in Stoff eingewebt.

„Es ist ein Unsichtbarkeitsumhang“, sagte Ron mit einem ehrfürchtigen Gesichtsausdruck. „Das ist es sicher – probieren Sie es an.“

Harry warf sich den Umhang um die Schultern und Ron schrie.

„Das ist es! Schauen Sie nach unten!“

Harry schaute auf seine Füße, aber sie waren verschwunden. Er rannte zum

Spiegel. Tatsächlich blickte sein Spiegelbild zu ihm zurück, nur sein Kopf schwebte in der Luft, sein Körper war völlig unsichtbar. Er zog den Umhang über seinen Kopf und sein Spiegelbild verschwand vollständig.

„Da ist eine Notiz!“ sagte Ron plötzlich. „Ein Zettel ist herausgefallen!“

Harry zog den Umhang aus und ergriff den Brief. In schmäler, verschlungener Schrift, die er noch nie zuvor gesehen hatte, waren die folgenden Worte geschrieben: „Dein Vater hat dies in meinem Besitz hinterlassen, bevor er starb.“ Es ist an der Zeit, dass es Ihnen zurückgegeben wird. Nutzen Sie es gut.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest.

Es gab keine Unterschrift. Harry starrte auf die Notiz. Ron bewunderte den Umhang.

„Für so eins würde ich alles geben“, sagte er. „Alles. Was ist los?“

„Nichts“, sagte Harry. Er fühlte sich sehr seltsam. Wer hatte den Umhang geschickt? Hatte es wirklich einmal seinem Vater gehört?

Bevor er noch etwas sagen oder denken konnte, wurde die Tür zum Schlafsaal aufgerissen und Fred und George Weasley stürmten herein. Harry stopfte den Umhang schnell außer Sichtweite. Er hatte noch keine Lust, es mit jemand anderem zu teilen.

"Frohe Weihnachten!"

„Hey, schau mal – Harry hat auch einen Weasley-Pullover!“

Fred und George trugen blaue Pullover, einer mit einem großen gelben F, der andere mit einem G.

„Harrys ist allerdings besser als unseres“, sagte Fred und hielt Harrys Pullover hoch. „Sie gibt sich offensichtlich mehr Mühe, wenn man nicht zur Familie gehört.“

„Warum trägst du deine nicht, Ron?“ Forderte George. „Komm, zieh es an, sie sind herrlich warm.“

„Ich hasse Kastanienbraun“, stöhnte Ron halbherzig, als er es sich über den Kopf zog.

„Du hast keinen Brief bei dir“, bemerkte George. „Ich nehme an, sie denkt, dass du deinen Namen nicht vergisst. Aber wir sind nicht dumm – wir wissen, dass wir Gred und Forge heißen.“

„Was das alles ist, ist Lärm.“

Percy Weasley steckte missbilligend den Kopf durch die Tür. Offensichtlich war er schon zur Hälfte mit dem Auspacken seiner Geschenke fertig, denn auch er trug einen dicken Pullover über dem Arm

Fred ergriff.

„P wie Vertrauensschüler! Zieh es an, Percy, komm schon, wir tragen alle unsere, sogar Harry hat eine.“

„Ich – ich will nicht“, sagte Percy mit belegter Stimme, als die Zwillinge ihm den Pullover über den Kopf zogen und dabei seine Brille umschlugen.

„Und Sie sitzen heute auch nicht bei den Vertrauensschülern“, sagte er

George. „Weihnachten ist eine Zeit der Familie.“

Sie trieben Percy aus dem Zimmer, seine Arme waren durch seinen Pullover an seiner Seite festgehalten.

Harry hatte noch nie in seinem Leben ein solches Weihnachtsessen gehabt. Hundert fette, gebratene Truthähne; Berge von Brat- und Salzkartoffeln; Platten mit Chipolatas; Terrinen mit gebutterten Erbsen, silberne Schiffchen mit dicker, reichhaltiger Soße und Preiselbeersauce – und alle paar Meter entlang des Tisches Stapel von Zaubercrackern. Diese fantastischen Partygeschenke hatten nichts mit den schwachen Muggelartikeln zu tun, die die Dursleys normalerweise kauften, mit ihren kleinen Plastikspielzeugen und ihren dünnen Papierhüten darin. Harry zog mit Fred einen Zauberknacker, und dieser knallte nicht nur, er explodierte mit einem Knall wie eine Kanone und hüllte sie alle in eine blaue Rauchwolke, während aus dem Inneren ein Konteradmiralhut und mehrere lebende, weiße Mäuse explodierten. Oben am Hohen Tisch hatte Dumbledore seinen spitzen Zaubererhut gegen eine geblühte Haube getauscht und kicherte fröhlich über einen Witz, den Professor Flitwick ihm gerade vorgelesen hatte.

Dem Truthahn folgten flammende Weihnachtspuddings. Percy hätte sich beinahe die Zähne an einer silbernen Sichel gebrochen, die in seinem Stück steckte. Harry beobachtete, wie Hagrids Gesicht immer röter wurde, als er nach mehr Wein rief, und schließlich Professor McGonagall auf die Wange küsste, die, zu Harrys

erstaunt, kicherte und errötete, ihr Zylinder war schief.

Als Harry schließlich den Tisch verließ, war er mit einem Stapel Sachen aus den Knallbonbons beladen, darunter eine Packung nicht explodierender, leuchtender Luftballons, ein Set zum Wachsen eigener Warzen und sein eigenes neues Zaubererschachspiel.

Die weißen Mäuse waren verschwunden und Harry hatte das unangenehme Gefühl, dass sie als Weihnachtsessen von Mrs. Norris enden würden.

Harry und die Weasleys verbrachten einen fröhlichen Nachmittag mit einer heftigen Schneeballschlacht auf dem Gelände. Dann kehrten sie kalt, nass und nach Luft schnappend zum Feuer im Gryffindor-Gemeinschaftsraum zurück, wo Harry sein neues Schachspiel einschlug, indem er spektakulär gegen Ron verlor. Er vermutete, dass er nicht so schlimm verloren hätte, wenn Percy nicht so sehr versucht hätte, ihm zu helfen.

Nach einer Mahlzeit mit Truthahnsandwiches, Fladenbrot, Kleinigkeiten und Weihnachtskuchen fühlten sich alle zu satt und schläfrig, um vor dem Schlafengehen noch viel zu tun, außer hinzusitzen und zuzusehen, wie Percy Fred und George durch den ganzen Gryffindor-Turm jagte, weil sie sein Vertrauensschülerabzeichen gestohlen hatten.

Es war Harrys bester Weihnachtstag überhaupt gewesen. Und doch hatte ihn den ganzen Tag etwas im Hinterkopf gequält. Erst als er ins Bett stieg, konnte er darüber nachdenken: über den Tarnumhang und wer auch immer ihn geschickt hatte.

Ron, satt mit Truthahn und Kuchen und nichts Geheimnisvolles, das ihn störte, schlief ein, kaum dass er die Vorhänge seines Himmelbetts zugezogen hatte. Harry beugte sich über die Seite seines eigenen Bettes und zog den Umhang darunter hervor.

Das seines Vaters... das war das seines Vaters. Er ließ den Stoff über seine Hände fließen, glatter als Seide, leicht wie Luft. Benutze es gut, hieß es in der Notiz.

Er musste es jetzt versuchen. Er schlüpfte aus dem Bett und wickelte den Umhang um sich. Als er auf seine Beine blickte, sah er nur Mondlicht und Schatten. Es war ein sehr lustiges Gefühl.

Nutzen Sie es gut.

Plötzlich fühlte sich Harry hellwach. In diesem Umhang stand ihm ganz Hogwarts offen. Aufregung durchströmte ihn, als er dort in der Dunkelheit und Stille stand. Er könnte hier überall hingehen, überall, und Filch würde es nie erfahren.

Ron grunzte im Schlaf. Sollte Harry ihn wecken? Etwas hielt ihn zurück – der Umhang seines Vaters – er hatte das Gefühl, dass er ihn dieses Mal – das erste Mal – alleine benutzen wollte.

Er kroch aus dem Schlafsaal, die Treppe hinunter, durch den Gemeinschaftsraum und kletterte durch das Porträtloch.

"Wer ist da?" krächzte die dicke Dame. Harry sagte nichts. Er ging schnell den Korridor entlang.

Wohin soll er gehen? Er blieb stehen, sein Herz raste, und er dachte nach. Und dann kam es zu ihm. Der Sperrbereich in der Bibliothek. Er konnte so lange lesen, wie er wollte, so lange, bis er herausgefunden hatte, wer Flamel war. Er machte sich auf den Weg und zog beim Gehen den Tarnumhang eng um sich.

Die Bibliothek war stockfinster und sehr unheimlich. Harry zündete eine Lampe an, um seinen Weg durch die Bücherreihen zu finden. Die Lampe sah aus, als ob sie mitten in der Luft schwebte, und obwohl Harry spüren konnte, wie sein Arm sie stützte, jagte ihm der Anblick eine Gänsehaut ein.

Der nicht zugängliche Bereich befand sich ganz hinten in der Bibliothek. Er stieg vorsichtig über das Seil, das diese Bücher vom Rest der Bibliothek trennte, und hielt seine Lampe hoch, um die Titel zu lesen.

Sie erzählten ihm nicht viel. Ihre abblättrenden, verblassten goldenen Buchstaben buchstabierten Wörter in Sprachen, die Harry nicht verstehen konnte. Einige hatten überhaupt keinen Titel. Auf einem Buch war ein dunkler Fleck, der furchtbar nach Blut aussah. Harrys Nackenhaare stellten sich auf. Vielleicht bildete er es sich nur ein, vielleicht auch nicht, aber er hatte das Gefühl, dass aus den Büchern ein leises Flüstern kam, als wüssten sie, dass jemand da war, der nicht sein sollte.

Er musste irgendwo anfangen. Er stellte die Lampe vorsichtig auf den Boden und suchte im unteren Regal nach einem interessant aussehenden Buch. Ein großer schwarz-silberner Band fiel ihm ins Auge. Er zog es mit Mühe heraus, weil es sehr schwer war, und ließ es auffallen, indem er es auf seinem Knie balancierte.

Ein durchdringender, markerschütternder Schrei durchbrach die Stille – das Buch schrie! Harry klappte es zu, aber der Schrei ging immer weiter, ein einziger hoher, ununterbrochener, ohrenbetäubender Ton. Er stolperte rückwärts und stieß seine Lampe um, die sofort ausging. In Panik vernahm er Schritte

Er ging den Korridor entlang, stopfte das kreischende Buch zurück ins Regal und rannte los. Er kam an Filch im Türrahmen vorbei; Filchs blasse, wilde Augen schauten direkt durch ihn hindurch, und Harry schlüpfte unter Filchs ausgestreckten Arm und rannte den Korridor hinauf, die Schreie des Buches hallten immer noch in seinen Ohren wider.

Er blieb plötzlich vor einer hohen Rüstung stehen. Er war so damit beschäftigt gewesen, die Bibliothek zu verlassen, dass er nicht darauf geachtet hatte, wohin er ging. Vielleicht weil es dunkel war, erkannte er überhaupt nicht, wo er war. Er wusste, dass sich in der Nähe der Küche eine Rüstung befand, aber er musste sich fünf Stockwerke darüber befinden.

„Sie haben mich gebeten, direkt zu Ihnen zu kommen, Professor, falls jemand nachts umherirrt und sich jemand im Sperrbereich der Bibliothek aufgehalten hat.“

Harry spürte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. Wo auch immer er war, Filch musste eine Abkürzung kennen, denn seine sanfte, fettige Stimme kam näher, und zu seinem Entsetzen war es Snape, der antwortete: „Der Sperrbereich? Nun, sie können nicht weit sein, wir fangen sie.“ ."

Harry blieb wie angewurzelt stehen, als Filch und Snape vor ihm um die Ecke bogen. Sie konnten ihn natürlich nicht sehen, aber es war ein schmaler Korridor, und wenn sie viel näher kamen, würden sie ihn direkt treffen – der Umhang hinderte ihn nicht daran, solide zu sein.

Er wich so leise er konnte zurück. Zu seiner Linken stand eine Tür offen. Es war seine einzige Hoffnung. Er zwängte sich hindurch, hielt den Atem an und versuchte, es nicht zu bewegen, und zu seiner Erleichterung gelang es ihm, in den Raum zu gelangen, ohne dass sie etwas bemerkten. Sie gingen geradewegs vorbei und Harry lehnte sich an die Wand, atmete tief durch und lauschte, wie ihre Schritte verklangen. Das war knapp gewesen, sehr knapp. Es dauerte ein paar Sekunden, bis er etwas an dem Raum bemerkte, in dem er sich versteckt hatte.

Es sah aus wie ein ungenutztes Klassenzimmer. Die dunklen Umriss von Schreibtischen und Stühlen waren an den Wänden aufgestapelt, und da war ein umgedrehter Papierkorb – aber an der ihm zugewandten Wand lehnte etwas, das nicht aussah, als ob es dorthin gehörte, etwas, das aussah, als hätte es einfach jemand gehört Legen Sie es dort hin, damit es nicht im Weg ist.

Es war ein prächtiger Spiegel, so hoch wie die Decke, mit einem verzierten Goldrahmen, der auf zwei Krallenfüßen stand. Rund um die Oberseite war eine Inschrift eingraviert: Erised stra ehru oyt ube cafru oyt on wohsi. Seine Panik

Nachdem Filch und Snape nichts mehr zu hören waren, verblasste Harry und näherte sich dem Spiegel. Er wollte sich selbst betrachten, sah aber kein Spiegelbild mehr. Er trat davor.

Er musste die Hände vor den Mund schlagen, um nicht zu schreien. Er wirbelte herum. Sein Herz hämmerte viel wütender als damals, als das Buch geschrien hatte – denn er hatte nicht nur sich selbst im Spiegel gesehen, sondern eine ganze Menschenmenge, die direkt hinter ihm stand.

Aber der Raum war leer. Er atmete sehr schnell und drehte sich langsam wieder zum Spiegel um.

Da war er, darin gespiegelt, weiß und verängstigt drein, und dort, gespiegelt hinter ihm, waren mindestens zehn andere. Harry schaute über seine Schulter – aber immer noch war niemand da. Oder waren sie auch alle unsichtbar? Befand er sich tatsächlich in einem Raum voller unsichtbarer Menschen und der Trick dieses Spiegels bestand darin, dass er sie reflektierte, ob unsichtbar oder nicht?

Er schaute noch einmal in den Spiegel. Eine Frau, die direkt hinter seinem Spiegelbild stand, lächelte ihn an und winkte. Er streckte eine Hand aus und spürte die Luft hinter sich. Wenn sie wirklich da wäre, würde er sie berühren, ihre Spiegelbilder waren so nah beieinander, aber er fühlte nur Luft – sie und die anderen existierten nur im Spiegel.

Sie war eine sehr hübsche Frau. Sie hatte dunkelrotes Haar und ihre Augen – ihre Augen sind genau wie meine, dachte Harry und rückte etwas näher an das Glas heran. Hellgrün – genau die gleiche Form, aber dann bemerkte er, dass sie weinte; lächeln, aber gleichzeitig weinen. Der große, dünne, schwarzhaarige Mann, der neben ihr stand, legte seinen Arm um sie. Er trug eine Brille und sein Haar war sehr unordentlich. Es ragte hinten hoch, genau wie bei Harry.

Harry war jetzt so nah am Spiegel, dass seine Nase fast die seines Spiegelbildes berührte.

"Mutter?" er flüsterte. "Papa?"

Sie sahen ihn nur lächelnd an. Und langsam schaute Harry in die Gesichter der anderen Leute im Spiegel und sah andere Paare grüner Augen wie seine, andere Nasen wie seine, sogar einen kleinen alten Mann, der aussah, als hätte er Harrys knubbelige Knie – Harry schaute hin zum ersten Mal in seinem Leben bei seiner Familie.

Die Potters lächelten und winkten Harry zu und er starrte sie hungrig an, seine Hände flach gegen das Glas gedrückt, als hoffte er, direkt hindurchzufallen und sie zu erreichen. Er hatte einen starken Schmerz in sich, halb Freude, halb schreckliche Traurigkeit.

Wie lange er dort stand, wusste er nicht. Die Reflexionen verblassten nicht und er schaute und schaute, bis ihn ein fernes Geräusch wieder zur Besinnung brachte. Er konnte nicht hier bleiben, er musste den Weg zurück ins Bett finden. Er löste den Blick vom Gesicht seiner Mutter, flüsterte: „Ich komme wieder“ und eilte aus dem Zimmer.

„Du hättest mich wecken können“, sagte Ron verärgert.

„Du kannst heute Abend kommen, ich gehe zurück, ich möchte dir den Spiegel zeigen.“

„Ich würde deine Mama und deinen Papa gerne sehen“, sagte Ron eifrig.

„Und ich möchte deine ganze Familie sehen, alle Weasleys, du wirst mir deine anderen Brüder und alle zeigen können.“

„Man kann sie jederzeit sehen“, sagte Ron. „Komm diesen Sommer einfach bei mir vorbei. Wie dem auch sei, vielleicht sind da nur tote Menschen zu sehen. Aber schade, dass ich Flamel nicht gefunden habe. Iss etwas Speck oder so, warum isst du nichts?“

Harry konnte nicht essen. Er hatte seine Eltern gesehen und würde sie heute Abend wiedersehen. Er hatte Flamel fast vergessen. Es schien nicht mehr sehr wichtig zu sein. Wen kümmerte es, was der dreiköpfige Hund bewachte?

Was spielte es wirklich für eine Rolle, wenn Snape es gestohlen hatte?

"Geht es dir gut?" sagte Ron. „Du siehst seltsam aus.“

Was Harry am meisten fürchtete, war, dass er den Spiegelraum möglicherweise nicht wiederfinden würde. Da auch Ron in den Umhang gehüllt war, mussten sie in der nächsten Nacht viel langsamer gehen. Sie versuchten, Harrys Route von der Bibliothek aus zurückzuverfolgen und wanderten fast eine Stunde lang durch die dunklen Gänge.

„Ich friere“, sagte Ron. „Lass es uns vergessen und zurückgehen.“

"NEIN!" Harry zischte. Ich weiß, dass es irgendwo hier ist.

Sie kamen am Geist einer großen Hexe vorbei, die in die entgegengesetzte Richtung glitt, sahen aber sonst niemanden. gerade als Ron anfang zu stöhnen, dass seine Füße tot seien

Mit Kälte entdeckte Harry die Rüstung.

„Es ist hier – einfach hier – ja!“

Sie stießen die Tür auf. Harry ließ den Umhang von seinen Schultern fallen und rannte zum Spiegel.

Da waren sie. Seine Mutter und sein Vater strahlten, als sie ihn sahen.

"Sehen?" flüsterte Harry.

„Ich kann nichts sehen.“

„Schau! Schau sie dir alle an... es gibt jede Menge davon...“

„Ich kann nur dich sehen.“

„Schauen Sie genau hinein, gehen Sie weiter, bleiben Sie, wo ich bin.“

Harry trat zur Seite, aber als Ron vor dem Spiegel stand, konnte er seine Familie nicht mehr sehen, nur noch Ron in seinem Paisley-Pyjama.

Ron jedoch starrte wie gebannt auf sein Bild.

"Schau mich an!" er sagte.

„Kannst du deine ganze Familie um dich herum stehen sehen?“

„Nein – ich bin allein – aber ich bin anders – ich sehe älter aus – und ich bin Schulsprecher!“

"Was?"

„Ich bin – ich trage das Abzeichen wie Bill früher – und ich halte den Hauspokal und den Quidditch-Pokal – ich bin auch Quidditch-Kapitän.“

Ron wandte seinen Blick von diesem großartigen Anblick ab und blickte Harry aufgeregt an.

„Glauben Sie, dass dieser Spiegel die Zukunft zeigt?“

„Wie kann das sein? Meine ganze Familie ist tot – lassen Sie mich noch einmal nachsehen –“

„Du hattest letzte Nacht alles für dich alleine, gib mir noch ein bisschen Zeit.“

„Du hältst nur den Quidditch-Pokal, was ist daran interessant? Ich möchte meine Eltern sehen.“

„Drück mich nicht –“

Ein plötzlicher Lärm draußen im Flur beendete ihre Diskussion.

Sie hatten nicht bemerkt, wie laut sie geredet hatten.

"Schnell!"

Ron warf den Umhang über sie zurück, als die leuchtenden Augen von Mrs. Norris durch die Tür kamen. Ron und Harry standen ganz still und dachten beide das Gleiche – funktionierte der Umhang bei Katzen? Nach einer scheinbaren Ewigkeit drehte sie sich um und ging.

„Das ist nicht sicher – sie hätte sich vielleicht für Filch entschieden, ich wette, sie hat uns gehört. Aufleuchten.“

Und Ron zog Harry aus dem Zimmer.

Am nächsten Morgen war der Schnee immer noch nicht geschmolzen.

„Willst du Schach spielen, Harry?“ sagte Ron.

"NEIN."

„Warum gehen wir nicht runter und besuchen Hagrid?“

„Nein... du gehst...“

„Ich weiß, woran du denkst, Harry, dieser Spiegel. Geh heute Abend nicht zurück.“

"Warum nicht?"

„Keine Ahnung, ich habe einfach ein ungutes Gefühl dabei – und außerdem hast du schon zu oft zu kurz gekommen. Filch, Snape und Mrs. Norris laufen umher. Was also, wenn sie dich nicht sehen können.“ „Was ist, wenn sie dich treffen? Was ist, wenn du etwas umwirfst?“

„Du klingst wie Hermine.“

„Ich meine es ernst, Harry, geh nicht.“

Aber Harry hatte nur einen Gedanken im Kopf, nämlich wieder vor den Spiegel zu treten, und Ron würde ihn nicht aufhalten.

In dieser dritten Nacht fand er sich schneller zurecht als zuvor. Er ging so schnell, dass er wusste, dass er mehr Lärm machte, als vernünftig war, aber er traf niemanden.

Und da waren seine Eltern, die ihn wieder anlächelten, und einer seiner Großväter, der glücklich nickte. Harry ließ sich vor dem Spiegel auf den Boden sinken. Nichts hinderte ihn daran, die ganze Nacht hier bei seiner Familie zu bleiben. Gar nichts.

Außer --

„Also – wieder zurück, Harry?“

Harry hatte das Gefühl, als sei sein Inneres zu Eis geworden. Er blickte hinter sich. Auf einem der Schreibtische an der Wand saß kein anderer als Albus Dumbledore. Harry musste direkt an ihm vorbeigegangen sein, so verzweifelt auf der Suche nach dem Spiegel, dass er ihn nicht bemerkt hatte.

"

– Ich habe Sie nicht gesehen, Sir.“

„Seltsam, wie kurzsichtig man durch Unsichtbarkeit werden kann“, sagte Dumbledore und Harry war erleichtert, als er sah, dass er lächelte.

„Also“, sagte Dumbledore und rutschte vom Schreibtisch, um sich mit Harry auf den Boden zu setzen, „Sie haben, wie Hunderte vor Ihnen, die Freuden des Spiegels von Erised entdeckt.“

„Ich wusste nicht, dass es so heißt, Sir.“

„Aber ich gehe davon aus, dass Sie inzwischen erkannt haben, was es bewirkt?“

„Es – nun ja – es zeigt mir meine Familie –“

„Und es zeigte deinen Freund Ron selbst als Schulsprecher.“

"Woher wusstest du das --?"

„Ich brauche keinen Umhang, um unsichtbar zu werden“, sagte Dumbledore sanft.

„Kannst du dir vorstellen, was der Spiegel von Erised uns allen zeigt?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Lass es mich erklären. Der glücklichste Mann auf Erden könnte den Spiegel von Erised wie einen normalen Spiegel benutzen, das heißt, er würde hineinschauen und sich selbst genau so sehen, wie er ist. Hilft das?“

Dachte Harry. Dann sagte er langsam: „Es zeigt uns, was wir wollen... was auch immer wir wollen...“

„Ja und nein“, sagte Dumbledore leise. „Es zeigt uns nicht mehr und nicht weniger als den tiefsten, verzweifeltsten Wunsch unseres Herzens. Du, der du deine Familie nie gekannt hast, siehst sie um dich herum stehen. Ronald Weasley, der immer im Schatten seiner Brüder stand, sieht sich allein dastehen, der beste von allen. Dieser Spiegel wird uns jedoch weder Wissen noch Wahrheit vermitteln. Die Menschen sind vor ihm dahingesiedelt, fasziniert von dem, was sie gesehen haben, oder wurden verrückt, weil sie nicht wussten, ob das, was er zeigt, real oder überhaupt möglich ist.“

„Der Spiegel wird morgen in ein neues Zuhause gebracht, Harry, und ich bitte dich, nicht noch einmal danach zu suchen. Wenn du jemals darauf stößt, bist du jetzt vorbereitet. Es reicht nicht, in Träumen zu verweilen und zu vergessen.“ um zu leben, denk daran. Warum ziehst du jetzt nicht wieder diesen bewundernswerten Umhang an und gehst ins Bett?“

Harry stand auf.

„Sir – Professor Dumbledore? Kann ich Sie etwas fragen?“

„Offensichtlich haben Sie es gerade getan“, lächelte Dumbledore. „Sie können mich jedoch noch etwas fragen.“

„Was siehst du, wenn du in den Spiegel schaust?“

„Ich? Ich sehe mich selbst mit einem Paar dicker Wollsocken in der Hand.“

Harry starrte.

„Man kann nie genug Socken haben“, sagte Dumbledore. „Ein weiteres Weihnachtsfest ist vorbei und ich habe kein einziges Paar bekommen. Die Leute werden darauf bestehen, mir Bücher zu schenken.“

Erst als er wieder im Bett lag, wurde Harry klar, dass Dumbledore möglicherweise nicht ganz ehrlich war. Aber dann, dachte er, während er Krätze von seinem Kissen schob, war es eine ganz persönliche Frage gewesen.

KAPITEL DREIZEHN

NICOLAS FLAMEL

Dumbledore hatte Harry davon überzeugt, nicht noch einmal nach dem Spiegel von Erised zu suchen, und für den Rest der Weihnachtsferien blieb der Unsichtbarkeitsumhang zusammengefaltet unten in seinem Koffer liegen. Harry wünschte, er könnte genauso leicht vergessen, was er im Spiegel gesehen hatte, aber das gelang ihm nicht. Er begann Alpträume zu haben. Immer wieder träumte er davon, dass seine Eltern in einem grünen Lichtblitz verschwanden, während eine hohe Stimme vor Lachen gackerte.

„Sehen Sie, Dumbledore hatte recht, dieser Spiegel könnte Sie in den Wahnsinn treiben“, sagte Ron, als Harry ihm von diesen Träumen erzählte.

Hermine, die am Tag vor Semesterbeginn zurückkam, hatte eine andere Sicht auf die Dinge. Sie war hin- und hergerissen zwischen Entsetzen über die Vorstellung, dass Harry nicht mehr im Bett war und drei Nächte hintereinander durch die Schule streifte („Wenn Filch dich erwischt hätte!“), und Enttäuschung darüber, dass er nicht wenigstens herausgefunden hatte, wer Nicolas Flamel war.

Sie hatten die Hoffnung, Flamel jemals in einem Bibliotheksbuch zu finden, fast aufgegeben, obwohl Harry immer noch sicher war, den Namen irgendwo gelesen zu haben. Als das Semester begonnen hatte, fingen sie in den Pausen wieder an, zehn Minuten lang in Büchern zu blättern. Harry hatte noch weniger Zeit als die anderen beiden, da das Quidditch-Training wieder begonnen hatte.

Wood arbeitete härter als je zuvor für das Team. Selbst der endlose Regen, der den Schnee ersetzt hatte, konnte seine Stimmung nicht trüben. Die Weasleys beklagten sich darüber, dass Wood ein Fanatiker wurde, aber Harry war auf Woods Seite. Wenn sie ihr nächstes Spiel gegen Hufflepuff gewinnen würden, würden sie Slytherin zum ersten Mal seit sieben Jahren in der Hausmeisterschaft überholen. Abgesehen davon, dass er gewinnen wollte, stellte Harry fest, dass er weniger Alpträume hatte, wenn er nach dem Training müde war.

Dann, während einer besonders nassen und schlammigen Trainingseinheit, überbrachte Wood dem Team eine schlechte Nachricht. Er war gerade sehr wütend darüber geworden

Weasleys, die sich immer wieder gegenseitig bombardierten und so taten, als würden sie von ihren Besen fallen.

„Hörst du auf, herumzualbern!“ er schrie. „Das ist genau die Art von Sache, die uns das Spiel verlieren wird! Snape ist dieses Mal der Schiedsrichter und er wird nach einer Ausrede suchen, um Gryffindor Punkte abzunehmen!“

George Weasley fiel bei diesen Worten tatsächlich vom Besen.

„Snape ist Schiedsrichter?“ er stotterte durch einen Schluck Schlamm. „Wann hat er jemals ein Quidditchspiel geleitet? Er wird nicht fair sein, wenn wir Slytherin überholen könnten.“

Der Rest des Teams landete ebenfalls neben George, um sich zu beschweren.

„Es ist nicht meine Schuld“, sagte Wood. „Wir müssen nur sicherstellen, dass wir ein sauberes Spiel spielen, damit Snape keine Ausrede hat, auf uns herumzuhacken.“

Das war alles schön und gut, dachte Harry, aber er hatte noch einen anderen Grund, warum er Snape nicht in seiner Nähe haben wollte, während er Quidditch spielte ...

Der Rest des Teams blieb am Ende des Trainings zurück, um wie üblich miteinander zu reden, aber Harry ging direkt zurück in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum, wo er Ron und Hermine beim Schachspielen antraf. Schach war das Einzige, bei dem Hermine jemals verloren hat, etwas, was Harry und Ron für sehr gut für sie hielten.

„Sprich einen Moment nicht mit mir“, sagte Ron, als Harry sich neben ihn setzte, „Ich muss mich konzentrieren –“ Er erblickte Harrys Gesicht. „Was ist los mit dir? Du siehst schrecklich aus.“

Harry sprach so leise, dass es niemand sonst hören konnte, und erzählte den anderen beiden von Snapes plötzlichem, unheimlichem Wunsch, Quidditch-Schiedsrichter zu werden.

„Spiel nicht“, sagte Hermine sofort.

„Sag, dass du krank bist“, sagte Ron.

„Stell dir vor, du würdest dir das Bein brechen“, schlug Hermine vor.

„Brich dir wirklich das Bein“, sagte Ron.

„Ich kann nicht“, sagte Harry. „Es gibt keinen Reservesucher. Wenn ich mich zurückziehe,

Gryffindor kann überhaupt nicht spielen.

In diesem Moment stürzte Neville in den Gemeinschaftsraum. Wie er es geschafft hatte, durch das Porträtloch zu klettern, blieb unklar, denn seine Beine waren mit dem zusammengeklebt, was sie sofort als den Beinsperrfluch erkannten. Er muss den ganzen Weg bis zum Gryffindor-Turm Hasenhüpfen gemacht haben.

Alle fielen vor Lachen um, außer Hermine, die aufsprang und den Gegenfluch ausführte. Nevilles Beine sprangen auseinander und er stand zitternd auf. "Was ist passiert?" fragte Hermine ihn und führte ihn zu Harry und Ron.

„Malfoy“, sagte Neville zitternd. „Ich habe ihn vor der Bibliothek getroffen. Er sagte, er hätte jemanden gesucht, an dem er das üben könne.“

„Gehen Sie zu Professor McGonagall!“ Hermine drängte Neville. "Melde ihn!"

Neville schüttelte den Kopf.

„Ich will keinen weiteren Ärger“, murmelte er.

„Du musst ihm die Stirn bieten, Neville!“ sagte Ron. „Er ist es gewohnt, auf Menschen herumzulaufen, aber das ist kein Grund, sich vor ihm hinzulegen und es einfacher zu machen.“

„Es gibt keinen Grund, mir zu sagen, dass ich nicht mutig genug bin, in Gryffindor zu sein, Malfoy hat das bereits getan“, brachte Neville hervor.

Harry griff in die Tasche seines Umhangs und holte einen Schokoladenfrosch heraus, den allerletzten aus der Schachtel, die Hermine ihm zu Weihnachten geschenkt hatte. Er gab es Neville, der aussah, als würde er gleich weinen.

„Du bist Malfoy zwölf wert“, sagte Harry. „Der Sprechende Hut hat dich für Gryffindor ausgewählt, nicht wahr? Und wo ist Malfoy? Im stinkenden Slytherin.“

Nevilles Lippen zuckten zu einem schwachen Lächeln, als er den Frosch auspackte.

„Danke, Harry... ich glaube, ich gehe ins Bett... Willst du die Karte, du sammelst sie ein, nicht wahr?“

Als Neville wegging, schaute Harry auf die Karte des berühmten Zauberers.

„Schon wieder Dumbledore“, sagte er, „er war der erste, den ich je-“

Er hat tief eingeatmet. Er starrte auf die Rückseite der Karte. Dann sah er zu Ron und Hermine auf.

„Ich habe ihn gefunden!“ er flüsterte. „Ich habe Flamel gefunden! Ich habe dir gesagt, dass ich den Namen schon einmal irgendwo gelesen habe, ich habe ihn im Zug gelesen, der hierher kam – hör dir das an: „Dumbledore ist besonders berühmt für seinen Sieg über den dunklen Zauberer Grindelwald im Jahr 1945, für ...“ die Entdeckung der zwölf Verwendungsmöglichkeiten von Drachenblut und seine Arbeit über Alchemie mit seinem Partner Nicolas Flamel!“

Hermine sprang auf. Sie sah nicht mehr so aufgeregt aus, seit sie die Noten für ihre allererste Hausaufgabe zurückbekommen hatten.

"Bleib hier!" sagte sie und rannte die Treppe zu den Mädchenschlafsälen hinauf.

Harry und Ron hatten kaum Zeit, verwirrte Blicke auszutauschen, als sie mit einem riesigen alten Buch in den Armen zurück rannte.

„Ich hätte nie gedacht, hier reinzuschauen!“ flüsterte sie aufgeregt. „Ich habe das vor Wochen aus der Bibliothek geholt, um ein bisschen leichte Lektüre zu machen.“

"Licht?" sagte Ron, aber Hermine sagte ihm, er solle ruhig sein, bis sie etwas nachgeschlagen hätte, und fing an, hektisch durch die Seiten zu blättern und dabei vor sich hin zu murmeln.

Endlich fand sie, was sie suchte.

„Ich wusste es! Ich wusste es!“

„Dürfen wir schon sprechen?“ sagte Ron mürrisch. Hermine ignorierte ihn.

„Nicolas Flamel“, flüsterte sie dramatisch, „ist der einzige bekannte Hersteller des Steins der Weisen!“

Das hatte nicht ganz die Wirkung, die sie erwartet hatte.

"Das was?" sagten Harry und Ron.

„Oh, mal ehrlich, liest ihr beide nicht? Schaut mal – lest das da.“

Sie schob ihnen das Buch hin und Harry und Ron lasen: Das alte Studium der Alchemie befasst sich mit der Herstellung des Steins der Weisen, einem

legendäre Substanz mit erstaunlichen Kräften. Der Stein verwandelt jedes Metall in reines Gold. Es produziert auch das Lebenselixier, das den Trinker unsterblich macht.

Im Laufe der Jahrhunderte gab es viele Berichte über den Stein der Weisen, aber der einzige Stein, der derzeit existiert, gehört Herrn Nicolas Flamel, dem bekannten Alchemisten und Opernliebhaber. Herr Flamel, der letztes Jahr seinen sechshundertfünfundsechzigsten Geburtstag feierte, genießt mit seiner Frau Perenelle (sechshundertachtundfünfzig) ein ruhiges Leben in Devon.

"Sehen?" sagte Hermine, als Harry und Ron fertig waren. „Der Hund muss Flamel's Stein der Weisen bewachen! Ich wette, er hat Dumbledore gebeten, ihn sicher für ihn aufzubewahren, weil sie Freunde sind und er wusste, dass jemand hinter ihm her war, deshalb wollte er, dass der Stein aus Gringotts weggebracht wird!“

„Ein Stein, der Gold macht und dich vor dem Tod bewahrt!“ sagte Harry. „Kein Wunder, dass Snape hinter ihm her ist! Jeder würde es wollen.“

„Und kein Wunder, dass wir Flamel in dieser Studie über die jüngsten Entwicklungen in der Zauberei nicht finden konnten“, sagte Ron. „Er ist nicht gerade neu, wenn er sechshundertfünfundsechzig ist, oder?“

Am nächsten Morgen in Verteidigung gegen die dunklen Künste diskutierten Harry und Ron immer noch darüber, was sie mit einem Stein der Weisen machen würden, wenn sie einen hätten, während sie verschiedene Methoden zur Behandlung von Werwolfbissen aufschrieben. Erst als Ron sagte, er würde sein eigenes Quidditch-Team kaufen, erinnerte sich Harry an Snape und das bevorstehende Spiel.

„Ich werde spielen“, sagte er zu Ron und Hermine. „Wenn ich es nicht tue, werden alle Slytherins denken, dass ich einfach zu viel Angst habe, um Snape gegenüberzutreten. Ich werde es ihnen zeigen ... es wird ihnen wirklich das Lächeln aus dem Gesicht wischen, wenn wir gewinnen.“

„Solange wir dich nicht vom Feld fegen“, sagte Hermine.

Als das Spiel jedoch näher rückte, wurde Harry immer nervöser, egal was er Ron und Hermine erzählte. Auch der Rest der Mannschaft war nicht gerade ruhig. Die Idee, Slytherin in der Hausmeisterschaft zu überholen, war wunderbar, das hatte seit sieben Jahren niemand mehr getan, aber würde es ihnen erlaubt sein, bei einem so voreingenommenen Schiedsrichter?

Harry wusste nicht, ob er es sich einbildete oder nicht, aber er schien Snape immer wieder zu begegnen, wohin er auch ging. Manchmal fragte er sich sogar, ob Snape ihm folgte und versuchte, ihn alleine zu fangen. Zaubерtränke

Der Unterricht wurde zu einer Art wöchentlichen Folter, Snape war so schrecklich für Harry. Konnte Snape möglicherweise wissen, dass sie vom Stein der Weisen erfahren hatten? Harry wusste nicht, wie er das konnte – und doch hatte er manchmal das schreckliche Gefühl, dass Snape Gedanken lesen konnte.

Als sie ihm am nächsten Nachmittag vor den Umkleideräumen viel Glück wünschten, wusste Harry, dass Ron und Hermine sich fragten, ob sie ihn jemals lebend wiedersehen würden. Das war nicht das, was man als tröstlich bezeichnen würde. Harry hörte kaum ein Wort von Woods aufmunternden Worten, als er seinen Quidditchumhang anzog und seinen Nimbus Zweitausend aufhob.

Ron und Hermine hatten inzwischen einen Platz auf der Tribüne neben Neville gefunden, der nicht verstehen konnte, warum sie so grimmig und besorgt aussahen oder warum sie beide ihre Zauberstäbe zum Spiel mitgebracht hatten. Harry wusste nicht, dass Ron und Hermine heimlich den Leg-Locker-Fluch geübt hatten. Sie kamen auf die Idee, als Malfoy es bei Neville anwendete, und waren bereit, es bei Snape anzuwenden, wenn er Anzeichen zeigte, dass er Harry verletzen wollte.

„Jetzt vergiss nicht, es ist Locomotor Mortis“, murmelte Hermine, als Ron seinen Zauberstab in seinen Ärmel schob.

„Ich weiß“, schnappte Ron. „Nörgeln Sie nicht.“

Zurück in der Umkleidekabine hatte Wood Harry beiseite genommen.

„Ich möchte dich nicht unter Druck setzen, Potter, aber wenn wir jemals eine frühzeitige Gefangennahme des Schnatzes brauchen, dann jetzt. Beende das Spiel, bevor Snape Hufflepuff zu sehr bevorzugen kann.“

„Die ganze Schule ist da draußen!“ sagte Fred Weasley und spähte aus der Tür. „Sogar – verdammt – Dumbledore ist gekommen, um zuzusehen!“

Harrys Herz machte einen Salto.

„Dumbledore?“ sagte er und rannte zur Tür, um sich zu vergewissern. Fred hatte recht. Der silberne Bart war unverkennbar.

Harry hätte vor Erleichterung laut auflachen können. Er war in Sicherheit. Es gab einfach keine Möglichkeit, dass Snape es wagen würde, ihn zu verletzen, wenn Dumbledore zusah.

Vielleicht war das der Grund, warum Snape so wütend dreinschaute, als die Teams auf das Spielfeld marschierten, was auch Ron bemerkte.

„Ich habe Snape noch nie so gemein gesehen“, sagte er zu Hermine. „Schau mal – sie sind weg. Autsch!“

Jemand hatte Ron in den Hinterkopf gestoßen. Es war Malfoy.

„Oh, tut mir leid, Weasley, ich habe dich dort nicht gesehen.“

Malfoy grinste Crabbe und Goyle breit an.

„Ich frage mich, wie lange Potter dieses Mal auf seinem Besen bleiben wird? Möchte jemand eine Wette abschließen? Was ist mit dir, Weasley?“

Ron antwortete nicht; Snape hatte Hufflepuff gerade eine Strafe zugesprochen, weil George Weasley einen Klatscher auf ihn geschlagen hatte. Hermine, die alle Daumen im Schoß gekreuzt hatte, blinzelte starr zu Harry, der wie ein Falke das Spiel umkreiste und nach dem Schnatz suchte.

„Weißt du, wie sie meiner Meinung nach Leute für das Gryffindor-Team auswählen?“ sagte Malfoy ein paar Minuten später laut, als Snape Hufflepuff ohne jeglichen Grund eine weitere Strafe zusprach. „Es sind die Menschen, die ihnen leid tun. Sehen Sie, da ist Potter, der keine Eltern hat, dann sind da noch die Weasleys, die kein Geld haben – du solltest im Team sein, Longbottom, du hast keinen Verstand.“

Neville wurde knallrot, drehte sich aber auf seinem Sitz zu Malfoy um.

„Ich bin zwölf von euch wert, Malfoy“, stammelte er.

Malfoy, Crabbe und Goyle heulten vor Lachen, aber Ron, der es immer noch nicht wagte, den Blick vom Spiel abzuwenden, sagte: „Erzähl es ihm, Neville.“

„Longbottom, wenn Gehirne Gold wären, wärst du ärmer als Weasley, und das will etwas heißen.“

Rons Nerven waren vor Angst um Harry bereits bis zum Zerreißen angespannt.

„Ich warne dich, Malfoy – noch ein Wort

„Ron!“ sagte Hermine plötzlich, „Harry –“

"Was wo?"

Harry war plötzlich in einen spektakulären Sturzflug geraten, der bei der Menge Keuchen und Jubel auslöste. Hermine stand mit verschränkten Fingern im Mund auf, als Harry wie eine Kugel auf den Boden zuraste.

„Du hast Glück, Weasley, Potter hat offensichtlich etwas Geld auf dem Boden entdeckt!“ sagte Malfoy.

Ron schnappte. Bevor Malfoy wusste, was geschah, war Ron auf ihm und rang ihn zu Boden. Neville zögerte, dann kletterte er über die Rückenlehne seines Sitzes, um zu helfen.

„Komm schon, Harry!“ Hermine schrie und sprang auf ihren Sitz, um zuzusehen, wie Harry direkt auf Snape zuraste – sie bemerkte nicht einmal, wie Malfoy und Ron unter ihrem Sitz herumrollten, oder die Schlägereien und Schreie, die aus dem Faustwirbel von Neville, Crabbe und anderen kamen Goyle.

Oben in der Luft drehte Snape seinen Besen gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie etwas Scharlachrotes an ihm vorbeischoss und ihn um Zentimeter verfehlte – in der nächsten Sekunde hatte sich Harry aus dem Sturzflug zurückgezogen, seinen Arm triumphierend erhoben, den Schnatz in seinem Hand.

Die Tribünen brachen aus; Es musste ein Rekord sein, niemand konnte sich erinnern, dass der Schnatz so schnell gefangen worden war.

„Ron! Ron! Wo bist du? Das Spiel ist vorbei! Harry hat gewonnen! Wir haben gewonnen!“ Gryffindor liegt an der Spitze!“, schrie Hermine, tanzte auf ihrem Sitz auf und ab und umarmte Parvati Patil in der vorderen Reihe.

Harry sprang von seinem Besen, einen Fuß über dem Boden. Er konnte es nicht glauben. Er hatte es geschafft – das Spiel war vorbei; es hatte kaum fünf Minuten gedauert. Als die Gryffindors auf das Spielfeld stürzten, sah er, wie Snape in der Nähe landete, weiß im Gesicht und mit schmalen Lippen – dann spürte Harry eine Hand auf seiner Schulter und blickte in Dumbledores lächelndes Gesicht.

„Gut gemacht“, sagte Dumbledore leise, so dass nur Harry es hören konnte.

„Schön zu sehen, dass du nicht über diesen Spiegel gegrübelt hast ... beschäftigt warst ... ausgezeichnet ...“

Snape spuckte bitter auf den Boden.

Einige Zeit später verließ Harry alleine den Umkleideraum, um seinen Nimbus Two Thousand zurück zum Besenschuppen zu bringen. Er konnte sich nicht erinnern, jemals ein Gefühl gehabt zu haben

glücklicher. Er hatte jetzt wirklich etwas getan, auf das er stolz sein konnte – niemand konnte mehr sagen, er sei nur ein berühmter Name. Die Abendluft hatte noch nie so süß gerochen. Er ging über das feuchte Gras und durchlebte die letzte Stunde noch einmal in seinem Kopf, die nur noch ein glücklicher, verschwommener Anblick war: Gryffindors, die rannten, um ihn auf ihre Schultern zu heben; Ron und Hermine hüpften in der Ferne auf und ab, Ron jubelte mit starkem Nasenbluten.

Harry hatte den Schuppen erreicht. Er lehnte sich gegen die Holztür und blickte zu Hogwarts hinauf, dessen Fenster in der untergehenden Sonne rot leuchteten. Gryffindor an der Spitze. Er hatte es getan, er hatte es Snape gezeigt ...

Und wenn wir gerade von Snape sprechen ...

Eine ver mummt e Gestalt kam schnell die Vordertreppe des Schlosses herunter. Offensichtlich wollte es nicht gesehen werden und lief so schnell wie möglich auf den verbotenen Wald zu. Harrys Sieg verschwand aus seinem Gedächtnis, während er zusah. Er erkannte den schleichenden Gang der Gestalt. Snape schlich sich in den Wald, während alle anderen beim Abendessen waren – was war los?

Harry sprang wieder auf seinen Nimbus Two Thousand und machte sich auf den Weg. Als er lautlos über das Schloss glitt, sah er, wie Snape rennend den Wald betrat. Er folgte.

Die Bäume waren so dicht, dass er nicht sehen konnte, wohin Snape gegangen war. Er flog im Kreis, tiefer und tiefer, streifte die Wipfel der Bäume, bis er Stimmen hörte. Er glitt auf sie zu und landete lautlos in einer hoch aufragenden Buche.

Er kletterte vorsichtig an einem der Zweige entlang, hielt seinen Besen fest und versuchte, durch die Blätter zu sehen. Unten, auf einer schattigen Lichtung, stand Snape, aber er war nicht allein. Quirrell war auch da. Harry konnte seinen Gesichtsausdruck nicht erkennen, aber er stotterte schlimmer als je zuvor. Harry bemühte sich, zu verstehen, was sie sagten.

„... d-weiß nicht, warum du dich ausgerechnet hier treffen wolltest, Severus ...“

„Oh, ich dachte, wir würden das geheim halten“, sagte Snape mit eisiger Stimme. „Schüler sollen schließlich nichts über den Stein der Weisen wissen.“

Harry beugte sich vor. Quirrell murmelte etwas. Snape unterbrach ihn.

„Hast du schon herausgefunden, wie du an diesem Biest von Hagrid vorbeikommst?“

„Bb-aber Severus, ich –“

„Du willst mich nicht als deinen Feind, Quirrell“, sagte Snape und machte einen Schritt auf ihn zu.

„Ich weiß nicht, was du

„Du weißt ganz genau, was ich meine.“

Eine Eule schrie laut und Harry fiel fast vom Baum. Er beruhigte sich rechtzeitig, um Snape sagen zu hören: „Ich warte.“ „--“ Dein kleiner Hokuspokus.

„A-aber ich tu-nicht –“

„Sehr gut“, warf Snape ein. „Wir werden uns bald noch einmal unterhalten, wenn Sie Zeit hatten, über die Dinge nachzudenken und entschieden haben, wo Ihre Loyalität liegt.“

Er warf seinen Umhang über seinen Kopf und schritt aus der Lichtung. Es war jetzt fast dunkel, aber Harry konnte Quirrell sehen, der ganz still dastand, als wäre er versteinert.

„Harry, wo warst du?“ Hermine quietschte.

„Wir haben gewonnen! Du hast gewonnen! Wir haben gewonnen!“ schrie Ron und schlug Harry auf den Rücken. „Und ich habe Malfoy ein blaues Auge verpasst, und Neville hat versucht, es im Alleingang mit Crabbe und Goyle aufzunehmen! Er ist immer noch benommen, aber Madam Pomfey sagt, dass es ihm gut gehen wird – sprechen Sie darüber, Slytherin zu zeigen! Alle warten im Gemeinschaftsraum auf Sie.“, wir feiern eine Party, Fred und George haben ein paar Kuchen und andere Sachen aus der Küche geklaut.

„Das ist jetzt egal“, sagte Harry atemlos. „Lass uns einen leeren Raum finden, warte, bis du das hörst ...“

Er stellte sicher, dass Peeves nicht drinnen war, bevor er die Tür hinter ihnen schloss, und erzählte ihnen dann, was er gesehen und gehört hatte.

„Wir hatten also Recht, es ist der Stein der Weisen und Snape versucht Quirrell zu zwingen, ihm dabei zu helfen, ihn zu bekommen. Er fragte, ob er wüsste, wie er daran vorbeikommt.“

Fluffy – und er sagte etwas über Quirrells „Hokuspokus“ – ich schätze, es gibt außer Fluffy noch andere Dinge, die den Stein bewachen, wahrscheinlich jede Menge Verzauberungen, und Quirrell hätte einen Zauber gegen die Dunklen Künste gewirkt, den Snape durchbrechen muss – -“

„Du meinst also, dass der Stein nur so lange sicher ist, wie Quirrell Snape die Stirn bietet?“ sagte Hermine alarmiert.

„Nächsten Dienstag wird es weg sein“, sagte Ron.

KAPITEL VIERZEHN

NORBERT DER NORWEGISCHE RIDGEBACK

Quirrell muss jedoch mutiger gewesen sein, als sie gedacht hatten. In den darauffolgenden Wochen schien er immer blasser und dünner zu werden, aber es sah noch nicht so aus, als wäre er zusammengebrochen.

Jedes Mal, wenn sie den Korridor im dritten Stock passierten, drückten Harry, Ron und Hermine ihre Ohren an die Tür, um zu überprüfen, ob Fluffy drinnen immer noch knurrte. Snape fegte mit seiner üblichen schlechten Laune umher, was sicherlich bedeutete, dass der Stein immer noch in Sicherheit war. Wann immer Harry heutzutage an Quirrell vorbeikam, schenkte er ihm ein aufmunterndes Lächeln, und Ron hatte angefangen, die Leute zu beschimpfen, weil sie über Quirrells Stottern gelacht hatten.

Hermine hatte jedoch mehr im Kopf als nur den Stein der Weisen. Sie hatte damit begonnen, Studienpläne zu erstellen und alle ihre Notizen farblich zu kennzeichnen. Harry und Ron hätten nichts dagegen gehabt, aber sie drängte sie immer wieder, das zu tun Dasselbe.

„Hermine, die Prüfungen sind noch ewig entfernt.“

„Zehn Wochen“, schnappte Hermine. „Das ist keine Ewigkeit, das ist wie eine Sekunde nach Nicolas Flamel.“

„Aber wir sind noch keine sechshundert Jahre alt“, erinnerte Ron sie. „Wie auch immer, wofür lernst du, du weißt schon, A.“

„Wofür lerne ich? Bist du verrückt? Dir ist klar, dass wir diese Prüfungen bestehen müssen, um ins zweite Jahr zu kommen? Sie sind sehr wichtig, ich hätte schon vor einem Monat mit dem Lernen beginnen sollen, ich weiß nicht, was in mich gefahren ist.““

Leider schienen die Lehrer in der gleichen Richtung zu denken wie Hermine. Sie haben ihnen so viele Hausaufgaben aufgebürdet, dass die Osterferien bei weitem nicht so viel Spaß gemacht haben wie die Weihnachtsferien. Es war schwer, sich zu entspannen, während Hermine neben dir die zwölf Anwendungen von Drachenblut aufsagte oder Zauberstabbewegungen übte. Stöhnend und gähmend verbrachten Harry und Ron den größten Teil ihrer Freizeit mit ihr in der Bibliothek und versuchten, all ihre zusätzliche Arbeit zu erledigen.

„Daran werde ich mich nie erinnern“, platzte Ron eines Nachmittags heraus, warf seine Feder weg und blickte sehnsüchtig aus dem Bibliotheksfenster. Es war der erste wirklich schöne Tag seit Monaten, den sie hatten. Der Himmel war klar und vergissmeinnicht blau, und in der Luft lag das Gefühl, dass der Sommer nahte.

Harry, der in „Tausend magische Kräuter und Pilze“ nach „Dittany“ suchte, blickte nicht auf, bis er Ron sagen hörte: „Hagrid! Was machst du in der Bibliothek?“

Hagrid schlurfte in Sichtweite und verbarg etwas hinter seinem Rücken. Er sah in seinem Moleskin-Mantel sehr fehl am Platz aus.

„Ich schaue gerade“, sagte er mit zwielichtiger Stimme, die ihr Interesse sofort weckte. „Und was hast du denn vor?“ Er sah plötzlich misstrauisch aus. „Du suchst nicht immer noch nach Nicolas Flamel, oder?“ „Oh, wir haben schon vor langer Zeit herausgefunden, wer er ist“, sagte Ron eindrucksvoll. „Und wir wissen, was dieser Hund bewacht, es ist ein Zauberer-St. –“

„Schhhh!“ Hagrid sah sich schnell um, um zu sehen, ob jemand zuhörte. „Lass das nicht schreien, was ist los mit dir?“

„Es gibt tatsächlich ein paar Dinge, die wir Sie fragen wollten“, sagte er Harry, „darüber, was außer Fluffy den Stein bewacht –“

„SHHHH!“ sagte Hagrid noch einmal. „Hören Sie – kommen Sie später zu mir, ich verspreche Ihnen nicht, dass ich Ihnen irgendetwas erzählen werde, aber machen Sie sich keine Gedanken darüber, die Schüler sollen es nicht wissen. Sie werden nachdenken.“ Ich habe es dir gesagt --“

„Bis später“, sagte Harry.

Hagrid schlurfte davon.

„Was hat er hinter seinem Rücken versteckt?“ sagte Hermine nachdenklich.

„Glauben Sie, dass es etwas mit dem Stein zu tun hat?“

„Ich werde sehen, in welcher Abteilung er war“, sagte Ron, der genug von der Arbeit hatte. Eine Minute später kam er mit einem Stapel Bücher im Arm zurück und knallte sie auf den Tisch.

„Drachen!“ er flüsterte. „Hagrid hat Sachen über Drachen nachgeschlagen! Schauen Sie sich diese an: Drachenarten aus Großbritannien und Irland; Vom Ei zum Inferno, ein Leitfaden für Drachenbewahrer.

„Hagrid wollte schon immer einen Drachen, das hat er mir gesagt, als ich ihn zum ersten Mal traf“, sagte Harry.

„Aber es verstößt gegen unsere Gesetze“, sagte Ron. „Drachenzucht wurde durch die Hexenmeisterkonvention von 1709 verboten, das weiß jeder. Es ist schwer, Muggel davon abzuhalten, uns zu bemerken, wenn wir Drachen im Hintergarten halten – Drachen kann man sowieso nicht zähmen, das ist gefährlich. Das sollte man tun.“ Sehen Sie sich die Verbrennungen an, die Charlie sich in Rumänien durch die Wilden zugezogen hat.

„Aber es gibt in Großbritannien keine wilden Drachen?“ sagte Harry.

„Natürlich gibt es sie“, sagte Ron. „Gewöhnliche Welsh Green und Hebridean Blacks. Das Zaubereiministerium hat die Aufgabe, sie zum Schweigen zu bringen, das kann ich Ihnen sagen. Unsere Art muss die Muggel, die sie entdeckt haben, immer wieder verzaubern, damit sie es vergessen.“

„Also, was zum Teufel hat Hagrid vor?“ sagte Hermine.

Als sie eine Stunde später an die Tür der Wildhüterhütte klopfen, stellen sie überrascht fest, dass alle Vorhänge geschlossen waren. Hagrid rief: „Wer ist da?“ bevor er sie hereinließ und dann schnell die Tür hinter ihnen schloss.

Draußen war es drückend heiß. Obwohl es ein so warmer Tag war, brannte im Kamin ein loderndes Feuer. Hagrid machte ihnen Tee und bot ihnen Hermelin-Sandwiches an, was sie ablehnten.

„Also – wolltest du mich etwas fragen?“

„Ja“, sagte Harry. Es hatte keinen Sinn, um den heißen Brei herumzureden. „Wir haben uns gefragt, ob Sie uns sagen könnten, was außer Fluffy den Stein der Weisen bewacht.“

Hagrid runzelte die Stirn.

„Natürlich kann ich das nicht“, sagte er. „Erstens: Ich weiß es selbst nicht.“ Zweitens: Du weißt schon zu viel, also würde ich es dir nicht sagen, wenn ich könnte. Dieser Stein ist aus gutem Grund hier. Es wurde fast aus Gringotts gestohlen – ich nehme an, du hast das schon herausgefunden? Übersteigt mich, woher du überhaupt etwas weißt Flauschige.“

„Ach komm schon, Hagrid, du willst es uns vielleicht nicht sagen, aber du weißt es, du weißt alles, was hier vor sich geht“, sagte Hermine mit warmer, schmeichelhafter Stimme. Hagrids Bart zuckte und sie konnten sehen, dass er lächelte. „Wir haben uns nur gefragt, wer eigentlich die Bewachung übernommen hat.“ Hermine fuhr fort. „Wir haben uns gefragt, wem Dumbledore außer dir genug vertraut hat, um ihm zu helfen.“

Hagrids Brust schwoll bei diesen letzten Worten an. Harry und Ron strahlten Hermine an.

„Nun, ich glaube nicht, dass es schaden könnte, wenn ich dir sage, dass... mal sehen... er sich Fluffy von mir ausgeliehen hat... dann haben einige der Lehrer Verzauberungen gemacht... Professor Sprout – Professor Flitwick – Professor McGonagall –“ er zählte sie an seinen Fingern ab, „Professor Quirrell – und Dumbledore selbst haben natürlich etwas getan.“ Warte, ich habe jemanden vergessen. Oh ja, Professor Snape.

„Snape?“

„Ja – darüber bist du nicht immer noch im Bilde, oder? Hör mal, Snape hat geholfen, den Stein zu beschützen, er hat nicht vor, ihn zu stehlen.“

Harry wusste, dass Ron und Hermine das Gleiche dachten wie er. Wenn Snape am Schutz des Steins beteiligt gewesen wäre, müsste es leicht gewesen sein herauszufinden, wie die anderen Lehrer ihn bewacht hatten. Er wusste wahrscheinlich alles – außer, wie es schien, Quirrells Zauberspruch und wie man an Fluffy vorbeikommt.

„Du bist der Einzige, der weiß, wie man an Fluffy vorbeikommt, nicht wahr, Hagrid?“ sagte Harry besorgt. „Und du würdest es doch niemandem erzählen, oder? Nicht einmal einer der Lehrer?“

„Keine Menschenseele außer mir und Dumbledore weiß es“, sagte Hagrid stolz.

„Nun, das ist schon etwas“, murmelte Harry den anderen zu. „Hagrid, können wir?“

ein Fenster offen haben? Ich koche.

„Geht nicht, Harry, tut mir leid“, sagte Hagrid. Harry bemerkte, dass er ins Feuer blickte. Harry sah es sich auch an.

„Hagrid – was ist das?“

Aber er wusste bereits, was es war. Mitten im Feuer, unter dem Kessel, befand sich ein riesiges schwarzes Ei.

„Ah“, sagte Hagrid und spielte nervös an seinem Bart, „Das ist ähm...“

„Wo hast du es her, Hagrid?“ sagte Ron und hockte sich über das Feuer, um einen genaueren Blick auf das Ei zu werfen. „Es muss dich ein Vermögen gekostet haben.“

„Gewonnen“, sagte Hagrid. „Gestern Abend. Ich war unten im Dorf, habe ein paar Drinks getrunken und habe mit einem Fremden Karten gespielt. Ich glaube, er war ziemlich froh, es loszuwerden, um ehrlich zu sein.“

„Aber was machst du damit, wenn es geschlüpft ist?“ sagte Hermine.

„Nun, ich bin gerade dabei, etwas zu lesen“, sagte Hagrid und zog ein großes Buch unter seinem Kissen hervor. „Das habe ich aus der Bibliothek – Drachenzucht für Vergnügen und Profit – es ist natürlich etwas veraltet.“ aber es ist alles hier drin. Halten Sie das Ei im Feuer, denn ihre Mütter atmen es an, und wenn es schlüpft, füttern Sie es jede halbe Stunde mit einem Eimer Brandy, gemischt mit Hühnerblut. Und sehen Sie hier – wie man verschiedene Eier erkennt – was ich da habe, ist ein norwegischer Ridgeback. Sie sind selten, sie.

Er schien sehr zufrieden mit sich zu sein, Hermine jedoch nicht.

„Hagrid, du lebst in einem Holzhaus“, sagte sie.

Aber Hagrid hörte nicht zu. Er summte fröhlich, während er das Feuer schürte.

Jetzt mussten sie sich also um etwas anderes Sorgen machen: Was könnte mit Hagrid passieren, wenn jemand herausfand, dass er einen illegalen Drachen in seiner Hütte versteckte? „Ich frage mich, wie es ist, ein friedliches Leben zu führen“, seufzte Ron, während sie sich Abend für Abend durch all die zusätzlichen Hausaufgaben kämpften, die sie bekamen. Hermine hatte nun auch damit begonnen, Lernpläne für Harry und Ron zu erstellen. Es machte sie wahnsinnig.

Dann, eines Frühstücks, brachte Hedwig Harry eine weitere Nachricht von Hagrid. Er hatte nur zwei Worte geschrieben: Es schlüpft.

Ron wollte Kräuterkunde auslassen und direkt zur Hütte hinuntergehen. Hermine wollte nichts davon hören.

„Hermine, wie oft in unserem Leben werden wir einem schlüpfenden Drachen zusehen?“

„Wir haben Unterricht, wir werden in Schwierigkeiten geraten, und das ist überhaupt nichts. Hagrid wird dabei sein, wenn jemand herausfindet, was er tut –“

"Den Mund halten!" flüsterte Harry.

Malfoy war nur noch wenige Meter entfernt und blieb stehen, um zuzuhören. Wie viel hatte er gehört? Harry gefiel Malfoys Gesichtsausdruck überhaupt nicht.

Ron und Hermine stritten sich bis zur Kräuterkunde und am Ende stimmte Hermine zu, in der Morgenpause mit den anderen beiden zu Hagrid zu laufen. Als am Ende der Unterrichtsstunde die Glocke aus der Burg ertönte, ließen die drei sofort ihre Kellen fallen und eilten durch das Gelände zum Waldrand. Hagrid begrüßte sie, er sah rot und aufgeregt aus.

„Es ist fast aus.“ Er führte sie hinein.

Das Ei lag auf dem Tisch. Es waren tiefe Risse darin. Drinnen bewegte sich etwas; ein komisches Klickgeräusch kam von ihm.

Sie alle rückten ihre Stühle an den Tisch und sahen mit angehaltenem Atem zu.

Plötzlich war ein kratzendes Geräusch zu hören und das Ei platzte auf. Das Drachenbaby ließ sich auf den Tisch fallen. Es war nicht gerade schön; Harry fand, dass es wie ein zerknitterter schwarzer Regenschirm aussah. Seine stacheligen Flügel waren riesig im Vergleich zu seinem dünnen Jet-Körper, er hatte eine lange Schnauze mit breiten Nasenlöchern, Hörnerstummel und hervortretende, orangefarbene Augen.

Es nieste. Aus seiner Schnauze flogen ein paar Funken.

„Ist er nicht wunderschön?“ Murmelte Hagrid. Er streckte eine Hand aus, um den Kopf des Drachen zu streicheln. Es schnappte nach seinen Fingern und zeigte spitze Reißzähne.

„Segne ihn, schau, er kennt seine Mama!“ sagte Hagrid.

„Hagrid“, sagte Hermine, „wie schnell wachsen norwegische Ridgebacks genau?“

Hagrid wollte gerade antworten, als plötzlich die Farbe aus seinem Gesicht wich – er sprang auf und rannte zum Fenster.

"Was ist los?"

„Jemand hat durch den Spalt im Vorhang geschaut – es ist ein Kind – er rennt zurück zur Schule.“

Harry rannte zur Tür und schaute hinaus. Selbst aus der Entfernung war er nicht zu verkennen.

Malfoy hatte den Drachen gesehen.

Etwas an dem Lächeln, das in der nächsten Woche auf Malfoys Gesicht lauerte, machte Harry, Ron und Hermine sehr nervös. Sie verbrachten den größten Teil ihrer Freizeit in Hagrids abgedunkelter Hütte und versuchten, mit ihm zur Vernunft zu kommen.

„Lass ihn einfach gehen“, drängte Harry. "Lass ihn frei."

„Ich kann nicht“, sagte Hagrid. „Er ist zu klein. Er würde sterben.“

Sie sahen den Drachen an. In nur einer Woche war es dreimal so lang geworden. Rauch stieg ständig aus seinen Nasenlöchern. Hagrid hatte seine Pflichten als Wildhüter nicht erfüllt, weil der Drache ihn so beschäftigt hielt. Überall auf dem Boden lagen leere Brandyflaschen und Hühnerfedern.

„Ich habe beschlossen, ihn Norbert zu nennen“, sagte Hagrid und blickte den Drachen mit nebligen Augen an. „Er kennt mich jetzt wirklich, pass auf. Norbert! Norbert! Wo ist Mama?“

„Er hat den Verstand verloren“, murmelte Ron in Harrys Ohr.

„Hagrid“, sagte Harry laut, „gib mir zwei Wochen und Norbert wird so lang sein wie dein Haus. Malfoy könnte jeden Moment zu Dumbledore gehen.“

Hagrid biss sich auf die Lippe.

„Ich – ich weiß, dass ich ihn nicht für immer behalten kann, aber ich kann ihn nicht einfach fallen lassen, das kann ich nicht.“

Harry drehte sich plötzlich zu Ron. Charlie, sagte er.

„Du verlierst es auch“, sagte Ron. „Ich bin Ron, Erinnerst du dich?“

„Nein – Charlie – dein Bruder Charlie. In Rumänien. Drachen studieren.“

Wir könnten Norbert zu ihm schicken. Charlie kann sich um ihn kümmern und ihn dann wieder in die Wildnis entlassen!“

"Brillant!" sagte Ron. „Wie wäre es, Hagrid?“

Und am Ende stimmte Hagrid zu, dass sie Charlie eine Eule schicken könnten, um ihn zu fragen.

Die folgende Woche verging wie im Flug. Am Mittwochabend saßen Hermine und Harry allein im Gemeinschaftsraum, lange nachdem alle anderen zu Bett gegangen waren. Die Uhr an der Wand hatte gerade

läutete Mitternacht, als das Porträtloch aufplatzte. Ron erschien aus dem Nichts, als er Harrys Unsichtbarkeitsumhang auszog. Er war unten in Hagrids Hütte gewesen und hatte ihm geholfen, Norbert zu füttern, der jetzt kistenweise tote Ratten aß.

„Es hat mich gebissen!“ sagte er und zeigte ihnen seine Hand, die in ein blutiges Taschentuch gehüllt war. „Ich werde eine Woche lang keine Feder halten können. Ich sage dir, dieser Drache ist das schrecklichste Tier, das ich je getroffen habe, aber so wie Hagrid darüber redet, könnte man meinen, es sei ein flauschiger Drache.“ kleiner Hase. Als es mich gebissen hat, hat er mich beschimpft, weil ich es erschreckt habe. Und als ich gegangen bin, hat er ihm ein Schlaflied vorgesungen.“

Es klopfte an das dunkle Fenster.

„Es ist Hedwig!“ sagte Harry und beeilte sich, sie hereinzulassen. „Sie wird Charlies Antwort haben!“

Die drei steckten ihre Köpfe zusammen, um die Notiz zu lesen.

Lieber Ron,

Wie geht es dir? Vielen Dank für den Brief – ich würde den norwegischen Ridgeback gerne mitnehmen, aber es wird nicht einfach sein, ihn hierher zu bringen. Ich denke, das Beste

Ich werde ihn mit ein paar Freunden vorbeischicken, die mich nächste Woche besuchen kommen. Das Problem ist, dass man sie nicht mit einem illegalen Drachen sehen darf.

Könnten Sie den Ridgeback am Samstag um Mitternacht auf den höchsten Turm bringen? Sie können dich dort treffen und ihn mitnehmen, solange es noch dunkel ist.

Schicken Sie mir schnellstmöglich eine Antwort.

Liebe,

Charlie

Sie sahen einander an.

„Wir haben den Unsichtbarkeitsumhang“, sagte Harry. „Es sollte nicht allzu schwierig sein – ich denke, die Umhänge sind groß genug, um zwei von uns und Norbert zu bedecken.“

Es war ein Zeichen dafür, wie schlimm die letzte Woche gewesen war, dass die anderen beiden ihm zustimmten. Alles, um Norbert loszuwerden – und Malfoy.

Es gab ein Problem. Am nächsten Morgen war Rons gebissene Hand auf das Doppelte ihrer üblichen Größe angeschwollen. Er wusste nicht, ob es sicher war, zu Madam Pomfrey zu gehen – würde sie einen Drachenbiss erkennen? Am Nachmittag hatte er jedoch keine andere Wahl. Der Schnitt hatte einen hässlichen Grünton angenommen. Es sah aus, als wären Norberts Reißzähne giftig.

Am Ende des Tages eilten Harry und Hermine in den Krankenflügel und fanden Ron in einem schrecklichen Zustand im Bett vor.

„Es ist nicht nur meine Hand“, flüsterte er, „obwohl es sich anfühlt, als würde sie gleich abfallen. Malfoy sagte zu Madam Pomfrey, dass er sich eines meiner Bücher ausleihen wollte, damit er kommen und sich über mich lustig machen konnte. Er drohte immer wieder damit Sag ihr, was mich wirklich gebissen hat – ich habe ihr gesagt, dass es ein Hund war, aber ich glaube nicht, dass sie mir glaubt – ich hätte ihn beim Quidditchspiel nicht schlagen sollen, deshalb macht er das.“

Harry und Hermine versuchten Ron zu beruhigen.

„Am Samstag um Mitternacht ist alles vorbei“, sagte Hermine, aber das beruhigte Ron überhaupt nicht. Im Gegenteil, er saß kerzengerade da und brach zusammen

ins Schwitzen geraten.

„Mitternacht am Samstag!“ sagte er mit heiserer Stimme. „Oh nein, oh nein – ich habe mich gerade daran erinnert – Charlies Brief war in dem Buch, das Malfoy genommen hat, er wird wissen, dass wir Norbert loswerden.“

Harry und Hermine bekamen keine Gelegenheit zu antworten. In diesem Moment kam Madam Pomfrey herüber und forderte sie auf zu gehen, indem sie sagte, dass Ron Schlaf brauche.

„Es ist jetzt zu spät, den Plan zu ändern“, sagte Harry zu Hermine. „Wir haben keine Zeit, Charlie eine weitere Eule zu schicken, und das könnte unsere einzige Chance sein, Norbert loszuwerden. Wir müssen es riskieren. Und wir haben den Unsichtbarkeitsumhang, davon weiß Malfoy nichts.“ "

Sie fanden Fang, den Wildschweinhund, der mit verbundenem Schwanz draußen saß, als sie zu Hagrid gingen, um es Hagrid zu sagen, der ein Fenster öffnete, um mit ihnen zu reden.

„Ich werde dich nicht reinlassen“, schnaufte er. „Norbert ist in einer schwierigen Phase – nichts Ich kann nicht damit umgehen.“

Als sie ihm von Charlies Brief erzählten, füllten sich seine Augen mit Tränen, obwohl das vielleicht daran lag, dass Norbert ihn gerade ins Bein gebissen hatte.

„Aargh! Es ist alles in Ordnung, er hat nur meinen Stiefel bekommen – nur zum Spielen – er ist schließlich nur ein Baby.“

Das Baby schlug mit dem Schwanz gegen die Wand, wodurch die Fenster klapperten. Harry und Hermine gingen zurück zum Schloss und hatten das Gefühl, dass der Samstag nicht schnell genug kommen konnte.

Hagrid hätte ihnen leidgetan, als es an der Zeit war, sich von Norbert zu verabschieden, wenn sie sich nicht solche Sorgen darüber gemacht hätten, was sie tun mussten. Es war eine sehr dunkle, bewölkte Nacht und sie kamen etwas spät bei Hagrids Hütte an, weil sie warten mussten, bis Peeves ihnen in der Eingangshalle, wo er gegen die Wand Tennis gespielt hatte, aus dem Weg ging. Hagrid hatte Norbert in einer großen Kiste verpackt und bereitgelegt.

„Er hat jede Menge Ratten und etwas Brandy für die Reise dabei“, sagte Hagrid mit gedämpfter Stimme. „Und ich habe seinen Teddybären eingepackt, für den Fall, dass er einsam wird.“

Aus dem Inneren der Kiste erklangen reißende Geräusche, die sich für Harry anhörten

obwohl dem Teddy der Kopf abgerissen wurde.

„Auf Wiedersehen, Norbert!“ Hagrid schluchzte, als Harry und Hermine die Kiste mit dem Tarnumhang bedeckten und selbst darunter traten.

„Mami wird dich nie vergessen!“

Wie sie es schafften, die Kiste zurück ins Schloss zu bringen, wussten sie nie. Mitternacht rückte näher, als sie Norbert die Marmortreppe in der Eingangshalle hinauf und durch die dunklen Korridore trugen. Eine weitere Treppe hinauf, dann noch eine – selbst eine von Harrys Abkürzungen machte die Arbeit nicht viel einfacher.

„Fast geschafft!“ Harry keuchte, als sie den Korridor unter dem höchsten Turm erreichten.

Dann ließ eine plötzliche Bewegung vor ihnen die Kiste fast fallen. Sie vergaßen, dass sie bereits unsichtbar waren, schrumpften in die Schatten und starrten auf die dunklen Umrisse zweier Menschen, die drei Meter entfernt miteinander kämpften. Eine Lampe flackerte auf.

Professor McGonagall, in einem karierten Bademantel und einem Haarnetz, hatte Malfoy am Ohr.

"Festnahme!" Sie rief. „Und zwanzig Punkte Abzug von Slytherin! Wie kannst du es wagen, mitten in der Nacht herumzulaufen?“
--"

„Sie verstehen nicht, Professor. Harry Potter kommt – er hat einen Drachen!“

„Was für ein völliger Blödsinn! Wie kannst du es wagen, solche Lügen zu erzählen! Komm schon – ich werde Professor Snape wegen dir sehen, Malfoy!“

Die steile Wendeltreppe hinauf zur Turmspitze erschien mir danach als die einfachste Sache der Welt. Erst als sie in die kalte Nachtluft traten, warfen sie den Umhang ab, froh, wieder richtig atmen zu können. Hermine machte eine Art Jig.

„Malfoy muss nachsitzen! Ich könnte singen!“

„Tu es nicht“, riet Harry ihr.

Sie lachten über Malfoy und warteten, während Norbert in seiner Kiste herumzappelte. Ungefähr zehn Minuten später schossen vier Besen herab

der Dunkelheit.

Charlies Freunde waren eine fröhliche Truppe. Sie zeigten Harry und Hermine das Geschirr, das sie aufgebaut hatten, damit sie Norbert zwischen sich aufhängen konnten.

Sie alle halfen dabei, Norbert sicher anzuschlagen, und dann schüttelten Harry und Hermine den anderen die Hand und dankten ihnen sehr.

Endlich war Norbert... ging... weg.

Sie rutschten die Wendeltreppe wieder hinunter, ihre Herzen waren so leicht wie ihre Hände, jetzt, da Norbert nicht mehr bei ihnen war. Kein Drache mehr – Malfoy in Haft – was könnte ihr Glück verderben?

Die Antwort darauf wartete am Fuß der Treppe. Als sie den Korridor betraten, tauchte Filchs Gesicht plötzlich aus der Dunkelheit auf.

„Na ja, na ja“, flüsterte er, „wir sind in Schwierigkeiten.“

Sie hatten den Tarnumhang oben auf dem Turm gelassen.

KAPITEL FÜNFZEHN

DER VERBOTENE WALD

Es hätte nicht schlimmer kommen können.

Filch führte sie hinunter in Professor McGonagalls Arbeitszimmer im ersten Stock, wo sie saßen und warteten, ohne ein Wort miteinander zu sagen. Hermine zitterte. Ausreden, Alibis und wilde Vertuschungsgeschichten jagten einander durch Harrys Gehirn, eine schwächer als die andere. Er konnte sich nicht vorstellen, wie sie dieses Mal aus der Klemme herauskommen sollten. Sie wurden in die Enge getrieben. Wie konnten sie so dumm sein, den Umhang zu vergessen?

Es gab keinen Grund auf der Welt, warum Professor McGonagall es akzeptieren würde, dass sie mitten in der Nacht aufgestanden wären und durch die Schule geschlichen wären, geschweige denn auf dem höchsten Astronomieturm gewesen wären, der außer für den Unterricht verboten war. Fügen Sie Norbert und den Unsichtbarkeitsumhang hinzu, und sie könnten genauso gut schon ihre Koffer packen.

Hatte Harry gedacht, dass es nicht schlimmer hätte kommen können? Er hatte Unrecht. Als Professor McGonagall erschien, führte sie Neville.

„Harry!“ Neville platzte heraus, als er die anderen beiden sah. „Ich habe versucht, dich zu finden, um dich zu warnen. Ich habe gehört, wie Malfoy sagte, er würde dich fangen, er sagte, du hättest ein Problem –“

Harry schüttelte heftig den Kopf, um Neville zum Schweigen zu bringen, aber Professor McGonagall hatte es gesehen. Sie schien eher Feuer zu speien als Norbert, als sie die drei überragte.

„Ich hätte es von keinem von Ihnen geglaubt. Mr. Filch sagt, Sie waren oben im Astronomieturm. Es ist ein Uhr morgens. Erklären Sie sich.“

Es war das erste Mal, dass Hermine die Frage eines Lehrers nicht beantwortete. Sie starrte auf ihre Hausschuhe, still wie eine Statue.

„Ich glaube, ich habe eine gute Vorstellung davon, was vor sich geht“, sagte Professor McGonagall. „Man muss kein Genie sein, um es herauszufinden. Du hast Draco Malfoy eine verrückte Geschichte über einen Drachen erzählt, der versucht, ihn aus dem Bett zu reißen und in Schwierigkeiten zu bringen. Ich habe ihn bereits erwischt. Ich nehme an, das denkst du. Es ist lustig, dass Longbottom hier die Geschichte gehört und sie auch geglaubt hat?“

Harry fing Nevilles Blick auf und versuchte ihm ohne Worte zu sagen, dass das nicht stimmte, denn Neville sah fassungslos und verletzt aus. Armer, stümperhafter Neville – Harry wusste, was es ihn gekostet haben musste, sie im Dunkeln zu finden und zu warnen.

„Ich bin angewidert“, sagte Professor McGonagall. „Vier Schüler sind in einer Nacht aus dem Bett! So etwas habe ich noch nie gehört! Sie, Miss Granger, ich dachte, Sie hätten mehr Verstand. Was Sie betrifft, Mr. Potter, ich dachte, Gryffindor bedeutete Ihnen mehr als das.“ . Sie alle drei werden Nachsitzen bekommen – ja, auch Sie, Mr. Longbottom, nichts gibt Ihnen das Recht, nachts in der Schule herumzulaufen, besonders heutzutage ist es sehr gefährlich – und Gryffindor werden fünfzig Punkte abgezogen.“

"Fünfzig?" Harry schnappte nach Luft – sie würden die Führung verlieren, die Führung, die er im letzten Quidditchspiel gewonnen hatte.

„Fünfzig Punkte für jeden“, sagte Professor McGonagall und atmete schwer durch ihre lange, spitze Nase.

„Professor – bitte

„Du kannst nicht –“

„Sagen Sie mir nicht, was ich tun kann und was nicht, Potter. Jetzt gehen Sie alle wieder ins Bett. Ich habe mich noch nie so sehr für Gryffindor-Schüler geschämt.“

Hundertfünfzig Punkte verloren. Damit landete Gryffindor auf dem letzten Platz. In einer Nacht hatten sie Gryffindors Chance auf den Hauspokal zunichte gemacht. Harry hatte das Gefühl, als wäre ihm der Boden aus dem Bauch gefallen. Wie könnten sie das jemals wieder gutmachen?

Harry hat die ganze Nacht nicht geschlafen. Er konnte Neville stundenlang in seinem Kissen schluchzen hören. Harry fiel nichts ein, was er sagen könnte, um ihn zu trösten. Er wusste, dass Neville, genau wie er selbst, die Morgendämmerung fürchtete. Was würde passieren, wenn der Rest von Gryffindor herausfand, was sie getan hatten?

Zuerst dachten die Gryffindors, die am nächsten Tag an den riesigen Sanduhren vorbeigingen, die die Hauspunkte aufzeichneten, dass es sich um einen Fehler handelte. Wie konnten sie plötzlich hundertfünfzig Punkte weniger haben als gestern? Und dann begann sich die Geschichte zu verbreiten: Harry Potter, der berühmte Harry Potter, ihr Held aus zwei Quidditchspielen, hatte ihnen all diese Punkte verloren, ihm und ein paar anderen dummen Erstklässlern.

Harry war nicht nur einer der beliebtesten und am meisten bewunderten Menschen an der Schule, sondern wurde plötzlich auch der am meisten gehasste. Sogar Ravenclaws und Hufflepuffs wandten sich gegen ihn, denn jeder hatte sich danach gesehnt, Slytherin den Hauspokal verlieren zu sehen. Überall, wo Harry hinging, zeigten die Leute auf ihn und machten sich nicht die Mühe, ihre Stimme zu senken, während sie ihn beleidigten. Slytherins hingegen klatschten, als er an ihnen vorbeiging, piffen und jubelten: „Danke Potter, wir sind dir was schuldig!“

Nur Ron stand ihm zur Seite.

„Das werden sie alle in ein paar Wochen vergessen. Fred und George haben in der ganzen Zeit, die sie hier sind, jede Menge Punkte verloren, und die Leute mögen sie immer noch.“

„Aber sie haben noch nie 150 Punkte auf einmal verloren, oder?“ sagte Harry kläglich.

„Nun – nein“, gab Ron zu.

Es war etwas spät, den Schaden zu reparieren, aber Harry schwor sich, sich von nun an nicht mehr in Dinge einzumischen, die ihn nichts angingen. Er hatte es gehabt

mit Herumschleichen und Spionieren. Er schämte sich so sehr, dass er zu Wood ging und ihm anbot, aus der Quidditch-Mannschaft auszutreten.

"Zurücktreten?" Wood donnerte. „Was nützt das? Wie sollen wir Punkte zurückbekommen, wenn wir beim Quidditch nicht gewinnen können?“

Aber selbst Quidditch hatte seinen Spaß verloren. Der Rest des Teams sprach während des Trainings nicht mit Harry, und wenn sie über ihn sprechen mussten, nannten sie ihn „den Sucher“.

Auch Hermine und Neville litten. Es ging ihnen nicht so schlecht wie Harry, weil sie nicht so bekannt waren, aber auch niemand wollte mit ihnen reden. Hermine hatte im Unterricht aufgehört, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, hielt den Kopf gesenkt und arbeitete schweigend.

Harry war fast froh, dass die Prüfungen nicht mehr weit waren. Das ganze Lernen, das er machen musste, lenkte ihn von seinem Elend ab. Er, Ron und Hermine blieben unter sich, arbeiteten bis spät in die Nacht und versuchten, sich an die Zutaten komplizierter Tränke zu erinnern, Zaubersprüche und Zaubersprüche auswendig zu lernen, sich die Daten magischer Entdeckungen und Koboldaufstände zu merken ...

Dann, etwa eine Woche vor Beginn der Prüfungen, wurde Harrys neuer Vorsatz, sich in nichts einzumischen, was ihn nichts anging, auf eine unerwartete Probe gestellt. Eines Nachmittags, als er allein von der Bibliothek zurückkam, hörte er vor sich in einem Klassenzimmer jemanden wimmern. Als er näher kam, hörte er Quirrells Stimme.

„Nein – nein – nicht schon wieder, bitte –“

Es hörte sich an, als würde ihn jemand bedrohen. Harry trat näher.

„In Ordnung – in Ordnung –“, hörte er Quirrell schluchzen.

Im nächsten Moment kam Quirrell aus dem Klassenzimmer gestürmt und rückte seinen Turban zurecht. Er war blass und sah aus, als würde er gleich weinen. Er verschwand außer Sichtweite; Harry glaubte nicht, dass Quirrell ihn überhaupt bemerkt hatte. Er wartete, bis Quirrells Schritte verschwunden waren, dann spähte er ins Klassenzimmer. Es war leer, aber am anderen Ende stand eine Tür offen. Harry hatte es schon halb geschafft, als ihm wieder einfiel, was er sich selbst versprochen hatte, sich nicht einzumischen.

Trotzdem hätte er zwölf Steine der Weisen darauf gesetzt, dass Snape gerade den Raum verlassen hatte, und nach dem, was Harry gerade gehört hatte, würde Snape es sein

Er ging mit neuem Schwung in seinen Schritten – Quirrell schien endlich nachgegeben zu haben.

Harry ging zurück in die Bibliothek, wo Hermine Ron in Astronomie testete. Harry erzählte ihnen, was er gehört hatte.

„Dann hat Snape es geschafft!“ sagte Ron. „Wenn Quirrell ihm gesagt hätte, wie er seinen Anti-Dunkle-Macht-Zauber brechen kann –“

„Da ist aber immer noch Fluffy“, sagte Hermine.

„Vielleicht hat Snape herausgefunden, wie er an ihm vorbeikommt, ohne Hagrid zu fragen“, sagte Ron und blickte zu den Tausenden Büchern um ihn herum auf. „Ich wette, hier gibt es irgendwo ein Buch, das dir sagt, wie man an einem riesigen dreiköpfigen Hund vorbeikommt. Was machen wir also, Harry?“

Das Licht des Abenteuers flammte wieder in Rons Augen auf, aber Hermine antwortete, bevor Harry es konnte.

„Geh zu Dumbledore. Das hätten wir schon vor langer Zeit tun sollen. Wenn wir selbst etwas versuchen, werden wir mit Sicherheit rausgeworfen.“

„Aber wir haben keinen Beweis!“ sagte Harry. „Quirrell hat zu viel Angst, um uns zu unterstützen. Snape muss nur sagen, dass er nicht weiß, wie der Troll an Halloween hereingekommen ist und dass er noch lange nicht im dritten Stock war – wem werden sie wohl glauben, ihm oder uns?“ Es ist nicht gerade ein Geheimnis, dass wir ihn hassen, Dumbledore wird denken, dass wir es uns ausgedacht haben, um ihn entlassen zu lassen. Filch würde uns nicht helfen, wenn sein Leben davon abhängen würde, er ist zu freundlich zu Snape, und je mehr Schüler rausgeworfen werden, desto mehr Besser, wird er denken. Und vergessen Sie nicht, wir sollten nichts über den Stein oder Fluffy wissen. Das wird eine Menge Erklärungen erfordern.

Hermine sah überzeugt aus, Ron jedoch nicht.

„Wenn wir nur ein bisschen herumstöbern –“

„Nein“, sagte Harry rundheraus, „wir haben genug herumgestöbert.“

Er zog eine Karte von Jupiter zu sich heran und begann, die Namen seiner Monde zu lernen.

Am nächsten Morgen wurden Harry, Hermine und Neville am Frühstückstisch Notizen überbracht. Sie waren alle gleich:

Ihre Verhaftung findet heute Abend um elf Uhr statt. Treffen Sie Herrn Filch in der Eingangshalle.

Professor McGonagall Harry hatte in der Aufregung über die verlorenen Punkte vergessen, dass sie noch Nachsitzen hatten. Er erwartete halb, dass Hermine sich darüber beschweren würde, dass dies eine ganze Nacht voller Lernen war, aber sie sagte kein Wort. Wie Harry hatte sie das Gefühl, dass sie verdienten, was sie bekamen.

Um elf Uhr an diesem Abend verabschiedeten sie sich von Ron im Gemeinschaftsraum und gingen mit Neville in die Eingangshalle hinunter. Filch war bereits da – und Malfoy auch. Harry hatte auch vergessen, dass Malfoy ebenfalls Nachsitzen bekommen hatte.

„Folgt mir“, sagte Filch, zündete eine Lampe an und führte sie nach draußen.

Ich wette, Sie werden es sich zweimal überlegen, ob Sie erneut gegen eine Schulregel verstoßen, nicht wahr? . Es ist nur schade, dass sie die alten Strafen aussterben lassen... lass dich ein paar Tage lang an deinen Handgelenken von der Decke hängen, ich habe die Ketten immer noch in meinem Büro, halte sie gut geölt, für den Fall, dass sie es jemals tun nötig... Okay, los geht's, und denken Sie nicht daran, wegzulaufen, sonst wird es noch schlimmer für Sie.

Sie marschierten über das dunkle Gelände davon. Neville schnüffelte weiter. Harry fragte sich, wie ihre Strafe aussehen würde. Es muss etwas wirklich Schreckliches sein, sonst würde Filch nicht so erfreut klingen.

Der Mond war hell, aber die darüberziehenden Wolken warfen sie immer wieder in die Dunkelheit. Vor sich konnte Harry die erleuchteten Fenster von Hagrids Hütte sehen. Dann hörten sie einen fernen Schrei.

„Bist du das, Filch? Beeil dich, ich möchte, dass wir anfangen.“

Harrys Herz stieg; Wenn sie mit Hagrid zusammenarbeiten würden, wäre es nicht so schlimm. Seine Erleichterung musste sich in seinem Gesicht abgezeichnet haben, denn Filch sagte: „Ich nehme an, du glaubst, dass du mit diesem Trottel Spaß haben wirst? Nun, denk noch einmal darüber nach, Junge – du gehst in den Wald, und ich bin viel. Es ist ein Fehler, wenn ihr alle heil herauskommt.“

Daraufhin stieß Neville ein leises Stöhnen aus und Malfoy blieb wie angewurzelt stehen.

"Der Wald?" wiederholte er und klang nicht ganz so cool wie sonst.

„Wir können dort nachts nicht reingehen – da sind alle möglichen Dinge drin – Werwölfe, habe ich gehört.“

Neville umklammerte den Ärmel von Harrys Robe und gab ein würgendes Geräusch von sich.

„Das ist dein Problem, nicht wahr?“ sagte Filch, seine Stimme brach vor Freude. „Du hättest an die Werwölfe denken sollen, bevor du in Schwierigkeiten gerietst, oder?“

Hagrid kam aus der Dunkelheit auf sie zugeschritten, Fang an seinen Fersen. Er trug seine große Armbrust und über seiner Schulter hing ein Köcher mit Pfeilen.

„Es wird bald Zeit“, sagte er. „Ich warte schon seit einer halben Stunde. Alles klar, Harry, Hermine?“

„Ich sollte nicht zu freundlich zu ihnen sein, Hagrid“, sagte Filch kalt, schließlich sind sie hier, um bestraft zu werden.“

„Deswegen bist du zu spät, oder?“ sagte Hagrid und blickte Filch stirnrunzelnd an. „Bin ich werde ihnen Vorträge halten, was? Du bist nicht dafür verantwortlich, das zu tun. Du hast deinen Teil getan, ich werde von hier aus übernehmen.“

„Ich werde im Morgengrauen zurück sein“, sagte Filch, „für das, was von ihnen übrig ist“, fügte er gehässig hinzu, drehte sich um und machte sich auf den Weg zurück zum Schloss, während seine Lampe in der Dunkelheit hin und her hüpfte.

Malfoy wandte sich nun an Hagrid.

„Ich gehe nicht in diesen Wald“, sagte er und Harry war erfreut, den Anflug von Panik in seiner Stimme zu hören.

„Ja, wenn du in Hogwarts bleiben willst“, sagte Hagrid grimmig.

„Du hast Unrecht getan und jetzt musst du dafür bezahlen.“

„Aber das ist Dienstbotenkram, das ist nicht Sache der Schüler. Ich dachte, wir würden Zeilen kopieren oder so, wenn mein Vater wüsste, dass ich das mache, würde er es tun.“

„Sag dir, so ist es in Hogwarts“, knurrte Hagrid. „Zeilen kopieren!“

Was nützt das jemandem? Ihr werdet die Summe nützlich machen, oder ihr werdet verschwinden.

Wenn du denkst, dass dein Vater es lieber hätte, wenn du ausgewiesen würdest, dann geh zurück zum Schloss und packe dein Gepäck. Mach weiter“

Malfoy bewegte sich nicht. Er sah Hagrid wütend an, senkte dann aber den Blick.

„Also gut“, sagte Hagrid, „jetzt hör gut zu, denn es ist gefährlich, was wir heute Abend tun werden, und ich möchte nicht, dass jemand ein Risiko eingeht. Folge mir einen Moment hierher.“

Er führte sie bis an den Rand des Waldes. Er hielt seine Lampe hoch in die Höhe und zeigte auf einen schmalen, gewundenen Erdpfad, der in den dichten schwarzen Bäumen verschwand. Eine leichte Brise hob ihre Haare, als sie in den Wald blickten.

„Schau da“, sagte Hagrid, „siehst du das Zeug, das auf dem Boden leuchtet?
Silbernes Zeug? Das ist Einhornblut. Da drin ist ein Einhorn, das durch Summat schwer verletzt wurde. Dies ist das zweite Mal in einer Woche. Letzten Mittwoch habe ich einen tot aufgefunden. Wir werden versuchen, das arme Ding zu finden. Wir hätten es vielleicht aus seinem Elend erlösen können.“

„Und was ist, wenn das, was auch immer dem Einhorn wehtut, uns zuerst findet?“ sagte Malfoy, unfähig, die Angst aus seiner Stimme zu verbannen.

„Es gibt nichts, was im Wald lebt, das dir weh tun könnte, wenn du mit mir oder Fang zusammen bist“, sagte Hagrid. „Und bleib auf dem Weg. Jetzt teilen wir uns auf in zwei Gruppen und folgen der Spur in verschiedene Richtungen. Überall ist Blut, es muss seit letzter Nacht umhergestolpert sein.“ am wenigsten.“

„Ich will Fang“, sagte Malfoy schnell und blickte auf Fangs lange Zähne.

„In Ordnung, aber ich warne dich, er ist ein Feigling“, sagte Hagrid. „Also gehen ich, Harry und Hermine in die eine Richtung und Draco, Neville und Fang in die andere.
Wenn jetzt einer von uns das Einhorn findet, werden wir grüne Funken aussenden, oder?
Holt eure Zauberstäbe raus und übt jetzt – das war's – und wenn irgendjemand in Schwierigkeiten gerät, sendet rote Funken aus, und wir werden alle kommen und euch finden – also seid vorsichtig – lasst uns gehen.“

Der Wald war schwarz und still. Ein Stück weiter erreichten sie eine Gabelung des Erdpfads, und Harry, Hermine und Hagrid nahmen den linken Weg, während Malfoy, Neville und Fang den rechten wählten.

Sie gingen schweigend, den Blick auf den Boden gerichtet. Hin und wieder erhellte ein Strahl Mondlicht, der durch die Zweige oben drang, einen silberblauen Fleck

Blut auf den abgefallenen Blättern.

Harry sah, dass Hagrid sehr besorgt aussah.

„Könnte ein Werwolf die Einhörner töten?“ fragte Harry.

„Nicht schnell genug“, sagte Hagrid. „Es ist nicht einfach, ein Einhorn zu fangen, es sind mächtige magische Kreaturen. Ich hätte noch nie gedacht, dass eines verletzt werden kann.“

Sie gingen an einem bemoosten Baumstumpf vorbei. Harry konnte fließendes Wasser hören; irgendwo in der Nähe muss es einen Bach geben. Hier und da waren auf dem gewundenen Weg noch Flecken von Einhornblut zu sehen.

„Alles in Ordnung, Hermine?“ Flüsterte Hagrid. „Mach dir keine Sorgen, es kann nicht weit gekommen sein, wenn es so schlimm verletzt ist, und dann können wir – HINTER DIESEN BAUM GEHEN!“

Hagrid packte Harry und Hermine und zog sie hinter einer hoch aufragenden Eiche vom Weg weg. Er zog einen Pfeil heraus, steckte ihn in seine Armbrust und hob sie schussbereit. Die drei hörten zu. Etwas glitt über tote Blätter in der Nähe: Es hörte sich an, als würde ein Umhang über den Boden schleifen. Hagrid blickte mit zusammengekniffenen Augen den dunklen Pfad hinauf, aber nach ein paar Sekunden verstummte das Geräusch.

„Ich wusste es“, murmelte er. „Hier ist eine Zusammenfassung drin, die nicht sein sollte.“

"Ein Werwolf?" schlug Harry vor.

„Das war kein Werwolf und es war auch kein Einhorn“, sagte Hagrid grimmig. „Richtig, folge mir, aber sei jetzt vorsichtig.“

Sie gingen langsamer und lauschten auf das leiseste Geräusch. Plötzlich, auf einer Lichtung vor uns, bewegte sich definitiv etwas.

"Wer ist da?" Hagrid rief an. „Zeigen Sie sich – ich bin bewaffnet!“

Und auf die Lichtung kam – war es ein Mann oder ein Pferd? Bis zur Taille ein Mann mit rotem Haar und Bart, aber darunter befand sich der glänzende kastanienbraune Körper eines Pferdes mit einem langen, rötlichen Schwanz. Harrys und Hermines Kinnlade klappte herunter.

„Oh, du bist es, Ronan“, sagte Hagrid erleichtert. „Wie geht es euch?“

Er ging vorwärts und schüttelte dem Zentauren die Hand.

„Guten Abend, Hagrid“, sagte Ronan. Er hatte eine tiefe, traurige Stimme. „Wolltest du mich erschießen?“

„Man kann nicht vorsichtig genug sein, Ronan“, sagte Hagrid und tätschelte seine Armbrust.

„In diesem Wald herrscht Unheil. Das ist Harry Potter und Hermine Granger übrigens. Schüler oben in der Schule. Und das ist Ronan, ihr zwei. Er ist ein Zentaur.)“

„Wir hatten es bemerkt“, sagte Hermine schwach.

„Guten Abend“, sagte Ronan. „Schüler, nicht wahr? Und lernt ihr oben in der Schule viel?“

„Ähm –“

„Ein bisschen“, sagte Hermine schüchtern.

„Ein bisschen. Nun ja, das ist schon etwas.“ Ronan seufzte. Er warf den Kopf zurück und starrte in den Himmel. „Mars ist heute Nacht hell.“

„Ja“, sagte Hagrid und blickte ebenfalls auf. „Hör zu, ich bin froh, dass wir uns getroffen haben, Ronan, denn da ist ein Einhorn verletzt – hast du was gesehen?“

Ronan antwortete nicht sofort. Er starrte ohne zu blinzeln nach oben und seufzte dann erneut.

„Immer sind die Unschuldigen die ersten Opfer“, sagte er. „So war es schon seit Ewigkeiten, so ist es auch jetzt.“

„Ja“, sagte Hagrid, „aber hast du irgendetwas gesehen, Ronan? Etwas Ungewöhnliches?“

„Der Mars ist heute Nacht hell“, wiederholte Ronan, während Hagrid ihn ungeduldig beobachtete. „Ungewöhnlich hell.“

„Ja, aber ich meinte etwas Ungewöhnliches etwas näher zu Hause“, sagte Hagrid. „Also ist dir nichts Seltsames aufgefallen?“

Wieder einmal brauchte Ronan eine Weile, um zu antworten. Schließlich sagte er: „Der Wald birgt viele Geheimnisse.“

Eine Bewegung in den Bäumen hinter Ronan veranlasste Hagrid, seinen Bogen erneut zu heben, aber es war nur ein zweiter Zentaur, schwarzhaarig und körperlich und wilder aussehend als Ronan.

„Hallo, Bane“, sagte Hagrid. "In Ordnung?"

„Guten Abend, Hagrid, ich hoffe, es geht dir gut?“

„Gut genug. Hören Sie, ich muss gerade Ronan fragen, ob Sie in letzter Zeit hier etwas Seltsames gesehen haben? Da ist ein Einhorn verletzt – wissen Sie etwas darüber?“

Bane ging hinüber und stellte sich neben Ronan. Er schaute zum Himmel. „Der Mars ist heute Nacht hell“, sagte er schlicht.

„Wir haben es gehört“, sagte Hagrid mürrisch. „Nun, wenn einer von euch etwas sieht, lasst es mich wissen, nicht wahr? Dann machen wir uns auf den Weg.“

Harry und Hermine folgten ihm aus der Lichtung und starteten Ronan und Bane über die Schulter an, bis die Bäume ihnen die Sicht versperrten.

„Versuchen Sie niemals“, sagte Hagrid gereizt, „versuchen Sie, eine klare Antwort von einem Zentauren zu bekommen. Rote Sterngucker. Kein Interesse an irgendetwas, das näher am Mond liegt.“

„Sind hier viele davon?“ fragte Hermine.

„Oh, ein paar ... Meistens bleiben sie unter sich, aber sie sind so gut darin, aufzutauchen, wenn ich jemals ein Wort brauche. Sie sind tiefgründig, Verstand, Zentauren ... sie wissen Dinge ... einfach „Lass nicht viel verraten.“

„Glaubst du, das war ein Zentaur, den wir vorhin gehört haben?“ sagte Harry.

„Hörte sich das für dich wie Hufe an? Nein, wenn du mich fragst, das ist es, was die Einhörner tötet – so etwas habe ich noch nie zuvor gehört.“

Sie gingen weiter durch die dichten, dunklen Bäume. Harry schaute immer wieder nervös über seine Schulter. Er hatte das unangenehme Gefühl, dass sie beobachtet wurden. Er war sehr froh, dass sie Hagrid und seine Armbrust bei sich hatten. Sie hatten gerade eine Wegbiegung passiert, als Hermine Hagrids schnappte Arm.

„Hagrid! Schau! Rote Funken, die anderen sind in Schwierigkeiten!“

„Ihr zwei wartet hier!“ Schrie Hagrid. „Bleib auf dem Weg, ich komme für dich zurück!“

Sie hörten ihn durch das Unterholz davonkrachen und standen einander voller Angst gegenüber, bis sie nichts mehr hörten als das Rascheln der Blätter um sie herum.

„Sie glauben nicht, dass sie verletzt wurden, oder?“ flüsterte Hermine.

„Es ist mir egal, ob Malfoy es getan hat, aber wenn etwas Neville erwischt hat ... ist es unsere Schuld, dass er überhaupt hier ist.“

Die Minuten vergingen. Ihre Ohren schienen schärfer als sonst zu sein. Harry schien jedes Seufzen des Windes, jedes knackende Zweigchen zu spüren.
Was ist passiert? Wo waren die anderen?

Endlich kündigte ein lautes Knirschen Hagrids Rückkehr an. Malfoy, Neville und Fang waren bei ihm. Hagrid war vor Wut. Es schien, als hätte sich Malfoy hinter Neville geschlichen und ihn aus Spaß gepackt. Neville war in Panik geraten und hatte Funken sprühen lassen.

„Wir werden Glück haben, jetzt etwas zu fangen, bei dem Lärm, den ihr zwei gemacht habt. Richtig, wir wechseln die Gruppe – Neville, du bleibst bei mir und Hermine, Harry, du gehst mit Fang und diesem Idioten. „Es tut mir leid“, fügte Hagrid flüsternd zu Harry hinzu, „aber es wird ihm schwerer fallen, dir Angst einzujagen, und wir müssen das erledigen.“

Also machte sich Harry mit Malfoy und Fang auf den Weg ins Herz des Waldes. Sie gingen fast eine halbe Stunde lang immer tiefer in den Wald hinein, bis es aufgrund der dichten Bäume fast unmöglich wurde, dem Pfad zu folgen. Harry hatte den Eindruck, dass das Blut dicker zu werden schien. Es gab Spritzer auf den Wurzeln eines Baumes, als ob das arme Geschöpf ganz in der Nähe vor Schmerzen umhergerannt wäre. Harry konnte durch das Gewirr einer uralten Eiche hindurch eine Lichtung vor sich sehen.

„Schau –“, murmelte er und streckte seinen Arm aus, um Malfoy aufzuhalten.

Etwas strahlend Weißes schimmerte auf dem Boden. Sie kamen näher.

Es war tatsächlich das Einhorn, und es war tot. Harry hatte noch nie etwas so Schönes und Trauriges gesehen. Seine langen, schlanken Beine standen an der Stelle, an der er hingefallen war, in seltsamen Winkeln ab und seine Mähne war perlweiß ausgebreitet

die dunklen Blätter.

Harry war gerade einen Schritt darauf zugegangen, als ein schlitterndes Geräusch ihn an Ort und Stelle erstarren ließ. Ein Busch am Rande der Lichtung zitterte ...

Dann kroch aus den Schatten eine vermummte Gestalt über den Boden wie ein schleichendes Tier. Harry, Malfoy und Fang standen wie gebannt da. Die verhüllte Gestalt erreichte das Einhorn, senkte ihren Kopf über die Wunde an der Seite des Tieres und begann, sein Blut zu trinken.

„AAAAAAAARGH!“

Malfoy stieß einen schrecklichen Schrei aus und rannte davon – Fang tat es ihm gleich. Die vermummte Gestalt hob den Kopf und sah Harry direkt an – Einhornblut tropfte über ihre Vorderseite. Es stand auf und kam schnell auf Harry zu – er konnte sich vor Angst nicht bewegen.

Dann durchbohrte ein Schmerz, wie er ihn noch nie zuvor gespürt hatte, seinen Kopf; es war, als stünde seine Narbe in Flammen. Halb blind taumelte er rückwärts. Hinter sich hörte er galoppierende Hufe, und etwas sprang direkt über Harry hinweg und stürmte auf die Gestalt zu.

Der Schmerz in Harrys Kopf war so schlimm, dass er auf die Knie fiel. Es dauerte ein oder zwei Minuten. Als er aufsaß, war die Gestalt verschwunden. Ein Zentaur stand über ihm, nicht Ronan oder Bane; dieser sah jünger aus; Er hatte weißblondes Haar und einen Palomino-Körper.

"Geht es dir gut?" sagte der Zentaur und zog Harry auf die Füße.

„Ja – danke – was war das?“

Der Zentaur antwortete nicht. Er hatte erstaunlich blaue Augen, wie blasse Saphire. Er sah Harry aufmerksam an, sein Blick blieb an der Narbe hängen, die blass auf Harrys Stirn hervorstand.

„Du bist der Potter-Junge“, sagte er. „Du solltest besser zu Hagrid zurückkehren. Der Wald ist derzeit nicht sicher – insbesondere für Sie. Kannst du reiten?“

Auf diese Weise wird es schneller gehen.

„Mein Name ist Firenze“, fügte er hinzu, während er sich auf seine Vorderbeine senkte, damit Harry auf seinen Rücken klettern konnte.

Plötzlich war von der anderen Seite der Lichtung noch mehr Galopp zu hören. Ronan und Bane stürmten mit ihren Flanken durch die Bäume

schweifend und verschwitzt.

„Firenze!“ Bane donnerte. „Was machst du? Du hast einen Menschen auf deinem Rücken! Schämst du dich nicht? Bist du ein gewöhnliches Maultier?“

„Ist dir klar, wer das ist?“ sagte Firenze. „Das ist der Potter-Junge. Je schneller er diesen Wald verlässt, desto besser.“

„Was hast du ihm erzählt?“ knurrte Bane. „Denk daran, Firenze, wir haben geschworen, uns nicht gegen den Himmel zu stellen. Haben wir nicht gelesen, was in den Bewegungen der Planeten kommen wird?“

Ronan scharrte nervös mit den Füßen auf dem Boden. „Ich bin sicher, Firenze dachte, er würde das Beste tun“, sagte er mit seiner düsteren Stimme.

Bane trat wütend mit den Hinterbeinen.

„Zum Besten! Was hat das mit uns zu tun? Den Zentauren geht es um das, was vorhergesagt wurde! Es ist nicht unsere Aufgabe, wie Esel in unserem Wald streunenden Menschen hinterherzulaufen!“

Plötzlich bäumte sich Firenze vor Wut auf die Hinterbeine auf, so dass Harry sich an den Schultern festhalten musste, um auf ihm zu bleiben.

„Siehst du das Einhorn nicht?“ Firenze brüllte Bane an. „Verstehst du nicht, warum es getötet wurde? Oder haben dich die Planeten nicht in dieses Geheimnis eingeweiht? Ich setze mich gegen das, was in diesem Wald lauert, Bane, ja, wenn es sein muss, mit Menschen an meiner Seite.“

Und Firenze wirbelte herum; Während Harry sich festklammerte, so gut er konnte, stürzten sie sich in die Bäume und ließen Ronan und Bane zurück.

Harry hatte keine Ahnung, was los war.

„Warum ist Bane so wütend?“ er hat gefragt. „Wovor hast du mich überhaupt gerettet?“

Firenze verlangsamte sein Tempo und warnte Harry, den Kopf gesenkt zu halten, falls tief herunterhängende Äste auf ihn warteten, antwortete aber nicht auf Harrys Frage. Sie gingen so lange schweigend durch die Bäume, dass Harry dachte, Firenze wollte nicht mehr mit ihm reden. Sie fuhren jedoch durch eine besonders dichte Baumgruppe, als Firenze plötzlich anhielt.

„Harry Potter, weißt du, wofür Einhornblut verwendet wird?“

„Nein“, sagte Harry, erschrocken über die seltsame Frage. „Wir haben in Zaubertränke nur die Horn- und Schweifhaare verwendet.“

„Das liegt daran, dass es eine monströse Sache ist, ein Einhorn zu töten“, sagte Firenze. „Nur jemand, der nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hat, würde ein solches Verbrechen begehen. Das Blut eines Einhorns wird dich am Leben halten, selbst wenn du nur einen Zentimeter vom Tod entfernt bist, aber zu einem schrecklichen Preis. Du hast etwas Reines getötet.“ und wehrlos, um dich selbst zu retten, und du wirst nur ein halbes Leben haben, ein verfluchtes Leben, von dem Moment an, in dem das Blut deine Lippen berührt.

Harry starrte auf Firenzes Hinterkopf, der im Mondlicht silbern gesprenkelt war.

„Aber wer wäre so verzweifelt?“ fragte er sich laut. „Wenn du für immer verflucht sein sollst, ist der Tod doch besser, nicht wahr?“

„Das ist es“, stimmte Firenze zu, „es sei denn, Sie müssen nur lange genug am Leben bleiben, um etwas anderes zu trinken – etwas, das Sie wieder zu voller Kraft und Kraft zurückbringt – etwas, das bedeutet, dass Sie niemals sterben können.“
Mr. Potter, wissen Sie, was in diesem Moment in der Schule verborgen ist?“

„Der Stein der Weisen! Natürlich – das Lebenselixier! Aber ich verstehe nicht, wer –“

„Können Sie sich an niemanden erinnern, der viele Jahre auf die Rückkehr an die Macht gewartet hat, der am Leben festgehalten und auf seine Chance gewartet hat?“

Es war, als hätte sich plötzlich eine eiserne Faust um Harrys Herz geballt. Über das Rauschen der Bäume hinweg schien er noch einmal zu hören, was Hagrid ihm in der Nacht, in der sie sich getroffen hatten, gesagt hatte: „Einige sagen, er sei gestorben.“
Kabeljau, meiner Meinung nach. Ich weiß nicht, ob er noch genug Menschen in sich hatte, um zu sterben.

„Meinst du“, krächzte Harry, „das war Vol-“

„Harry! Harry, geht es dir gut?“

Hermine rannte den Weg entlang auf sie zu, Hagrid schnaufte weiter

hinter ihr.

„Mir geht es gut“, sagte Harry und wusste kaum, was er sagte. „Das Einhorn ist tot, Hagrid, es ist auf der Lichtung da hinten.“

„Hier lasse ich dich zurück“, murmelte Firenze, als Hagrid davoneilte, um das Einhorn zu untersuchen. „Du bist jetzt in Sicherheit.“

Harry rutschte von seinem Rücken.

„Viel Glück, Harry Potter“, sagte Firenze. „Die Planeten wurden schon früher falsch interpretiert, sogar von Zentauren. Ich hoffe, dass dies einer dieser Momente ist.“

Er drehte sich um und galoppierte zurück in die Tiefen des Waldes, ließ Harry zitternd hinter sich zurück.

Ron war im dunklen Gemeinschaftsraum eingeschlafen und wartete auf ihre Rückkehr. Er schrie etwas über Quidditch-Fouls, als Harry ihn grob aus dem Schlaf schüttelte. Doch innerhalb weniger Sekunden hatte er große Augen, als Harry begann, ihm und Hermine zu erzählen, was im Wald passiert war.

Harry konnte sich nicht setzen. Er ging vor dem Feuer auf und ab. Er zitterte immer noch.

„Snape will den Stein für Voldemort ... und Voldemort wartet im Wald ... und die ganze Zeit dachten wir, Snape wollte nur reich werden ...“

„Hör auf, den Namen auszusprechen!“ sagte Ron mit einem entsetzten Flüstern, als ob er glaubte, Voldemort könnte sie hören.

Harry hörte nicht zu.

„Firenze hat mich gerettet, aber er hätte es nicht tun sollen ... Bane war wütend ... er sprach davon, sich in das einzumischen, was die Planeten sagen, dass es passieren wird ... Sie müssen zeigen, dass Voldemort zurückkommt Bane meint, Firenze hätte zulassen sollen, dass Voldemort mich tötet ... Ich nehme an, das steht auch in den Sternen.“

„Hörst du auf, den Namen auszusprechen!“ Ron zischte.

„Also muss ich jetzt nur noch darauf warten, dass Snape den Stein stiehlt“, Harry

fuhr fieberhaft fort: „Dann wird Voldemort kommen und mich erledigen können ... Nun, ich nehme an, Bane wird glücklich sein.“

Hermine sah sehr verängstigt aus, aber sie hatte ein tröstendes Wort parat.

„Harry, alle sagen, dass Dumbledore der Einzige ist, vor dem Du-weißt-schon-wer jemals Angst hatte. Mit Dumbledore in der Nähe wird Du-weißt-schon-wer dich nicht anfassen. Wie auch immer, wer sagt, dass die Zentauren Recht haben? Für mich klingt das wie Wahrsagerei.“, und Professor McGonagall sagt, das sei ein sehr ungenauer Zweig der Magie.

Der Himmel war hell geworden, bevor sie aufhörten zu reden. Sie gingen erschöpft und mit wundem Hals zu Bett. Doch die Überraschungen des Abends waren noch nicht vorbei.

Als Harry seine Laken zurückzog, fand er seinen Tarnumhang ordentlich zusammengefoldet darunter. Daran war eine Notiz angeheftet:

Nur für den Fall.

KAPITEL SECHZEHN

DURCH DIE FALLTÜR

In den kommenden Jahren würde Harry sich nie mehr ganz daran erinnern können, wie er es geschafft hatte, seine Prüfungen zu bestehen, obwohl er halb damit rechnete, dass Voldemort jeden Moment durch die Tür stürmen würde. Doch die Tage vergingen wie im Flug und es konnte keinen Zweifel daran geben, dass Fluffy hinter der verschlossenen Tür noch am Leben war.

Es war glühend heiß, besonders in dem großen Klassenzimmer, in dem sie ihre schriftlichen Arbeiten machten. Für die Prüfungen hatte man ihnen spezielle, neue Federn gegeben, die mit einem Anti-Cheating-Zauber verzaubert waren.

Es gab auch praktische Prüfungen. Professor Flitwick rief sie einen nach dem anderen in seine Klasse, um zu sehen, ob sie einen Ananas-Steptanz über einen Schreibtisch machen könnten. Professor McGonagall sah zu, wie sie eine Maus in eine Schnupftabakdose verwandelten – Punkte gab es für die Schönheit der Schnupftabakdose, aber abgezogen, wenn sie Schnurrhaare hatte. Snape machte sie alle nervös und atmete ihnen im Nacken, während sie versuchten, sich daran zu erinnern, wie man einen Vergesslichkeitstrank herstellt.

Harry tat sein Bestes und versuchte, die stechenden Schmerzen in seiner Stirn zu ignorieren, die ihn seit seinem Ausflug in den Wald geplagt hatten. Neville dachte, Harry hätte große Prüfungsangst, weil er nicht schlafen konnte, aber die Wahrheit war, dass Harry immer wieder geweckt wurde

sein alter Albtraum, nur dass er jetzt schlimmer als je zuvor war, weil darin eine vermummte Gestalt war, aus der Blut tropfte.

Vielleicht lag es daran, dass sie nicht gesehen hatten, was Harry im Wald gesehen hatte, oder daran, dass sie keine brennenden Narben auf ihrer Stirn hatten, aber Ron und Hermine schienen sich nicht so viele Sorgen um den Stein zu machen wie Harry. Der Gedanke an Voldemort machte ihnen sicherlich Angst, aber er besuchte sie nicht ständig in Träumen und sie waren so mit ihrem Lernen beschäftigt, dass sie nicht viel Zeit hatten, sich darüber Gedanken zu machen, was Snape oder irgendjemand sonst vorhatte.

Ihre allerletzte Prüfung war Geschichte der Zauberei. Eine Stunde lang Fragen über verrückte alte Zauberer beantworten, die selbsttrocknende Kessel erfunden hatten, und sie wären eine ganze wundervolle Woche lang frei, frei, bis ihre Prüfungsergebnisse bekannt würden. Als der Geist von Professor Binns ihnen sagte, sie sollten ihre Federn ablegen und ihr Pergament zusammenrollen, jubelte Harry mit den anderen.

„Das war viel einfacher, als ich dachte“, sagte Hermine, als sie sich der Menge anschlossen, die auf das sonnige Gelände strömte. „Ich hätte nichts über den Werwolf-Verhaltenskodex von 1637 oder den Aufstand von Elfric the Eager erfahren müssen.“

Hermine ging hinterher immer gern ihre Prüfungsunterlagen durch, aber Ron sagte, dass ihm dadurch schlecht wurde, also gingen sie zum See hinunter und ließen sich unter einen Baum fallen. Die Weasley-Zwillinge und Lee Jordan kitzelten die Tentakel eines Riesenkalmars, der sich im warmen Flachwasser sonnte. „Kein Lernen mehr“, seufzte Ron glücklich und streckte sich im Gras aus. „Du könntest fröhlicher aussehen, Harry. Wir haben noch eine Woche Zeit, bis wir herausfinden, wie schlecht wir abgeschnitten haben. Es besteht noch kein Grund zur Sorge.“

Harry rieb sich die Stirn.

„Ich wünschte, ich wüsste, was das bedeutet!“ brach er wütend aus. „Meine Narbe tut ständig weh – das ist schon einmal passiert, aber noch nie so oft.“

„Gehen Sie zu Madam Pomfrey“, schlug Hermine vor.

„Ich bin nicht krank“, sagte Harry. „Ich denke, es ist eine Warnung ... es bedeutet, dass Gefahr droht ...“

Ron konnte sich nicht aufregen, es war zu heiß.

„Harry, entspann dich, Hermine hat recht, der Stein ist solange sicher

Dumbledore ist da. Wie auch immer, wir hatten nie einen Beweis dafür, dass Snape herausgefunden hat, wie er an Fluffy vorbeikommt. Einmal wäre ihm beinahe das Bein abgerissen worden, er wird es nicht so schnell noch einmal versuchen. Und Neville wird Quidditch für England spielen, bevor Hagrid Dumbledore im Stich lässt.

Harry nickte, aber er wurde das lauernde Gefühl nicht los, dass er etwas vergessen hatte, etwas Wichtiges. Als er versuchte, dies zu erklären, sagte Hermine: „Das sind nur die Prüfungen. Ich bin letzte Nacht aufgewacht und hatte die Hälfte meiner Verwandlungsnotizen durchgearbeitet, als mir einfiel, dass wir das geschafft hatten.“

Harry war sich jedoch ziemlich sicher, dass das unruhige Gefühl nichts mit der Arbeit zu tun hatte. Er beobachtete, wie eine Eule mit einem Zettel im Maul über den strahlend blauen Himmel auf die Schule zuflatterte. Hagrid war der Einzige, der ihm jemals Briefe schickte. Hagrid würde Dumbledore niemals verraten. Hagrid würde niemals jemandem sagen, wie er an Fluffy vorbeikommt ... niemals ... aber –

Harry sprang plötzlich auf.

„Wohin gehst du?“ sagte Ron schläfrig.

„Mir ist gerade etwas eingefallen“, sagte Harry. Er war weiß geworden.

„Wir müssen jetzt zu Hagrid gehen.“

"Warum?" keuchte Hermine und beeilte sich, mitzuhalten.

„Findest du es nicht ein bisschen seltsam“, sagte Harry und kletterte den grasbewachsenen Hang hinauf, „dass Hagrid mehr als alles andere einen Drachen will und ein Fremder auftaucht, der zufällig ein Ei in der Tasche hat? Wie viele Leute laufen mit Dracheneiern herum, wenn das gegen das Zauberergesetz verstößt?“

Ein Glück, dass sie Hagrid gefunden haben, finden Sie nicht? Warum habe ich es nicht schon früher gesehen?

"Worüber redest du?" sagte Ron, aber Harry, der über das Gelände in Richtung Wald sprintete, antwortete nicht.

Hagrid saß in einem Sessel vor seinem Haus; seine Hosen und Ärmel waren hochgekrempelt und er schälte Erbsen in eine große Schüssel.

„Hallo“, sagte er lächelnd. „Haben Sie Ihre Prüfungen abgeschlossen? Haben Sie Zeit für einen Drink?“

„Ja, bitte“, sagte Ron, aber Harry unterbrach ihn.

„Nein, wir haben es eilig. Hagrid, ich muss dich etwas fragen. Weißt du?“

In dieser Nacht hast du Norbert gewonnen? Wie sah der Fremde aus, mit dem Sie Karten gespielt haben?“

„Keine Ahnung“, sagte Hagrid beiläufig, „er würde seinen Umhang nicht ausziehen.“

Er sah, wie die drei fassungslos dreinschauten und zog die Augenbrauen hoch.

„So ungewöhnlich ist das nicht, im Hog's Head, dem Pub unten im Dorf, treffen sich viele lustige Leute. Vielleicht ist er ein Drachenhändler, oder? Ich habe sein Gesicht nie gesehen, er hat die Kapuze hochgehalten. “

Harry ließ sich neben der Schüssel mit den Erbsen nieder. „Worüber hast du mit ihm gesprochen, Hagrid? Hast du Hogwarts überhaupt erwähnt?“

„Vielleicht kommst du hoch“, sagte Hagrid und runzelte die Stirn, während er versuchte, sich zu erinnern.

„Ja... er hat gefragt, was ich getan habe, und ich habe ihm gesagt, dass ich hier Wildhüter bin... Er fragte ein wenig nach den Kreaturen, die ich jagte ... also sagte ich es ihm ... und ich

sagte, dass ich mir schon immer einen Drachen gewünscht hatte ... und dann ... kann ich mich nur noch gut daran erinnern , weil er mir immer wieder Getränke spendierte ...

Mal sehen ... ja, dann sagte er, er hätte das Drachenei und wir könnten Karten dafür spielen, wenn ich wollte ... aber er musste sicher sein, dass ich damit klarkomme, er wollte nicht, dass es jemals wieder weggeht Zuhause.... Also sagte ich ihm, nach Fluffy wäre ein Drache einfach...“

„Und schien er – schien er an Fluffy interessiert zu sein?“ fragte Harry und versuchte, seine Stimme ruhig zu halten.

„Na ja – wie viele dreiköpfige Hunde triffst du überhaupt in Hogwarts? Also sagte ich ihm: Fluffy ist ein Kinderspiel, wenn du weißt, wie du ihn beruhigen kannst, spiel ihn einfach ein bisschen. Musik und er schläft sofort ein –“

Hagrid sah plötzlich entsetzt aus.

„Das hätte ich dir nicht sagen sollen!“ platzte es aus ihm heraus. „Vergiss, dass ich es gesagt habe! Hey – wohin gehst du?“

Harry, Ron und Hermine sprachen überhaupt nicht miteinander, bis sie in der Eingangshalle stehen blieben, die nach dem Gelände sehr kalt und düster wirkte.

„Wir müssen zu Dumbledore“, sagte Harry. „Hagrid hat diesem Fremden gesagt, wie er an Fluffy vorbeikommt, und darunter war entweder Snape oder Voldemort

Umhang – es muss einfach gewesen sein, nachdem er Hagrid betrunken gemacht hatte.
Ich hoffe nur, dass Dumbledore uns glaubt. Firenze könnte uns unterstützen, wenn Bane ihn nicht aufhält. Wo ist Dumbledores Büro?“

Sie schauten sich um, als hofften sie, ein Schild zu sehen, das ihnen den richtigen Weg zeigte. Man hatte ihnen nie gesagt, wo Dumbledore lebte, und sie kannten auch niemanden, der zu ihm geschickt worden war.

„Wir müssen einfach –“, begann Harry, aber plötzlich ertönte eine Stimme durch den Flur.

„Was macht ihr drei drinnen?“

Es war Professor McGonagall, der einen großen Stapel Bücher trug.

„Wir wollen Professor Dumbledore sehen“, sagte Hermine ziemlich mutig, dachten Harry und Ron.

„Sehen Sie Professor Dumbledore?“ Professor McGonagall wiederholte, als wäre dies eine sehr faule Sache. "Warum?"

Harry schluckte – was nun?

„Es ist irgendwie ein Geheimnis“, sagte er, aber er wünschte sofort, er hätte es nicht getan, denn Professor McGonagalls Nasenflügel bebten.

„Professor Dumbledore ist vor zehn Minuten gegangen“, sagte sie kalt. „Er erhielt eine dringende Eule vom Zaubereiministerium und flog sofort nach London.“

"Er ist weg?" sagte Harry verzweifelt. "Jetzt?"

„Professor Dumbledore ist ein sehr großer Zauberer, Potter, er stellt viele Anforderungen an seine Zeit –

„Aber das ist wichtig.“

„Etwas, das du zu sagen hast, ist wichtiger als das Zaubereiministerium, Potter.

„Sehen Sie“, sagte Harry und warf seine Vorsicht über Bord, „Professor – es geht um den Ton des Zauberers –“

Was auch immer Professor McGonagall erwartet hatte, das war es nicht. Die Bücher, die sie trug, fielen ihr aus den Armen, aber sie hob sie nicht auf.

"Woher weißt du das --?" sie stotterte.

„Professor, ich denke – ich weiß – dass Sn- dass jemand versuchen wird, den Stein zu stehlen. Ich muss mit Professor Dumbledore sprechen.“

Sie musterte ihn mit einer Mischung aus Schock und Misstrauen.

„Professor Dumbledore wird morgen zurück sein“, sagte sie schließlich. Ich weiß nicht, wie Sie von dem Stein erfahren haben, aber seien Sie versichert, niemand kann ihn stehlen, er ist zu gut geschützt.

„Aber Professor –“

„Potter, ich weiß, wovon ich rede“, sagte sie knapp. Sie bückte sich und sammelte die heruntergefallenen Bücher auf. Ich schlage vor, dass Sie alle wieder nach draußen gehen und die Sonne genießen.

Aber das taten sie nicht.

„Es ist heute Abend“, sagte Harry, als er sicher war, dass Professor McGonagall außer Hörweite war. „Snape geht heute Abend durch die Falltür. Er hat alles herausgefunden, was er braucht, und jetzt hat er Dumbledore aus dem Weg geräumt. Er hat diese Nachricht geschickt, ich wette, das Zaubereiministerium wird einen echten Schock bekommen, wenn Dumbledore auftaucht.“

„Aber was können wir –“

Hermine schnappte nach Luft. Harry und Ron drehten sich um.

Snape stand dort.

„Guten Tag“, sagte er sanft.

Sie starrten ihn an.

„An einem Tag wie diesem sollte man nicht drinnen sein“, sagte er mit einem seltsamen, verzerrten Lächeln.

„Wir waren –“, begann Harry, ohne eine Ahnung zu haben, was er sagen würde.

„Du solltest vorsichtiger sein“, sagte Snape. "Rum hängen

So werden die Leute denken, dass du etwas vorhast. Und Gryffindor kann es sich wirklich nicht leisten, noch mehr Punkte zu verlieren, oder?“

Harry errötete. Sie drehten sich um, um nach draußen zu gehen, aber Snape rief sie zurück.

„Seien Sie gewarnt, Potter – bei weiteren nächtlichen Wanderungen werde ich persönlich dafür sorgen, dass Sie ausgewiesen werden. Guten Tag.“

Er schritt in Richtung Lehrerzimmer davon.

Draußen auf den Steinstufen drehte sich Harry zu den anderen um.

„Richtig, hier ist, was wir tun müssen“, flüsterte er eindringlich. „Einer von uns muss Snape im Auge behalten – vor dem Lehrerzimmer warten und ihm folgen, wenn er es verlässt. Hermine, das solltest du besser tun.“

"Warum ich?"

„Es ist offensichtlich“, sagte Ron. „Sie können so tun, als würden Sie auf Professor Flitwick warten, wissen Sie.“ Er sagte mit hoher Stimme: „Oh Professor Flitwick, ich mache mir solche Sorgen, ich glaube, ich habe Frage vierzehn b falsch beantwortet ...“

„Oh, halt den Mund“, sagte Hermine, aber sie stimmte zu, auf Snape aufzupassen.

„Und wir bleiben besser außerhalb des Korridors im dritten Stock“, sagte Harry zu Ron. "Aufleuchten."

Aber dieser Teil des Plans funktionierte nicht. Kaum hatten sie die Tür erreicht, die Fluffy vom Rest der Schule trennte, tauchte Professor McGonagall erneut auf und dieses Mal verlor sie die Beherrschung.

„Ich nehme an, du denkst, dass es schwieriger ist, an dir vorbeizukommen als an einer Packung Zaubersprüche!“ sie stürmte. „Genug mit diesem Unsinn! Wenn ich höre, dass du noch einmal hierher kommst, ziehe ich Gryffindor noch einmal fünfzig Punkte ab! Ja, Weasley, von meinem eigenen Haus!“ Harry und Ron gingen zurück in den Gemeinschaftsraum, Harry hatte gerade gesagt: „Zumindest ist Hermine Snape auf den Fersen“, als das Porträt der fetten Dame aufschwang und Hermine hereinkam.

„Es tut mir leid, Harry!“ sie jammerte. „Snape kam heraus und fragte mich, was ich mache, also sagte ich, dass ich auf Flitwick warte, und Snape ging, um ihn zu holen.“

und ich bin gerade erst entkommen, ich weiß nicht, wohin Snape gegangen ist.

„Nun, das ist es dann, nicht wahr?“ Sagte Harry.

Die anderen beiden starrten ihn an. Er war blass und seine Augen glitzerten.

„Ich werde heute Abend hier rausgehen und versuchen, zuerst zum Stein zu gelangen.“

"Du bist verrückt!" sagte Ron.

„Das kannst du nicht!“ sagte Hermine. „Nach dem, was McGonagall und Snape gesagt haben? Du wirst ausgewiesen!“

„SO WHAP“, schrie Harry. „Verstehst du das nicht? Wenn Snape den Stein in die Finger bekommt, kommt Voldemort zurück! Hast du nicht gehört, wie es war, als er versuchte, die Macht zu übernehmen? Es wird kein Hogwarts mehr geben, aus dem man verwiesen werden könnte! Er“ Ich werde es dem Erdboden gleichmachen oder es in eine Schule für die Dunklen Künste verwandeln! Punkte zu verlieren spielt keine Rolle mehr, verstehst du? Glaubst du, er wird dich und deine Familien in Ruhe lassen, wenn Gryffindor den Hauspokal gewinnt? Wenn Ich werde erwischt, bevor ich den Stein erreichen kann. Nun, ich muss zu den Dursleys zurückgehen und darauf warten, dass Voldemort mich dort findet. Es stirbt nur etwas später, als ich es getan hätte, weil ich nie hinübergehen werde Auf die dunkle Seite! Ich gehe heute Nacht durch diese Falltür und nichts, was ihr beide sagt, wird mich aufhalten! Voldemort hat meine Eltern getötet, erinnerst du dich?“

Er starrte sie böse an.

„Du hast recht, Harry“, sagte Hermine mit leiser Stimme.

„Ich werde den Unsichtbarkeitsumhang benutzen“, sagte Harry. „Es ist einfach ein Glück, dass ich es zurückbekommen habe.“

„Aber wird es uns alle drei abdecken?“ sagte Ron.

„Alle – alle drei?“

„Ach, komm schon, denkst du nicht, dass wir dich alleine gehen lassen würden?“

„Natürlich nicht“, sagte Hermineforsch. „Wie denkst du, dass du ohne uns zum Stein kommen würdest? Ich gehe lieber mal meine Bücher durch, da könnte etwas Nützliches dabei sein ...“

„Aber wenn wir erwischt werden, werdet ihr beide auch rausgeschmissen.“

„Nicht, wenn ich es verhindern kann“, sagte Hermine grimmig. „Flitwick hat mir heimlich erzählt, dass ich bei seiner Prüfung hundertzwölf Prozent erreicht habe. Danach werfen sie mich nicht raus.“

Nach dem Abendessen saßen die drei nervös getrennt im Gemeinschaftsraum. Niemand störte sie; Schließlich hatte keiner der Gryffindors Harry mehr etwas zu sagen. Dies war die erste Nacht, in der er sich nicht darüber aufregte. Hermine blätterte all ihre Notizen durch und hoffte, auf einen der Zauber zu stoßen, die sie gerade zu brechen versuchten. Harry und Ron redeten nicht viel. Beide dachten darüber nach, was sie tun würden.

Langsam leerte sich der Raum, während die Leute ins Bett gingen.

„Hol besser den Umhang“, murmelte Ron, als Lee Jordan schließlich ging, sich streckte und gähnte. Harry rannte nach oben in ihren dunklen Schlafsaal. Er breitete den Umhang aus und dann fiel sein Blick auf die Flöte, die Hagrid ihm zu Weihnachten geschenkt hatte. Er steckte es ein, um es bei Fluffy zu verwenden – er hatte keine große Lust zu singen.

Er rannte zurück in den Gemeinschaftsraum.

„Wir sollten den Umhang besser hier anziehen und sicherstellen, dass er uns alle drei bedeckt – falls Filch einen unserer Füße entdeckt, der alleine herumwandert –“

„Was machst du?“ sagte eine Stimme aus der Ecke des Raumes. Neville tauchte hinter einem Sessel auf und umklammerte Trevor, die Kröte, die aussah, als hätte er einen weiteren Versuch unternommen, nach Freiheit zu streben.

„Nichts, Neville, nichts“, sagte Harry und legte den Umhang hastig hinter seinen Rücken.

Neville starrte in ihre schuldbewussten Gesichter.

„Du gehst wieder raus“, sagte er.

„Nein, nein, nein“, sagte Hermine. „Nein, sind wir nicht. Warum gehst du nicht ins Bett, Neville?“

Harry blickte auf die Standuhr neben der Tür. Sie konnten es sich nicht leisten, noch mehr Zeit zu verschwenden, vielleicht spielte Snape jetzt sogar Fluffy zum Einschlafen.

„Du kannst nicht raus“, sagte Neville, „du wirst wieder erwischt. Gryffindor wird noch mehr Ärger bekommen.“

„Du verstehst nicht“, sagte Harry, „das ist wichtig.“

Aber Neville bereitete sich offensichtlich darauf vor, etwas Verzweifelteres zu tun.

„Ich werde dich das nicht tun lassen“, sagte er und beeilte sich, vor dem Porträtloch zu stehen. „Ich werde – ich werde gegen dich kämpfen!“

„Neville“, explodierte Ron, „geh weg von diesem Loch und sei kein Idiot.“
--"

„Nenn mich nicht einen Idioten!“ sagte Neville. Ich denke nicht, dass du noch mehr Regeln brechen solltest! Und du warst derjenige, der mir gesagt hat, ich solle den Menschen die Stirn bieten!“

„Ja, aber nicht für uns“, sagte Ron verärgert. „Neville, du weißt nicht, was du tust.“

Er machte einen Schritt nach vorne und Neville ließ Trevor, die Kröte, fallen, die außer Sichtweite sprang.

„Dann los, versuch mich zu schlagen!“ sagte Neville und hob seine Fäuste. "Ich bin bereit!"

Harry wandte sich an Hermine.

„Tu etwas“, sagte er verzweifelt.

Hermine trat vor.

„Neville“, sagte sie, „das tut mir wirklich, wirklich leid.“

Sie hob ihren Zauberstab.

„Petrificus Totalus!“ „“, schrie sie und richtete es auf Neville.

Nevilles Arme schnellten zu seinen Seiten. Seine Beine sprangen zusammen. Mit steifem ganzen Körper schwankte er, wo er stand, und fiel dann flach auf sein Gesicht, steif wie ein Brett.

Hermine rannte los, um ihn umzudrehen. Nevilles Kiefer waren zusammengepresst, sodass er nicht sprechen konnte. Nur seine Augen bewegten sich und blickten sie entsetzt an.

„Was hast du mit ihm gemacht?“ flüsterte Harry.

„Es ist die vollständige Körperbindung“, sagte Hermine kläglich. „Oh, Neville, es tut mir so leid.“

„Wir mussten, Neville, keine Zeit für Erklärungen“, sagte Harry.

„Das wirst du später verstehen, Neville“, sagte Ron, als sie über ihn stiegen und den Tarnumhang überzogen.

Aber Neville regungslos auf dem Boden liegen zu lassen, schien kein besonders gutes Omen zu sein. In ihrem nervösen Zustand sah der Schatten jeder Statue wie Filch aus, jeder entfernte Windhauch klang wie Peeves, der auf sie herabstürzte. Am Fuß der ersten Treppe entdeckten sie Mrs. Norris schleicht ganz oben herum.

„Oh, lass uns sie treten, nur dieses eine Mal“, flüsterte Ron Harry ins Ohr, aber Harry schüttelte den Kopf. Als sie vorsichtig um sie herum kletterten, richtete Mrs. Norris ihre lampenähnlichen Augen auf sie, tat aber nichts.

Sie trafen niemanden mehr, bis sie die Treppe zum dritten Stock erreichten. Peeves hüpfte auf halber Höhe und lockerte den Teppich, sodass die Leute stolpern konnten.

„Wer ist da?“ sagte er plötzlich, als sie auf ihn zustiegen. Er kniff seine bösen schwarzen Augen zusammen. „Ich weiß, dass du da bist, auch wenn ich dich nicht sehen kann. Bist du ein Gespenst oder ein Geisterwesen oder ein kleines studentisches Biest?“

Er erhob sich in die Luft, schwebte dort und blinzelte sie an.

„Ich sollte Filch anrufen, wenn etwas Unsichtbares umherschleicht.“

Harry hatte plötzlich eine Idee.

„Peeves“, sagte er mit heiserem Flüstern, „der Blutige Baron hat seine eigenen Gründe dafür, unsichtbar zu sein.“

Peeves fiel vor Schreck fast aus der Luft. Er fing sich rechtzeitig und schwebte etwa einen Fuß über der Treppe.

„Es tut mir so leid, dass Sie so verdammt sind, Mr. Baron, Sir“, sagte er schmierig.
„Mein Fehler, mein Fehler – ich habe Sie nicht gesehen – natürlich nicht, Sie sind unsichtbar – verzeihen Sie dem alten Peevsie seinen kleinen Witz, Sir.“

„Ich habe hier etwas zu tun, Peeves“, krächzte Harry. „Halten Sie sich heute Nacht von diesem Ort fern.“

„Das werde ich, Sir, das werde ich mit Sicherheit tun“, sagte Peeves und erhob sich wieder in die Luft. „Ich hoffe, Ihr Geschäft läuft gut, Baron, ich werde Sie nicht stören.“

Und er huschte davon

„Genial, Harry!“ flüsterte Ron.

Ein paar Sekunden später standen sie vor dem Korridor im dritten Stock – und die Tür stand bereits offen.

„Nun, da bist du ja“, sagte Harry leise, „Snape ist bereits an Fluffy vorbei.“

Als sie die offene Tür sahen, schien es allen dreien irgendwie klar zu werden, was ihnen bevorstand. Unter dem Umhang drehte sich Harry zu den anderen beiden um.

„Wenn du zurück willst, werde ich dir keine Vorwürfe machen“, sagte er. „Du kannst den Umhang nehmen, ich werde ihn jetzt nicht brauchen.“

„Sei nicht dumm“, sagte Ron.

„Wir kommen“, sagte Hermine.

Harry stieß die Tür auf.

Als die Tür knarrte, drangen tiefe, grollende Knurrgeräusche an ihre Ohren. Alle drei Nasen des Hundes schnüffelten wie verrückt in ihre Richtung, obwohl er sie nicht sehen konnte.

„Was liegt da zu seinen Füßen?“ Flüsterte Hermine.

„Sieht aus wie eine Harfe“, sagte Ron. „Snape muss es dort gelassen haben.“

„Es muss in dem Moment aufwachen, in dem du aufhörst zu spielen“, sagte Harry. „Nun, hier ist ...“

Er setzte Hagrids Flöte an seine Lippen und blies. Es war nicht wirklich eine Melodie, aber vom ersten Ton an begannen die Augen des Biests zu hängen. Harry holte kaum Luft. Langsam verstummte das Knurren des Hundes – er schwankte auf seinen Pfoten und fiel auf die Knie, dann sank er tief schlafend zu Boden.

„Spiel weiter“, warnte Ron Harry, als sie aus dem Umhang schlüpften und zur Falltür schlichen. Sie konnten den heißen, stinkenden Atem des Hundes spüren, als sie sich den riesigen Köpfen näherten. „Ich denke, wir können die Tür aufziehen“, sagte Ron und spähte über den Rücken des Hundes. „Willst du zuerst gehen, Hermine?“

„Nein, das tue ich nicht!“

"In Ordnung." Ron biss die Zähne zusammen und stieg vorsichtig über die Beine des Hundes. Er bückte sich und zog am Ring der Falltür, die hochschwang und sich öffnete.

"Was können Sie sehen?" sagte Hermine besorgt.

„Nichts – nur schwarz – es gibt keine Möglichkeit, herunterzuklettern, wir müssen uns einfach fallen lassen.“

Harry, der immer noch Flöte spielte, winkte Ron zu, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, und zeigte auf sich selbst.

„Du willst zuerst gehen? Bist du sicher?“ sagte Ron. „Ich weiß nicht, wie tief das Ding geht. Gib Hermine die Flöte, damit sie ihn schlafen lassen kann.“

Harry reichte die Flöte. In den wenigen Sekunden der Stille knurrte und zuckte der Hund, doch sobald Hermine zu spielen begann, fiel er wieder in seinen tiefen Schlaf.

Harry kletterte darüber und schaute durch die Falltür nach unten. Vom Boden war nichts zu sehen.

Er ließ sich durch das Loch hinunter, bis er sich mit den Fingerspitzen festhielt. Dann sah er zu Ron auf und sagte: „Wenn mir etwas passiert, folge mir nicht. Geh direkt zur Eulerei und schicke Hedwig zu Dumbledore, oder?“

„Richtig“, sagte Ron.

„Bis gleich, ich hoffe...“

Und Harry ließ los. Kalte, feuchte Luft strömte an ihm vorbei, als er hinfiel, hinab, hinab und – FLUMP. Mit einem komischen, gedämpften Knall landete er auf etwas Weichem. Er setzte sich auf und tastete umher, seine Augen waren die Dunkelheit nicht gewohnt. Es fühlte sich an, als würde er auf einer Pflanze sitzen.

"Es ist okay!" rief er zum Briefmarkengroßen Licht, das die offene Falltür war: „Es ist eine sanfte Landung, du kannst springen!“

Ron folgte sofort. Er landete ausgestreckt neben Harry.

„Was ist das für ein Zeug?“ waren seine ersten Worte.

„Keine Ahnung, irgendein Pflanzending. Ich nehme an, es ist hier, um den Fall zu bremsen.“
Komm schon, Hermine!“

Die ferne Musik verstummte. Der Hund bellte laut, aber Hermine war bereits gesprungen. Sie landete auf Harrys anderer Seite.

„Wir müssen Meilen unter der Schule sein“, Sie sagte.

„Ein Glück, dass dieses Pflanzending hier ist“, sagte Ron.

"Glücklich!" schrie Hermine. „Seht euch beide an!“

Sie sprang auf und kämpfte sich auf eine feuchte Wand zu. Sie musste kämpfen, denn sobald sie gelandet war, begann die Pflanze, schlangenartige Ranken um ihre Knöchel zu winden. Was Harry und Ron betrifft, so waren ihre Beine ohne dass sie es bemerkt hatten, bereits in langen Schlingpflanzen festgebunden.

Hermine hatte es geschafft, sich zu befreien, bevor die Pflanze sie fest im Griff hatte. Jetzt sah sie voller Entsetzen zu, wie die beiden Jungen darum kämpften, die Pflanze von sich zu ziehen, aber je mehr sie sich dagegen wehrten, desto fester und schneller wickelte sich die Pflanze um sie.

"Nicht bewegen!" Hermine befahl sie. „Ich weiß, was das ist – es ist Devil's Snare!“

„Oh, ich bin so froh, dass wir wissen, wie es heißt, das ist eine große Hilfe“, knurrte Ron, lehnte sich zurück und versuchte zu verhindern, dass sich die Pflanze um seinen Hals rollte. „Halt den Mund, ich versuche mich daran zu erinnern, wie man es tötet!“ sagte Hermine.

„Na, beeil dich, ich bekomme keine Luft!“ Harry schnappte nach Luft und kämpfte damit, während es sich um seine Brust legte.

„Teufelsfalle, Teufelsfalle ... was hat Professor Sprout gesagt? – es mag die Dunkelheit und die Feuchtigkeit.“

„Also zünde ein Feuer an!“ Harry würgte.

„Ja – natürlich – aber es gibt kein Holz!“ schrie Hermine und rang die Hände.

"BIST DU VERRÜCKT GEWORDEN?" Ron brüllte. „Sind Sie eine Hexe oder nicht?“

"Oh, richtig!" sagte Hermine, und sie zückte ihren Zauberstab, schwenkte ihn, murmelte etwas und schickte einen Strahl derselben Glockenblumenflammen, die sie bei Snape in der Fabrik eingesetzt hatte. Innerhalb von Sekunden spürten die beiden Jungen, wie es seinen Griff lockerte und vor dem Licht und der Wärme zurückschreckte.

Es zappelte und ruderte, löste sich von ihren Körpern und sie konnten sich befreien.

„Ein Glück, dass du in Kräuterkunde aufpasst, Hermine“, sagte Harry, als er sich zu ihr an die Wand gesellte und sich den Schweiß aus dem Gesicht wischte.

„Ja“, sagte Ron, „und zum Glück verliert Harry in einer Krise nicht den Kopf – ehrlich gesagt, es gibt kein Holz.“

„Hier entlang“, sagte Harry und zeigte auf einen Steingang, der der einzige Weg nach vorne war.

Außer ihren Schritten konnten sie nur das sanfte Tropfen des Wassers hören, das an den Wänden herunterrieselte. Der Gang fiel abwärts und Harry fühlte sich an Gringotts erinnert. Mit einem unangenehmen Herzschlag erinnerte er sich an die Drachen, die angeblich die Tresore in der Zaubererbank bewachten. Wenn sie einem Drachen begegneten, einem ausgewachsenen Drachen – Norbert war schon schlimm genug ...

„Kannst du etwas hören?“ Ron flüsterte.

Harry hörte zu. Von vorne schien ein leises Rascheln und Klirren zu kommen.

„Glaubst du, es ist ein Geist?“

„Ich weiß nicht... klingt für mich nach Flügeln.“

„Vor uns ist Licht – ich kann sehen, wie sich etwas bewegt.“

Sie erreichten das Ende des Durchgangs und sahen vor sich eine strahlend erleuchtete Kammer, deren Decke sich hoch über ihnen wölbte. Es war voller kleiner, juwelenglänzender Vögel, die im ganzen Raum flatterten und stolperten. Auf der gegenüberliegenden Seite der Kammer befand sich eine schwere Holztür.

„Glaubst du, sie werden uns angreifen, wenn wir den Raum durchqueren?“ sagte Ron.

„Wahrscheinlich“, sagte Harry. „Sie sehen nicht sehr böse aus, aber ich nehme an, wenn sie alle auf einmal herabstürzen würden ... nun ja, es gibt keine andere Wahl ... ich werde weglaufen.“

Er holte tief Luft, bedeckte sein Gesicht mit seinen Armen und sprintete durch den Raum. Er rechnete damit, jeden Moment scharfe Schnäbel und Krallen zu spüren, die an ihm zerrten, aber nichts geschah. Er erreichte die Tür unberührt. Er zog am Griff, aber er war verschlossen.

Die anderen beiden folgten ihm. Sie zerrten und zerrten an der Tür, aber sie ließ sich nicht bewegen, nicht einmal, als Hermine ihren Alohomora-Zauber ausprobierte.

"Was jetzt?" sagte Ron.

„Diese Vögel... sie können nicht nur zur Dekoration hier sein“, sagte Hermine.

Sie sahen zu, wie die Vögel über ihnen schwebten, glitzernd – glitzernd?

„Das sind keine Vögel!“ sagte Harry plötzlich. „Das sind Schlüssel! Geflügelte Schlüssel – schauen Sie genau hin. Das muss also bedeuten ...“ Er sah sich in der Kammer um, während die anderen beiden zu dem Schlüsselschwarm hinaufblinzelten. "... ja Schau! Besenstiele! Wir müssen den Schlüssel zur Tür fangen!“

„Aber es sind Hunderte!“

Ron untersuchte das Schloss an der Tür.

„Wir suchen einen großen, altmodischen – wahrscheinlich silbern, wie der Griff.“

Sie schnappten sich jeweils einen Besenstiel, stießen in die Luft und flogen mitten in die Wolke aus Schlüsseln. Sie packten und schnappten, aber die

Verzauberte Schlüssel schossen und tauchten so schnell, dass es fast unmöglich war, einen zu fangen.

Allerdings war Harry nicht umsonst der jüngste Sucher seit einem Jahrhundert. Er hatte ein Gespür dafür, Dinge zu erkennen, die andere Leute nicht bemerkten. Nachdem er sich eine Minute lang durch den Wirbel der Regenbogenfedern geschlängelt hatte, bemerkte er einen großen silbernen Schlüssel mit einem gebogenen Flügel, als wäre er bereits gefangen und grob in das Schlüsselloch gesteckt worden.

"Das hier!" rief er den anderen zu. „Dieser Große – da – nein, da – mit leuchtend blauen Flügeln – die Federn sind auf einer Seite ganz zerknittert.“

Ron raste in die Richtung, in die Harry zeigte, prallte gegen die Decke und fiel fast von seinem Besen.

„Wir müssen näher dran sein!“ rief Harry und ließ den Schlüssel mit dem beschädigten Flügel nicht aus den Augen. „Ron, du kommst von oben her – Hermine, bleib unten und verhindere, dass es herunterfällt, und ich werde versuchen, es zu fangen. Genau, JETZT!“

Ron tauchte ab, Hermine schoss nach oben, der Schlüssel wich ihnen beiden aus und Harry jagte hinterher; Es raste auf die Wand zu, Harry beugte sich vor und drückte es mit einem unangenehmen, knirschenden Geräusch mit einer Hand gegen den Stein. Der Jubel von Ron und Hermine hallte durch den hohen Saal.

Sie landeten schnell und Harry rannte mit dem Schlüssel in der Hand zur Tür. Er rammte es ins Schloss und drehte sich – es funktionierte. Kaum hatte sich das Schloss geöffnet, flog der Schlüssel erneut los und sah jetzt, da er zweimal gefangen worden war, sehr ramponiert aus.

"Bereit?" fragte Harry die anderen beiden, seine Hand auf der Türklinke. Sie nickten. Er öffnete die Tür.

Die nächste Kammer war so dunkel, dass sie überhaupt nichts sehen konnten. Doch als sie eintraten, durchflutete plötzlich Licht den Raum und bot einen erstaunlichen Anblick.

Sie standen am Rand eines riesigen Schachbretts, hinter den schwarzen Schachfiguren, die alle größer waren als sie selbst und aus etwas geschnitzt waren, das wie schwarzer Stein aussah. Ihnen gegenüber, auf der anderen Seite der Kammer, lagen die weißen Stücke. Harry, Ron und Hermine zitterten leicht – die riesigen weißen Schachfiguren hatten keine Gesichter.

"Was können wir jetzt tun?" flüsterte Harry.

„Es ist offensichtlich, nicht wahr?“ sagte Ron. „Wir müssen uns durch den Raum spielen.“

Hinter den weißen Steinen konnten sie eine weitere Tür erkennen.

"Wie?" sagte Hermine nervös.

„Ich denke“, sagte Ron, „wir müssen Schachfiguren sein.“

Er ging auf einen schwarzen Ritter zu und streckte seine Hand aus, um das Pferd des Ritters zu berühren. Sofort erwachte der Stein zum Leben. Das Pferd scharrte mit den Pfoten auf dem Boden und der Ritter drehte seinen behelmten Kopf, um auf Ron herabzusehen.

„Müssen wir – ähm – mitkommen, um rüberzukommen?“ Der schwarze Ritter nickte. Ron drehte sich zu den anderen beiden um.

„Darüber muss man nachdenken, sagte er. Ich nehme an, wir müssen drei der schwarzen Figuren ersetzen ...“

Harry und Hermine blieben still und beobachteten Ron beim Nachdenken. Schließlich sagte er: „Seien Sie jetzt nicht beleidigt oder so, aber keiner von Ihnen ist so gut im Schach –“

„Wir sind nicht beleidigt“, sagte Harry schnell. „Sagen Sie uns einfach, was wir tun sollen.“

„Nun, Harry, du nimmst den Platz dieses Läufers ein, und Hermine, DU stehst neben ihm statt dieser Burg.“

"Was ist mit dir?"

„Ich werde ein Ritter“, sagte Ron.

Die Schachfiguren schienen zugehört zu haben, denn bei diesen Worten kehrten ein Springer, ein Läufer und eine Burg den weißen Figuren den Rücken und verließen das Brett, sodass drei leere Felder zurückblieben, die Harry, Ron und Hermine besetzten.

„Weiß spielt beim Schach immer zuerst“, sagte Ron und spähte über das Brett.
"Ja Schau..."

Ein weißer Bauer war um zwei Felder vorgerückt.

Ron begann, die schwarzen Figuren zu dirigieren. Sie bewegten sich lautlos dorthin, wohin er sie schickte. Harrys Knie zitterten. Was wäre, wenn sie verloren hätten?

„Harry – bewege dich diagonal vier Felder nach rechts.“

Ihr erster wirklicher Schock kam, als ihr anderer Ritter gefangen genommen wurde. Die weiße Königin warf ihn zu Boden und zertrümmerte ihn vom Brett, wo er ganz regungslos mit dem Gesicht nach unten lag.

„Das musste passieren“, sagte Ron und sah erschüttert aus. „Das lässt dir die Freiheit, diesen Läufer zu nehmen, Hermine, mach weiter.“

Jedes Mal, wenn einer ihrer Männer verloren ging, zeigten die weißen Figuren keine Gnade. Bald darauf lag eine Gruppe schlaffer schwarzer Spieler zusammengesunken an der Wand. Zweimal bemerkte Ron gerade noch rechtzeitig, dass Harry und Hermine in Gefahr waren. Er selbst huschte über das Spielbrett und nahm fast so viele weiße Figuren, wie sie schwarze verloren hatten.

„Wir sind fast da“, murmelte er plötzlich. „Lass mich nachdenken, lass mich nachdenken...“

Die weiße Königin wandte ihm ihr ausdrucksloses Gesicht zu.

„Ja...“, sagte Ron leise, „Das ist der einzige Weg... ich muss genommen werden.“

„NOF schrien Harry und Hermine.

„Das ist Schach!“ schnappte Ron. „Du musst einige Opfer bringen! Ich mache einen Schritt nach vorne und sie wird mich nehmen – das lässt dir die Freiheit, den König schachmatt zu setzen, Harry!“

"Aber --"

„Willst du Snape aufhalten oder nicht?“

„Ron –“

„Schau, wenn du dich nicht beeilst, hat er den Stein schon!“

Es gab keine Alternative.

"Bereit?" rief Ron, sein Gesicht war blass, aber entschlossen. „Hier gehe ich – jetzt,

bleib nicht lange stehen, wenn du einmal gewonnen hast.

Er trat vor und die weiße Königin stürzte sich. Sie schlug Ron mit ihrem Steinarm hart auf den Kopf, und er stürzte zu Boden – Hermine schrie, blieb aber auf ihrem Platz – die weiße Königin zog Ron zur Seite. Er sah aus, als wäre er bewusstlos geworden.

Zitternd bewegte sich Harry drei Felder nach links.

Der weiße König nahm seine Krone ab und warf sie Harry zu Füßen. Sie hatten gewonnen. Die Schachfiguren trennten sich und verneigten sich, so dass die Tür vor ihnen frei blieb. Mit einem letzten verzweifelten Blick zurück auf Ron stürmten Harry und Hermine durch die Tür und den nächsten Durchgang hinauf.

„Was ist, wenn er –?“

„Es wird ihm gut gehen“, sagte Harry und versuchte sich selbst zu überzeugen. „Was kommt Ihrer Meinung nach als nächstes?“

„Wir hatten Sprouts, das war die Teufelsschlinge; Flitwick muss Zauber auf die Tasten gelegt haben; McGonagall hat die Schachfiguren verwandelt, um sie zum Leben zu erwecken; übrig bleiben Quirrells Zauber und der von Snape.“

Sie hatten eine andere Tür erreicht.

"In Ordnung?" flüsterte Harry.

"Mach weiter."

Harry öffnete es.

Ein widerlicher Geruch stieg ihnen in die Nase und veranlasste beide, ihre Roben über die Nase zu ziehen. Mit tränenden Augen sahen sie, flach vor sich auf dem Boden, einen Troll, der noch größer war als der, den sie angegriffen hatten, kalt mit einer blutigen Beule auf dem Kopf.

„Ich bin froh, dass wir nicht gegen ihn kämpfen mussten“, flüsterte Harry, als sie vorsichtig über eines seiner massiven Beine stiegen. „Komm schon, ich kann nicht atmen.“

Er öffnete die nächste Tür, beide wagten es kaum, hinzusehen, was als Nächstes kam – aber hier war nichts besonders Beängstigendes, nur ein Tisch, auf dem sieben unterschiedlich geformte Flaschen in einer Reihe standen.

„Snape“, sagte Harry. "Was müssen wir machen?"

Sie traten über die Schwelle und sofort flammte hinter ihnen im Türrahmen ein Feuer auf. Es war auch kein gewöhnliches Feuer; es war lila. Im selben Moment schossen schwarze Flammen in der Tür auf, die weiter führte.

Sie waren gefangen.

"Sehen!" Hermine ergriff eine Papierrolle, die neben den Flaschen lag. Harry schaute über ihre Schulter, um es zu lesen:

Die Gefahr liegt vor dir, während die Sicherheit dahinter liegt,

Zwei von uns werden Ihnen helfen, was auch immer Sie finden,

Einer von uns sieben wird dich voranbringen,

Ein anderer transportiert den Trinker stattdessen zurück,

Zwei von uns halten nur Brennnesselwein,

Drei von uns sind Mörder, die in der Schlange warten.

Wählen Sie, es sei denn, Sie möchten für immer hier bleiben,

Um Ihnen bei Ihrer Wahl zu helfen, geben wir Ihnen diese vier Hinweise:

Erstens, wie schlaue das Gift auch sein mag, es zu verbergen versucht

Auf der linken Seite des Brennnesselweins finden Sie immer welche;

Zweitens sind diejenigen, die an beiden Enden stehen, unterschiedlich,

Aber wenn du weitermachen würdest, wäre es dein Freund auch nicht;

Drittens sind, wie Sie deutlich sehen können, alle unterschiedlich groß.

Weder Zwerg noch Riese tragen den Tod in sich;

Viertens, der zweite links und der zweite rechts

Sobald man sie probiert, sind sie Zwillinge, auch wenn sie auf den ersten Blick unterschiedlich sind.

Hermine stieß einen tiefen Seufzer aus und Harry sah erstaunt, dass sie lächelte, das Allerletzte, worauf er Lust hatte.

„Genial“, sagte Hermine. „Das ist keine Magie – es ist Logik – ein Rätsel. Viele der größten Zauberer haben kein Funken Logik, sie würden für immer hier festsitzen.“

„Aber das werden wir auch, nicht wahr?“ „Natürlich nicht“, sagte Hermine. „Alles, was wir brauchen, steht hier auf diesem Papier. Sieben Flaschen: drei sind Gift, zwei sind Wein; eine bringt uns sicher durch das schwarze Feuer und eine bringt uns durch das Purpur zurück.“

„Aber woher wissen wir, was wir trinken sollen?“

"Gib mir eine Minute."

Hermine las die Zeitung mehrmals. Dann ging sie an der Flaschenreihe auf und ab, murmelte vor sich hin und zeigte auf die Flaschen. Schließlich klatschte sie in die Hände.

„Verstanden“, sagte sie. „Die kleinste Flasche wird uns durch das schwarze Feuer bringen – zum Stein.“

Harry blickte auf die winzige Flasche.

„Es ist nur genug für einen von uns da“, sagte er. „Das ist kaum ein Schluck.“

Sie sahen sich an.

„Welches bringt dich durch die violetten Flammen zurück?“

Hermine zeigte auf eine runde Flasche am rechten Ende der Schlange.

„Das trinkst du“, sagte Harry. „Nein, hör zu, geh zurück und hol Ron. Schnapp dir Besen aus dem Flugschlüsselraum, sie bringen dich durch die Falltür und an Fluffy vorbei – geh direkt zur Eulerei und schick Hedwig zu Dumbledore, wir brauchen ihn. Ich Vielleicht kann ich Snape eine Weile aufhalten, aber ich bin ihm wirklich nicht gewachsen.“

„Aber Harry – was ist, wenn Du-weißt-schon-wer bei ihm ist?“

„Nun – ich hatte einmal Glück, nicht wahr?“ sagte Harry und zeigte auf seine Narbe.

„Vielleicht habe ich noch einmal Glück.“

Hermine's Lippe zitterte, und plötzlich stürzte sie sich auf Harry und warf ihre Arme um ihn.

„Hermine!“

„Harry – du bist ein großartiger Zauberer, weißt du.“

„Ich bin nicht so gut wie du“, sagte Harry sehr verlegen, als sie ihn losließ.

"Mich!" sagte Hermine. „Bücher! Und Klugheit! Es gibt wichtigere Dinge – Freundschaft und Tapferkeit und – oh Harry – sei vorsichtig!“

„Du trinkst zuerst“, sagte Harry. „Du bist sicher, welches welches ist, nicht wahr?“

„Positiv“, sagte Hermine. Am Ende nahm sie einen großen Schluck aus der runden Flasche und schauderte.

„Es ist kein Gift?“ sagte Harry besorgt.

„Nein – aber es ist wie Eis.“

„Schnell, geh, bevor es nachlässt.“

„Viel Glück – pass auf dich auf.“

"GEHEN!"

Hermine drehte sich um und ging direkt durch das lila Feuer.

Harry holte tief Luft und nahm die kleinste Flasche. Er drehte sich zu den schwarzen Flammen um.

„Hier komme ich“, sagte er und leerte die kleine Flasche in einem Zug.

Es war tatsächlich so, als würde Eis seinen Körper überfluten. Er stellte die Flasche ab und ging vorwärts; Er machte sich bereit, sah die schwarzen Flammen seinen Körper lecken, konnte sie aber nicht spüren – einen Moment lang konnte er nichts als dunkles Feuer sehen – dann war er auf der anderen Seite, in der letzten Kammer.

Es war bereits jemand da – aber es war nicht Snape. Es war nicht einmal Voldemort.

KAPITEL SIEBZEHN

DER MANN MIT ZWEI GESICHTERN

Es war Quirrell.

"Du!" keuchte Harry.

Quirrell lächelte. Sein Gesicht zuckte überhaupt nicht.

„Ich“, sagte er ruhig. „Ich habe mich gefragt, ob ich dich hier treffen würde, Potter.“

„Aber ich dachte – Snape –“

„Severus?“ Quirrell lachte, und es war auch nicht sein üblicher zitternder Ton, sondern kalt und scharf. „Ja, Severus scheint der Typ zu sein, nicht wahr? Es ist so nützlich, dass er wie eine übergroße Fledermaus herumfliegt. Wer würde neben ihm den pp-armen, stotternden P-Professor Quirrell vermuten?“

Harry konnte es nicht fassen. Das konnte nicht wahr sein, das konnte nicht sein.

„Aber Snape hat versucht, mich zu töten!“

„Nein, nein, nein. Ich habe versucht, dich zu töten. Deine Freundin Miss Granger hat mich versehentlich umgeworfen, als sie Snape bei diesem Quidditchspiel anzünden wollte. Sie unterbrach meinen Augenkontakt mit dir. Noch ein paar Sekunden und ich hätte es getan „Ich habe dich von diesem Besen geholt. Ich hätte es schon früher geschafft, wenn Snape nicht einen Gegenfluch gemurmelt hätte, um dich zu retten.“

„Snape hat versucht, mich zu retten?“

„Natürlich“, sagte Quirrell kühl. „\Warum glauben Sie, dass er Ihr nächstes Spiel leiten wollte? Er wollte sicherstellen, dass ich es nicht noch einmal tue. Komisch, wirklich... er hätte sich nicht die Mühe machen müssen. Ich konnte nichts tun, während Dumbledore zusah . Alle anderen Lehrer dachten, Snape wolle Gryffindor vom Sieg abhalten, er hat sich tatsächlich unbeliebt gemacht ... und was für eine Zeitverschwendung, wenn ich dich nach all dem heute Abend umbringen werde.“

Quirrell schnippte mit den Fingern. Seile sprangen aus dem Nichts und schlangen sich eng um Harry.

„Du bist zu neugierig, um zu leben, Potter. An Halloween so durch die Schule zu huschen, soweit ich weiß, hast du mich kommen sehen, um nachzusehen, was den Stein bewacht.“

„Du hast den Troll eingelassen?“

„Sicherlich. Ich habe eine besondere Begabung im Umgang mit Trollen – Sie müssen gesehen haben, was ich mit dem in der Kammer dort hinten gemacht habe? Unglücklicherweise ging Snape, der mich bereits verdächtigt hatte, direkt zu ihm, während alle anderen auf der Suche nach ihm herumrannten in den dritten Stock, um mich abzuwehren – und mein Troll hat es nicht nur nicht geschafft, dich zu Tode zu schlagen, dieser dreiköpfige Hund hat es nicht einmal geschafft, Snapes Bein richtig abzubeißen.“

„Jetzt warte ruhig, Potter. Ich muss diesen interessanten Spiegel untersuchen.“

Erst jetzt wurde Harry klar, was sich hinter Quirrell verbarg.
Es war der Spiegel von Erised.

„Dieser Spiegel ist der Schlüssel zum Finden des Steins“, murmelte Quirrell und tippte sich durch den Rahmen. „Vertrauen Sie Dumbledore, dass er sich so etwas einfallen lässt... aber er ist in London... bis er zurückkommt, werde ich weit weg sein...“

Alles, woran Harry denken konnte, war, Quirrell am Reden zu halten und ihn davon abzuhalten, sich auf den Spiegel zu konzentrieren.

„Ich habe dich und Snape im Wald gesehen –“, platzte er heraus.

„Ja“, sagte Quirrell müßig und ging um den Spiegel herum, um nach hinten zu schauen. „Zu diesem Zeitpunkt war er schon auf der Spur und versuchte herauszufinden, wie weit ich gekommen war. Er hat mich die ganze Zeit verdächtigt. Versuchte mich zu erschrecken – als ob er es könnte, wenn ich Lord Voldemort auf meiner Seite hätte ...“

Quirrell kam hinter dem Spiegel hervor und starrte hungrig hinein.

„Ich sehe den Stein ... ich präsentiere ihn meinem Meister ... aber wo ist er?“

Harry kämpfte gegen die Seile, die ihn fesselten, aber sie gaben nicht nach. Er

musste Quirrell davon abhalten, seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiegel zu widmen.

„Aber Snape schien mich immer so sehr zu hassen.“

„Oh, das tut er“, sagte Quirrell beiläufig, „Himmel, ja. Er war mit deinem Vater in Hogwarts, wusstest du das nicht? Sie verabscheuten einander. Aber er wollte dich nie tot sehen.“

„Aber ich habe dich vor ein paar Tagen schluchzen hören – ich dachte, Snape würde dir drohen ...“

Zum ersten Mal huschte ein Anflug von Angst über Quirrells Gesicht.

„Manchmal“, sagte er, „fällt es mir schwer, den Anweisungen meines Meisters zu folgen – er ist ein großer Zauberer und ich bin schwach –“

„Du meinst, er war mit dir im Klassenzimmer?“ Harry schnappte nach Luft.

„Er ist bei mir, wohin ich auch gehe“, sagte Quirrell leise. „Ich traf ihn, als ich um die Welt reiste. Damals war ich ein dummer junger Mann, voller lächerlicher Vorstellungen über Gut und Böse. Lord Voldemort zeigte mir, wie falsch ich lag. Es gibt kein Gut und Böse, es gibt nur Macht und diejenigen, die zu schwach sind, es zu suchen... Seitdem habe ich ihm treu gedient, obwohl ich ihn viele Male im Stich gelassen habe. Er musste sehr hart zu mir sein.“

Quirrell zitterte plötzlich. „Er verzeiht Fehler nicht so leicht. Als es mir nicht gelang, Gringotts den Stein zu stehlen, war er äußerst unzufrieden.“

Quirrells Stimme verstummte. Harry erinnerte sich an seinen Ausflug in die Winkelgasse – wie konnte er nur so dumm sein? Er hatte Quirrell noch am selben Tag dort gesehen, wie er ihm im Tropfenden Kessel die Hand geschüttelt hatte.

Quirrell fluchte leise.

„Ich verstehe nicht... ist der Stein im Spiegel? Soll ich ihn zerbrechen?“

Harrys Gedanken rasten.

„Was ich mir im Moment mehr als alles andere auf der Welt wünsche“, dachte er, ist, den Stein zu finden, bevor Quirrell es tut. Wenn ich also in den Spiegel schaue, sollte ich sehen, wie ich es finde – was bedeutet, dass ich sehe, wo es versteckt ist! Aber wie kann ich hinsehen, ohne dass Quirrell merkt, was ich vorhabe?

Zu?

Er versuchte, sich nach links zu bewegen, um vor die Glasscheibe zu gelangen, ohne dass Quirrell es bemerkte, aber die Seile um seine Knöchel waren zu eng: Er stolperte und fiel hin. Quirrell ignorierte ihn. Er redete immer noch mit sich selbst. „Was macht dieser Spiegel? Wie funktioniert er? Hilf mir, Meister!“

Und zu Harrys Entsetzen antwortete eine Stimme, und die Stimme schien von Quirrell selbst zu kommen

„Benutze den Jungen... Benutze den Jungen...“

Quirrell drehte sich zu Harry um.

„Ja – Potter – komm her.“

Er klatschte einmal in die Hände und die Seile, die Harry fesselten, fielen ab. Harry stand langsam auf.

„Komm her“, wiederholte Quirrell. „Schau in den Spiegel und sag mir, was du siehst.“

Harry ging auf ihn zu.

Ich muss lügen, dachte er verzweifelt. Ich muss hinsehen und über das, was ich sehe, lügen, das ist alles.

Quirrell trat dicht hinter ihn. Harry atmete den komischen Geruch ein, der von Quirrells Turban zu kommen schien. Er schloss die Augen, trat vor den Spiegel und öffnete sie wieder.

Er sah sein Spiegelbild, das zunächst blass und verängstigt aussah. Doch einen Moment später lächelte ihn das Spiegelbild an. Es steckte seine Hand in die Tasche und zog einen blutroten Stein heraus. Es zwinkerte und steckte den Stein wieder in seine Tasche – und während es das tat, spürte Harry, wie etwas Schweres in seine echte Tasche fiel. Irgendwie – unglaublich – hatte er den Stein bekommen.

"Also?" sagte Quirrell ungeduldig. "Was siehst du?"

Harry nahm seinen Mut zusammen.

„Ich sehe mich, wie ich Dumbledore die Hand schüttle“, erfand er. „Ich – ich habe den Hauspokal für Gryffindor gewonnen.“

Quirrell fluchte erneut.

„Geh aus dem Weg“, sagte er. Als Harry zur Seite trat, spürte er den Stein der Weisen an seinem Bein. Kann er es wagen, dafür zu brechen?

Aber er war noch keine fünf Schritte gegangen, als eine hohe Stimme sprach, obwohl Quirrell seine Lippen nicht bewegte.

„Er lügt... Er lügt...“

„Potter, komm zurück!“ schrie Quirrell. „Sag mir die Wahrheit! Was hast du gerade gesehen?“

Die hohe Stimme sprach erneut.

„Lass mich mit ihm sprechen ... von Angesicht zu Angesicht ...“

„Meister, du bist nicht stark genug!“

„Ich habe Kraft genug... dafür...“

Harry hatte das Gefühl, als würde ihn die Schlinge des Teufels festnageln. Er konnte keinen Muskel bewegen. Wie versteinert sah er zu, wie Quirrell nach oben griff und begann, seinen Turban auszuwickeln. Was ist passiert? Der Turban fiel weg. Quirrells Kopf sah ohne ihn seltsam klein aus. Dann drehte er sich langsam auf der Stelle um.

Harry hätte geschrien, aber er konnte keinen Laut von sich geben. Wo Quirrells Kopf hätte sein sollen, war ein Gesicht, das schrecklichste Gesicht, das Harry je gesehen hatte. Es war kreideweiß mit leuchtend roten Augen und Schlitzern als Nasenlöchern, wie eine Schlange.

„Harry Potter...“, flüsterte es.

Harry versuchte einen Schritt zurück zu machen, aber seine Beine bewegten sich nicht.

„Sehen Sie, was aus mir geworden ist?“ sagte das Gesicht. „Nur Schatten und Dampf ... Ich habe nur Form, wenn ich den Körper eines anderen teilen kann ... aber es gab immer diejenigen, die bereit waren, mich in ihre Herzen und Gedanken einzulassen ... Einhornblut hat mich in den letzten Wochen gestärkt ... Sie haben gesehen, wie der treue Quirrell es getrunken hat für mich im Wald... und sobald ich das Lebenselixier habe, werde ich in der Lage sein, meinen eigenen Körper zu erschaffen... Nun... warum gibst du es nicht?“

mir den Stein in deiner Tasche?“

Also wusste er es. Das Gefühl stieg plötzlich wieder in Harrys Beinen auf. Er stolperte rückwärts.

„Sei kein Narr“, knurrte das Gesicht. „Retten Sie besser Ihr eigenes Leben und schließen Sie sich mir an ... oder Sie werden das gleiche Ende erleiden wie Ihre Eltern ... Sie sind gestorben und haben mich um Gnade angefleht ...“

"LÜGNER!" Schrie Harry plötzlich.

Quirrell ging rückwärts auf ihn zu, sodass Voldemort ihn immer noch sehen konnte. Das böse Gesicht lächelte jetzt.

„Wie rührend...“, zischte es. „Ich schätze immer Tapferkeit... Ja, Junge, deine Eltern waren mutig... Ich habe zuerst deinen Vater getötet; und er hat einen mutigen Kampf geführt... aber deine Mutter hätte nicht sterben müssen... sie hat es versucht um dich zu beschützen... Jetzt gib mir den Stein, es sei denn, du möchtest, dass sie umsonst gestorben ist.“

"NIEMALS!"

Harry sprang zur Flammentür, aber Voldemort schrie: „ERFASS IHN!“ und in der nächsten Sekunde spürte Harry, wie sich Quirrells Hand um sein Handgelenk legte. Sofort brannte ein stechender Schmerz durch Harrys Narbe; sein Kopf fühlte sich an, als würde er gleich in zwei Teile spalten; schrie er und wehrte sich mit aller Kraft, und zu seiner Überraschung ließ Quirrell ihn los. Der Schmerz in seinem Kopf ließ nach – er blickte sich wild um, um zu sehen, wohin Quirrell gegangen war, und sah ihn vor Schmerz zusammengekrümmt auf seine Finger schauen – sie bildeten Blasen vor seinen Augen.

„Ergreifen Sie ihn! Ergreifen Sie ihn!“ schrie Voldemort erneut und Quirrell sprang vor, warf Harry von den Füßen und landete auf ihm, beide Hände um Harrys Hals gelegt – Harrys Narbe blendete ihn fast vor Schmerz, doch er konnte Quirrell vor Schmerz heulen sehen.

„Meister, ich kann ihn nicht halten – meine Hände – meine Hände!“

Und obwohl Quirrell Harry mit seinen Knien auf den Boden drückte, ließ er seinen Hals los und starrte verwirrt auf seine eigenen Handflächen – Harry konnte sehen, dass sie verbrannt, wund, rot und glänzend aussahen.

„Dann töte ihn, Narr, und fertig!“ kreischte Voldemort.

Quirrell hob seine Hand, um einen tödlichen Fluch auszuführen, aber Harry griff instinktiv nach oben und packte Quirrells Gesicht –

„AAAARGH!“

Quirrell rollte von ihm herunter, auch sein Gesicht war voller Blasen, und dann wusste Harry: Quirrell konnte seine nackte Haut nicht berühren, nicht ohne schreckliche Schmerzen zu erleiden – seine einzige Chance bestand darin, Quirrell festzuhalten und ihm so große Schmerzen zu bereiten, dass er ihn aufhalten konnte davon ab, einen Fluch auszuüben.

Harry sprang auf, packte Quirrell am Arm und hielt ihn so fest er konnte fest. Quirrell schrie und versuchte Harry abzuwerfen – der Schmerz in Harrys Kopf steigerte sich – er konnte nichts sehen – er konnte nur Quirrells schreckliche Schreie und Voldemorts Schreie hören: „TÖTE IHN!“ „TÖTE IHN!“ und andere Stimmen, vielleicht in Harrys eigenem Kopf, riefen: „Harry! Harry!“

Er spürte, wie Quirrells Arm aus seinem Griff gerissen wurde, wusste, dass alles verloren war, und fiel in die Dunkelheit, nach unten ... nach unten ... nach unten ...

Direkt über ihm glitzerte etwas Goldenes. Der Schnatz! Er versuchte es zu fangen, aber seine Arme waren zu schwer.

Er blinzelte. Es war überhaupt nicht der Schnatz. Es war eine Brille. Wie merkwürdig.

Er blinzelte erneut. Über ihm tauchte das lächelnde Gesicht von Albus Dumbledore auf.

„Guten Tag, Harry“, sagte Dumbledore. Harry starrte ihn an. Dann erinnerte er sich: „Sir! Der Stein! Es war Quirrell! Er hat den Stein! Sir, schnell –“

„Beruhige dich, lieber Junge, du bist ein wenig hinter der Zeit“, sagte Dumbledore. „Quirrell hat den Stein nicht.“

„Wer dann? Sir, ich –“

„Harry, entspann dich bitte, sonst wird Madam Pomfrey mich rauswerfen.“

Harry schluckte und sah sich um. Ihm wurde klar, dass er sich im Krankenflügel befinden musste. Er lag in einem Bett mit weißen Leinenlaken und weiter

Für ihn war ein Tisch vollgestopft mit etwas, das wie der halbe Süßwarenladen aussah.

„Als Zeichen deiner Freunde und Bewunderer“, sagte Dumbledore strahlend. „Was unten in den Kerkern zwischen Ihnen und Professor Quirrell passiert ist, ist ein absolutes Geheimnis, also weiß es natürlich die ganze Schule. Ich glaube, Ihre Freunde, die Herren Fred und George Weasley, waren dafür verantwortlich, Ihnen einen Toilettensitz zu schicken. Zweifellos dachten sie Es würde Ihnen Spaß machen. Madam Pomfrey hatte jedoch das Gefühl, dass es möglicherweise nicht sehr hygienisch sei, und beschlagnahmte es.“

„Wie lange bin ich schon hier?“

„Drei Tage. Mr. Ronald Weasley und Miss Granger werden sehr erleichtert sein, dass Sie zu sich gekommen sind, sie haben sich große Sorgen gemacht.“

„Aber setz dich, der Stein

Ich sehe, du darfst dich nicht ablenken lassen. Sehr gut, der Stein. Professor Quirrell hat es nicht geschafft, es Ihnen wegzunehmen. Ich bin rechtzeitig angekommen, um das zu verhindern, obwohl es Dir, das muss ich sagen, alleine sehr gut ging.

„Bist du dort angekommen? Du hast Hermiones Eule?“

„Wir müssen uns mitten in der Luft gekreuzt haben. Kaum hatte ich London erreicht, wurde mir klar, dass der Ort, an dem ich sein sollte, der war, den ich gerade verlassen hatte. Ich kam gerade rechtzeitig an, um Quirrell von dir wegzuziehen.“

"Du warst es."

„Ich hatte Angst, ich könnte zu spät kommen.“

„Das hättest du fast getan, ich hätte ihn nicht mehr lange vom Stein fernhalten können –“

„Nicht der Stein, Junge, du – die Anstrengung, die damit verbunden war, hätte dich fast umgebracht. Einen schrecklichen Moment lang hatte ich Angst, dass es so wäre. Was den Stein betrifft, er wurde zerstört.“

"Zerstört?" sagte Harry ausdruckslos. „Aber dein Freund – Nicolas Flamel –“

„Oh, weißt du das mit Nicolas?“ sagte Dumbledore und klang ziemlich erfreut.

„Du hast die Sache richtig gemacht, nicht wahr? Nun, Nicolas und ich haben uns ein wenig unterhalten und waren uns einig, dass alles zum Besten ist.“

„Aber das bedeutet, dass er und seine Frau sterben werden, nicht wahr?“

„Sie haben genug Elixier auf Lager, um ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und dann, ja, werden sie sterben.“

Dumbledore lächelte, als er Harrys erstaunten Gesichtsausdruck sah.

„Für jemanden, der so jung ist wie Sie, kommt es sicher unglaublich vor, aber für Nicolas und Perenelle ist es wirklich so, als würde man nach einem sehr, sehr langen Tag ins Bett gehen. Schließlich ist der Tod für den gut organisierten Geist nichts als etwas.“ Das nächste große Abenteuer. Wissen Sie, der Stein war wirklich keine so wunderbare Sache. So viel Geld und Leben, wie man sich nur wünschen kann! Die beiden Dinge, die die meisten Menschen vor allem wählen würden – das Problem ist, dass Menschen ein Händchen dafür haben Sie wählen genau die Dinge aus, die für sie am schlimmsten sind. Harry lag da, sprachlos. Dumbledore summte ein wenig und lächelte zur Decke.

"Herr?" sagte Harry. „Ich habe nachgedacht... Sir – selbst wenn der Stein weg ist, Vol-, ich meine, Du-weißt-schon-wer –“

„Nenn ihn Voldemort, Harry. Benutze immer den richtigen Namen für Dinge. Die Angst vor einem Namen verstärkt die Angst vor der Sache selbst.“

„Ja, Sir. Nun, Voldemort wird versuchen, auf andere Weise zurückzukommen, nicht wahr? Ich meine, er ist doch nicht gegangen, oder?“

„Nein, Harry, das hat er nicht. Er ist immer noch irgendwo da draußen und sucht vielleicht nach einem anderen Körper, den er teilen kann ... Da er nicht wirklich lebt, kann er nicht getötet werden.“ Er ließ Quirrell sterben; er zeigt seinen Anhängern ebenso wenig Gnade wie seinen Feinden. Nichtsdestotrotz, Harry, auch wenn du vielleicht seine Rückkehr an die Macht nur hinausgezögert hast, wird es beim nächsten Mal nur jemand anderen brauchen, der bereit ist, einen scheinbar aussichtslosen Kampf zu führen – und wenn er immer wieder aufgeschoben wird, dann wird er es vielleicht nie tun Rückkehr an die Macht.

Harry nickte, hielt aber schnell inne, denn es verursachte Kopfschmerzen. Dann sagte er: „Sir, es gibt noch einige andere Dinge, die ich gerne wissen würde, wenn Sie mir sagen könnten ... Dinge, über die ich die Wahrheit wissen möchte ...“

"Die Wahrheit." Dumbledore seufzte. „Es ist eine schöne und schreckliche Sache und sollte daher mit großer Vorsicht behandelt werden. Ich werde jedoch Ihre Fragen beantworten, es sei denn, ich habe einen sehr guten Grund, dies nicht zu tun. In diesem Fall bitte ich Sie um Verzeihung. Das werde ich nicht tun, natürlich, Lüge.“

„Nun... Voldemort hat gesagt, dass er meine Mutter nur getötet hat, weil sie versucht hat, ihn davon abzuhalten, mich zu töten. Aber warum sollte er mich überhaupt töten wollen?“

Diesmal seufzte Dumbledore sehr tief.

„Leider kann ich dir das Erste, was du mich fragst, nicht sagen.

Wenn du älter bist... Ich weiß, dass du es hasst, das zu hören... wenn du bereit bist, wirst du es wissen.

Und Harry wusste, dass es keinen Sinn hätte, darüber zu streiten.

„Aber warum konnte Quirrell mich nicht berühren?“

„Deine Mutter ist gestorben, um dich zu retten. Wenn es eine Sache gibt, die Voldemort nicht verstehen kann, dann ist es Liebe. Er wusste nicht, dass die Liebe, die so mächtig ist wie die deiner Mutter zu dir, ihre eigenen Spuren hinterlässt. Keine Narbe, kein sichtbares Zeichen ... So sehr geliebt worden zu sein, auch wenn die Person, die uns geliebt hat, nicht mehr da ist, wird uns für immer etwas Schutz geben. Es steckt in deiner Haut. Quirrell, voller Hass, Gier und Ehrgeiz, konnte seine Seele nicht mit Voldemort teilen. Berühre dich aus diesem Grund. Es war eine Qual, einen Menschen zu berühren, der von etwas so Gutem geprägt ist.“

Dumbledore interessierte sich jetzt sehr für einen Vogel draußen auf der Fensterbank, was Harry Zeit gab, seine Augen auf dem Laken zu trocknen. Als er seine Stimme wiedergefunden hatte, sagte Harry: „Und der Unsichtbarkeitsumhang – wissen Sie, wer ihn mir geschickt hat?“

„Ah – dein Vater hat es zufällig in meinem Besitz gelassen, und ich dachte, es könnte dir gefallen.“ Dumbledores Augen funkelten. „Nützliche Dinge ... dein Vater hat es hauptsächlich dazu benutzt, sich in die Küche zu schleichen und Essen zu stehlen, als er hier war.“

„Und da ist noch etwas anderes...“

„Feuer weg.“

„Quirrell sagte, Snape –“

„Professor Snape, Harry.“ „Ja, er – Quirrell sagte, er hasst mich, weil er meinen Vater hasste. Stimmt das?“

„Nun, sie verabscheuten sich ziemlich. Nicht unähnlich Ihnen und Mr. Malfoy. Und dann hat dein Vater etwas getan, was Snape niemals verzeihen konnte.“

"Was?"

„Er hat sein Leben gerettet.“

"Was?"

„Ja...“, sagte Dumbledore verträumt. „Komisch, wie die Gedanken der Menschen funktionieren, nicht wahr? Professor Snape konnte es nicht ertragen, in der Schuld Ihres Vaters zu stehen ...“

Ich glaube wirklich, dass er dieses Jahr so hart gearbeitet hat, um dich zu beschützen, weil er das Gefühl hatte, dass er und dein Vater dadurch ausgeglichen werden würden. Dann könnte er wieder in Ruhe dazu übergehen, das Andenken deines Vaters zu hassen ...“

Harry versuchte das zu verstehen, aber sein Kopf hämmerte, also hielt er inne.

„Und Sir, da ist noch etwas...“

"Nur der eine?"

„Wie habe ich den Stein aus dem Spiegel bekommen?“

„Ah, jetzt bin ich froh, dass du mich das gefragt hast. Es war eine meiner brillanteren Ideen, und zwischen euch und mir heißt das etwas. Weißt du, nur einer wollte den Stein finden – finde ihn, aber.“ Wenn Sie es nicht verwenden, könnten Sie es bekommen, sonst würden sie sich nur vorstellen, Gold zu verdienen oder Lebenselixier zu trinken. Mein Gehirn überrascht manchmal sogar mich ... Jetzt genug der Fragen. Ich schlage vor, dass Sie damit beginnen Süßigkeiten. Ah! Bettie Botts Bohnen jeder Geschmacksrichtung! Ich hatte in meiner Jugend das Pech, auf eine mit Erbrochenem-Geschmack zu stoßen, und seitdem fürchte ich, dass ich meine Vorliebe für sie ziemlich verloren habe – aber ich denke, ich bin auf der sicheren Seite mit einem schönen Toffee, nicht wahr?“

Er lächelte und steckte sich die goldbraune Bohne in den Mund. Dann würgte er und sagte: „Ach! Ohrenschmalz!“

Madam Pomfrey, die Krankenschwester, war eine nette Frau, aber sehr streng.

„Nur fünf Minuten“, flehte Harry.

"Absolut nicht."

„Sie haben Professor Dumbledore reingelassen...“

„Na ja, das war natürlich der Schulleiter, ganz anders. Du brauchst Ruhe.“

„Ich ruhe mich aus, schau, lege mich hin und alles. Oh, machen Sie weiter, Madam Pomfrey ...“

„Oh, sehr gut“, sagte sie. „Aber nur fünf Minuten.“

Und sie ließ Ron und Hermine herein.

„Harry!“

Hermine schien bereit zu sein, ihre Arme wieder um ihn zu legen, aber Harry war froh, dass sie sich zurückhielt, da sein Kopf immer noch sehr wund war.

„Oh, Harry, wir waren uns sicher, dass du das tun würdest – Dumbledore war so besorgt --“

„Die ganze Schule redet darüber“, sagte Ron. "Was wirklich passierte?"

Es war eine dieser seltenen Gelegenheiten, bei denen die wahre Geschichte noch seltsamer und aufregender ist als die wilden Gerüchte. Harry erzählte ihnen alles: Quirrell; der Spiegel; der Stein; und Voldemort. Ron und Hermine waren ein sehr gutes Publikum; Sie schnappten an den richtigen Stellen nach Luft, und als Harry ihnen erzählte, was sich unter Quirrells Turban befand, schrie Hermine laut auf.

„Also ist der Stein weg?“ sagte Ron schließlich. „Flamel wird einfach sterben?“

„Das habe ich gesagt, aber Dumbledore denkt – was war es? – ‚Für den gut organisierten Geist ist der Tod nur das nächste große Abenteuer.‘

„Ich habe immer gesagt, dass er verrückt geworden ist“, sagte Ron und sah ziemlich beeindruckt aus, wie verrückt sein Held war.

„Also, was ist mit euch beiden passiert?“ sagte Harry.

„Nun, ich bin gut zurückgekommen“, sagte Hermine. „Ich brachte Ron vorbei – das dauerte eine Weile – und wir stürmten zur Eulerei, um Dumbledore zu kontaktieren, als wir ihn in der Eingangshalle trafen – er wusste es bereits – er sagte nur: ‚Harry ist hinter ihm her, ja 'Die?' und stürmte davon

dritte Etage."

„Glaubst du, er wollte, dass du es tust?“ sagte Ron. „Schickst du dir den Umhang deines Vaters und alles?“

„Nun“, explodierte Hermine, „wenn er es getan hätte – ich meine, das ist schrecklich –, hättest du getötet werden können.“

„Nein, ist es nicht“, sagte Harry nachdenklich. „Er ist ein lustiger Mann, Dumbledore. Ich glaube, er wollte mir irgendwie eine Chance geben. Ich denke, er weiß mehr oder weniger alles, was hier vor sich geht. Ich schätze, er hatte eine ziemlich gute Idee, dass wir es versuchen würden, und anstatt uns aufzuhalten, brachte er uns einfach genug bei, um zu helfen. Ich glaube nicht, dass es ein Zufall war, er ließ mich herausfinden, wie der Spiegel funktionierte. Es ist fast so, als ob er dachte, ich hätte das Recht, Voldemort gegenüberzutreten, wenn ich könnte ...“

„Ja, Dumbledore ist in Ordnung“, sagte Ron stolz.

„Hör zu, du musst morgen für das Fest zum Jahresende bereit sein. Die Punkte sind alle drin und Slytherin hat natürlich gewonnen – du hast das letzte Quidditchspiel verpasst, wir wurden von Ravenclaw ohne dich überwältigt – aber das Essen wird gut sein.“

In diesem Moment eilte Madam Pomfrey herbei.

„Du hattest fast fünfzehn Minuten Zeit, jetzt AUS“, sagte sie bestimmt.

Nach einer erholsamen Nacht fühlte sich Harry fast wieder normal.

„Ich möchte zum Fest gehen“, sagte er zu Madam Pomfrey, während sie seine vielen Süßigkeitenschachteln zurechtrückte. Ich kann, nicht wahr?“

„Professor Dumbledore sagt, Sie dürfen gehen“, sagte sie steif, als ob Professor Dumbledore ihrer Meinung nach nicht wusste, wie riskant Feste sein können. „Und du hast noch einen weiteren Besucher.“

„Oh, gut“, sagte Harry. "Wer ist es?"

Während er sprach, schlich Hagrid durch die Tür. Wie immer, wenn er drinnen war, wirkte Hagrid zu groß, um zugelassen zu werden. Er setzte sich neben Harry, warf einen Blick auf ihn und brach in Tränen aus.

„Es ist – alles – meine – verdammte – Schuld!“ er schluchzte, sein Gesicht in seinen Händen. Ich habe dem bösen Idioten gesagt, wie er an Fluffy vorbeikommt! Ich sagte ihm! Es war das einzige

etwas, das er nicht wusste, und ich habe es ihm gesagt! Ja, du hättest sterben können! Alles für ein Drachenei! Ich werde nie wieder trinken! Ich sollte rausgeschmissen werden und dazu gezwungen werden, als Muggel zu leben!“

„Hagrid!“ sagte Harry und war schockiert, als er sah, wie Hagrid vor Kummer und Reue zitterte und große Tränen in seinen Bart liefen. „Hagrid, er hätte es irgendwie herausgefunden, das ist Voldemort, von dem wir reden, er hätte es herausgefunden, selbst wenn du es ihm nicht gesagt hättest.“

„Ja, du hättest sterben können!“ schluchzte Hagrid. „Und sag nicht den Namen!“

„VOLDEMORT!“ Harry brüllte und Hagrid war so geschockt, dass er aufhörte zu weinen. „Ich habe ihn getroffen und nenne ihn bei seinem Namen. Bitte Kopf hoch, Hagrid, wir haben den Stein gerettet, er ist weg, er kann ihn nicht benutzen. Nimm einen Schokoladenfrosch, ich habe jede Menge ...“

Hagrid wischte sich die Nase mit dem Handrücken ab und sagte: „Das erinnert mich. Ich habe ein Geschenk für dich.“

„Es ist doch kein Hermelin-Sandwich, oder?“ sagte Harry besorgt und schließlich kicherte Hagrid schwach. „Nein. Dumbledore hat mir gestern den Tag frei gegeben, um das Problem in Ordnung zu bringen. Natürlich hätte er mich stattdessen entlassen sollen – jedenfalls hast du das bekommen ...“

Es schien ein hübsches, lederbezogenes Buch zu sein. Harry öffnete es neugierig. Es war voller Zaubererfotos. Von allen Seiten lächelten und winkten ihm seine Mutter und sein Vater zu.

„Habe Eulen an alle alten Schulfreunde deiner Eltern geschickt und nach Fotos gefragt ... Ich wusste, dass du keine hast ... Gefällt es dir?“

Harry konnte nicht sprechen, aber Hagrid verstand.

Harry machte sich an diesem Abend allein auf den Weg zum Jahresabschlussfest. Er war von Madam Pomfreys Aufregung aufgehalten worden und hatte darauf bestanden, ihn noch einmal zu untersuchen, sodass die Große Halle bereits voll war. Es war in den Slytherin-Farben Grün und Silber geschmückt, um Slytherins Gewinn des Hauspokals zum siebten Mal in Folge zu feiern. Ein riesiges Banner, das die Slytherin-Schlange zeigte, bedeckte die Wand hinter dem Hohen Tisch.

Als Harry eintrat, herrschte plötzlich Stille und dann begannen alle gleichzeitig laut zu reden. Er setzte sich zwischen Ron und Hermine am Gryffindor-Tisch und versuchte, die Tatsache zu ignorieren, dass es Leute gab

stand auf, um ihn anzusehen.

Glücklicherweise traf Dumbledore wenige Augenblicke später ein. Das Geplapper verstummte.

„Schon wieder ein Jahr vergangen!“ sagte Dumbledore fröhlich. „Und ich muss Sie mit der keuchenden Waffel eines alten Mannes belästigen, bevor wir unsere Zähne in unser köstliches Festmahl versenken. Was für ein Jahr es war! Hoffentlich sind Ihre Köpfe alle etwas voller als zuvor ... Sie haben den ganzen Sommer vor sich.“ Machen Sie sie schön leer, bevor das nächste Jahr beginnt ...

„So wie ich es verstehe, muss hier der Hauspokal verliehen werden, und die Punkte stehen wie folgt: An vierter Stelle Gryffindor mit dreihundertzweölf Punkten; an dritter Stelle Hufflepuff mit dreihundertzweiundfünfzig; Ravenclaw hat vier hundertsechszwanzig und Slytherin vierhundertzweiundsiebzig.“

Ein Sturm aus Jubel und Stampfen brach vom Slytherin-Tisch aus. Harry konnte sehen, wie Draco Malfoy seinen Kelch auf den Tisch schlug. Es war ein widerlicher Anblick.

„Ja, ja, gut gemacht, Slytherin“, sagte Dumbledore. „Allerdings müssen die jüngsten Ereignisse berücksichtigt werden.“

Im Raum wurde es ganz still. Das Lächeln der Slytherins verblasste ein wenig.

„Ähem“, sagte Dumbledore. „Ich muss in letzter Minute noch ein paar Punkte ansprechen. Lassen Sie mich sehen. Ja...“

„Zuerst – an Mr. Ronald Weasley...“

Ron wurde rot im Gesicht; Er sah aus wie ein Rettich mit einem schlimmen Sonnenbrand.

„...für die beste Schachpartie, die Hogwarts seit vielen Jahren gesehen hat, vergebe ich dem Haus Gryffindor fünfzig Punkte.“

Gryffindors Jubelrufe ließen fast die verzauberte Decke ansteigen; die Sterne am Himmel schienen zu beben. Man hörte Percy zu den anderen Vertrauensschülern sagen: „Mein Bruder, wissen Sie! Mein jüngster Bruder! Ich bin an McGonagalls riesigem Schachspiel vorbeigekommen!“

Endlich herrschte wieder Stille.

„Zweitens – an Miss Hermine Granger ... für die Verwendung cooler Logik in der ...“

Angesichts des Feuers gebe ich dem Haus Gryffindor fünfzig Punkte.

Hermine vergrub ihr Gesicht in ihren Armen; Harry vermutete stark, dass sie in Tränen ausgebrochen war. Gryffindors auf und ab der Tabelle waren außer sich – sie hatten hundert Punkte Vorsprung. „Drittens – an Mr. Harry Potter...“, sagte Dumbledore. Im Raum wurde es totenstill für puren Mut und herausragenden Mut, ich vergebe dem Haus Gryffindor sechzig Punkte.“

Der Lärm war ohrenbetäubend. Wer zusammenrechnen konnte, während er sich heiser schrie, wusste, dass Gryffindor jetzt vierhundertzweiundsiebzig Punkte hatte – genau das Gleiche wie Slytherin. Sie hatten sich den Hauspokal geteilt – wenn Dumbledore Harry nur noch einen Punkt gegeben hätte.

Dumbledore hob seine Hand. Allmählich wurde es still im Raum.

„Es gibt alle Arten von Mut“, sagte Dumbledore lächelnd. „Es erfordert viel Mut, unseren Feinden die Stirn zu bieten, aber genauso viel, um unseren Freunden die Stirn zu bieten. Deshalb vergebe ich zehn Punkte an Herrn Neville Longbottom.“

Jemand, der vor der Großen Halle stand, hätte durchaus denken können, dass eine Art Explosion stattgefunden hatte, so laut war der Lärm, der vom Gryffindor-Tisch ausdrang. Harry, Ron und Hermine standen auf, um zu schreien und zu jubeln, als Neville, weiß vor Schock, unter einem Haufen Menschen verschwand, die ihn umarmten. Er hatte noch nie zuvor auch nur einen Punkt für Gryffindor gewonnen.

Harry, der immer noch jubelte, stieß Ron in die Rippen und zeigte auf Malfoy, der nicht fassungsloser und entsetzter hätte aussehen können, wenn er nur mit dem Körperbindungsfluch belegt worden wäre.

„Das heißt“, rief Dumbledore über den Sturm des Applaus hinweg, denn sogar Ravenclaw und Hufflepuff feierten den Untergang von Slytherin, „wir brauchen eine kleine Änderung der Dekoration.“

Er klatschte in die Hände. Im Nu wurden die grünen Behänge scharlachrot und das Silber zu Gold; Die riesige Slytherin-Schlange verschwand und ein riesiger Gryffindor-Löwe nahm ihren Platz ein. Snape schüttelte Professor McGonagalls Hand mit einem schrecklichen, gezwungenen Lächeln. Er fing Harrys Blick auf und Harry wusste sofort, dass sich Snapes Gefühle ihm gegenüber kein bisschen verändert hatten. Das machte Harry keine Sorgen. Es schien, als würde das Leben im nächsten Jahr wieder normal sein, oder so normal wie nie zuvor in Hogwarts.

Es war der beste Abend in Harrys Leben, besser als beim Quidditch oder an Weihnachten zu gewinnen oder Bergtrolle KO zu schlagen ... das würde er tun

Vergiss niemals diesen Abend.

Harry hatte fast vergessen, dass die Prüfungsergebnisse noch kommen würden, aber sie kamen. Zu ihrer großen Überraschung bestanden sowohl er als auch Ron mit guten Noten; Hermine hatte natürlich die besten Noten der ersten Jahre. Sogar Neville kam mit Mühe durch, seine gute Note in Kräuterkunde machte seine miserable Note in Zaubersprüche wett. Sie hatten gehofft, dass Goyle, der fast ebenso dumm wie gemein war, rausgeworfen würde, aber auch er hatte bestanden. Es war eine Schande, aber wie Ron sagte, man kann nicht alles im Leben haben.

Und plötzlich waren ihre Kleiderschränke leer, ihre Koffer gepackt, Nevilles Kröte lauerte in einer Ecke der Toiletten; Allen Schülern wurden Zettel ausgehändigt, in denen sie davor gewarnt wurden, über die Feiertage zu zaubern („Ich hoffe immer, dass sie vergessen werden, uns diese zu geben“, sagte Fred Weasley traurig); Hagrid war dort, um sie zu der Bootsflotte zu bringen, die über den See fuhr; sie bestiegen den Hogwarts-Express; Reden und Lachen, während die Landschaft grüner und aufgeräumter wurde; Sie aßen Bettie Botts Bohnen jeder Geschmacksrichtung, während sie an Muggelstädten vorbeirasteten; ihre Zauberkleider ausziehen und Jacken und Mäntel anziehen; Einfahren in Gleis neununddreißig am Bahnhof King's Cross.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie alle den Bahnsteig verlassen hatten. Ein schrumpeliger alter Wächter war oben an der Ticketschranke und ließ sie zu zweit oder zu dritt durch das Tor, damit sie nicht alle Aufmerksamkeit erregten, indem sie alle gleichzeitig aus einer festen Wand stürmten und die Muggel alarmierten.

„Ihr müsst diesen Sommer kommen und bleiben“, sagte Ron, „ihr beide – ich schicke euch eine Eule.“

„Danke“, sagte Harry, „ich brauche etwas, auf das ich mich freuen kann.“ Die Leute drängten sie, als sie sich dem Tor zurück zur Muggelwelt näherten. Einige von ihnen nannten:

„Tschüs, Harry!“

„Wir sehen uns, Potter!“

„Immer noch berühmt“, sagte Ron und grinste ihn an.

„Nicht dorthin, wo ich hingeh, das verspreche ich dir“, sagte Harry.

Er, Ron und Hermine gingen gemeinsam durch das Tor. „Da ist er, Mama, da ist er, schau!“

Es war Ginny Weasley, Rons jüngere Schwester, aber sie zeigte nicht auf Ron.

"Harry Potter!" sie quietschte. „Schau, Mama! Ich kann es sehen

„Sei still, Ginny, und es ist unhöflich, mit dem Finger darauf zu zeigen.“

Mrs. Weasley lächelte auf sie herab.

„Arbeitiges Jahr?“ Sie sagte.

„Sehr“, sagte Harry. „Danke für den Karamellbonbon und den Pullover, Mrs. Weasley.“

„Oh, es war nichts, Liebes.“

„Bereit, bist du?“

Es war Onkel Vernon, immer noch mit violetter Gesicht, immer noch mit Schnurrbart, immer noch wütend über Harrys Nervosität, der eine Eule in einem Käfig in einem Bahnhof voller gewöhnlicher Menschen trug. Hinter ihm standen Tante Petunia und Dudley, die beim bloßen Anblick von Harry erschrocken wirkten.

„Du musst Harrys Familie sein!“ sagte Mrs. Weasley.

„In gewisser Weise“, sagte Onkel Vernon. „Beeil dich, Junge, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.“ Er ging weg.

Harry blieb zurück, um ein letztes Wort mit Ron und Hermine zu sprechen.

„Dann sehen wir uns im Sommer.“

„Ich hoffe, du hast – ähm – einen schönen Urlaub“, sagte Hermine und sah unsicher Onkel Vernon nach, schockiert darüber, dass jemand so unangenehm sein konnte.

„Oh, das werde ich“, sagte Harry und sie waren überrascht über das Grinsen, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete. „Sie wissen nicht, dass wir zu Hause keine Magie anwenden dürfen. Ich werde diesen Sommer viel Spaß mit Dudley haben ...“

DAS ENDE